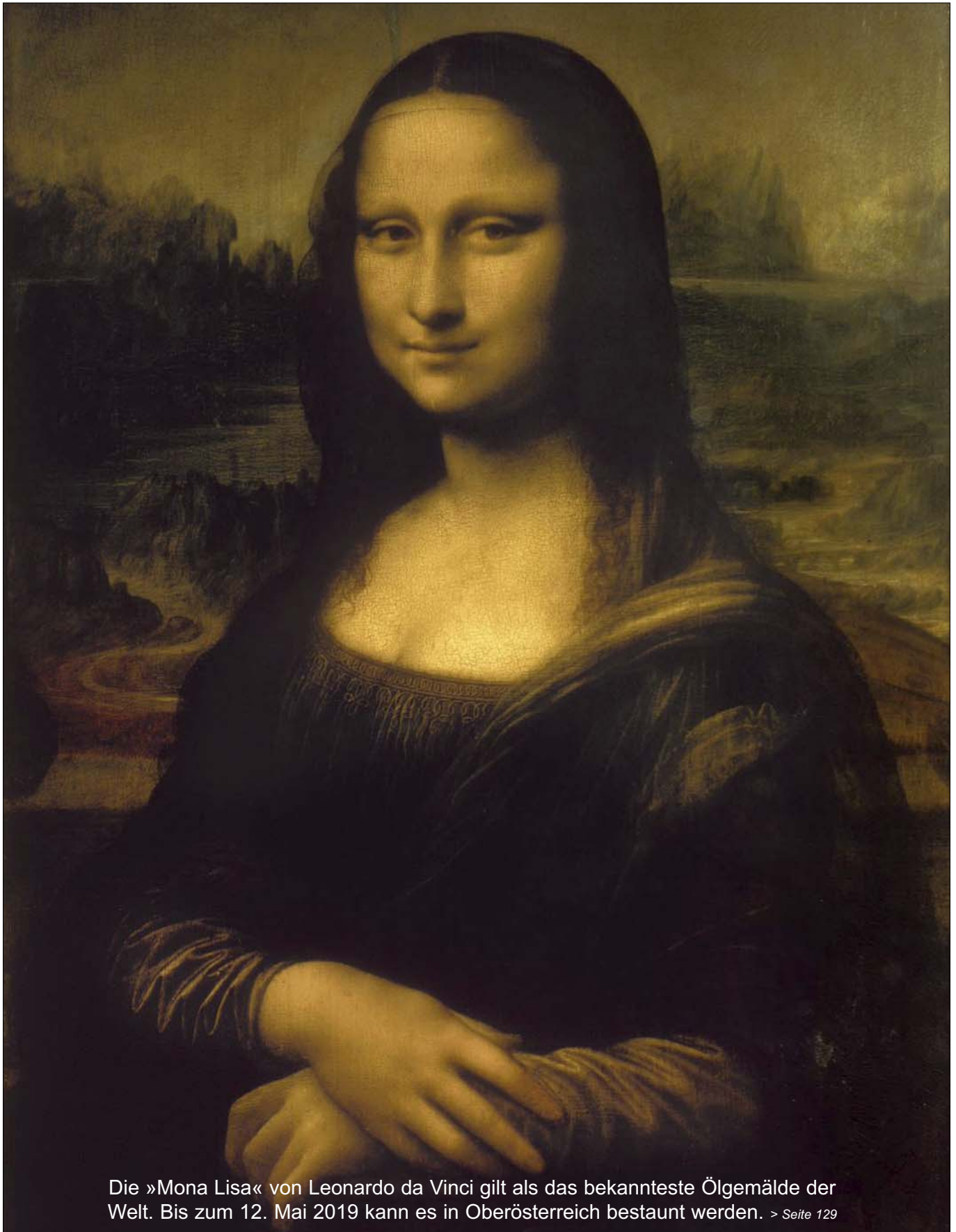




© Photo Scala, Florence

Die »Mona Lisa« von Leonardo da Vinci gilt als das bekannteste Ölgemälde der Welt. Bis zum 12. Mai 2019 kann es in Oberösterreich bestaunt werden. > Seite 129

Die Seite 2

Liebe Leserinnen und Leser, liebe Landsleute,

in der ersten Ausgabe in diesem Jahr finden Sie neben einem Rückblick auf Österreichs Ratspräsidentschaft wichtige Informationen zur Wahl zum EU-Parlament und wie sich Österreich auf den Brexit einstellt. Ab der Seite 23 finden Sie einen umfangreichen Bericht über den zweiten »Salon Europa Forum Wachau« der Veranstaltungsreihe der NÖ Landesregierung.

Liebe Grüße aus Wien

Michael Mössmer

Der Inhalt der Ausgabe 181

Hoher Besuch aus der Schweiz	3	»Burgenland Journal«	
Bilanz des EU-Ratsvorsitzes im Europäischen Parlament	5	Landesregierung tagte »vor Ort«	71
Aus dem Außenministerium	7	Bahn: Erfolgskurs auf Schiene	73
EU-Wahl am 26. Mai 2019	11	Auszeichnungen für verdienstvolle Persönlichkeiten	74
Informationen zum Brexit	14	Einigung beendet Rechtsstreit	76
Burgenlands Spitzen in Rom	18	Eisenstadt. Die kleinste Großstadt der Welt	77
Kärntner Exporte auf Rekordhöhe	22	Mattersburg: Wegweisende Projekte auf Schiene	78
Salon Europa-Forum Wachau	23	Jugendarbeit in Oberwart	79
OÖ übernimmt den Vorsitz in der Europaregion Donau-Moldau	40	Weihnachtskonzert in der Bergkirche	82
Salzburg: Bessere Abstimmung mit Bayern	41	Neustart für Haydn	83
Steiermark: Wirtschaftliche Zusammenarbeit im Mittelpunkt	42	Gedenkjahr für Joseph Haydn	84
Tirol: Mahnende Zeugen im Gebirge	43	Österreich kann sich Konjunkturabschwächung nicht entziehen	88
Europa für mehr Bürgernähe stärker regional ausrichten	44	Kreditboom geht ins dritte Jahr	89
Bedeutung eines sozialen Europas starker Regionen	45	OÖ wirbt Fachkräfte in Wien an	90
Unzählige kleine Schritte in die Barbarei	46	Prognose Immobilienmarkt	91
Regionaler Außenhandel 1. HJ 2018	47	IKEA mitten in der Stadt	94
20 Jahre Euro-Buchgeld	49	Chronik-Meldungen	96
OMV investiert in Abu Dhabi	50	100 Jahre Republik in Infografiken	98
ÖWF und die Israel Space Agency	51	Personalien-Meldungen	103
PaN-Preise: Hilfe zur Selbsthilfe	52	Erfolgsgeschichte NÖ Wirtshauskultur	110
»Stille Nacht« verzauberte am anderen Ende der Welt	55	Wärmende Wintersuppen	111
Das beste Land zum Skifahren in Europa!	56	Burgenländer schätzen Wintersekt aus dem eigenen Land	113
»Das Vereinte Europa ist die beste Idee, die wir je hatten.«	61	Ostkirchen: Dank für Solidarität	114
Van der Bellen würde Brexit-Exit begrüßen	62	5,05 Millionen KatholikInnen	116
Gedenken an Opfer des Holocausts	64	Menschliche Blutgefäße aus Stammzellen	118
Steuerreform auf dem Weg	66	Meilenstein für Alzheimer-Therapie	120
Neues OeNB-Direktorium	67	Parkinson: Fehler im Fett?	122
Kärnten übernahm Ländervorsitz	68	Alpenwanderung mit Folgen	123
		Supraleiter: Widerstand zwecklos	124
		Untersuchung von Molekülen	125
		Stadt der Frauen	126
		Die großen Vier der Renaissance	129
		DIME – die Musikedition des 21. Jahrhunderts	133



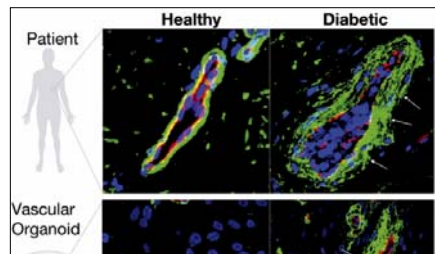
Burgenlands Spitzen beim Heiligen Vater 18



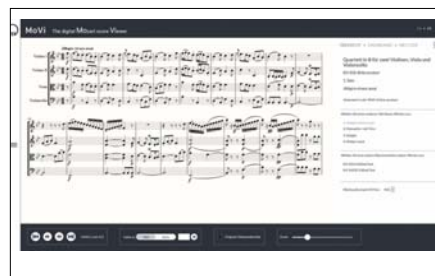
Salon Europa-Forum Wachau 23



PaN – Hilfe zur Selbsthilfe 52



Menschliche Blutgefäße aus Stammzellen 118



Musikedition des 21. Jahrhunderts 133

Impressum: Eigentümer und Verleger: Österreich Journal Verlag; Postadresse: A-1130 Wien, Dr. Schöber-Str. 8/1. Für den Inhalt verantwortlicher Herausgeber und Chefredakteur: Michael Mössmer; jede Art der Veröffentlichung nur nach Rücksprache mit der Redaktion.

Fotos Seite 2: Diözese Eisenstadt / Dominik Orieschnig; Büro LR Eichinger / Josef Bollwein; PaN / Florian Wieser; IMBA – Institut für Molekulare Biotechnologie; Internationale Stiftung Mozarteum

Hoher Besuch aus der Schweiz

Bundespräsident Alexander Van der Bellen traf seinen Schweizer Amtskollegen Ueli Maurer zum Antrittsbesuch – Treffen mit Nationalratspräsident Wolfgang Sobotka



Fotos: HBF / Carina Karlovits und Peter Lechner!

Bundespräsident Alexander Van der Bellen (l.) hatte seinen Amtskollegen Ueli Maurer im Inneren Burghof mit militärischen Ehren zum offiziellen Antrittsbesuch in Österreich empfangen.

Die Bundespräsidenten Ueli Maurer und Van der Bellen hoben nach ihrem Treffen am 11. Jänner den großen Gleichklang zwischen den beiden Ländern hervor und verwiesen auf die Tradition, wonach Spitzenpolitiker beider Länder ihren ersten Auslandsbesuch jeweils in dem Nachbarland absolvieren. Ueli Maurer hat heuer das Amt des Bundespräsidenten inne, das jährlich in der siebenköpfigen Schweizer Kollegialregierung (Bundesrat) rotiert.

„Natürlich bedauere ich das“, sagte Van der Bellen auf die Frage, ob er die Entscheidung der Schweiz, kein EU-Mitglied zu werden, bedauere. Zugleich verwies er darauf, daß die beiden Länder in vielen Bereichen ähnliche Ansichten hätten, etwa auch in der Klimapolitik. Bundespräsident Ueli Maurer sagte, daß ein Land wie die Schweiz, in dem drei Jahre lang über Fragen wie die Enthornung von Kühen diskutiert werde, keinen



Im Gespräch: Bundespräsident Alexander Van der Bellen (r.) und Amtskollege Ueli Maurer

Österreich, Europa und die Welt

Platz im EU-Entscheidungssystem habe. „Wir würden nie in die EU passen“, schloß der 68jährige einen EU-Beitritt der Schweiz zumindest zu seinen Lebzeiten aus. „Ich werde es nicht erleben.“

Alexander Van der Bellen hob hervor, daß die Schweiz mit 65.000 ÖsterreicherInnen die zweitgrößte Gemeinde an AuslandsösterreicherInnen beherberge, während fünf Millionen Schweizer Nächtigungen in Österreich verbucht werden. Sein Schweizer Kollege zeigte sich begeistert von der österreichischen Herzlichkeit und strich die gemeinsame Zugehörigkeit zum Alpenraum hervor. „In diesem Alpenraum ist die wirtschaftliche Kraft Europas entstanden“, er sei auch heute „ein wichtiger Kern für Europa“, so Ueli Maurer, der zugleich indirekt den Vorwurf des Isolationismus an die Adresse der Schweiz zurückwies. „Wir sind eines der europäischsten Länder“, sagte er.

Gespräch mit dem Bundeskanzler

Nach Maurers Treffen mit Bundespräsident Alexander Van der Bellen hatte er eine Einladung von Bundeskanzler Sebastian Kurz zu einem Gespräch ins Bundeskanzleramt angenommen, bei dem Fragen der bilateralen Beziehungen und der Europapolitik im Zentrum standen. Auch die Bilanz des österreichischen EU-Ratsvorsitzes in der zweiten Jahreshälfte 2018 ist Thema gewesen. Zur Sprache gekommen sind weiters gesamteuropäische Herausforderungen wie die Migration, die Lage in den Staaten des westlichen Balkans und Fragen der Sicherheitsarchitektur. Erörtert wurden zudem die Herausforderung durch den Klimawandel und die globale Entwicklung der Finanzmärkte.

Sobotka: Beidseitiges Interesse am Westbalkan und Erfahrungsaustausch zu Digitalisierung

Bei seinem Treffen mit dem Schweizer Bundespräsidenten Ueli Maurer im Parlament ebenfalls am 11. Jänner betonte Nationalratspräsident Wolfgang Sobotka die gemeinsamen Herausforderungen und Vielzahl von Themen, die Österreich und die Schweiz verbinden. „Von der Schweiz können wir viel lernen, etwa im Bereich der Digitalisierung. Der direkte Kontakt und ständige Austausch auf politischer Ebene ist daher wichtig, um auszuloten, wo es neue Felder für Kooperation gibt“, betonte Sobotka.

Einig waren sich beide Seiten über die Bedeutung der Stabilität am Westbalkan für die Sicherheit Europas sowie über die Notwendigkeit der wirtschaftlichen Entwick-



Bundeskanzler Sebastian Kurz (l.) empfängt den Schweizer Bundespräsidenten Ueli Maurer



Nationalratspräsident Wolfgang Sobotka (r.) begrüßt den Schweizer Bundespräsidenten Ueli Maurer im Parlament

lung der Region im europäischen Verbund. Bundespräsident Maurer bekräftigte, daß der Westbalkan geopolitisch für die Schweiz weiter eine Schwergewichtsregion sei, dies nicht zuletzt vor dem Hintergrund der Diaspora von 500.000 Menschen aus den südosteuropäischen Ländern.

Sobotka unterstrich, daß ihm der Ausbau der parlamentarischen Beziehungen zu den Westbalkan-Staaten ein besonderes Anliegen sei und verwies auf die Demokratie-Werkstatt im montenegrinischen Parlament als Pionierprojekt.

Ausführlich wurden zudem Rechtsfragen erörtert, die sich aus der Verwendung digitaler Währungen ergeben. Maurer berichtete, daß die Schweiz im Dialog mit der Branche erarbeitet hat, welche Themen einer rechtlichen Regelung bedürfen. Die Schweiz strebt kein separates Gesetz zu den Kryptowährun-

gen an, sondern möchte die Regulierung im bestehenden rechtlichen Rahmen vornehmen. „Das gibt uns die nötige Flexibilität, um auf neue Entwicklungen reagieren zu können“, erläuterte Maurer den Schweizer Ansatz.

Österreich und die Schweiz

Die intensive Besuchsdiplomatie zwischen Österreich und der Schweiz ist Ausdruck der engen und freundschaftlichen Beziehungen der beiden Länder. Über 42.000 ÖsterreicherInnen leben in der Schweiz, weitere 8.200 arbeiten dort als Grenzgänger. In Österreich leben mehr als 16.000 SchweizerInnen. Die Länder zählen gegenseitig zu den jeweils wichtigsten Handelspartnern. ■

<http://www.bundespraesident.at/>
<http://www.parlament.gv.at/>
<https://www.admin.ch/>

Bilanz des EU-Ratsvorsitzes im Europäischen Parlament

Bundeskanzler Sebastian Kurz: Europäische Zusammenarbeit stärken, Kompromisse finden, Ergebnisse erzielen



© European Union 2019 - Source: EP / Marc Dossmann

Bundeskanzler Sebastian Kurz (rechts im Bild stehend) bei seiner Bilanz des österreichischen EU-Ratsvorsitzes.

Hinter uns liegen intensive sechs Monate mit einem sehr dichten Arbeitsprogramm, die von einer sehr guten Zusammenarbeit mit dem Europäischen Parlament, der Europäischen Kommission und dem Rat geprägt waren“, sagte Bundeskanzler Sebastian Kurz am 15. Jänner bei seiner Bilanzrede zur österreichischen EU-Ratspräsidentschaft im Europäischen Parlament. „Bei 161 Trilogverhandlungen wurden 53 Einigungen erzielt. Der Einsatz vieler Beteiligter zeigte den Willen zu Kompromissen“, so Kurz, der sich auch bei den Trilogpartnern Estland und Bulgarien bedankte.

„Alle sollten tagtäglich daran arbeiten, die Europäische Union zu verbessern. Ähnlich wie zu Beginn des Ratsvorsitzes würde ich auch heute sagen, daß es stets mehr gibt, das uns eint, als trennt. Die Union ist in ihrer

Struktur komplex, wodurch die Entscheidungsfindung manchmal dauert. Aber es gibt so vieles, das wir gemeinsam lösen müssen, sodaß es keine Alternative zu einer Zusammenarbeit und zum Willen, gemeinsam Kompromisse zu finden, gibt“, betonte der österreichische Regierungschef.

Brexit – Einheit der EU-27 wahren

„Zu Beginn hatten wir den Anspruch, alles zu tun, um die Einheit der EU-27 zu wahren, was bis heute auch gelungen ist. Die EU hat sich bei den Verhandlungen nichts vorzuwerfen – es wurde ein ausgezeichnetes Austrittsabkommen ausverhandelt und eine Erklärung zu den zukünftigen Beziehungen sichergestellt. Es ist auch in Zukunft wichtig, ein gemeinsames Vorgehen zwischen Rat, Kommission und Parlament sicherzustellen“, so der Bundeskanzler im Vorfeld der Brexit-Abstimmung im britischen Parlament. Österreich werde sich weiter für diese Linie einsetzen.

len“, so der Bundeskanzler im Vorfeld der Brexit-Abstimmung im britischen Parlament. Österreich werde sich weiter für diese Linie einsetzen.

Sicherheit und Kampf gegen illegale Migration

„Trotz einer Blockade bei der Verteilungsfrage ist es gelungen, Fortschritte bei der Zusammenarbeit mit Drittstaaten sicherzustellen. Mittlerweile finden Rettungsaktionen nicht nur von europäischen Schiffen aus statt, sondern vermehrt von ägyptischer und libyscher Seite. Heute gibt es durch die dadurch erfolgenden Rückführungen nach Nordafrika um 95 Prozent weniger Ankünfte in Europa als 2015“, wiederholte Kurz seine Standpunkte in Bezug auf den Kampf gegen illegale Migration. Wichtig sei dabei, daß

Österreich, Europa und die Welt

das Sterben im Mittelmeer massiv zurückgegangen ist. Die zentrale Mittelmeerroute sei de facto geschlossen. Ebenso erfreut zeigte er sich über die EU-weite Einigung bei der Stärkung des Frontex-Mandats: „Bei der personellen Aufstockung stehen wir weiter zu den Vorschlägen der Kommission – einige müssen hier noch überzeugt werden. Mit der verpflichtenden Solidarität haben wir – an Stelle des Verteilungsstreits – einen neuen Vorschlag eingebracht.“

Wettbewerbsfähigkeit, Wohlstand, Nachhaltigkeit

Einen weiteren Fokus im Rahmen des Mottos „Ein Europa, das schützt“ hatte der österreichische Ratsvorsitz auf der nachhaltigen Stärkung des Binnenmarkts. Positiv hob der Bundeskanzler dabei als Beispiele Einigungen im Bereich der Cyber-Sicherheit und der Rundfunkverordnung hervor. „Bei der Besteuerung von Internetgiganten konnte ein Meinungsumschwung im Rat auf den Weg gebracht werden“, ergänzte Kurz. „Nachdem uns als Republik Österreich Nachhaltigkeit ein großes Anliegen ist, stellen das Verbot von bestimmten Einwegkunststoffen, aber auch eine Reduktion von CO₂-Emissionen von PKWs und schweren Nutzfahrzeugen wesentliche Schritte im Rahmen erfolgreicher Trilogverhandlungen dar. Der Schutz am Arbeitsplatz vor krebserregenden Stoffen oder auch die Einigung auf Einrichtung einer europäischen Arbeitsplatzagentur möchte ich ebenso erwähnen“, betonte Kurz.



Foto: BKA / Arno Melicharek

Bundeskanzler Sebastian Kurz bei seiner Rede; im Bild links von ihm: Frauen-, Familien- und Jugend-Ministerin Juliane Bogner-Strauß, rechts Innen-Staatssekretärin Karoline Edtstadler

„Ein kraftvolles Europa braucht auch ein modernes Budget. Bei den Verhandlungen zum Mehrjährigen Finanzrahmen haben wir uns mit vollem Tempo an die Arbeit gemacht und es konnte mehr als ursprünglich erwartet erreicht werden. Ich hoffe, daß die Verhandlungen jetzt zügig weitergeführt werden können“, sagte der Bundeskanzler.

Nachbarschaftspolitik

„Ich bin dankbar, daß der Westbalkan stärker in den Fokus der EU gerückt ist. Es ist schön, eine positive Entwicklung in eini-

gen Staaten zu erleben, etwa die Lösung des Namensstreits in Mazedonien und die Eröffnung von zwei Kapiteln mit Serbien und einem mit Montenegro, die ein wichtiges Zeichen zur Eröffnung der europäischen Perspektive für diese Region darstellen“, nahm der Bundeskanzler zur Nachbarschaftspolitik der Europäischen Union Stellung. „Wir haben bei einem Afrika-Forum im Dezember den Schwerpunkt stärker auf die wirtschaftliche Entwicklung gelegt und wollen die Lebensbedingungen vor Ort stärken. Von afrikanischen Regierungen haben wir dazu positives Feedback bekommen.“

„Zum Kampf gegen Antisemitismus und -zionismus haben wir im November in Wien die erste europäische Konferenz mit allen jüdischen Gemeinden aus Europa veranstaltet. Im Dezember sind Ratsfolgerungen dazu angenommen worden. Wenn sich in manchen Mitgliedstaaten Jüdinnen und Juden nicht mehr sicher fühlen, ist es wichtig, daß wir dagegen ankämpfen“, bedankte sich der Bundeskanzler für die Unterstützung in diesem Bereich.

Schließlich bedankte sich Kurz bei der Europäischen Kommission, beim Europäischen Parlament und bei allen Staats- und Regierungschefs für die konstruktive Zusammenarbeit im Rahmen des österreichischen EU-Ratsvorsitzes: „Wir waren stets bemüht, einen Beitrag zu leisten, um die europäische Zusammenarbeit zu stärken, Kompromisse zu finden und Ergebnisse zu erzielen. Auch nach dem Ratsvorsitz werden wir uns weiter aktiv zur Stärkung der EU einbringen.“

<https://www.eu2018.at/de/>



© European Union 2019 - Source: EP / Marc Dossmann

Bundeskanzler Sebastian Kurz mit EU-Kommissionschef Jean-Claude Juncker, der dessen im EU-Parlament gezogene Bilanz als »in jeder Beziehung beeindruckend« bezeichnete.

Aus dem Außenministerium

Eine Auswahl an Terminen von Außenministerin Karin Kneissl

Globaler Bericht über Menschenhandel in 2018

„Der Kampf gegen den Menschenhandel ist, gemeinsam mit dem verstärkten Schutz der EU Außengrenzen und der Hilfe vor Ort, eine wesentliche Voraussetzung zur Eindämmung irregulärer Migration“, so Außenministerin Karin Kneissl.

Österreich setzt sich seit Jahren aktiv für die weltweite und effektive Bekämpfung des Menschenhandels ein. Dazu gibt es auch eine enge Kooperation mit dem in Wien ansässigen UNO-Büro für Drogen- und Verbrechensbekämpfung (UNODC). Am 7. Jänner wurde nun erstmals der von UNODC erstellte „Globale Bericht über Menschenhandel in 2018“ in Wien vorgestellt.

„Wir feiern dieses Jahr den 40. Jahrestag der Vereinten Nationen in Wien. Dieses Jubiläum unterstreicht das Engagement Österreichs als Sitzstaat und unser Bekenntnis zum Multilateralismus. Daß der Bericht erstmals in Wien und nicht in New York präsentiert wird, zeigt auch die Bedeutung Wiens als Kompetenzzentrum für die Bekämpfung des Menschenhandels“, so Außenministerin Karin Kneissl. „Menschenhandel ist ein Verbrechen, das keine Grenzen kennt. Regierungen im Verbund mit Beratungsorganisationen müssen den Menschenhandel bekämpfen. Der Bericht des UNODC liefert uns dazu einen wichtigen Baustein“, so die Außenministerin weiter.

„Die Zahlen der identifizierten Opfer und Täter steigen weltweit an. Wir dürfen uns nicht von der steigenden Zahl an Verurteilungen blenden lassen. Ein großer Teil der Täter geht nach wie vor straffrei aus. Mit der Ausbeutung anderer Menschen Geld zu verdienen ist immer noch viel zu einfach“, so Kneissl abschließend.

Österreich ist durch seine Lage im Zentrum Europas von Menschenhandel als Transit- und Zielland betroffen. 2004 wurde von der Bundesregierung eine Task Force zur Bekämpfung des Menschenhandels eingerichtet. Diese koordiniert die nationalen Maßnahmen gegen Menschenhandel. In ihr sind alle relevanten Bundesministerien und Regierungsstellen, die Bundesländer, die Sozialpartner sowie spezialisierte Nichtregierungsorganisationen vertreten.

<https://www.unov.org/unov/de/>



Foto: BMEIA / Mahmoud

v.l.: Marko Cadez, Präsident der Wirtschaftskammer Serbien und derzeitiger Vorsitzender des Westernbalkan Chambers Investment Forum (CIF), Außenministerin Karin Kneissl und WKÖ-Präsident Harald Mahrer unterzeichneten in Wien ein Memorandum of Understanding.

Memorandum of Understanding mit den Wirtschaftskammern der Länder Südosteuropas

Österreich ist mit den Ländern Südosteuropas historisch, kulturell sowie wirtschaftlich eng verbunden und ist auch einer der größten Auslandsinvestoren in der Region. Während des österreichischen EU-Ratsvorsitzes im vergangenen Halbjahr bildete die Heranführung der Region an die EU einen ausenpolitischen Schwerpunkt. Die Stärkung der regionalen Kooperation u.a. auf wirtschaftlicher Ebene ist nach wie vor Priorität.

Die neue Außenwirtschaftsstrategie, welche im vergangenen Dezember in Wien präsentiert wurde, setzt ebenso auf Vertiefungen, u.a. bei der dualen Berufsausbildung, für die Österreich weltweit bekannt ist. Ziel ist es, die Kooperation der relevanten österreichischen Institutionen zur Implementierung von dualen Ausbildungsprojekten in attraktiven Drittstaaten auszubauen, um damit in weiterer Folge auch die Jugendarbeitslosigkeit zu senken. Mit der Unterzeichnung des Memorandum of Understanding (MoU) soll der Dialog auf Unternehmensebene nun verstärkt und die Verbesserung von Chancen, besonders für Jugendliche, durch eine bessere Berufsausbildung ermöglicht werden.

„Wichtig ist die Schaffung von Perspektiven für die Menschen in der Region. Die

gegenseitige Anerkennung von Berufsabschlüssen ist dabei ein wesentlicher Schritt“, so Außenministerin Karin Kneissl.

Das MoU wurde am 14. Jänner von Karin Kneissl, WKÖ-Präsident Harald Mahrer und Marko Cadez, Präsident der Wirtschaftskammern der Länder Südosteuropas, in Wien unterzeichnet.

Finanziert wird die Kooperation von der Austrian Development Agency (ADA) im Rahmen einer mehrjährigen Zusammenarbeit. Die sechs Partnerorganisationen, bzw. Wirtschaftskammern, werden ihre Kooperationen in den kommenden Monaten mit ihrer Plattform, dem Western Balkan Chamber Investment Forum (WB6CIF) konkretisieren, das im Rahmen des Berlin-Prozesses im Jahr 2015 initiiert wurde.

Kneissl empfängt slowakischen Außenminister

Den slowakischen Außenminister Miroslav Lajčák führte sein erster bilateralen Besuch des Jahres am 14. Jänner zu Außenministerin Karin Kneissl am Wiener Minoritenplatz.

Beide Außenminister betonten die exzellenten nachbarschaftlichen Beziehungen zwischen der Republik Slowakei und Österreich. Besonders hoben sie Energiepolitikenden sowie bevorstehende Themen rund

Österreich, Europa und die Welt

um das Gedenkjahr 2019 hervor, welches an die Öffnung des Eisernen Vorhangs 1989 erinnert.

Der Fokus des Arbeitsgesprächs lag auf dem diesjährigen slowakischen OSZE-Vorsitz. Miroslav Lajčák präsentierte erst vergangenen Freitag in Wien die Agenden des Vorsitzes, die den effektiven Multilateralismus, eine sichere Zukunftsentwicklung der OSZE-Staaten und Konfliktprävention in den Vordergrund stellen. Hierbei unterstrich Außenministerin Karin Kneissl unter anderem die Bedeutung der OSZE für Österreich als Sitzstaat.

„Die OSZE leistet jedes Jahr großartige Arbeit, um präventive Diplomatie möglich zu machen“, so Karin Kneissl.

Weitere Themen betrafen den Vorsitz der Slowakei in der Visegrád-Gruppe (V4) und die Zusammenarbeit mit Österreich sowie die EU-Erweiterungspolitik, welche die Unterstützung Österreichs und der Slowakei zur Integration Südosteuropas beinhaltet.

Österreichhaus in Minsk

Die Außenministerin reiste am 15. Jänner nach Belarus, um dort Gespräche mit ihrem Amtskollegen Vladimir Makei zu führen und das Österreichhaus, in dem Botschaft, Konsulat und Außenwirtschaftsbüro untergebracht sind, zu eröffnen.

„Beim Gespräch mit Vladimir Makei konnten wir auf die gute Zusammenarbeit unserer beiden Länder zurückblicken und zukünftige Aktivitäten besprechen. Auch die enge wirtschaftliche Kooperation war Thema unserer Gespräche. Österreich ist der größte westliche Investor in Belarus. Wir wollen diese Beziehungen weiter ausbauen“, so Außenministerin Karin Kneissl.

2019 begeht die Östliche Partnerschaft der Europäischen Union ihren 10. Jahrestag. Gleichzeitig feiert Belarus „100 Jahre belarussische Diplomatie“.

„Die Östliche Partnerschaft war einer der Schwerpunkte des österreichischen EU-Ratsvorsitzes. So gab es gerade im vergangenen Jahr viele Anknüpfungspunkte. Österreich unterstützt Belarus dabei, ein unabhängiges Mitglied der Staatengemeinschaft zwischen Ost und West zu sein. Unsere Länder stimmen zu vielen Themen überein, jedoch haben wir auch Differenzen. Da denke ich vor allem an die Frage der Todesstrafe. Für Österreich bleibt die weltweite Abschaffung der Todesstrafe eine Priorität unserer Außenpolitik. Wir setzen uns für ein weltweites Moratorium als ersten Schritt dahin ein“, betonte Kneissl.



Foto: BMEIA / Mahmoud

Karin Kneissl empfängt den slowakischen Außenminister Miroslav Lajčák



Foto: BMEIA

Die Außenministerin bei der Eröffnung des »Österreichhauses« in Minsk

Die Außenministerin machte sich im Rahmen ihres Besuches auch ein Bild der Baufortschritte am Denkmal von Maly Trostinec. Bundespräsident Alexander Van der Bellen hatte im Juni 2018 den Spatenstich für das „Massiv der Namen“ gesetzt. „Die größte Zahl jüdischer Mitbürgerinnen und Mitbürger aus Österreich wurde zwischen 1941 und 1943 in Maly Trostinec ermordet. Belarus ermöglicht uns, durch ein Mahnmal ein sichtbares Zeichen der Erinnerung zu setzen“, so Kneissl.

Anlässlich ihres Besuches eröffnete sie auch die neuen Räumlichkeiten der Österreichischen Botschaft in Minsk. „Nach der Einrichtung unserer Botschaft in Belarus im Jahr 2016 ist es mir eine große Freude, heute diese Räumlichkeiten zu eröffnen. Mit dem Österreichhaus, in dem neben der Botschaft auch das Konsulat und das Außenwirtschaftsbüro untergebracht sind, bündeln wir unsere Kompetenzen an einem Ort.“

Kneissl empfängt tschechischen Außenminister

Am 17. Jänner war Tschechiens Außenminister Tomáš Petříček zum seinem Antrittsbesuch nach Wien gereist. In ihrem ersten bilateralen Arbeitsgespräch hoben die beiden Außenminister die guten nachbarschaftlichen Beziehungen hervor. Auch die gut funktionierende grenzüberschreitende Zusammenarbeit auf regionaler Ebene, welche auf österreichischer Seite Ober- und Niederösterreich betrifft, wurde von beiden Seiten betont.

Die beiden Außenminister besprachen außerdem die Lage in Syrien und andere Konflikte im Nahen Osten.

„Wir teilen die Auffassung, daß sich die EU-Politik bezüglich Syrien primär an Fakten orientieren soll und dran, wie wir die Lage der betroffenen Zivilbevölkerung verbessern kann“, so Kneissl. Zudem diskutiert wurden Energiethemen, die von Österreich und

Österreich, Europa und die Welt

Tschechien unterstützten EU-Integrationsbestrebungen Südosteuropas sowie die Kooperation im Rahmen von Visegrád-Plus.

Kneissl empfing deutsche Verteidigungsministerin

Die Außenministerin empfing am 18. Jänner die deutsche Verteidigungsministerin Ursula von der Leyen zu einem Arbeitsgespräch am Wiener Minoritenplatz.

Die beiden Ministerinnen besprachen die zu Ende gegangene österreichische EU-Ratspräsidentschaft, mit besonderem Fokus auf Südosteuropa, sowie Entwicklungen in der Ukraine und den Dialog mit Russland. Die aktuelle Lage in Syrien vor dem Hintergrund des angekündigten US-Rückzugs bildete einen weiteren Schwerpunkt des Gesprächs.

Außenministerin Kneissl betonte, daß Österreich sich verstärkt für die Entminung einsetzen werde, beginnend in Syrien.

„Unser Anliegen ist es, in Syrien durch Minenräumung und Beseitigung von Sprengfallen einen greifbaren Beitrag zu leisten um die Rückkehr von rückkehrwilligen Flüchtlingen und Binnenververtriebenen zu ermöglichen. Wir wollen damit gemeinsam mit weiteren Partnern eine konzentrierte Anstrengung für die humanitäre Entminung Syriens beginnen“, so Kneissl.

Rats- und EU-ASEAN Ministertreffen in Brüssel

Am 21. Jänner nahm die Außenministerin am ersten Rat für Auswärtige Angelegenheiten nach Ende des österreichischen EU-Ratsvorsitzes teil. Unter dem Vorsitz der Hohen Vertreterin der Europäischen Union, Federica Mogherini, berieten die 28 EU-AußenministerInnen über aktuelle Entwicklungen in Südamerika, darunter auch rezente Entwicklungen in Kolumbien und die politische Lage in Venezuela. Zudem diskutierte der Rat für Auswärtige Angelegenheiten den bereits im Dezember vorgestellten Aktionsplan gegen Desinformation im Lichte der 2019 stattfindenden EU-Parlamentswahlen.

„Die Europäische Union muß sich dieser Thematik rasch annehmen – wir haben das Problem der Desinformation erst mit etwas Verspätung begriffen“, erklärte die Außenministerin.

Im Hinblick auf zwei demnächst stattfindende Ministertreffen zwischen der EU und der Liga der Arabischen Staaten sprachen die MinisterInnen über die anhaltenden Herausforderungen in der Nahostregion und Möglichkeiten, diesen geschlossen zu begegnen.



Karin Kneissl empfängt den tschechischen Außenminister Tomáš Petříček



Die Außenministerin empfing die deutsche Verteidigungsministerin Ursula von der Leyen



Die Außenministerin beim ersten Rat für Auswärtige Angelegenheiten im heurigen Jahr

Österreich, Europa und die Welt



Foto: BMEIA

Außenministerin Karin Kneissl mit Bundeskanzler Kurz in Davos im Gespräch mit dem chinesischen Vize-Präsidenten WANG Qishan ...



Foto: BMEIA

... und, im Rahmen ihres Besuchs in Bern, Bundesrat Ignazio Cassis, den Vorsteher des Eidgenössischen Departements für auswärtige Angelegenheiten

Im Anschluß an den Rat für Auswärtige Angelegenheiten trafen im Rahmen der EU-ASEAN-Ministertagung die EU-AußenministerInnen mit ihren KollegInnen aus den 10 ASEAN-Mitgliedsstaaten zusammen. Sie erörterten die Zusammenarbeit bei regionalen und internationalen Fragen einschließlich globaler Herausforderungen wie jener des Klimawandels. Die Tagung bot auch Gelegenheit, eine Bilanz der Beziehungen zwischen der EU und dem ASEAN sowie den Bemühungen um eine fortgeführte strategische Partnerschaft zu ziehen.

Beim Weltwirtschaftsforum in Davos

Seit 1971 versammelt das Weltwirtschaftsforum (World Economic Forum, WEF) jedes Jahr führende Expertinnen und

Experten aus Wirtschaft, Politik, Wissenschaft und Journalismus in der Schweizer Alpenstadt Davos, um über aktuelle globale Fragen zu diskutieren und neue Lösungsansätze zu finden.

Auch die Außenministerin reiste für zwei Tage zum 49. WEF-Jahrestreffen, welches unter dem Motto „Globalisierung 4.0: Gestaltung einer globalen Architektur im Zeitalter der vierten industriellen Revolution“ stand. Sie nahm die Gelegenheit wahr, sich mit zahlreichen hochrangigen politischen und wirtschaftlichen Akteuren auszutauschen.

Im Rahmen ihrer Teilnahme am WEF tauschte sich Kneissl bei einer Podiumsdiskussion zum Thema „Eurasien im neuen globalen Kontext“ sowie im Rahmen eines Expertengesprächs zur Rolle Rußlands in

der Welt mit KollegInnen aus. Zudem bot ihr das WEF 2019 den Rahmen für zahlreiche bilaterale Treffen, wie etwa mit der geschäftsführenden Direktorin des Internationalen Währungsfonds, Christine Lagarde, dem CEO der BP, Robert Dudley, dem Außenminister Saudi-Arabiens, Ibrahim bin Abdulaziz Al-Assaf, und dem Wirtschaftsminister des Oman, Ali bin Masoud bin Ali Al Sunaidy.

Zusammen mit Bundeskanzler Sebastian Kurz traf Kneissl den Vizepräsidenten der Volksrepublik China Quishan Wang sowie die äthiopische Menschenrechtsaktivistin Yitnebersh Nigussie. Am Rande ihrer zahlreichen offiziellen Termine hatte sie in Davos die Gelegenheit zu vielen informellen Gesprächen mit Führungskräften aus Politik und Wirtschaft sowie Interviews mit Medienvertretern aus aller Welt.

Zu Gast in der Schweiz

Vor ihrer Teilnahme beim informellen Treffen der EU-Außenminister in Bukarest reiste Außenministerin Karin Kneissl am 29. Jänner in die Schweizer Landeshauptstadt Bern. Auf dem Programm ihres Aufenthaltes stand zunächst ein Treffen mit Bundesrat Ignazio Cassis, dem Vorsteher des Eidgenössischen Departements für auswärtige Angelegenheiten.

Die beiden Außenminister sprachen über das Verhältnis zwischen der Schweiz und der Europäischen Union, mit besonderem Fokus auf dem bevorstehenden Brexit. Auch die zahlreichen sicherheitspolitischen Gemeinsamkeiten bedingt durch die Neutralität beider Länder sowie das gemeinsame Interesse an der Stärkung des Multilateralismus waren Themen des heutigen Austauschs.

„Unsere enge nachbarschaftliche Verbundenheit ermöglicht uns ein klares Verständnis für die Schweizer Anliegen in der EU. Die konstruktive Weiterentwicklung der Beziehungen zwischen Schweiz und EU ist auch in Österreich ein Anliegen“, so Kneissl.

Im Rahmen ihres Besuchs traf die Außenministerin auch mit Staatssekretärin und Direktorin des Staatssekretariats für Wirtschaft Marie-Gabrielle Ineichen-Fleisch zu einem Arbeitsgespräch zusammen. Als viertgrößter Handelspartner Österreichs ist die Schweiz für Österreich von besonderer wirtschaftlicher Bedeutung. Zum Abschluß ihrer Reise hielt die Außenministerin an der Universität Zürich einen Vortrag zum Thema „Warum der Erste Weltkrieg im Nahen Osten noch nicht zu Ende ist“.

<http://www.bmeia.gv.at>

EU-Wahl am 26. Mai 2019

Informationen für AuslandsösterreicherInnen

Am 26. Mai 2019 findet die nächste Wahl der Abgeordneten des Europäischen Parlaments statt. **Stichtag für die Eintragung** von AuslandsösterreicherInnen in die Wählererevidenz zur Europawahl am 26. Mai 2019 bei einer österreichischen Gemeinde ist der **12. März 2019**.

Wenn Sie Ihren Hauptwohnsitz nicht in Österreich haben, vor dem 1. Jänner des Jahres der Eintragung das 15. Lebensjahr vollendet haben und sich dennoch an Wahlen, Volksabstimmungen, Volksbefragungen oder Volksbegehren beteiligen wollen, müssen Sie in die Wählererevidenz einer österreichischen Gemeinde eingetragen sein. Für die Teilnahme an einer Europawahl ist eine Eintragung in die Europa-Wählererevidenz erforderlich.

Was haben Sie als AuslandsösterreicherIn zu unternehmen, um in die Wählererevidenz und/oder die Europa-Wählererevidenz eingetragen zu werden?

Sofern Sie bisher in keiner Gemeinde in die Wählererevidenz/Europa-Wählererevidenz eingetragen sind, müssen Sie einen entsprechenden Antrag auf Eintragung in die jeweilige Evidenz stellen. Hierbei können Sie sich eines hierzu aufgelegten Formulars bedienen. Wenn Sie wollen, können Sie mit einem Formular die Eintragung in beide Wählererevidenzen (Wählererevidenz und Europa-Wählererevidenz) oder auch den Verbleib (wiederum in einer Wählererevidenz oder in beiden) beantragen. Sie müssen hierzu auf dem Formular mit der – langen – Bezeichnung „Antrag auf Eintragung in die (bzw. Verbleib in der) Wählererevidenz/Europa-Wählererevidenz für österreichische StaatsbürgerInnen), die außerhalb des Bundesgebietes leben“ nur das/ die entsprechende(n) Kästchen ankreuzen.

Das Formular ist bei allen österreichischen Gemeinden vorrätig. Ist es Ihnen nicht möglich, mit einer Gemeinde Kontakt aufzunehmen, so können Sie das Formular als ausfüllbare und speicherbare pdf-Datei herunterladen:

https://www.bmi.gv.at/412/files/AF100-Antrag_Waehlerevidenz-gelb-Version_7_E.PDF

Beachten Sie bitte auch die Ausfüllanleitung

https://www.bmi.gv.at/412/files/Ausfuellanleitung_2018.pdf

bzw. die leichter zu lesende Ausfüllanleitung

https://www.bmi.gv.at/412/files/Ausfuellanleitung_leichter_lesen_1.pdf

Wohnen Sie in einem Mitgliedsstaat der Europäischen Union, so steht es Ihnen frei, entweder die Mitglieder des Europäischen Parlaments Ihres Wohnsitz-Mitgliedsstaates oder die österreichischen Mitglieder des Europäischen Parlaments zu wählen. Sollten Sie sich dafür entscheiden, die österreichischen Mitglieder des Europäischen Parlaments zu wählen, so vergessen Sie bitte nicht, dies durch Ankreuzen des entsprechenden Kästchens auf dem Antragsformular förmlich zu erklären!

Den Antrag können Sie per Post, Telefax oder per E-Mail (eingescannt) direkt an die Gemeinde, zu der Ihr Anknüpfungspunkt (Lebensbeziehung, Verbindung) zu Österreich besteht, stellen. Die Anknüpfungspunkte sind gesetzlich vorgegeben; es kann immer nur eine bestimmte Gemeinde zuständig sein. Im Fall eines Umzugs ins Ausland wird es sich um den letzten Hauptwohnsitz in Österreich

handeln. Schließen Sie bitte dem Antrag Belege an, die zur Glaubhaftmachung des im Formular angeführten Anknüpfungspunktes geeignet sind.

Bei Vorliegen der gesetzlichen Voraussetzungen wird Sie die Gemeinde für die Dauer von zehn Jahren in ihre Wählererevidenz und/oder Europa-Wählererevidenz eintragen. Sollte Ihr Antrag nicht zur Eintragung in die Wählererevidenz(en) führen, so werden Sie darüber von der Gemeinde schriftlich verständigt.

Sie haben in Zukunft die Möglichkeit, für die Dauer Ihrer Eintragung in die Wählererevidenz(en) durch Ankreuzen des entsprechenden Kästchens auf dem Antragsformular eine automatische Zusendung von Wahlkarten zu beantragen. In diesem Fall benötigt die Gemeinde – zwecks Zusendung der Wahlkarten – stets Ihre aktuelle Auslandsanschrift. Wenn Sie keine automatische Zusendung der Wahlkarten beantragen, müssen Sie für die Stimmabgabe im Ausland für jede Wahl, Volksabstimmung und Volksbefragung eine Wahlkarte (Stimmkarte) anfordern.

Die Gemeinde, in deren Wählererevidenz und/oder Europa-Wählererevidenz Sie eingetragen sind, wird Sie spätestens drei Monate vor einer bevorstehenden Streichung informieren, daß die Zehn-Jahres-Frist abläuft und daß Sie die Möglichkeit haben, einen Verbleib in der Wählererevidenz und/oder Europa-Wählererevidenz zu beantragen. Bis

Österreich, Europa und die Welt

zu diesem Zeitpunkt können Sie bei allen bundesweit abzuhaltenden Wahlen, Volksabstimmungen und Volksbefragungen sowie gegebenenfalls bei Europawahlen von Ihrem Wahlrecht (Stimmrecht) Gebrauch machen. Sobald in Österreich eine Wahl, Volksabstimmung oder Volksbefragung ausgeschrieben (angeordnet) wird, werden Sie von der Gemeinde verständigt.

Bitte beachten Sie besonders

Bei Verlegung des Hauptwohnsitzes ins Ausland reicht eine Abmeldung nach dem Meldegesetz nicht aus, um als AuslandsösterreicherIn in der Wählerevidenz und/oder Europa-Wählerevidenz zu verbleiben. Sie haben vielmehr ausdrücklich eine diesbezügliche Erklärung abzugeben. Sind Sie bereits in einer der beiden Wählerevidenzen eingetragen (Wählerevidenz oder Europa-Wählerevidenz) und Sie möchten sich in die jeweils andere Evidenz eintragen lassen, ist dies in derselben Gemeinde möglich. Auf einem Antrag können Sie beide Wählerevidenzen ankreuzen. Sofern Sie bereits in einer der beiden Wählerevidenzen geführt werden, beginnt die Zehn-Jahres-Frist hinsichtlich beider Evidenzen neu zu laufen.

Wählen österreichischer Mitglieder des EU-Parlaments oder jener des Wohnsitzmitgliedsstaats

AuslandsösterreicherInnen, die sich dauerhaft und rechtmäßig in einem anderen EU-Staat als Österreich aufhalten, haben die Möglichkeit, entweder die österreichischen Mitglieder des Europäischen Parlaments zu wählen oder jene des Wohnsitzmitgliedsstaats. Voraussetzung dafür ist eine Eintragung in die österreichische bzw. die fremde Europa-Wählerevidenz. Es erfolgt ein elektronischer Abgleich der Europa-Wählerevidenzen, sodaß eine doppelte Teilnahme an der Europawahl ausgeschlossen ist.

Registrierung als AuslandsösterreicherInnen

Als ÖsterreicherIn mit Wohnsitz im Ausland haben Sie die Möglichkeit, sich bei der für Sie zuständigen Vertretungsbehörde (Botschaft oder Generalkonsulat) zu registrieren. Diese Registrierung dient dazu, Sie und Ihre Angehörigen in einer Krise, einer Notsituation rasch und verlässlich zu erreichen sowie Ihnen für Sie im Ausland relevante Informationen zukommen zu lassen.

Sind Sie bei Ihrer Vertretungsbehörde registriert, erhalten Sie neben allgemeinen Informationen, wie zum Beispiel über Wahlen oder wichtige Gesetzesänderungen in Österreich, gegebenenfalls auch Einladungen zu Veranstaltungen Ihrer Vertretungsbehörde.

Bitte füllen Sie das Formular so vollständig wie möglich aus. Die mit *) versehenen Angaben sind für die Registrierung verpflichtend. Besonders wichtig sind Ihre Angaben zur Erreichbarkeit; vor allem sollten Sie darauf achten, eine aktuelle E-Mailadresse und/oder Mobiltelefonnummer anzugeben (soweit vorhanden auch von Ihren Angehörigen). Sollten sich Ihre Daten ändern oder Sie sich abmelden wollen, können Sie Ihre Angaben über das Änderungs- bzw. Abmeldeformular einfach aktualisieren.

Selbstverständlich unterliegen Ihre Angaben dem Datenschutz. Die Registrierung ist eine unentgeltliche Serviceleistung des Bundesministeriums für Europa, Integration und Äußeres für österreichische Staatsbürgerinnen und Staatsbürger mit Wohnsitz im Ausland und ihre Angehörigen.

Aus der Registrierung erwachsen keine rechtlichen Ansprüche oder Verpflichtungen, weder für die erfaßten Personen noch für die Republik Österreich.

<https://ias.bmeia.gv.at/auslandsösterreicherregistrierung/Home/Index/de>

Das Formular ist in mehrere Abschnitte unterteilt:

- Frage 1:** Ich bin in Österreich geboren (ja/nein)
- Frage 2:** Mein(e) Ehegatte (Ehegattin) hat (hatte) einen Hauptwohnsitz in Österreich (ja/nein)
- Frage 3:** Nächste Verwandte haben (hatten) einen Hauptwohnsitz in Österreich (ja/nein)
- Frage 4:** Sitz meines Dienstgebers in Österreich (ja/nein)
- Frage 5:** Ich habe (hatte) in Österreich an Grundstücken oder Wohnungen Bestandsrechte (ja/nein)
- Frage 6:** Ich habe (hatte) in Österreich Vermögenswerte (ja/nein)
- Frage 7:** Ich habe (hatte) sonstige Lebensbeziehungen zu Österreich
- Raum für nähere Angaben:** (zu den Punkten 8-14)
- Frage 8:** Ich erkläre, dass ich bei Europawahlen die österreichischen Mitglieder des Europäischen Parlaments wählen will. (Nur bei Anträgen auf Eintragung in die Wählerevidenz anzukreuzen, wenn Sie Ihren Hauptwohnsitz in einem Mitgliedstaat der Europäischen Union haben)
- Frage 9:** Ich beantrage für die Dauer meiner Eintragung (maximal 10 Jahre) in die oben angekreuzte(n) Wählerevidenz(en) eine automatische amtsweilige Zusendung von Wahlkarten bzw. Stimmkarten für:
 - ☐ Nationalratswahlen, Bundespräsidentenwahlen, Volksabstimmungen, Volksbefragungen (§ 3 Abs. 5 des Wählerevidenzgesetzes 2018)
 - ☐ Europawahlen (§ 4 Abs. 5 des Europa-Wählerevidenzgesetzes)
- Frage 10:** Ich nehme gleichzeitig zur Kenntnis, dass ich meines Wahlrechts verlustig gehen könnte, falls ich der Gemeinde einen Wechsel meines unter Punkt 4 angegebenen Wohnsitzes nicht mitteile und es deshalb zu einer Fehlzustellung der Wahlkarte gekommen ist.
- Frage 11:** Ich schließe zur Begründung meiner oben gemachten Angaben folgende Beilagen an: (z.B. Ablichtung der Geburtsurkunde, Ablichtung Ihres österreichischen Reisepasses etc.):
- Unterschiedsmerkmale:** Ich habe bei keiner anderen Gemeinde in Österreich einen Antrag auf Eintragung in die (auf Verbleib in der) Wählerevidenz/Europa-Wählerevidenz gestellt.
- Datum:** (TT.MM.JJJJ)
- Unterschrift:**

Die Zusammensetzung des Europäischen Parlaments

Der Europäische Rat hat am 29. Juni 2018 einen Beschluß über die Zusammensetzung des Europäischen Parlaments angenommen. Durch diesen Beschluß wird die Zahl der Vertreter festgesetzt, die in jedem Mitgliedstaat für die Wahlperiode 2019-2024 in das Europäische Parlament zu wählen sind.

Die Sitze im Europäischen Parlament werden nach der Entscheidung des Vereinigten Königreichs, die Europäische Union zu verlassen, verringert und umverteilt. Im Zuge der neuen Zusammensetzung wird die Größe des Europäischen Parlaments von 751 auf 705 Mitglieder (MdEP) verringert.

Von den 73 durch den Brexit frei gewordenen Sitzen werden 27 neu verteilt, um dem Grundsatz der degressiven Proportionalität stärker Rechnung zu tragen.

Die 27 Sitze werden an Frankreich (+5), Spanien (+5), Italien (+3), die Niederlande (+3), Irland (+2), Schweden (+1), Österreich (+1), Dänemark (+1), Finnland (+1), die Slowakei (+1), Kroatien (+1), Estland (+1), Polen (+1) und Rumänien (+1) verteilt. Kein Mitgliedsstaat verliert Sitze.

Hintergrund

Nach dem Vertrag über die Europäische Union darf die Anzahl der Mitglieder des Europäischen Parlaments 750, zuzüglich des Präsidenten (+1), nicht überschreiten. Der Vertrag sieht eine degressiv proportionale Vertretung vor, die jedoch mindestens aus sechs (6) Mitgliedern je Mitgliedsstaat besteht, wobei kein Mitgliedsstaat

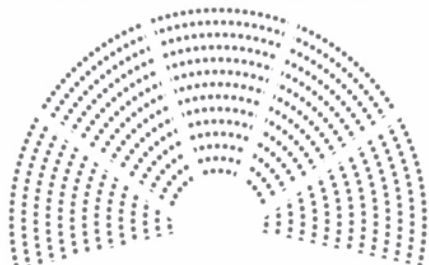
Österreich, Europa und die Welt

mehr als 96 Sitze erhält. Nach dem Beschluß konnten die Mitgliedsstaaten die erforderlichen innerstaatlichen Vorschriften für die Orga-

nisation der Wahlen zum Europäischen Parlament für die Wahlperiode 2019-2024 erlassen. ■

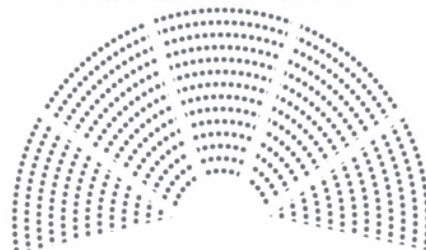
Künftige Verteilung der Sitze im Europäischen Parlament

2014 - 2019



751

2019 - 2024

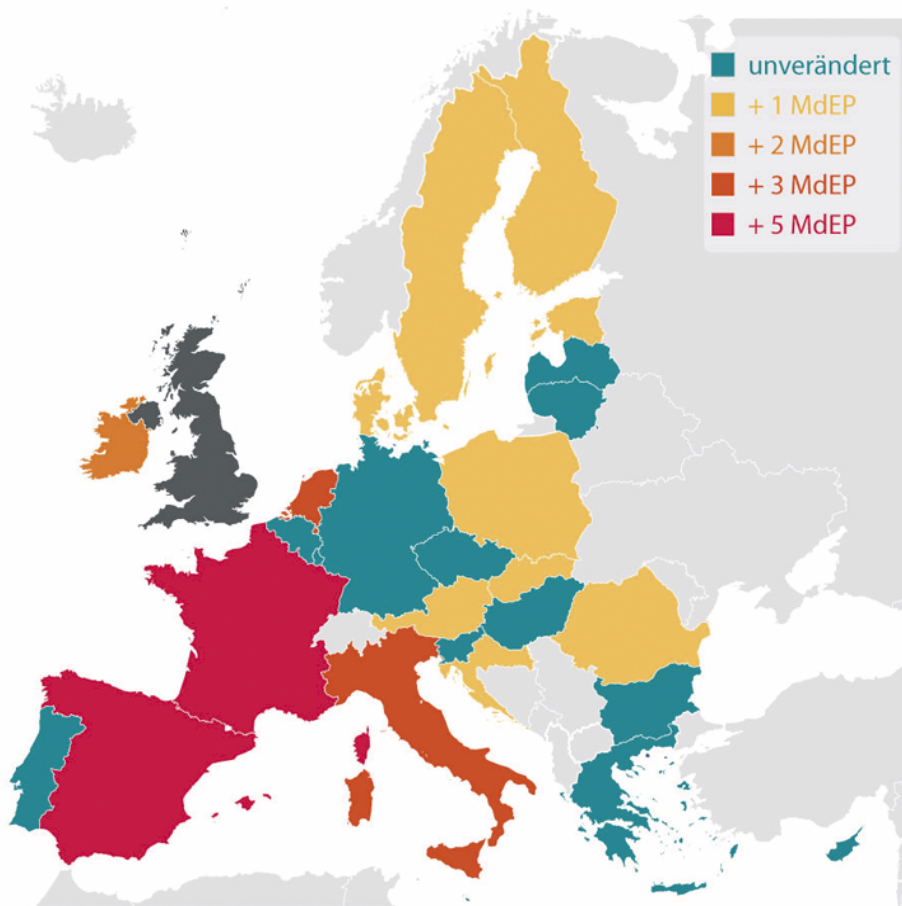


705

DE	96
FR	74
IT	73
UK	73
ES	54
PL	51
RO	32
NL	26
BE	21
CZ	21
GR	21
HU	21
PT	21
SE	20
AT	18
BG	17
DK	13
SK	13
FI	13
IE	11
HR	11
LT	11
LV	8
SI	8
EE	6
CY	6
LU	6
MT	6

27

Auf 14 Mitgliedstaaten umverteilte Sitze



46

FÜR EINEN MÖGLICHEN TRANSNATIONALEN WAHLKREIS UND/ODER FÜR EINE POTENZIELLE KÜFTIGE EU-ERWEITERUNG VORGESEHENE SITZE

96	DE
79	FR
76	IT
-	UK
59	ES
52	PL
33	RO
29	NL
21	BE
21	CZ
21	GR
21	HU
21	PT
21	SE
19	AT
17	BG
14	DK
14	SK
14	FI
13	IE
12	HR
11	LT
8	LV
8	SI
7	EE
6	CY
6	LU
6	MT

EPRS | Wissenschaftlicher Dienst des Europäischen Parlaments

Informationen zum Brexit

Am 16. Jänner 2019 wurden in Österreich die ersten Begutachtungsverfahren eingeleitet. Die Bundesregierung geht in enger Abstimmung mit der Europäischen Kommission vor und koordiniert weitere notwendige Schritte.

Am 23. Juni 2016 hat sich die britische Bevölkerung im Rahmen einer Volksabstimmung mit einer Mehrheit von 51,9 Prozent für einen Austritt aus der Europäischen Union (EU) ausgesprochen. Das Vereinigte Königreich hat der EU am 29. März 2017 offiziell seinen Wunsch mitgeteilt, die Europäische Union zu verlassen.

Die entsprechende Bestimmung im EU-Vertrag (Artikel 50) sieht vor, daß der Austritt eines Mitgliedsstaates mit dem Inkrafttreten eines Austrittsabkommens oder spätestens zwei Jahre nach der Austrittsmitteilung wirksam wird. Das Vereinigte Königreich verläßt die EU daher nach derzeitigem Stand mit 30. März 2019, 0 Uhr MEZ.

Die Austrittsverhandlungen wurden im Juni 2017 aufgenommen und seitens der EU von Chefverhandler Michel Barnier auf Grundlage eines Verhandlungsmandats der Mitgliedsstaaten geführt.

Ziel der Verhandlungen war ein geordneter Austritt des Vereinigten Königreichs durch ein Abkommen mit der EU sowie eine Einigung auf den Rahmen für das zukünftige Verhältnis zwischen den Verhandlungsparteien.

Am 14. November 2018 konnte eine vorläufige Einigung auf den Entwurf des Austrittsabkommens zwischen den Verhandelnenden erzielt werden. Das insgesamt 585seitige Austrittsabkommen soll am 30. März 2019, 0 Uhr MEZ, in Kraft treten und umfaßt – ähnlich wie ein Scheidungsvertrag – die Modalitäten des Austritts des Vereinigten Königreichs aus der EU.

Aufgrund der aktuellen Entwicklungen ist ein ungeordneter Austritt – das heißt ein „No-Deal-Szenario“ – durch ein Scheitern der Ratifizierung des Austrittsabkommens nicht mehr auszuschließen. Dies hätte zur Folge, daß das Vereinigte Königreich ab 30. März 2019 kein EU-Mitglied mehr wäre und so zu behandeln wäre.

Auswirkungen eines ungeordneten Austritts

Die Auswirkungen eines Austritts ohne Austrittsabkommen wären vielfältig. Hauptbetroffen wären die Bereiche Bürgerrechte (insbesondere Aufenthaltsrecht, Soziale Si-



Erklärungen des Rates und der Kommission im EU-Parlament am 16. Jänner. Im Bild: EU-Kommissar Frans Timmermans, Erster Vizepräsident und EU-Kommissar für Bessere Rechtsetzung, interinstitutionelle Beziehungen, Rechtsstaatlichkeit und Grundrechtecharta (l.) und EU-Brexit-Chefunterhändler Michel Barnier

cherheit), Verkehr und Zoll. Zur Schließung der gesetzlichen Lücken, die im Zuge eines ungeordneten Ausscheidens des Vereinigten Königreichs aus der EU auftreten könnten, ist ein Sammelgesetz in Ausarbeitung. In diesem Zusammenhang wird – aus österreichischer Sicht – es jedenfalls zu Anpassungen in den Bereichen folgender Ressorts kommen:

BM für öffentlichen Dienst und Sport

<http://www.bmoeds.gv.at>

BM für Nachhaltigkeit und Tourismus

<http://www.bmnt.gv.at>

BM für Arbeit, Soziales, Gesundheit und Konsumentenschutz

<http://www.bmasgk.gv.at>

BM für Inneres

<http://www.bmi.gv.at>

BM für Bildung, Wissenschaft und Forschung

<http://www.bmbwf.gv.at>

BM für Verfassung, Reformen, Deregulierung und Justiz

<http://www.bmvrdj.gv.at>

Dazu wurden am 16. Jänner 2019 die ersten Begutachtungsverfahren eingeleitet. Die Bundesregierung geht in enger Abstimmung mit der Europäischen Kommission vor.

Auswirkungen im Detail Reisen

Brauche ich ein Visum für die Einreise in das Vereinigte Königreich?

Voraussichtlich wird für die Einreise kein Visum benötigt. Die rechtlichen Grundlagen dafür sind aber noch nicht in Kraft. Wir empfehlen daher bei geplanten Reisen in jedem Fall, rechtzeitig mit der britischen Botschaft in Wien Kontakt aufzunehmen.

Was muß ich bei Flugreisen berücksichtigen?

Reisen ins Vereinigte Königreich direkt nach dem Austritt am 30. März 2019 sind mit Vorsicht zu planen. Es könnte vorübergehend zu einem Entfall oder Störungen bei Flugverbindungen kommen.

In diesem Zeitraum sollte bei Reisebuchungen auf eine eventuelle Klausel in den Vertragsbestimmungen, die einen Ausfall der Reise aufgrund des Austritts vorsehen könnte, geachtet werden. Um Flugausfälle zu vermeiden, wird die EU versuchen, zumindest Basisverbindungen im Luftverkehrsbereich mit dem Vereinigten Königreich sicherzustellen.

Österreich, Europa und die Welt

Bleiben meine Fluggastrechte gleich?

Ab 30. März 2019 kann es zu einer Einschränkung der Ansprüche von Passagieren bei Verspätung oder Absage eines Fluges kommen. Die entsprechenden EU-Bestimmungen für Fluggäste sind dann nicht länger auf Flüge aus dem Vereinigten Königreich in die EU anwendbar, sofern sie von einer nicht-europäischen Fluggesellschaft durchgeführt werden. Weiterhin sichergestellt sind die Passagierrechte auf Flügen aus dem Vereinigten Königreich in die EU, welche von europäischen Fluggesellschaften durchgeführt werden, sowie auf Flügen aus der EU in das Vereinigte Königreich.

Nach derzeitigem Stand ist es allerdings wahrscheinlich, daß der Austritt des Vereinigten Königreichs auf die Fluggastrechte von Passagieren keine praktischen Auswirkungen haben wird, da das Vereinigte Königreich angekündigt hat, alle bestehenden EU-Rechtsakte mit Datum des Austritts in nationales Recht umzuwandeln. Somit kann davon ausgegangen werden, daß vorerst weiterhin Ansprüche von Passagieren bei Verspätung oder Absage hinsichtlich aller Flüge aus dem Vereinigten Königreich in die EU beziehungsweise umgekehrt bestehen.

Fallen im Vereinigten Königreich Roaming-Gebühren an?

Nach 29. März 2019 könnten für die VerbraucherInnen der EU-Mobilfunkanbieter, die ihr Mobiltelefon im Vereinigten Königreich nutzen, wieder Roaming-Gebühren anfallen. Das Gleiche gilt umgekehrt für die Verbraucherinnen und Verbraucher britischer Mobilfunkanbieter in der EU. Die Mobilfunkbetreiber der EU sind verpflichtet, ihre Kundinnen und Kunden über allfällig anfallende Roaming-Kosten zu informieren, wenn diese ins Vereinigte Königreich reisen.

Kann ich mein Haustier ins Vereinigte Königreich mitnehmen?

Zunächst voraussichtlich nicht. Es obliegt dem Vereinigten Königreich, Einfuhrbestimmungen für Tiere aus EU-Mitgliedsstaaten festzulegen. Bis dahin wird es nicht möglich sein, Tiere wie bisher mitzunehmen. Es muß abgewartet werden, bis das Vereinigte Königreich die spezifischen Bedingungen vorlegt.

Weitere Informationen:

<https://www.bmvit.gv.at/ministerium/brexit/index.html>

Autofahren

Was muß ich bei der Verwendung von Kraftfahrzeugen im Vereinigten Königreich beachten?

Führerschein: Die britischen Behörden haben angekündigt, daß sich für Besitzerinnen und Besitzer eines in der EU erworbenen Führerscheins auch nach dem Austritt nichts ändern wird. Für EU-Bürgerinnen und -Bürger ist daher der Führerschein aus dem jeweiligen EU-Land ausreichend. Es besteht keine Verpflichtung, bei Fahrten im Vereinigten Königreich einen internationalen Führerschein mitzuführen.

Versicherung: EU-Bürgerinnen und -Bürger müssen ab 30. März 2019 bei Fahrten im Vereinigten Königreich mit einem in der EU zugelassenen Kraftfahrzeug die Grüne Karte als Nachweis ihrer Versicherungsdeckung mitführen. Es wird empfohlen, daß Reisende mit einem in der EU zugelassenen Kraftfahrzeug vor Abreise prüfen, ob ihre Kfz-Versicherung auch das Gebiet des Vereinigten Königreichs abdeckt.

Ich bin Besitzer/in eines britischen Führerscheins. Was muß ich bei der Verwendung von Kraftfahrzeugen in Österreich zukünftig beachten?

Führerschein: Besitzerinnen und Besitzer von britischen Führerscheinen, die in Österreich wohnhaft sind, müssen ihren britischen Führerschein umschreiben lassen. Die Ablegung einer neuerlichen Fahrprüfung ist nicht erforderlich.

Versicherung: Bei Fahrten mit einem im Vereinigten Königreich zugelassenen Kraftfahrzeug muß die Grüne Karte als Nachweis ihrer Versicherungsdeckung mitgeführt werden.

Ich besitze ein Kraftfahrzeug mit einer Typengenehmigung, die von einer britischen Behörde ausgestellt wurde. Hat der Brexit Konsequenzen für mich als Fahrzeughalterin?

Nein, der Brexit hat keine Konsequenzen für die Besitzerinnen und -Besitzer der Kraftfahrzeuge, die vor dem 30. März 2019 mit einer im Vereinigten Königreich ausgestellten behördlichen Typengenehmigung (erkennbar an „e11“ in der Typengenehmigungsnummer) vom Hersteller ausgeliefert wurden.

Weitere Informationen:

<https://www.bmvit.gv.at/ministerium/brexit/index.html>

Aufenthalt

Kann ich weiterhin im Vereinigten Königreich leben?

Die britische Premierministerin Theresa May hat angekündigt, die Aufenthaltsrechte von EU-Bürgerinnen und -Bürgern, welche am 29. März 2019 im Vereinigten Königreich wohnhaft sind, zu erhalten. Die Anmeldung für einen entsprechenden Daueraufenthaltstitel („Settled status“) kann bis 31. Dezember 2020 durchgeführt werden. Informationen über das Anmeldeverfahren finden Sie auf der Webseite der Österreichischen Botschaft in London (Deutsch) und unter folgendem Link des britischen Innenministeriums (Englisch):

<https://www.bmeia.gv.at/oeb-london/news/aktuelles/>

<https://www.gov.uk/guidance/living-in-austria>

Ich bin britische/r Staatsbürger/in. Kann ich weiterhin in Österreich wohnen?

Das Vereinigte Königreich hat zugesagt, daß Österreicherinnen und Österreicher, die bereits zum Zeitpunkt des Austritts im Vereinigten Königreich waren, auch weiterhin dort leben und arbeiten können. Die Bundesregierung wird im Sinne der Reziprozität für die in Österreich lebenden britischen Staats-



© Wikipedia // Cc-by-sa-3.0 / ChiralJon

Österreich, Europa und die Welt

angehörigen eine dementsprechende Lösung vorschlagen.

Soziale Sicherheit

Behalte ich meine Sozialversicherungs- und Pensionsansprüche, die ich im Vereinigten Königreich erworben habe?

Das EU-Recht zum Schutz der erworbenen Sozialversicherungs- und Pensionsansprüche bei grenzüberschreitenden Situationen ist ab 30. März 2019 nicht mehr auf das Vereinigte Königreich anwendbar. Allerdings sind österreichische Pensionen weiterhin zu zahlen, wenn der Wohnort im Vereinigten Königreich liegt. Um zu prüfen, ob ein Anspruch auf eine österreichische Pension besteht, sind Versicherungszeiten im Vereinigten Königreich vor dem 30. März 2019 mit den österreichischen auch in Zukunft zusammenzurechnen.

Bekomme ich meine Kosten erstattet, wenn ich im Vereinigten Königreich medizinische Behandlung in Anspruch nehme?

Mit dem Austritt des Vereinigten Königreichs aus der EU wird es für EU-Bürgerinnen und -Bürger nicht mehr möglich sein, eine medizinische Behandlung im Vereinigten Königreich auf Basis der Europäischen Krankenversicherungskarte (EHIC) in Anspruch zu nehmen. Personen, die in Österreich krankenversichert sind und in das Vereinigte Königreich reisen, haben jedoch Anspruch auf Kostenerstattung nach § 131 ASVG (Wahlarzthilfe). Alternativ könnte eine private Reiseversicherung in Betracht gezogen werden.

Bildung, Studium, Jugendmobilität, Forschung

Kann ich weiterhin in Großbritannien studieren?

Ja, Studieren im Vereinigten Königreich wird auch nach dem Austrittsdatum weiterhin möglich sein. Es ist aus derzeitiger Sicht allerdings offen, ob das Vereinigte Königreich für EU-Bürgerinnen und -Bürger Änderungen beim Zugang zur Bildung und den Studienbedingungen einführen wird.

Verliere ich für mein Studium im Vereinigten Königreich meine Studienförderung, die ich aus Österreich beziehe?

Nein. Österreich wird das Studienförderungsgesetz ändern und damit ermöglichen, auch nach dem Austrittsdatum für ein (komplettes) Studium im Vereinigten Königreich ein Mobilitätsstipendium erhalten zu können. Die Liste der Zielländer für das Mobili-

tätsstipendium soll künftig um das Vereinigte Königreich ergänzt werden.

Ich bin britische/r Staatsbürger/in. Kann ich an einer österreichischen Hochschule studieren?

Ja. Britische Studienwerberinnen und Studienwerber müssen ab 30. März 2019 über die allgemeine Universitätsreife hinaus die studienspezifischen Zulassungsvoraussetzungen erfüllen. Zudem muß nachgewiesen werden, daß im Ausstellungsstaat der Urkunde, welche die Universitätsreife nachweist, ein Recht zur unmittelbaren Zulassung zum Studium besteht. Der Nachweis eines Studienplatzes ist nicht erforderlich.

Ist das in Österreich angestrebte Studium im Ausstellungsstaat der Urkunde nicht eingerichtet, sind die studienspezifischen Zulassungsvoraussetzungen eines im Ausstellungsstaat der Urkunde existierenden und mit dem in Österreich angestrebten Studium fachlich am nächsten verwandten Studium zu erfüllen.

Wird mein Studienabschluss einer britischen Universität weiterhin auch in Österreich anerkannt? Wird meine Berufsqualifikation, welche ich im Vereinigten Königreich erworben habe, in Österreich anerkannt?

Bereits anerkannte Ausbildungen und Studienabschlüsse, die in einer britischen Bildungseinrichtung erworben wurden, behalten auch nach dem Austrittsdatum ihre Gültigkeit in Österreich und der EU.

Ab 30. März 2019 können Qualifikationen einer britischen Bildungseinrichtung allerdings nicht mehr wie bisher gemäß EU-Recht anerkannt werden.

Ab diesem Tag müssen Zeugnisse einer britischen Bildungseinrichtung, die den Berufszugang gewähren, nostrifiziert werden. Absolventinnen und Absolventen von britischen Bildungseinrichtungen können sich erst dann um die Zulassung zu einem reglementierten Beruf nach den österreichischen Berufsvorschriften bewerben.

Wird mein Studienabschluß einer österreichischen Universität beziehungsweise meine Berufsqualifikation, welche ich in Österreich erworben habe, im Vereinigten Königreich weiterhin anerkannt?

Die EU-Richtlinie über die Anerkennung von Berufsqualifikationen ist im Vereinigten Königreich nicht mehr anwendbar. Die Anerkennung wird daher in Zukunft im Vereinigten Königreich auf Basis von britischem Recht erfolgen. Die britischen Regierungsstellen haben aber mehrfach versichert, daß es in diesem Bereich für EU-Bürgerinnen und

-Bürger zu keinen Benachteiligungen kommen soll.

Ich bin britische/r Staatsbürger/in und studiere an einer österreichischen Hochschule. Werde ich nun höhere Studiengebühren als bisher zahlen?

Ja. Hinsichtlich der Studienbeiträge an Universitäten und Pädagogischen Hochschulen werden ab 30. März 2019 für britische Studierende die Regelungen für Drittstaatsangehörige Anwendung finden (726,72 Euro für jedes Semester).

Für Schülerinnen und Schüler wird sich aufgrund des Grundsatzes der Schulgeldfreiheit an öffentlichen Schulen keine Änderung ergeben.

Werde ich meine Ausbildungsförderung (Schüler/innen/beihilfe beziehungsweise Studienbeihilfe) als britische/r Staatsbürger/in in Österreich verlieren?

Eine bereits bestehende Gleichstellung britischer Staatsbürger/innen in der Studienförderung wird voraussichtlich bis zum Abschluß des geförderten Studiums aufrecht bleiben. Der Beihilfenbezug soll damit erhalten bleiben.

Wird der Antrag auf Studienbeihilfe erst nach dem Austritt gestellt, werden Studienförderungsansprüche sowie Ansprüche auf Schul- und/oder Heimbeihilfe für britische Staatsangehörige künftig nur bestehen, wenn sie entweder in Österreich das Daueraufenthaltsrecht gemäß RL 2003/109/EG erworben haben oder als Familienangehörige einer Unionsbürgerin/eines Unionsbürgers, die/der von ihrem/seinem Freizügigkeitsrecht Gebrauch gemacht hat, einen Anspruch auf Gleichbehandlung haben.

Für den Bereich der Schüler/innen-beihilfe gilt weiters, daß bei Nichtvorliegen dieser Voraussetzungen Anspruch auf Schul- und/oder Heimbeihilfe dann besteht, wenn zumindest ein Elternteil wenigstens fünf Jahre in Österreich einkommenssteuerpflichtig war und seinen Lebensmittelpunkt in Österreich hatte.

Bleibt das Vereinigte Königreich Teil von Erasmus+ und des Europäischen Solidaritätskorps sowie von Horizon 2020?

Nein. Ab dem Austrittsdatum ist das Vereinigte Königreich nicht mehr Teil der EU-Programme Erasmus+ und Europäisches Solidaritätskorps. Es besteht die Möglichkeit, daß das Vereinigte Königreich als Nicht-Mitglied der EU (genauso wie zum Beispiel Norwegen oder die Türkei) Teil dieser EU-Programme wird. Dies kann jedoch erst in einem Sondervertrag nach dem Austritt gere-

Österreich, Europa und die Welt

gelt werden. Dasselbe gilt für das EU-Forschungsrahmenprogramm Horizon 2020.

Was passiert mit meinem Erasmus+ Projekt mit einer Institution aus dem Vereinigten Königreich beziehungsweise mit meiner Erasmus+ Bewerbung für einen Aufenthalt im Vereinigten Königreich?

Die Regierung des Vereinigten Königreichs hat eine Finanzierungsgarantie für alle vor dem 29. März 2019 eingelangten Bewerbungen abgegeben. Die Auszahlung der Stipendien wurde bis Ende des Jahres 2020 garantiert.

Weitere Informationen:

<https://bildung.bmbwf.gv.at/brexit>

<https://bildung.erasmusplus.at/brexit>

<https://www.ffg.at/europa/brexit>

Konsumentenschutz, Produktsicherheit

Ändern sich die Rechte der Verbraucherinnen und Verbraucher im Vereinigten Königreich?

Im Bereich des Konsumentenschutzes ist vor allem entscheidend, inwiefern das Vereinigte Königreich die europäischen Konsumentenschutzstandards beibehalten wird. Das Schutzniveau im Vereinigten Königreich ist derzeit als hoch einzustufen und liegt zum Teil über dem europaweit harmonisierten Mindestniveau.

Kann ich sicher sein, daß, wenn ich britische Produkte innerhalb der EU kaufe, diese weiterhin europäischen Standards entsprechen?

Im Hinblick auf die Sicherheit von Produkten werden bei der Einfuhr britischer Waren in die EU Kontrollen durchgeführt. Britische Unternehmen, die ihre Produkte weiterhin in der EU vertreiben wollen, müssen sich daher an den europäischen Produktsicherheitsstandards orientieren.

Warenverkehr, Zollkontrollen

Wird es in Zukunft Zollkontrollen zwischen der EU und dem Vereinigten Königreich geben?

Personen, die in das Vereinigte Königreich oder aus dem Vereinigten Königreich nach Österreich reisen, müssen die Zollbestimmungen für Reisen aus Nicht-EU Staaten beachten. Informationen dazu finden Sie auf der Webseite des österreichischen Finanzministeriums.

Unternehmen müssen beachten, daß ab 30. März 2019 die entsprechenden WTO-Bestimmungen zu Zollltarifen und -quoten auf Waren, die aus dem Vereinigten Königreich in die EU eingeführt oder von der EU in das Vereinigte Königreich ausgeführt werden,

angewendet werden. Es wird folglich Zollkontrollen geben. Zusätzlicher Aufwand für Wirtschaftsbeteiligte und die Zollverwaltung ist zu erwarten. Organisatorische Maßnahmen und erforderliche Anpassungen in e-zoll.at für die elektronische Zollabfertigung sollen diesen reduzieren. Das BMF und die WKO führen gemeinsame Informationsveranstaltungen in Österreich durch, um Unternehmerinnen und Unternehmer auf die neuen Gegebenheiten entsprechend vorzubereiten.

Weitere Informationen:

<https://www.bmf.gv.at/top-themen/brexit.html>

<https://www.wko.at/service/aussenwirtschaft/brexit.html>

Gesellschaftsrecht

Was müssen Gesellschaften beachten?

Die Anerkennung von Gesellschaften in Österreich, die in der Rechtsform einer „Private Limited Company“ nach britischem Recht im Vereinigten Königreich registriert sind, beruht auf der Niederlassungsfreiheit, die für das Vereinigte Königreich nach dem Brexit nicht mehr anwendbar sein wird. Im Falle eines „No-Deal“-Brexit müssen daher ab 30. März 2019 jene britischen Gesellschaften (mit beschränkter Haftung), die ihren Verwaltungssitz in Österreich haben, als Personengesellschaften mit persönlicher Haftung der Gesellschafterinnen und Gesellschafter betrachtet werden.

Britische Gesellschaften, die ihren Verwaltungssitz in Österreich haben, könnten ihren Betrieb in eine neu gegründete oder schon bestehende GmbH einbringen, wenn sie weiter als Kapitalgesellschaft eine persönliche Haftung der Gesellschafterinnen und Gesellschafter vermeiden wollen. Auch eine grenzüberschreitende Verschmelzung auf eine österreichische GmbH oder AG ist möglich.

Um den Zeitdruck auf die betroffenen Unternehmen abzufedern, ist eine Übergangsfrist bis Ende 2020 geplant, innerhalb derer in Österreich ansässige und daher hauptsächlich hier tätige britische „Limiteds“ ihren Betrieb in eine österreichische Rechtsform einbringen oder eine sogenannte grenzüberschreitende Verschmelzung mit einer österreichischen Kapitalgesellschaft durchführen können.

Weitere Informationen:

<https://www.justiz.gv.at/web2013/home/ministerium/brexit-16e.de.html>

Weiterführendes Informationsangebot

Brexit-Hotline

Die Bundesregierung hat für weitere Rückfragen betreffend Brexit eine eigene Hotline eingerichtet:

+43 (0) 800 222 666

gebührenfrei aus ganz Österreich)

Servicezeiten: Montag bis Freitag,

8 bis 16 Uhr (werktags)

Sie können Fragen auch gerne per E-Mail stellen: mailto:service@bka.gv.at

Ergänzend zum Informationsangebot des Bundeskanzleramtes stellen diverse Institutionen weiterführende Informationen für spezifisch Betroffene zur Verfügung:

Wirtschaft

Die Wirtschaftskammer Österreich (WKO) sowie das Bundesministerium für Digitalisierung und Wirtschaftsstandort (BMDW) stellen auf eigenen Webseiten Informationen für Unternehmen bereit.

Webseite der WKO

<https://www.wko.at/service/aussenwirtschaft/brexit.html>

Webseite des BMDW

<https://www.bmdw.gv.at/EUundInternationaleMarktstrategien/Brexit/Seiten/default.aspx>

Auslandsösterreicherinnen und Auslandsösterreicher

Das Außenministerium stellt auf der Webseite der Österreichischen Botschaft (ÖB) London nähere Informationen für vom Brexit betroffene Auslandsösterreicherinnen und -österreicher zur Verfügung.

Kontakt für Auslandsösterreicher

<https://www.bmeia.gv.at/oeb-london/news/aktuelles/>

Auf der Webseite des britischen Innenministeriums finden Sie Informationen über das Registrierungsverfahren für EU-Bürgerinnen und -Bürger, die im Vereinigten Königreich leben und einen dauerhaften Aufenthaltsstatus erhalten möchten (Englisch).

<https://www.gov.uk/settled-status-eu-citizens-families>

Die Europäische Kommission stellt auf ihrer Webseite Informationen zu den Auswirkungen des Brexit bereit und hat unter anderem "Fact Sheets" zu den Folgen eines ungeordneten Brexits in verschiedensten Bereichen veröffentlicht (Englisch).

http://ec.europa.eu/info/brexit/brexit-preparedness_en

Britische Staatsangehörige in Österreich

Die britische Botschaft in Wien gibt im Rahmen von Q&As Auskunft über die Rechte britischer Staatsangehöriger in Österreich.

<https://www.gov.uk/guidance/living-in-austria>

Bundeskanzleramt Österreich

Bitte besuchen Sie diese Seite möglichst regelmäßig, da sie laufend aktualisiert wird:

<https://www.bundeskanzleramt.gv.at/brexit>

Burgenlands Spitzen beim Heiligen Vater

Papst Franziskus dankt Landeshauptmann Niessl für jahrelange Unterstützung kirchlicher Anliegen – Niessl überrascht Bischof Zsifkovics in römischer Kirche Santa Maria dell'Anima mit höchster Auszeichnung des Landes Burgenland



Foto: Diözese Eisenstadt / Dominik Orieschnig

Audienz bei Papst Franziskus: links vom Heiligen Vater Diözesanbischof Ägidius J. Zsifkovics, rechts Franziska Honsowitz-Friessnigg, Österreichs Botschafterin beim Heiligen Stuhl, Landeshauptmann Hans Niessl und Landesrat Hans Peter Doskozil

Von 15. bis 17. Jänner befand sich eine burgenländische Delegation unter Leitung von Eisenstadts Diözesanbischof Ägidius J. Zsifkovics in Rom. Landeshauptmann Hans Niessl, sein designierter Nachfolger Landesrat Hans Peter Doskozil und der Bischof nahmen am 16. Jänner an einer Audienz bei Papst Franziskus teil. Die Begegnung war zustande gekommen, „nachdem Hans Niessl in der Vergangenheit signalisiert hat, daß es ihm ein großes Anliegen und eine große Freude wäre, dem Papst auch einmal persönlich begegnen zu dürfen. Bischof Zsifkovics hat diesen Wunsch bewußt aufgenommen und eine Begegnung mit dem Heiligen Vater damit verbunden, Burgenlands Landeshauptmann auch persönlich für die gute Zusammenarbeit und seine großen Hand- schlagsqualitäten zu danken“, so der Presse-

sprecher der Diözese Eisenstadt, Dominik Orieschnig, im Gespräch mit der Austria Presseagentur APA am 16. Jänner. Gewürdigt werden sollte damit auch das „große offene Ohr, das der Landeshauptmann immer gehabt hat für kirchliche Anliegen – es war eine gute Partnerschaft, die mit ihm möglich gewesen ist“, so Orieschnig.

Gesäumt wurde die Begegnung von Burgenlands Spitzen mit dem Papst von einem hochkarätigen Rahmenprogramm mit Besuchen wichtiger staatlicher und kirchlicher Einrichtungen.

Vatikan-Botschafterin lobt Burgenlands Rolle

Bereits am 14. Jänner war die Gruppe in der österreichischen Botschaft beim Heiligen Stuhl empfangen worden. „Wir teilen vieles,

auch die Liebe zum Burgenland“, sagte Botschafterin Franziska Honsowitz-Friessnigg in ihrer Tischansprache vor den versammelten Gästen, zu denen neben den burgenländischen Delegationsmitgliedern auch Spitzenbeamte vatikanischer Einrichtungen und Dikasterien zählten. Es sei nicht das erste Treffen mit Burgenlands Landeshauptmann, so die Botschafterin, die Niessl bereits anläßlich der Seligsprechung des burgenländischen „Arztes der Armen“ Ladislaus Batthyány-Strattmann in Rom im Jahr 2003 kennengelernt hatte. Die nunmehrige Zusammenkunft nutzte die Botschafterin, die erst vor wenigen Monaten ihr Amt angetreten hat, um Niessl für Initiativen zu danken, die gerade Papst Franziskus wichtig seien: Schutz der Umwelt, Sauberkeit der Energie, Stärkung des Ehrenamtes und des freiwilligen Engagements.

Österreich, Europa und die Welt

Foto: Diözese Eisenstadt / Dominik Orieschnig



Die burgenländische Delegation mit hochrangigen vatikanischen Mitarbeitern in der Österreichischen Botschaft beim Heiligen Stuhl

gements in der Gesellschaft – allesamt Themen, die gerade Niessl im Burgenland mit großem Einsatz befördert habe.

Österreichs Botschafterin beim Heiligen Stuhl ließ es sich aber auch nicht nehmen, den „anwesenden Hitparadenstürmern“ Bischof Zsifkovics und Pfarrer Franz Brei für ihren Sensationserfolg der Weihnachts-CD „Heilige Nacht“ zu danken, die weit über die Grenzen Österreichs hinaus Bekanntheit erlangt hat“. Lob gab es aber auch für ORF Burgenland-Chefredakteur Walter Schneeberger, der als Berichterstatter an der Delegation teilnahm. Das „qualitätsvolle Programm“ des ORF Burgenland begleite die Botschafterin „regelmäßig, auch in Rom, vor allem aber bei den Aufenthalten im Burgenland“.

Schneeberger nahm den botschafterlichen Dank sichtlich erfreut im Namen aller seiner Kolleginnen und Kollegen beim ORF entgegen.

Foto: Diözese Eisenstadt / Dominik Orieschnig



Österreichs Vatikan-Botschafterin Franziska Honsowitz-Friessnigg ehrt Burgenlands Spitzen.

Zsifkovics und Niessl betonen gegenseitige Wertschätzung und Dankbarkeit für vertrauensvolle Zusammenarbeit

Niessl dankte der Botschafterin für die große Gastfreundschaft und die Möglichkeit, sich in den erlesenen Räumlichkeiten der Botschaft mit den ebenfalls zum Bankett geladenen Spitzenvertretern aus dem Kardinalstaatssekretariat, der Bischofskongregation und anderen vatikanischen Einrichtungen austau-

schen zu können. Wenn er sehe, wie mehrsprachig und multikulturell im Vatikan gearbeitet werde, erinnere ihn das sehr an das Burgenland mit seiner Vielfalt und Offenheit. An dieser Stelle dankte der Landeshauptmann dem Pressesprecher und Bischöflichen Sekretär der Diözese Eisenstadt, Dominik Orieschnig, für dessen Rolle bei der Begleitung der Delegation und der Erläuterung geschichtlicher und architektonischer Zusam-

menhänge und Hintergründe rund um den Vatikan und St. Peter. Allergrößten Dank aber sprach Niessl Bischof Zsifkovics aus: In den 18 Jahren als Landeshauptmann habe man in gutem Einvernehmen mit der Katholischen Kirche und der Diözese Eisenstadt gearbeitet. Die Katholische Kirche mit ihren Institutionen sei stets ein wichtiger Partner im Schul- und im Krankenanstalten- sowie im Sozialbereich gewesen: „Und dafür möchte

Österreich, Europa und die Welt

ich mich auch im Namen der Burgenländerinnen und Burgenländer und natürlich im eigenen Namen bei Bischof Zsifkovics bedanken“, sagte Niessl.

»Dankwallfahrt« und »Bittwallfahrt« in einem

Bischof Zsifkovics brachte abschließend seine Freude über den „weltkirchlichen und staatsmännischen Austausch“ zum Ausdruck. „Es ist unsere Spezialität im Burgenland, Brücken zu bauen. Trotz unserer Kleinheit ist es unsere Aufgabe, die geografische und kulturelle Lage an einem wichtigen neuralgischen Punkt Europas zu nutzen, um besondere Strategien des Brückenschlags hin zu neuen Ufern zu entwickeln“, so Zsifkovics. Mit Landeshauptmann Niessl habe man hier viel geschafft, mit ihm verbänden ihn, Zsifkovics, persönliche Freundschaft und gegenseitiges Wohlwollen. Gleichzeitig bitte er auf dieser „Dankwallfahrt, die gleichzeitig eine Bittwallfahrt ist“, so Zsifkovics, den kommenden Landeshauptmann, Hans Peter Doskozil, um eben dieses Wohlwollen in kirchlichen und gesellschaftlich bedeutsamen Dingen. Doskozils professionelle, menschliche und beherzte Art, mit Herausforderungen umzugehen, habe ihn bereits 2015 als Landespolizeikommandanten in der Flüchtlingskrise ausgezeichnet. Zuletzt dankte Bischof Zsifkovics den anwesenden Kurialbeamten aus dem Vatikan. Ihr herausfordernder Dienst an der Kirche, an Österreich und den Diözesen, der oft unbedankt sei und im Stillen geschehe, sei eine „tragende Säule. Dafür kann man nicht oft genug Danke sagen!“, so der Bischof.

Der Höhepunkt: Die Audienz bei Papst Franziskus

Am 16. Jänner fand das ergreifende Ereignis der Begegnung der Delegationsmitglieder mit Papst Franziskus statt. Unter den deutschsprachigen Pilgern in der vatikanischen Audienzhalle begrüßte der Papst eigens die Pilgergruppe aus dem Burgenland unter Leitung des Eisenstädter Bischofs. Papst Franziskus machte auf die weltweite Gebetswoche für die Einheit der Christen aufmerksam, die er am 18. Jänner mit einem Abendgebet in der Basilika Sankt Paul vor den Mauern in Rom eröffnen werde. „Die Ökumene ist eine Pflicht“, sagte Franziskus bei der Audienz. Sämtliche Christen seien aufgerufen, darum zu beten, daß sie eine einzige Familie werden, die als Gemeinschaft reift und im Einsatz für die Schwächsten ein Zeugnis wahrer Gerechtigkeit gebe. Im Kateche-



Foto: Diözese Eisenstadt / Dominik Oreschnig

Landeshauptmann Hans Niessl und Diözesanbischof Ägidius J. Zsifkovics mit der Delegation auf dem Weg zur Audienzhalle im Vatikan

senteil der Audienz, bei der Franziskus seine Auslegung des Vaterunser-Gebetes fortsetzte, ermunterte der Papst die Christen, sich immer wieder vertrauensvoll an Gott zu wenden, und zwar „wie ein Kind in den Armen seines Vaters“. Bereits im ersten Wort des Vaterunser, das Jesus seine Jünger lehrte, „finden wir die radikale Neuheit des christlichen Gebetes“, so Franziskus. Den ersten Christen sei dies so wichtig gewesen, daß sie den aramäischen Ausdruck „Abba“ bewahrt hätten. In diesem steckten mehr Zärtlichkeit und Wärme als in dem bloßen Wort „Vater“; es sei daher besser mit „Papa“ zu übersetzen. „Für einen Christen bedeutet beten schlicht zu sagen: ‚Abba‘ – Papa, eben mit dem Vertrauen eines Kindes“, so der Papst. Das gelte immer, egal wie schlecht man sich fühle oder wie schwierig das Leben sei. Besonders deutlich werde diese Haltung, wenn man das Vaterunser bete, nachdem man das Gleichnis vom verlorenen Sohn gelesen habe, so der Papst weiter. In seiner Art zu reagieren und zu handeln habe der Vater in diesem Gleichnis etwas von der Seele einer Mutter – seien es doch gerade die Mütter, die ihren Kindern verzeihen, führte Franziskus aus.

Im Gespräch mit Bischof Zsifkovics und Landeshauptmann Niessl

Endlich war es so weit: Der Pontifex nahm sich Zeit für das persönliche Gespräch mit Bischof Zsifkovics und dem Landeshauptmann. Nochmals dankte der Bischof dem Heiligen Vater für dessen Spende für den Bau

des vom Bischof initiierten ersten Orthodoxen Klosters in Österreich. „Es war nur eine kleine Spende – aber ich denke, eine wichtige!“, sagte Franziskus lächelnd. Der Papst hatte im Februar 2018 Bischof Zsifkovics eine persönliche Spende in Höhe von 100.000 Euro zukommen lassen und den Bischof damit zum Treuhänder der päpstlichen Unterstützung dieses ökumenischen Jahrhundertprojekts gemacht. Er bat ihn bei der jetzigen Audienz eindringlich, den von ihm eingeschlagenen Weg der Ökumene unbeirrt weiterzugehen.

Dem Landeshauptmann dankte Papst Franziskus für dessen Unterstützung der Kirche im Burgenland. Er erteilte ihm, aber auch seinem Nachfolger sowie dem ganzen Burgenland den apostolischen Segen, bat um weitere Arbeit zum Wohle der Menschen und wünschte beiden alles Gute für Leben und Beruf.

Reaktionen danach: Zwischen »Be-rührtheit« und »total geflasht sein«

„Es ist natürlich etwas ganz Besonderes, diese Audienz“, so Niessl. Die Ansprache des Heiligen Vaters sei „sehr beeindruckend“ gewesen, ebenso das persönliche Gespräch, auch „weil er gerne unser Geschenk angenommen hat“, schilderte der Landeshauptmann. Die Delegation hatte dem Papst einen Dreß der österreichischen Fußballnationalmannschaft mitgebracht, auf dem der Name des Pontifex aufgedruckt war. Papst Franziskus, aller Welt als leidenschaftlicher Fuß-

Österreich, Europa und die Welt

ballfan bekannt, nahm das Geschenk mit einem herzlichen Lachen entgegen. Apropos Fußball: Eine Begegnung mit dem Papst hatte zu jener Stunde auch die Schweizer Fußball- und Trainerlegende Ottmar Hitzfeld, der ins lebhaftes Gespräch mit Landeshauptmann Niessl und Bischof Zsifkovics kam und die Geschenksidee der Burgenländer für den Heiligen Vater toll fand.

Berührt von der Begegnung zeigten sich auch Hans Peter Doskozil und die anderen Mitglieder der Delegation, wobei eine jüngere Teilnehmerin ihren Gemütszustand noch Stunden nach der Begegnung mit dem Papst mit den Worten „Ich bin noch immer total geflasht!“ zum Ausdruck brachte. Der Papst hatte Christina Krumböck, Mitglied der burgenländischen Delegation, in deutscher Sprache gebeten, für ihn zu beten.

Im Anschluß an die Audienz gab es eine private Führung durch den apostolischen Palast. Dabei durfte die Delegation, beherzt geleitet von Pater Wolfgang Fischer-Felgitsch OSB, einem hohen Mitarbeiter der Präfektur des Päpstlichen Hauses, auch faszinierende Bereiche des Vatikans sehen, die normalerweise der Öffentlichkeit verwehrt sind.

Niessl überrascht Bischof mit höchster Auszeichnung des Burgenlandes

„Ich möchte Dir ganz herzlich für die enge und gute Zusammenarbeit während der letzten 18 Jahre meiner Tätigkeit als Landeshauptmann danken. Diese Zusammenarbeit mit der katholischen Kirche ist eine ganz ausgezeichnete und das liegt ganz wesentlich auch an Deinem Engagement“: Mit diesen, an Bischof Zsifkovics gerichteten Worten eröffnete Landeshauptmann Hans Niessl völlig überraschend eine Dankesrede im Rahmen des Gottesdienstes am 17. Jänner in der römischen Kirche Santa Maria dell'Anima. Am Ende seiner Laudatio überreichte der Niessl dem Bischof das Komturkreuz, die höchste Auszeichnung des Landes Burgenland.

„Das Engagement unseres Bischofs in so vielen Bereichen ist wirklich beeindruckend. Gerade wenn es um soziale Fragen, etwa zur Pflege älterer Menschen, geht, oder im Schulsystem, wo die Kirche im Burgenland eine Vorreiterrolle einnimmt, wenn es darum geht, jungen Menschen die beste Bildung zu ermöglichen. Auch Dein Bemühen um die Jugend ist inspirierend und vorbildhaft“, so der Landeshauptmann. Vor allem sei er eine Persönlichkeit, die den Glauben „authentisch lebt und genau deshalb von so vielen Menschen Anerkennung und Wertschätzung er-



Landeshauptmann Hans Niessl, Diözesanbischof Ägidius J. Zsifkovics und der künftige Landeshauptmann Hans Peter Doskozil in der Kirche Santa Maria dell'Anima



Fotos: Diözese Eisenstadt / Dominik Orieschnig

Höchste Ehre und Auszeichnung:
Das Komturkreuz des Landes Burgenland

hält“. Niessl charakterisierte den Bischof vor allem als jemandem, der immer das Gespräch suche und dabei das „Miteinander und das Gemeinsame vor das Trennende stellt“.

*Einsatz für Volksgruppen,
Minderheiten, Ökumene*

Niessl hob die bedeutende Rolle der katholischen Kirche und von Bischof Zsifkovics im Burgenland hervor, etwa wenn es um Bereiche wie die Förderung von Mehrsprachigkeit, das Miteinander der Volksgruppen und der unterschiedlichen Kirchen, Konfessionen und Glaubensgemeinschaften geht. Er wünsche sich, daß der gut funktionierende Dialog mit der Kirche seine Fortsetzung

finden wird. „In zwei Jahren wird das Burgenland sein 100-Jahr-Jubiläum feiern. Und unter den vielen wichtigen Persönlichkeiten, die das Land geprägt haben, waren und sind auch zahlreiche kirchliche Würdenträger. Du, lieber Bischof, gehörst zu diesen Persönlichkeiten, weil Du mit Deinem Engagement zur positiven Entwicklung des Landes beigetragen hast“, würdigte der Landeshauptmann den Bischof.

Segen für Niessl und Nachfolger Doskozil

Ein völlig überraschter und sichtlich gerührter Bischof Zsifkovics nahm die Auszeichnung am geliebten Ort seiner Studien- und Kaplansjahre, der auch über Eisenstadts Vorgängerbischöfe Stefan László und Paul Iby eng mit dem Burgenland verbunden ist, mit spürbarer Freude entgegen. Er dankte dem Landeshauptmann und seinem Team für 18 Jahre wertvollen Dienstes am Land Burgenland und seinen Menschen. Zsifkovics zum Abschluß wörtlich: „Ich danke Dir für alles, lieber Herr Landeshauptmann! Es hat in den acht Jahren meiner Amtszeit wohl nur selten einen Pfarrer oder Geistlichen gegeben, der bei großen kirchlichen Festen so oft an meiner Seite gewesen wäre wie Du. An Gottes Segen ist alles gelegen. Und diesen Segen erbitte ich heute für Dich und Deine kommende Lebensphase, aber auch für Deinen Nachfolger und für unsere burgenländische und österreichische Heimat.“

<http://www.martinus.at>

<http://www.burgenland.at>

Kärntner Exporte auf Rekordhöhe

Kärntens ExporteurInnen zählen zu Österreichs Spitzenreitern –
497 Mio. Euro an Außenhandelsbilanz-Überschuß im ersten Halbjahr 2018

Die Exportstatistik für das erste Halbjahr 2018 belegt den anhaltenden Erfolgskurs der Kärntner Exportwirtschaft, die einen Außenhandelsbilanz-Überschuß von 497 Millionen Euro erwirtschaften konnten. Mit 3,979 Mrd. Euro an Waren-Exporten haben die Kärntner ExporteurInnen eine Steigerung von 4,6 Prozent erzielt und sich damit ihren Platz unter den Top 5 in Österreich gesichert. Dieser Erfolgskurs ist für weitere Investitionen zu nutzen und die erfolgreiche Exportoffensive ist fortzuführen. Die Digitalisierung und die stärkere Präsenz in den Wachstumsmärkten – allen voran China – sind dabei entscheidende Erfolgsfaktoren, damit die Kärntner Exportwirtschaft künftig wettbewerbsstark und auf der Siegerstraße bleibt“, zeigte sich Wirtschaftslandesrat Ulrich Zafoschnig am 9. Jänner über den Erfolgskurs der Kärntner Exportwirtschaft erfreut.

Der Warenimport betrug im ersten Halbjahr des Vorjahres 3,482 Mrd. Euro, der Warenexport 3,979 Mrd. Euro. Damit erreicht Kärnten im 1. Halbjahr 2018 eine positive Außenhandelsbilanz mit einem Überschuß von 497 Mio. Euro. „Das ist ein Beleg dafür, daß die Qualität von Kärntens Gütern und Dienstleistungen im Ausland stark gefragt und begehrt sind. Die Exportwirtschaft ist mit dieser Bilanz weiterhin die tragende Wirtschaftssäule, die rund 70.000 Arbeitsplätze im Land sichert und durch die jeder zweite Euro verdient wird. Die konstant erfolgreiche Exportquote verdanken wir den hervorragenden Leistungen und dem Engagement der im Außenhandel tätigen Kärntner Unternehmerinnen und Unternehmern. Von weiteren Investitionen in die Wettbewerbsstärke unserer Klein- und Mittelständischen Betriebe profitiert die gesamte Kärntner Wirtschaft und wird der Wohlstand gesichert“, so Zafoschnig.

Besonders Klein- und Mittelständische Unternehmen seien zu stärken, die Digitalisierung sei weiter zu forcieren und der Fokus auf strategische Zukunftsmärkte, außerhalb der klassischen Exportmärkte, zu richten. Das schlägt auch die neue Außenhandelsstrategie der Bundesregierung vor. „Die neue Außenhandelsstrategie der Bundesregierung zeigt, daß sich die Zahl der im Export tätigen Betriebe in den letzten 20 Jahren in Öster-



Foto: WK Kärnten / fritzpress

Kärntens Wirtschaft ist weiterhin top mit (v.l.) Wirtschaftslandesrat Ulrich Zafoschnig, Jürgen Mandl, Präsident der Wirtschaftskammer Kärnten, und Meinrad Höfferer, Abteilungsleiter in der Wirtschaftskammer Kärnten für Außenwirtschaft und EU

reich vervierfacht hat und von 12.000 Exporteuren auf 58.000 gestiegen ist. Die Zuwächse betreffen dabei vor allem Klein- und Mittelständische Betriebe. Die Qualität und der technologischen Gehalt regionaler Produkte, die Qualifikation unserer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und die heimische Kundenbetreuung werden in der Außenhandelsstrategie dabei klar als zentrale Wettbewerbsstärken der Außenwirtschaft definiert. Die Spielregeln für wirtschaftlichen Erfolg haben sich durch die Digitalisierung jedoch weltweit verändert. Nur durch eine innovative Außenwirtschaft können wir auch künftig den Erfolg sichern. An der Digitalisierung der Unternehmen, der Produkte und der Automatisierung von Produktionsprozessen und von Dienstleistungen führt mit Sicherheit kein Weg vorbei“, so Zafoschnig. Weiters müsse Kärnten sich stärker als Standort für ausländische Unternehmen in Schlüsselbranchen positionieren, das Know-how dazu sei bereits vorhanden.

Größte Herausforderung für eine erfolgreiche Kärntner Exportwirtschaft und damit auch als Wirtschaftsstandort bestehe im Kompetenzausbau und in der Lösung des Fachkräftemangels, der eine wesentliche Wachstums- und Innovationsschranke und in Kärnten besonders spürbar sei. Die Bundesregie-

rung geht mit dem Ausbau der Austrian Business Agency (ABA) zur Standortagentur mit gutem Beispiel voran. Die Anwerbung von qualifizierten Fachkräften wird künftig immer wichtiger werden und über den Erfolg eines Wirtschaftsstandortes entscheiden“, so Zafoschnig.

Die erfolgreiche Exportquote der Kärntner ExporteurInnen werde aus dem Wirtschaftsreferat weiter unterstützt. „Durch die Exportoffensive, die wir gemeinsam mit der Wirtschaftskammer Kärnten umsetzen, fließen insgesamt vier Millionen Euro in die Stärkung der Kärntner Exportwirtschaft. Diese Investitionen sichern, daß Kärnten auch weiterhin zu den exportstärksten Bundesländern zählt und Innovationskraft forciert wird. Kärnten hat ein großes Maß an Qualität und Know-how anzubieten und zwar nicht nur für die klassischen Exportmärkte, sondern auch für die strategischen Zukunftsmärkte, wie China und Südamerika. Es gilt, die Präsenz in den Wachstumsmärkten weiter auszubauen und den Fokus auf neue Märkte zu erweitern. Die Wirtschaftsmissionen nach Südamerika und nach China sind dazu der richtige Schritt und befinden sich bereits in der Planungsphase“, so der Wirtschaftslandesrat.

<https://www.ktn.gv.at/>

Salon Europa-Forum Wachau

EU-Landesrat Martin Eichtinger: »Die Kommunikation zu EU-Projekten muß verbessert werden« – über 250 Gäste kamen am 21. Jänner auf seine Einladung zum 2. Salon des »Europa Forums Wachau« nach Perchtoldsdorf



Foto: Büro LR Eichtinger / Josef Bollwein

v.l.: LAbg. Richard Hogl, Landesrat Martin Eichtinger, Gerda Füricht-Fiegl, Angus Robertson, Regina Kothmayr, Walter Kirchler (Geschäftsführer NÖ Regional), LAbg. Martin Schuster (Bürgermeister der Stadtgemeinde Perchtoldsdorf), Thomas Salzer (Präsident der Industriellenvereinigung NÖ), Franz Gausterer (Büroleiter Industrieviertel NÖ.Regional) und »Presse«-Herausgeber und Chefredakteur Rainer Nowak

Der zweite Salon des neuen Formats „Europa Forum Wachau“ fand am 21. Jänner auf Einladung von EU-Landesrat Martin Eichtinger zum topaktuellen Thema „Brexit: Wie geht es in Europa weiter?“ in der Burg Perchtoldsdorf statt. Mehr als 250 TeilnehmerInnen waren gekommen, das Interesse war enorm. Im Fokus der Gespräche standen die aktuellsten Entwicklungen des Brexits und seine Auswirkungen für Österreich.

Unter der Moderation von Rainer Nowak, Herausgeber und Chefredakteur der „Presse“, wurde intensiv diskutiert. Hochkarätige Gäste wie Angus Robertson, ehemaliger Fraktionsvorsitzender der Scottish National Party (SNP) im britischen Parlament, Gerda Füricht-Fiegl, Lehrgangsleiterin für politische Kommunikation an der Donau-Universität

Krems sowie Regina Kothmayr, Leiterin der institutionellen EU-Angelegenheiten im Bundeskanzleramt, und EU-Landesrat Martin Eichtinger gaben Einblicke und Hintergrundinformationen zu den jüngsten Entwicklungen. ORF-Korrespondentin Cornelia Primosch konnte wegen der spannenden Entwicklungen ihren „Dienstort London“ nicht verlassen – hat aber eine aktuelle Standortbestimmung per Video vorgenommen.

Es sei an dieser Stelle auf eine schwierige Vorgangsweise bei der Berichterstattung über so brisante Thematiken hingewiesen. Im Falle der Brexit-Debatten, in denen sich ja zumindest einmal täglich eine neue Situation ergibt, können wir in unserer etwa monatlich erscheinenden „Österreich Journal“-Ausgabe nur den Stand der Entwicklungen zum Zeitpunkt der Veranstaltung in Perchtoldsdorf zugrundelegen. Es sind im Folgenden viele Vermutungen zu lesen – wie man wohl auch noch in den kommenden Wochen mit Vermutungen wird leben müssen.

Das Voting Tool

Beeindruckend war auch beim 2. Salon Europa Forum die Möglichkeit für die Anwesenden, sich via Mobiltelefon zu den Themen direkt zu äußern – was zu Beginn des Abends eingehend erläutert wurde. Durch Einbuchen in eine Webseite konnte mittels Anklicken von entsprechenden Buttons auf dem Display die jeweilige Meinung vermittelt werden, deren Auswertung in Echtzeit einem großen Bildschirm verfolgt werden konnte. Die Ergebnisse werden, wie Landesrat Martin Eichtinger dann noch erklären wird, für ein Gesamtbild für das Europa

Österreich, Europa und die Welt

Forum Wachau von 13. bis 16. Juni im Stift Göttweig ausgewertet werden.

Einleitung

Rainer Nowak, Herausgeber und Chefredakteur der „Presse“, sagte einleitend, der Brexit sei „seit Tagen, seit Wochen, seit Monaten ein zentrales Thema. Wir wissen offen gestanden zum Teil nicht ganz, was wir auf die Seite 1 schreiben sollen, nicht weil wir so schlecht sind, sondern weil wir uns wiederholen müßten. Wir müßten jeden Tag den Plan B verkünden und dann feststellen, daß möglicherweise der Plan B nun doch der Plan A ist.“ Und erläuterte dann kurz die Bedeutung der drei wichtigsten Begriffe zum Brexit: „Hard Brexit“ bedeutet einen Austritt aus der EU, aus dem Binnenmarkt und der Zollunion. Das ist das böse Ende. Aber nicht das ganz, ganz böse, weil das wäre ein No-Deal-Szenario, also wo überhaupt nichts mehr klar ist und eine geradezu üble Situation herrscht. Auch wenn wir Journalisten gerne übertreiben in den letzten Tagen, sind in den letzten Tagen Meldungen zu uns gekommen, daß in Großbritannien die Medikamente knapp werden, weil sich mehr Menschen offenbar eindecken – sieht man schon, wie ernst die Situation dort ist.

„Soft Brexit“ ist das, was gerade angestrebt wird: Ein Austritt aus der Europäischen Union, weiterer Zugang zum Binnenmarkt und Mitgliedschaft in der Zollunion.



Rainer Nowak, Herausgeber und Chefredakteur der »Presse«, moderierte den Abend und leitete die Diskussionsrunden

Der ‚Backstop‘ ist der wichtigste Punkt, um den es zur Zeit geht: Es ist eine Garantie für freien Personen- und Warenverkehr an der Grenze zwischen Nordirland und Irland, das heißt, ein Weiterbestehen der Zollunion zwischen Nordirland und dem Vereinigten Königreich.“

Dann bot Rainer Nowak einen kurzen Überblick über den Lauf der Dinge: „Theresa May ist sicher die interessanteste Politikerin in Europa, weil sie den furchtbarsten und grauenhaftesten Job hat. Es gibt da ein wun-

derbares gefaktes Facebook-Video dieser Tage, in dem man sieht, wie sie die Downing Street betritt und sich dann umdreht – dann beginnt der Fake und sie zeigt dann den Mittelfinger und man sieht, wie schlecht es ihr geht (den Link auf das Video finden Sie am Ende dieses Beitrags, Anm.). David Cameron ist, wenn man so will, schuld an allem – der ehemalige Premierminister, der uns und sich selbst das alles eingebrockt hat – nicht er muß es ausbaden, sondern Theresa May. Boris Johnson ist der amüsanteste Po-



Über 250 Gäste kamen auf Einladung des niederösterreichischen EU-Landesrats zum 2. Salon des »Europa Forums Wachau«

Österreich, Europa und die Welt



Niederösterreichs EU-Landesrat Martin Eichtinger bei seiner Begrüßung

pulist, den es jemals gegeben hat – wäre das Thema nicht so ernst. Der ehemalige Außenminister und Bürgermeister von London kommt aus einer hochinteressanten und einer der ältesten politischen Familien, seine Geschwister sind nämlich Brexit-Gegner. Soweit ich weiß, waren Cameron und Johnson an der selben Schule. Jeremy Corbyn ist eine Art „Bernie“ Sanders (*US-Politiker, Anm.*) oder Christian Kern (*österreich. Bundeskanzler 2017/2018, Anm.*) von UK und verweigert derzeit gerade Gespräche mit Theresa May über einen Plan A oder Plan B.

Man sieht, wie einig sich die Europäische Union ist, wenn es um ein Thema von außen geht – und meiner Meinung nach ist Michael Barnier, der die Funktion des EU-Chefverhandlers innehat, unser Mann, der einen guten Job gemacht hat“, so Rainer Nowak, der dann zur Begrüßung von EU-Landesrat Martin Eichtinger übergang:

„Ich darf jetzt den Hausherrn begrüßen. Wir reden hier von einem sehr bekannten und den am langjährigst diensthabenden Diplomaten in unserem Land: Martin Eichtinger war Referent der politischen Sektion im Außenministerium, er war Leiter des österreichischen Presse- und Informationsdienstes in Washington, er war Mitarbeiter des Generalsekretärs der Vereinten Österreichischen Industrie, dazwischen einer der wichtigsten Chefverhandler, als es darum ging, NS-Zwangsarbeitern eine späte Geste der Genugtuung, der Versöhnung zukommen zu lassen – unter Federführung der ehemaligen Nationalbankdirektorin Maria Schaumayer. Viele, die dabei waren, berichteten, daß Martin Eichtinger die Verhandlungen geführt ha-

ben soll. Später war er Kabinettschef für Martin Bartenstein, dann später Generalsekretär des Ministeriums für Wirtschaft und Arbeit, dann Botschafter in Rumänien und der Republik Moldau, Leiter der Kultursektion im Außenministerium, dann Botschafter im Vereinigten Königreich und seit 22. März 2018 ist er Landesrat für Wohnbau, Arbeit und Internationale Beziehungen im Land Niederösterreich“, so Rainer Nowak, der den Landesrat auf die Bühne bat.

Eichtinger: Werden gemeinsam spannende Fragen beantwortet

„Herzlichen Dank, bei dieser Vorstellung tritt einem die Schamesröte ins Gesicht“, so LR Eichtinger. „Ich freue mich, daß ich sie heute so zahlreich in der Burg Perchtoldsdorf in meiner Heimatgemeinde willkom-

men heißen darf. Ich freue mich, daß wir beim 2. Salon Europa Forum Wachau heute Abend gemeinsam spannende Fragen beantworten werden. Das Europa Forum Wachau ist die europäische und internationale Bühne Niederösterreichs. Und wir werden heuer das 24. Europa Forum Wachau von 13. bis 15. Juni neuerlich organisieren, dieses Mal aber in etwas veränderter Form.“

Eichtinger weiter: „Vorerst möchte ich aber noch sagen, daß dieses Jahr ein ganz besonderes ist, weil wir 30 Jahre Fall des Eisernen Vorhangs gedenken; weil wir vor 25 Jahren eine Volksabstimmung zur Mitgliedschaft in der Europäischen Union – damals noch Europäische Gemeinschaften – gehabt haben und weil wir vor 15 Jahren in der EU beschlossen haben, daß wir sie um die Oststaaten bzw. die Staaten Zentral- und Osteuropas erweitern. Für Niederösterreich ist es auch ganz wichtig, denn es war und ist immer ein pro-europäisches Land gewesen, nicht zuletzt auch, weil ‚Mister Europe‘ Alois Mock gemeinsam mit Erwin Pröll dieses Europa Forum Wachau 1995 aus der Taufe gehoben hat. Da ist der eine Punkt, auf den Rainer Nowak vergessen hat: ich war nämlich vier Jahre Sekretär von Alois Mock, der ja aus Euratsfeld stammte.“

Als Österreich 1995 der Gemeinschaft beigetreten war, wollte man ein Forum, das eine Plattform für Diskussionen über die Zukunft Europas bietet, aber vor allem auch als eine Brücke zu den neuen EU-Mitgliedsstaaten in Osteuropa gilt. Die Europäische Union war und ist für Niederösterreich von ganz großer Bedeutung. Allein im Jahr 2017 sind ca. 500 Millionen Euro an europäischen Fördermitteln in Agrarförderungen – Kohäsionsmittel – nach Niederösterreich geflossen.



Fotos: Büro LR Eichtinger / Josef Bollwein

Österreich, Europa und die Welt

„Wir haben natürlich größtes Interesse, daß wir das auch weiterhin so beibehalten können. Wir können damit großartige Programme finanzieren, wie zum Beispiel die größte Lehrlingsoffensive, eine Jugendausbildungsgarantie in Niederösterreich, die gemeinsam mit den Sozialpartnern und dem AMS Niederösterreich umgesetzt wird. Auch das ist nur mit Geldern aus dem europäischen Sozialfonds möglich“, so der Landesrat.

Salon Europa Forum Wachau

„Damit lasse ich es auch schon bewenden und möchte sehr gerne zum Salon Europa Forum Wachau kommen. Unsere heutige Veranstaltung ist die zweite von sechs – weitere vier in dieser Serie sind also noch geplant (die Termine dazu finden Sie am Ende dieses Beitrags, Anm.). Die Besonderheit an diesen Salons ist, daß Sie alle eingeladen werden, hier direkt mitzuarbeiten, ihre Meinung abzugeben. Und mit ihrer Meinung werden wir dann im Juni nach Göttweig gehen – d.h., die Ergebnisse aller dieser Antworten, die wir bekommen, werden wir in den Prozeß des Europa Forum Wachau in Göttweig einfließen lassen.“

Dann wies LR Martin Eichtinger auf das neue Logo hin, dessen stilisierte Wellenlinie den Verlauf in Donau in der Wachau mit den Farben blau-gelb darstellen – „wir sagen immer, das Blau-Gelb der Europäischen Union hat Niederösterreich schon seit 200 Jahren. Also sind wir ganz stolz darauf, daß wir die Farben mit der Europäischen Union teilen“, so der Landesrat.

Wie eingangs bereits angedeutet, bekommt das Europa Forum Wachau heuer ein ganz neues Format: „Wir werden in Göttweig ein großes internationales Programm mit Studierenden haben, wir werden Stipendien an Studierende vergeben, damit wir die Jugend und die Jugendnetzwerke an Bord nehmen können. Wir werden auf drei Tage verlängern – in der Vergangenheit waren es immer zwei – und am ersten Tag große Themen, die für unsere Zukunft in Europa wichtig sind, behandeln. Dieses Mal werden es Technologie und Gesundheit sein. Es wird ein sehr spannendes Forum sein und ich lade Sie schon jetzt alle herzlich dazu ein, bitte Sie auch, sich die Termine der folgenden Salon Europa Forum Wachau vorzumerken und wir freuen uns ganz besonders, daß sie heute am Abend mit uns mit dabei sind und ihre Meinung kundtun. Denn in Göttweig werden wir dann die internationalen und europäischen Gäste mit ihren Meinungen konfrontieren.“



Martin Schuster, Abgeordneter zum NÖ Landtag und Bürgermeister der Marktgemeinde Perchtoldsdorf



Thomas Salzer, Präsident der Industriellenvereinigung Niederösterreich

Für Niederösterreich soll das Europa Forum Wachau ein internationales Gipfeltreffen über die europäische Zukunft sein: „Wir wollen hier eine Plattform abgeben, in der wir – gerade sehr passend dann nach den Europawahlen im Mai – eine Standortbestimmung machen, wohin die EU in der Zukunft weitergehen soll. Und mit Ihren Stimmen und den Stimmen aus all den Gemeinden Niederösterreichs wollen wir aber auch dafür sorgen, daß mit dem Herzschlag Europas, der auch überall in den Gemeinden pulsiert, alle mit an dieser Europa-Idee mitwirken. Wir haben tolle Diskutanten heute Abend – genießen Sie ihn und bitte arbeiten Sie auch

intensiv mit. Danke vielmals!“, schloß Martin Eichtinger seine Begrüßung.

Rainer Nowak: Was da gerade passiert in Großbritannien, noch dazu nach einer Volksabstimmung – wenn also ein Land beschließt, aus einem Staatenbund, aus einer Gemeinschaft auszutreten, das ist mehr als ungewöhnlich. Können Sie sich vorstellen, daß ein Bundesland in Österreich, zum Beispiel Niederösterreich oder eine Stadt wie Perchtoldsdorf aussteigt?

Martin Schuster, Abgeordneter zum NÖ Landtag und Bürgermeister der Marktgemeinde Perchtoldsdorf: „Einen ‚Prexit‘ haben wir nicht vor. Es gab einmal eine Zeit, wo Perchtoldsdorf zu einem anderen Bundesland gehört hat, nämlich von 1938 bis 1954 zu ‚Groß Wien‘. Wir sind sehr sehr froh, daß wir nach Aufhebung dieses Gesetzes in Niederösterreich gelandet sind. Es ist uns vieles gelungen, es gebe diese Burg und viele andere identitätsstiftende Dinge nicht, die unser Gemeindeleben ausmachen, wenn wir ein Teil Wiens wären. Wir sind sehr gerne sozusagen die erste Bastion in Niederösterreich und nicht die letzte in Wien. Und wir genießen mit großer Freude die Infrastruktur unseres nördlichen Vorortes, ohne direkt dazugehören. Ein Problem, das ein bißchen die Briten auch mit Europa gehabt haben.“

In Perchtoldsdorf leben über 200 britische StaatsbürgerInnen, die sich auch schon Sorgen machen. Ich habe vor kurzem einen Brief von der Landesregierung mit dem Auftrag erhalten, ich solle erheben, wie viele MitarbeiterInnen im Gemeindedienst die britische Staatsbürgerschaft haben, um denen vielleicht bei einem der Szenarien die Hand reichen zu können. Das ist schon etwas – das ist nicht nur große Politik irgendwo weit weg, das findet auch bei uns, hier in Perchtoldsdorf, statt.“

Thomas Salzer, Präsident der Industriellenvereinigung Niederösterreich: Als Industrie sind wir glühende EU-Befürworter. Ich kann mich erinnern, die Junge Industrie, unsere Jugendorganisation, war die allererste, die damals überhaupt den EU-Beitritt gefordert hat. Und die EU hat uns allen viel gebracht. Uns Betrieben, weil der europäische Binnenmarkt vieles vereinfacht und damit viele Jobs geschaffen hat, und er schafft Wohlstand. Und was viele vergessen: es gab eine Zeit, wo es in Europa große Kriege und Terror gab – damit ist es durch dieses Friedensprojekt der EU vorbei. Und darum lohnt

Österreich, Europa und die Welt

es sich, immer dafür zu kämpfen. Was der Brexit für die Industrie bedeutet? Das wissen wir nicht, weil wir nicht wissen, was herauskommt. Die Gefahr ist natürlich, wenn es wirklich zu einem Hard Brexit kommt, daß Betriebe darunter leiden, die nach Großbritannien exportieren. Auf der anderen Seite ist bei jeder Form des Brexit das Problem, daß wir liberale Kräfte verlieren, wenn die EU ohne Großbritannien ist. Und daß wir jedenfalls mit einem gewissen Wohlstandsverlust zu rechnen haben. Besonders in Großbritannien, im Vereinigten Königreich, aber auch bei uns. Das Risiko, daß der Wohlstand nicht so schnell weiter wächst, und vielleicht zurückgeht, ist groß, weil dieser Binnenmarkt um einen wesentlichen Player verkleinert wird.“

Stefan Szyszkowitz, Vorstandsleiter der EVN (Energieversorgung Niederösterreich): „Als Energieunternehmen sind wir überall dort gern dabei, wo es positive Energie gibt – wie in diesem Saal heute. Wir hoffen, daß es auch mehr positive Energie im Parlament in London geben wird, weil dort letztendlich die ganze Sache entschieden wird. Als Infrastrukturunternehmen im Energie- und Umweltbereich sind wir in 22 Ländern innerhalb und außerhalb der EU tätig – und das ist eine Wette auf die Kohäsion Europas. Insofern sind wir entsprechend besorgt. Wir gedenken dieses Jahr 30 Jahre Ost-Öffnung – wer von



Stefan Szyszkowitz, Vorstandsleiter der EVN (Energieversorgung Niederösterreich)

uns das Waldviertel erlebt hat und was das bedeutet hat, sozusagen das Ende Westeuropas zu sein, dem bricht das Herz, wenn diese Generationsentscheidung von Ostöffnung und EU-Beitritt plötzlich doch vielleicht konterkariert wird.“

Die TeilnehmerInnen

Dann stellte Rainer Nowak die TeilnehmerInnen der Podiumsdiskussion vor:

„**Angus Robertson** ist ein alter Kollege von mir. Wir waren gemeinsam bei Blue Da-

nube Radio, später bei FM4. Robertson ist später mit der Scottish National Party in Edinburgh in die Politik gegangen und hat als Abgeordneter eine sehr spektakuläre Karriere gemacht. Er war auch Fraktionsführer im Londoner Unterhaus und bekannt für einige Reden gegen den Brexit, die in sozialen Medien geteilt wurden. Er ist jetzt durch das britische Mehrheitswahlrecht nicht mehr in politischer Funktion. Nur zur Erklärung: das ‚National‘ im Namen der Scottish National Party bezieht sich nicht auf rechtsnational, sondern auf die Unabhängigkeit von Schottland und sie ist keine Rechts-Außen-Partei.

Gerda Fürcht-Fiegl ist Lehrgangsleiterin für politische Kommunikation an der Donau-Universität Krems, der Bezug ist heute vielleicht etwas schwierig, weil politische Kommunikation und Brexit hätte ich jetzt – auf britischer Seite bis dato – nicht so stark gesehen.

Regina Kothmayr ist Leiterin der institutionellen EU-Angelegenheiten im Bundeskanzleramt und eine der Hauptverantwortlichen dafür, daß wir unseren EU-Vorsitz nicht ganz schlecht sondern, wie manche – und sogar manche Sozialdemokraten in Deutschland – meinen, gut gemacht haben.“

Cornelia Primosch, ORF-Korrespondentin und Leiterin der ORF-Außenstelle in London, hätte kommen sollen, konnte aber leider nicht aus Großbritannien weg – mat hatte aber eine Videobotschaft von ihr vorbereitet:



v.l.: Rainer Nowak, Regina Kothmayr, Landesrat Martin Eichtinger und Angus Robertson

Österreich, Europa und die Welt

Cornelia Primosch

„Schönen guten Tag, ich muß sie heute leider aus London begrüßen und kann nicht bei Ihnen im schönen Niederösterreich sein, weil uns die britische Innenpolitik seit Wochen in Atem hält. Heute eben muß Theresa May ihren Plan B präsentieren. Deswegen tut es mir sehr leid, daß ich nicht mit ihnen diskutieren kann, sondern nur meine kurze Einschätzung aus London hier abgeben kann.“

Ich stehe hier direkt vor dem britischen Parlament, vor dem Westminster Palace. Das ist jetzt mittlerweile mein Lieblingsort in London geworden, respektive halte ich mich hier heute die ganze Zeit auf, weil es drinnen nämlich ausgesprochen zugeht. Theresa May hat in den vergangenen Wochen, in den vergangenen Tagen ganz massive und historisch dramatische Abstimmungsniederlagen hinnehmen müssen, die wichtigste und und schmerzhafteste über das EU Austrittsabkommen. Da hat sie erst viele, viele Monate, nach dem das EU Austrittsreferendum stattgefunden hat, nämlich im Juli 2016, einen Plan mit der EU ausverhandelt, wie denn dieser Brexit tatsächlich ablaufen soll, wie der EU-Austritt geregelt werden soll. Und das ist eine Mischform geworden, die eigentlich alle Seiten zufriedenstellen sollte: also sowohl jene, die beim EU Referendum verloren haben, jene die für den Verbleib gestimmt haben und jene, die Mehrheit von 52 Prozent, die eben für den Austritt gestimmt hat. Und dieser EU Austrittsvertrag hätte vor allem eines sicherstellen sollen, daß nämlich am 29. März, das ist in neun Wochen, daß also am 29. März eben nicht von einem Tag auf den anderen alles komplett stehenbleibt, die gesamte EU-Gesetzgebung, die hier über die vergangenen 40 Jahre mit natürlich auch Teil der Realität geworden ist, plötzlich stoppt.

Dieser Deal, dieser Austrittsvertrag, den eben May mit EU-Verantwortlichen verhandelt hat, der wurde hier im Unterhaus drastisch niedergestimmt. Eine derartige Abstimmungsniederlage hat es überhaupt noch nie gegeben.

Was ist dann danach passiert? Danach mußte sich Theresa May einem Mißtrauensvotum stellen und das wiederum hat sie gewonnen. Warum? Es dauert Jeremy Corbyn schon zu lange, er ist schon in den Startlöchern. Der Chef der Labour Party will nämlich eines: er will in Downing Street Number 10, den Sitz des Premierministers, der Premierministerin einziehen, und die Macht in Großbritannien übernehmen. Genau nur aus diesem Grund hat sich die konservative Par-



Die Leiterin des ORF-Büros in London, Cornelia Primosch, wandte sich von dort in einer Videobotschaft. Das Bild zeigt sie in einem aktuellen Einspieler vor dem Britischen Parlament.

tei, die unglaublich zerstritten ist in dieser Brexit Frage und Theresa May nicht unbedingt nur schätzt, hinter ihre Parteichefin gestellt. Und die versucht jetzt eben gemeinsam mit der Opposition diesen Plan B zu schmieden.

Nun ist die Opposition in den vergangenen Jahren nicht ein einziges Mal einbezogen worden. Und jetzt, wenige Wochen vor dem EU-Austritt plötzlich diese Suche nach Kontakten, nach Gesprächen, was ja gar nicht Theresa Mays Stärke ist: Diese Frau macht Deals, die setzt sich etwas in den Kopf und zieht das durch, aber sie schließt keine Deals. Sie ist niemand, der gerne mit anderen Menschen Kompromisse schließt. Das ist auch keine leichte Sache. Jedenfalls muß sie das jetzt probieren. Corbyn hat gesagt, er macht das nur dann, wenn Theresa May sagt, es werde diese No-Deal-Option, diese Möglichkeit des ungeregelten EU Austritts, aus jeder Gesetzgebung und aus den Plänen der Regierung gestrichen. Die anderen Oppositionsparteien, so zum Beispiel die drittstärkste Kraft im Unterhaus, die Schottische Nationalpartei (SNP), die sagt, wir wollen nicht nur, daß diese No-Deal-Option wegfällt, sondern wir wollen auch, daß es eine Möglichkeit eines zweiten Referendums gibt. Und dem schließen sich auch die Liberal-Demokraten an. Und überhaupt wollen die SNP und die Liberal-Demokraten, man solle noch den Austrittsartikel verzögern. Also, nehmen wir uns doch noch ein wenig Zeit, um eine Lösung zu finden.

Und ich glaube, das könnte tatsächlich ein Punkt sein, der schon in wenigen Tagen Realität wird. Wie gesagt, es sind neun Wochen bis zum EU Austrittsdatum, das ist ja kaum zu schaffen. Deswegen halte ich es momentan für die wahrscheinlichste Möglichkeit, daß dieser Austrittsartikel 50 einmal

nach hinten geschoben wird. Seitens der EU hört man, daß man sich vorstellen kann, das bis Ende Juni zu lassen oder respektive zu verlängern. Es passierte in der Zwischenzeit die EU-Wahl und die Briten müssen ja, wenn sie weiterhin EU-Mitglied sind, daran teilnehmen. Aber das wär so eine Option, daß dann eventuell bis Ende Juni doch noch eine Lösung gefunden werden kann. Ich persönlich stelle mich nicht darauf ein, daß der Brexit jetzt in Kürze zu Ende ist, aber ich hoffe, daß wir noch viele Möglichkeiten haben werden, darüber zu diskutieren. Soweit einmal mein kleiner Ausblick aus London – und ich wünsche Ihnen ein angenehmes, angeregtes Diskutieren.“

Die erste Diskussionsrunde

Rainer Nowak: Eigentlich wollten wir in einer ersten Runde diskutieren, wie es zum Brexit gekommen und was da geschehen ist. Herr Landesrat, wie ist Ihre Einschätzung zu dem, was wir da heute gehört haben vom Plan B, der offensichtlich auch ein bißchen Plan A ist? Wie schätzen Sie das ein?

LR Martin Eichinger: Premierministerin Theresa May hat heute in ihrem Statement im Parlament ein paar grundsätzliche Feststellungen getätigt. Zum einen hat sie gesagt, sie hält fest an ihrem Deal, an ihrem Abkommen, sie öffnet den künftigen Verhandlungsprozeß in Beziehungen zur Europäischen Union, will ihn transparenter machen und die Opposition einbinden. Sie hat aber auch gesagt, sie sieht keine Mehrheit im britischen Parlament für ein zweites Referendum. Und sie hat auch gesagt, wenn man die Situation eines No-Deal nicht möchte, dann gibt es eigentlich nur zwei Möglichkeiten: die eine ist ihr Abkommen, von dem wir ja auch jetzt gerade wieder gehört haben, daß

Österreich, Europa und die Welt

es massiv überstimmt wurde, oder aber, den Antrag nach Art. 50 zurückzuziehen, d.h., in der EU zu verbleiben. Sie hat aber gleichzeitig hinzugefügt, daß das nicht ihr Auftrag ist, sie fühlt sich an das Ergebnis des Brexit Referendums gebunden. Also für sie ist es ganz klar, daß der Auftrag für sie besteht, Großbritannien aus der Europäischen Union hinauszuführen. D.h., sie hat eigentlich das bekräftigt, was in den letzten Tagen immer kolportiert wurde, daß sie sagt: „my deal or no deal“. Sie hat nur gleichzeitig erklärt, daß es in den nächsten Tagen die Abstimmung über ihr heutiges Statement auch mit der Möglichkeit geben wird, Abänderungsvorschläge einzubringen – das soll am 29. Jänner stattfinden. Die Zeit bis dorthin will sie nun Gespräche mit der Opposition führen, wobei sie sich auch bitter beklagt hat, daß Jeremy Corbin und die Labour Opposition nicht bereit waren, mit ihr ein Gespräch zu führen. Das auch, weil Corbin eine Vorbedingung gestellt hat: nämlich die, daß Theresa May das No-Deal-Szenario ausschließen sollte – und so hat es einfach kein Gespräch gegeben, inklusive der SNP. Theresa May hat heute quasi ein Resümee dieser Gespräche gezogen und gesagt, sie verfolgt den Kurs weiter und will jetzt bis zum 29. Jänner eine Verbesserung erreichen, aber nicht so sehr über das Abkommen, es ist ja so, daß die Europäische Union das Abkommen nicht mehr ändern wird, sondern eine Vereinbarung, wie man in der Zukunft gemeinsam miteinander umgehen könnte. Und sie hat alle eingeladen, diese Zukunft gemeinsam zu gestalten.

Rainer Nowak: Nun bitte ich Angus Robertson um die Einschätzung von Plan A oder Plan B und des Szenarios für die nächsten Wochen. Und noch eine andere Frage: ÖsterreicherInnen stellen immer diese Frage, ob es rückgängig gemacht werden kann. Könnte man noch mal abstimmen, gibt es eine Mehrheit der Vernunft?

Angus Robertson: Wir wollen alle aufwachen und verstehen, daß es ein Albtraum war. Also ich kann es nicht verleugnen, ich bin ein Europäer, ich bereue es sehr, daß ich binnen neun Wochen vielleicht meine europäischen Rechte verlieren werde. Meine Nation, mein Land Schottland, hat mit 62 Prozent für einen Verbleib in Europa abgestimmt – Nordirland auch, das muß man hinzufügen, dort war man mit Mehrheit auch für einen Verbleib in Europa. Und wir werden gegen unseren Willen rausgezogen. Ich habe heute schon ein paar Mal gehört, daß es ein span-



EU-Landesrat Martin Eichinger



Angus Robertson

nendes Thema sei. Ich finde es nicht sehr spannend, ich finde es wirklich deprimierend. Und nicht nur als Schotte oder als Brite oder als Europäer, ich glaube, wir werden alle mit diesem Brexit verlieren.

Man hat einen gewissen Galgenhumor, und der neueste Witz lautet so: Brexit ist wie ein 97-jähriger Royal, der noch Auto fährt. Alle wissen das es eine schlechte Idee ist, aber alle sind zu höflich, es zu beenden. Und wir befinden uns in dieser Situation, vielleicht nicht unbedingt aus Höflichkeit, Aber um das noch komplizierter zu machen, möchte ich ein paar Zahlen nennen, weil ich glaube, wenn man das versteht – es insbesondere die verstehen, die politisch tätig sind –, wie schwierig diese Pattsituation ist. In einer unlängst gemachten Umfrage wurde unter 1000

WählerInnen in Großbritannien die Frage gestellt, wie die Meinung über mögliche Ausgangssituationen ist. Zuerst Theresa Mays Abkommen: 42 Prozent haben es abgelehnt, nur 26 Prozent sind dafür. Das ist keine Mehrheit für diesen Deal – also nicht nur im Parlament, sondern auch in Großbritannien. No-Deal wird mit 41 zu 34 Prozent auch abgelehnt. Beim Verbleib besteht eine Pattsituation mit 45 zu 44 Prozent.

Eine Zweite Volksbefragung wird von 55 Prozent der WählerInnen abgelehnt, nur 40 Prozent sind dafür. 46 Prozent sind dagegen, daß man das alles verzögert, nur 34 Prozent sind dafür. Und daß man neue Verhandlungen anfangen sollte, was die EU nicht gerne machen würde, da ist eine Mehrheit von 45 Prozent dafür, 24 Prozent sind dagegen.

Österreich, Europa und die Welt

D.h., es liegt an den Europäern, wie es heißt. „Die schlechten Europäer sind an allem Schuld“ – es ja nicht gerade glaubwürdig, daß das eine Lösung ist. Und ich finde, daß der Kern des Problems ist, daß es keine Kompromißbereitschaft in Downing Street gibt.

Und heute stellte sich die Frage, was der Unterschied zwischen Plan A und Plan B ist. Inhaltlich gibt es keine Änderungen. Und wir kommen natürlich, nehme ich an, zur Frage, Nordirland, weil das wichtig ist – und nicht nur von wegen Back-Stop. Große österreichische Tageszeitungen haben darüber berichtet und interessanterweise keine einzige britische hat diesem Thema eine Titelseite gewidmet, daß am Wochenende in Londonderry in Nordirland eine Bombe explodiert ist. Also, man muß verstehen: es ist nicht nur eine Frage von einer Verfassung der Zukunft Großbritannien innerhalb oder außerhalb der Europäischen Union, es geht auch um Gewalt oder Frieden, und ob Leute ihr Leben verlieren werden. Und wenn es so weit kommt, daß die britische Regierung bereit ist, diesen Back-Stop nicht zu akzeptieren, dann gibt es viel mehr Probleme für die EU als Großbritanniens Austritt. Leider.

Rainer Nowak: Eine Frage an Sie, sehr geehrte Frau Kothmayr: Wir haben eine EU-Präsidentschaft gehabt und das Thema Brexit hat alles überlagert. Sie haben ihre Vorhaben nicht in dieser Art und Weise durchbringen können, auch nicht präsentieren können und nicht so viel Aufmerksamkeit in der Öffentlichkeit gehabt, weil der Brexit alles überlagert hat. War das Blockade oder ging es hinter den Kulissen zivilisierter zu, als wir uns das vorstellen?

Regina Kothmayr: Der Brexit war ein Thema, das sehr viel Aufmerksamkeit hervorgerufen und viele Kräfte gebunden hat. Sowohl die Teams in Brüssel als auch in Wien waren sehr stark damit beschäftigt, die wöchentlichen Arbeitsgruppen abzudecken, die Ministertagungen und die Tagungen der Europäischen Räte vorzubereiten. Der Europäische Rat war ja auch vier Mal in diesem halben Jahr mit dem Thema beschäftigt. Zuerst gingen die Arbeiten eher in Richtung „schaffen wir das Austrittsabkommen“. Das war bis ungefähr Oktober, dem eigentlichen Zieltatum – es wurde dann relativ rasch klar, daß es sich nicht ausgeht, und es wurde Mitte November.

Gleichzeitig haben sich natürlich auch die Überlegungen verstärkt in die Richtung, daß



Regina Kothmayr

das Austrittsabkommen im britischen Parlament wahrscheinlich keine Mehrheit finden wird. Und die Überlegungen kamen dann natürlich stärker ins Spiel, was zu tun wäre, wenn es keinen Deal gibt, und welche Vorbereitungen in diese Richtung zu treffen sind. Die Kommission hält schon seit April Seminare ab mit allen Behörden und Ministerien, um sich genau auf diese Frage vorzubereiten. In diese Frage ist im letzten Drittel unserer Ratspräsidentschaft sehr, sehr viel Arbeit geflossen, um die Ministerien genau auf verschiedene Szenarien vorzubereiten. Die Kommission hat auch drei Mitteilungen vorgelegt – eine im Juli, eine im November und noch eine kurz vor Weihnachten. Es geht dabei um Vorschläge, die gebraucht werden, um diverse Verwerfungen eines No Deals abzufangen, und diese rechtzeitig in Geltung zu haben. Natürlich sind auch in Österreich selbst diese Arbeiten – so ab Mitte Oktober –

sehr verstärkt worden. Wir haben eine hochrangige Gruppe eingerichtet, die sich trifft, um diese Fragen zu behandeln. Die Kommission hat jetzt angekündigt, daß sie die EU-Hauptstädte besuchen wird, um dann noch einmal mit den Ministerien und mit den Verantwortlichen zu reden – um genau diese Fragen zu besprechen und um vorbereitet zu sein.

Rainer Nowak: Nun die Frage an Sie als Kommunikationswissenschaftlerin und Kennerin der politischen Kommunikation: Es hat wohl kaum eine Abstimmung gegeben, die eine derartig große Wirkung haben dürfte, wie die um den Brexit, sie ist stark von Desinformation und falscher Kommunikation begleitet. Man ist ja national und international einiges gewöhnt und es ist trotzdem ein ganz besonderer Fall. Was ist hier schiefgelaufen und wie würden sie das einordnen?



Fotos: Büro LR Eichinger / Josef Bollwein

Österreich, Europa und die Welt



Gerda Füricht-Fiegl

Gerda Füricht-Fiegl: Ja, sie haben schon recht, Kommunikation und Politik gehen Hand in Hand. Und Kommunikation ist das Rückgrat in der Politik. Was ist schief gegangen? Man muß hier zwischen Großbritannien und Europa unterscheiden. In Großbritannien war einer der großen Fehler, daß man die Emotionen in der Bevölkerung nicht ernst genommen hat und zwar seitens der EU-BefürworterInnen. Man hat mit dem Ergebnis nicht gerechnet – nicht nur in Großbritannien, sondern auch in Europa. Man hat die Stimmung in England – im Gegensatz zu den Brexit-BefürworterInnen – nicht ernstgenommen. Die Kampagne der Leaver, jener, die aus der EU raus wollten, war ambitionierter, war bei weitem emotionaler, als die der Remainer. Die die für den Verbleib in der EU waren, haben gedacht, so weit würde es nicht kommen. Man dachte, die Sachargumente würden überwiegen und es sei ja logisch, daß man in der EU bleiben müsse.

Das war wahrscheinlich auch der Grund, warum viele, die pro-europäisch gestimmt hätten, gar nicht erst zur Wahl gegangen sind. Ja, und das Ergebnis sieht man: man hat sich auf sachliche Information fokussiert und hat die Emotionen der Bevölkerung nicht ernst genommen und ist darauf nicht eingegangen. In Europa war die Situation eine andere: Wir saßen erste Reihe fußfrei und haben zugeschaut. In diesem Fall konnte man – was häufig passiert – die Schuld nicht der EU und Brüssel zuschieben, sondern in diesem Fall war Großbritannien am Zug.

Rainer Nowak: Wobei ja die Remainer mit noch stärkeren Horrorszenarien hätten arbeiten müssen, wie der kolportierte Engpaß bei

Medikamenten. Was ich sehr interessant fand – und das ist vielleicht ein wenig Selbstkritik in Richtung der europäischen, der deutschsprachigen Medien –, daß das Thema Angst vor zu viel ausländischen Arbeitskräften und das ganze Thema Flüchtlingskrise sehr wohl dorthin gespielt hat. Das hat man in deutschen und österreichischen Zeitungen kaum bis gar nicht gelesen, sondern erst ex post gesagt, „ja, das war auch ein Grund“. Während dessen war das nicht zu hören.

Gerda Füricht-Fiegl: Ja, die Leave-Kampagne hat mit Angst gespielt, und es heißt nicht, daß die Gegenseite auch Angst machen und Schreckensszenarien zeichnen muß. Es gibt ja auch andere Emotionen. Ich erinnere nur an die „Gemeinsam statt einsam“-Kampagne in Österreich beim EU-Beitritt

1994, auf die man ganz groß gesetzt hat – das war ein emotionales Thema. Es gibt also durchaus andere Möglichkeiten, auf Emotionen zu setzen, ohne dabei Angstsznarien zu erzeugen. Daher zur Frage einer zweiten Abstimmung: momentan hat man ein derartig polarisiertes, emotionales Setting, jetzt würden wohl beide Kampagnen anders ausgehen.

Rainer Nowak: Agnus Robertson, wie ist die Stimmung in Schottland? Hat diese Brexit-Abstimmung das nicht ganz unsensible Verhältnis zwischen Schottland und dem United Kingdom noch mal verändert und wie war das denn damals aus schottischer Sicht, wie es zum Brexit kam?

Agnus Robertson: Also erstens, für die, die das nicht wissen: wir hatten 2014 eine Volksbefragung über die schottische Unabhängigkeit und ich habe mich mit meinen KollegInnen dafür innerhalb der Europäischen Union eingesetzt. Von unseren Gegnern ist damals behauptet worden, daß Schottland eigentlich in diesem Zustand außerhalb Europas befinden würde, daß die schottische Unabhängigkeit bedeuten würde, daß wir automatisch außerhalb der Europäischen Union wären. Also die größte Bedrohung für unsere europäische Zukunft wäre die schottische Unabhängigkeit gewesen. Und binnen zwei Jahren befinden wir uns nun in einer komplett anderen Position. Wir haben für ein Verbleiben in Großbritannien abgestimmt – leider – und für einen Verbleib in Europa. Und wir werden trotzdem herausgerissen. In den Meinungsumfragen ist die Zustimmung für Schottlands Unabhängigkeit in den letzten paar Jahren gewachsen, wie schon zu erken-



Fotos: Büro LR Eichinger / Josef Bollwein

Österreich, Europa und die Welt

nen ist, aber die Frage von einer zweiten Volksbefragung in Großbritannien über Europa ist jetzt überlagert von der Frage nach einer zweiten schottischen Volksbefragung.

Man hat die Bedrohung nicht ernst genommen. Ich gebe ein kleines Beispiel davon: Also ich war damals Klubobmann, wie man in Österreich sagt, der drittgrößten Fraktion im britischen Parlament und ich hatte dem damaligen Premierminister David Cameron privat angeboten, daß ich ihm für die letzte Prime Minister Question Time für die letzten Wochen vor der Abstimmung sagen würde, mit welchen Fragen er von uns zu rechnen hätte. Was absolut unüblich ist. Und ich habe ihm gesagt, ich werde Fragen stellen, wie zum Beispiel, ob es nicht wichtig wäre, daß unsere friedensstiftende europäübergreifende Organisation von einem Austritt Großbritanniens bedroht wäre. Ist es nicht wichtig, den Frieden unseres Kontinents zu bewahren? Und das war das erste Mal im Parlament, daß zwei Wochen vor der Volksabstimmung diese Fragen gestellt wurden. Man hat nicht über die riesengroßen und wichtigen Themen gesprochen, es ging mehr oder minder um „Ausländer raus“, „Wir wollen keine Türken“ – manche dieser Themen sind auch in Österreich bekannt.

Aber viele Leute haben aus verschiedenen Gründen die erste Möglichkeit, die erste reale Möglichkeit genutzt, der Obrigkeit zu sagen: So geht es nicht weiter. Und das egal, ob man links oder rechts war. Und deswegen ist die Politik in Großbritannien lahmgelegt. Weil anders als in Österreich und anderen europäischen Ländern haben wir eine merkwürdige politische Situation, wo sich die zwei wichtigsten Strömungen – links und rechts – jeweils in einer Partei beheimatet sind. Also die gemäßigten sozialdemokratischen oder Volkspartei-ähnlichen Kräfte befinden sich in der gleichen Partei mit Populisten die weiter links und rechts angesiedelt sind. Um es zum Beispiel mit Deutschland zu vergleichen: die CDU/CSU mit der AfD und die SPD und die Linken würden in einer Partei sein. Und was wirklich pervers an unserer jetzigen Situation ist, ist die „AfD“ hat das Sagen innerhalb der Tories, das sind die absoluten Europa-Gegner – die Extremisten haben jetzt das Sagen. Und unter Labour ist Jeremy Corbyn als „Sarah Wagenknecht“ an der Macht, links-links und absolut gegen Europa.

Wie es soweit gekommen ist? Wir haben jetzt nicht Zeit genug, das zu erklären und es wäre viel zu deprimierend. Eine einfache Antwort jedoch ist: das Mehrheitswahlrecht.



© Wikipedia // Cc-by-sa-3.0 / Dean Molyneux

Die Grenze bei Altnamachin (aus dem Norden): Dies ist die County Bridge (zwischen Armagh und Monaghan), eine der – noch offenen? – Grenzen zwischen dem Vereinigten Königreich (Nordirland) und der Republik Irland.



© Wikipedia // Cc-by-sa-3.0 / ed g2s • talk

Keine EU-Flagge weit und breit...

Wenn wir eine proportionales Wahlrecht hätten, dann könnten weitere Parteien gewählt werden. Und das macht schon einen Unterschied. Es ist eine interne, britische Frage: zum einen geht es nicht nur um Europa. Die europäische Frage ist eine kurzfristige. Es geht um Jahrzehnte, wo die politische Obrigkeit, egal ob von Labour oder Tories, die Sorgen von vielen MitbürgerInnen nicht ernst genommen haben. Wie eine zweite Volksbefragung ausgehen würde – ich wette nicht, aber wenn ich wetten müßte –, dann

würde ich auf 55 zu 45 Prozent für einen Verbleib tippen. Das wäre mein Gefühl. Und da hat die Premierministerin insofern recht, als sie Sorge hat, wie es mit dem gesellschaftlichen Frieden in dieser Situation weitergeht. Also, wie oft muß man wählen gehen, bis man die richtige Antwort abgibt für die Obrigkeit? Und wenn ich in einer der nord-englischen Städte leben würde, wo bis zu 70 Prozent der Einwohner für einen Austritt gestimmt haben, was werden die von der britischen Demokratie halten? Sie waren für den Austritt, für die ist es vollkommen egal, ob Deal oder No-Deal, sie wollen raus. „Just get on with it.“ Das ist das, was man ständig im Fernsehen hört, darum ging es bei der „BBC Question time“, einer populären Diskussions-sendung, letzte Woche: „Warum wird verzögert? Warum dauert es so lange?“

Rainer Nowak: Martin Eichinger, als Botschafter hast Du das besser kommen gesehen als nicht Briten-Kenner oder bist auch Du überrascht gewesen?

LR Martin Eichinger: Also ich bin absolut überrascht gewesen. Großbritannien hat immer ein sehr spezielles Verhältnis zur Europäischen Union gehabt, das auch immer ein schwieriges war. Denken wir daran, daß Großbritannien 1973 den Gemeinschaften beigetreten ist und 1975 schon eine erste Volksabstimmung darüber abgehalten hat, ob man überhaupt dabei sein möchte. Und wir erinnern uns zum Beispiel an Maggie Thatcher, Ihnen allen bekannt mit dem Ausspruch „I want my money back“. Es ging um das Be-

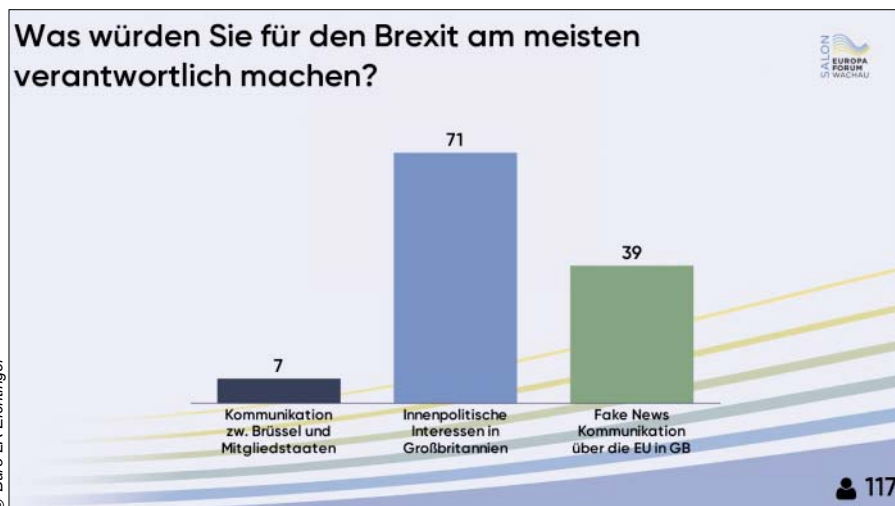
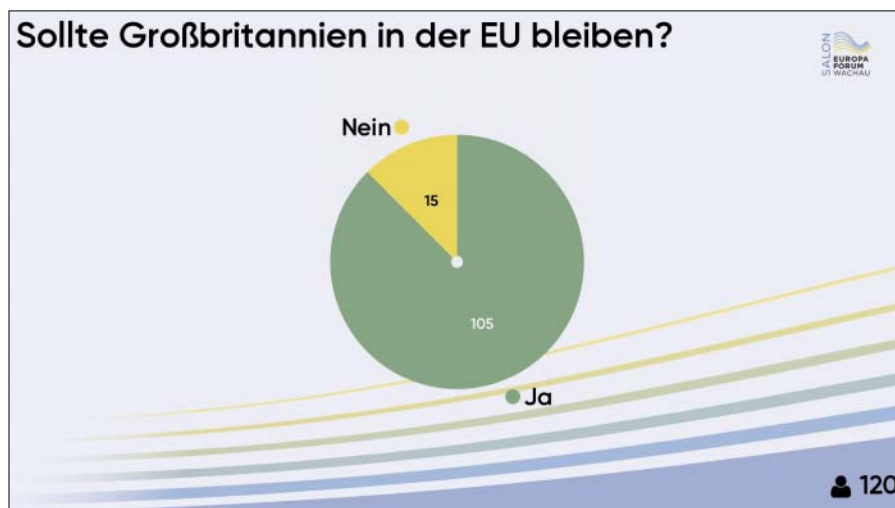
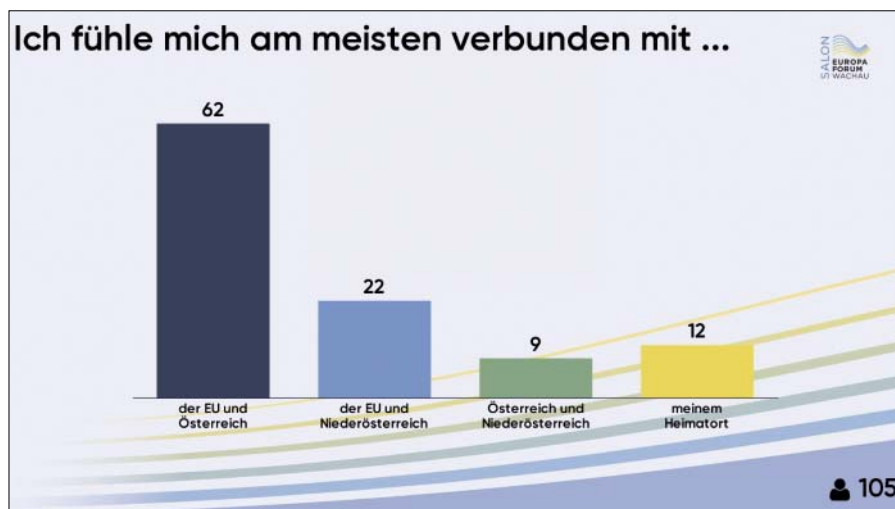
Österreich, Europa und die Welt

wahren des britischen Pfunds, um den Nicht-Beitritt zum Schengen-Abkommen. Es hat in gewissem Sinne immer einen Sonderkurs Großbritanniens gegeben – und eine Europa-Skepsis, die sich über die Jahre aufgebaut hat. Man hat im Land gemerkt, daß es keine Europafahnen gibt – ja, jetzt gibt es welche vor dem Parlament, die werden aber jetzt von denen gezeigt, die in der EU bleiben wollen. Aber britische Botschaften zum Beispiel haben draußen den Union Jack, aber keine europäische Fahne hängen. Auch die Hinweistafeln darauf fehlen, was alles in Großbritannien, was in Irland und Wales mit europäischen Geldern an Projekten umgesetzt wurde. Es hat in Großbritannien immer sehr wenig Kommunikation darüber gegeben, was die EU dem Land an Vorteilen gebracht hat. Und das war sicher etwas, was man verabsäumt hat. In diese Brexit-Abstimmung ist man irgendwie so langsam hineingetorkelt. Es war am Anfang als beratendes Referendum gedacht, dann wurde es von David Cameron als politisch verbindlich erklärt, dann kam der überraschende Wahlsieg der Konservativen mit einer absoluten Mehrheit – wo es übrigens Spekulation darüber gibt, daß sie damit gerechnet hatten, daß der Koalitionspartner Liberaldemokraten als starke Pro-Europa-Partei ein Brexit-Referendum aus dem Koalitionspapier entfernen würde. Und so rutschte man immer weiter hinein – und dann kam es zu dieser Kampagne „Project 4 gegen Fake-News“. Und ich kenne viele Briten, die gesagt haben, „es lügen beide Seiten, ich stimme nach meinem Bauchgefühl ab“. Und da kamen dann all diese Ressentiments auf, die Angus Robertson angesprochen hat, eine Möglichkeit einen Protest gegen die Regierung geltend zu machen – was jetzt vielleicht gar nicht so viel mit der Europäischen Union, sondern mit der allgemeinen Situation der Bürgerinnen und Bürger zu tun gehabt hat.

Ja, wir waren alle total überrascht. Bundeskanzler Sebastian Kurz, damals Außenminister, war in der Nacht des Brexit bei mir in London und wir sind am Abend mit Peter Kellner, einem der besten Meinungsforscher, unterwegs gewesen, und der hat noch um 23 Uhr zum Bundeskanzler gesagt: „Ich glaube, es geht eher von 55 Richtung 60 Prozent Zustimmung für einen weiteren Verbleib.“ Also man war total überrascht. Wir 26 EU-Botschafterinnen und Botschafter, wir haben eine Umfrage unter uns gemacht, 25, darunter ich auch, der ich sehr knapp mit 52 auf Remain getippt habe, alle waren überzeugt, daß es zu einem Verbleib in der EU kommen

Ergebnisse des Online-Votings

Die Ziffer jeweils rechts unten zeigt die Anzahl derer, die diese Frage beantwortet haben...



© Büro LR Eichinger

würde. Ein einziger, ich sage jetzt keinen Namen, hat erklärt, es gehe Richtung Brexit aus. Ich habe ihn gefragt, „warum sagst du das?“, worauf er antwortete, „ihr seid doch alle für Remain, einer muß doch dagegenhalten“. Er war in Wahrheit auch nicht glücklich.

Es war ein tiefer Schock am nächsten Tag,

tiefes Bedauern und natürlich für alle überzeugten Europäer ein schon damals ganz schwerer Verlust. Das muß man sagen, ohne daß man wußte, wie es letztlich in die Umsetzung kommen würde. Aber es war etwas, was sich wirklich kaum jemand vorstellen konnte – auch wenn das wirtschaftliche Ar-

Österreich, Europa und die Welt

gument dafür für alle als so überzeugend klang. Wir haben es ja jetzt gesehen: schon nach dem Brexit-Referendum sind die wirtschaftlichen Konsequenzen für Großbritannien absolut spürbar geworden. 20 Prozent Einbruch des britischen Pfunds, Rückgang der Investitionen, Rückgang des Wachstums. Für die meisten KonsumentInnen wurde das spürbar, denn Großbritannien hat ein dramatisches Handelsfinanzdefizit mit 21 von 27 EU-Mitgliedsstaaten und importiert sehr viele Nahrungsmittel. Also man hat in den Supermärkten gesehen, wie die Preise in die Höhe gingen. Und die Briten reisen gerne und daß jede Reise ins europäische Ausland 20 Prozent teurer wurde, das war nicht ganz so super. Ja, die Exportindustrie hat dadurch einen Vorteil gehabt, aber grosso modo war es kein Vorteil für Großbritannien.

Also trotz aller dieser wirtschaftlichen Auswirkungen war das trotzdem für viele Briten nicht schlagend genug, und wenn man Briten gefragt hat, die auch wirtschaftlich mit dem Kontinent verbunden waren: „Wenn das ein Brexit wird, wird das für euch enorme Nachteile bringen?“ Dann haben viele gesagt, „daß wir unsere Souveränität zurückerlangen, das muß uns etwas wert sein. Wenn es wieder heißt British laws for British citizens, wenn wir den europäischen Gerichtshof abschütteln können, der ständig dreinredet, das muß uns etwas wert sein.“

Und ich glaube, das ist auch jetzt nach wie vor die Haltung: „Lets get on with it“ – wenn wir unsere Souveränität, wenn wir unsere Selbständigkeit zurückerhalten können, dann nehmen wir auch negative Auswirkungen in Kauf.

Ein Blick in die Zukunft

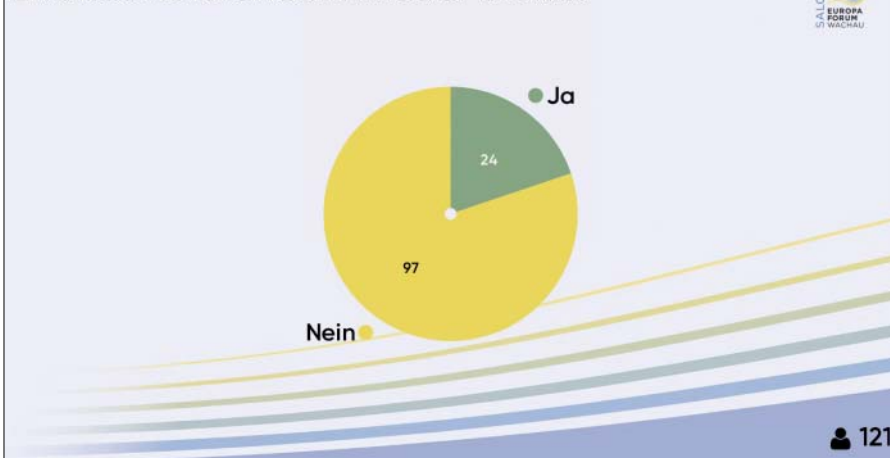
Rainer Nowak: Ich möchte jetzt in der zweiten Runde ein wenig in die Zukunft gehen, auch wenn wir keine Hellseher sind: Sie haben vorher angedeutet, daß die EU-Kommission versucht, sich darauf vorzubereiten. Was ist Ihre Einschätzung für die nächsten Monate, für den März, oder falls der Austrittstermin verschoben wird? Wie ist man darauf vorbereitet und worauf nicht?

Regina Kothmayr: Das ist differenziert zu sehen. Ich glaube, eine Verschiebung – sollte sie tatsächlich realisiert werden – muß ja von Großbritannien beantragt werden und alle anderen 27 EU-Mitglieder müssen zustimmen. Nur zeichnet es sich nicht ab, daß dieser Antrag gestellt wird. Das wurde auch heute von der britischen Premierministerin ausgeschlossen. Und zur weiteren Entwick-

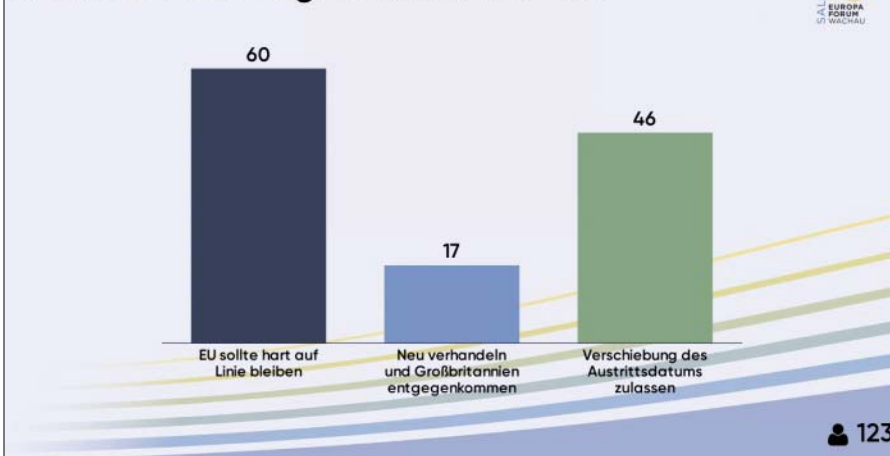
Ergebnisse des Online-Votings

Die Ziffer jeweils rechts unten zeigt die Anzahl derer, die diese Frage beantwortet haben...

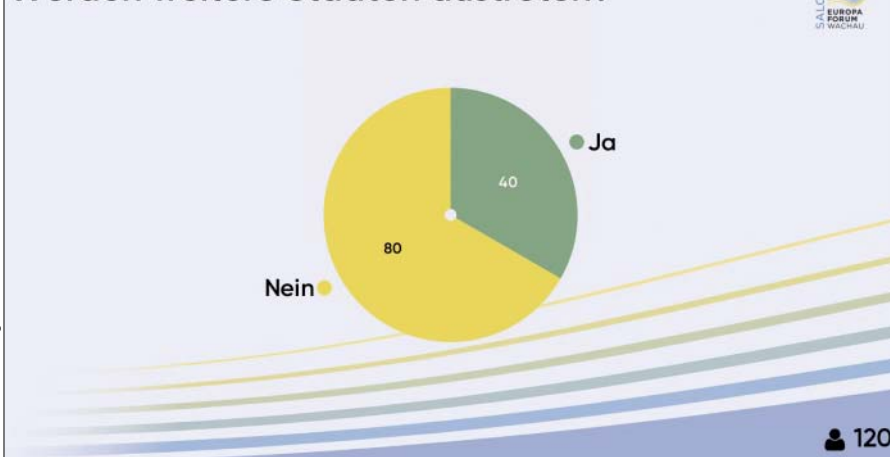
Zweites Referendum wieder Brexit?



Verbleibende Möglichkeiten der EU?



Werden weitere Staaten austreten?



© Büro LR Eichinger

lung: wir sind jetzt eigentlich wieder an dem Punkt, daß wir warten, was passiert. Wir haben seit der Verschiebung des meaningful vote Anfang Dezember auf den heutigen Tag gewartet – wir warten nun auf die nächste Woche, die Europäische Union, die Mitgliedsstaaten warten, was dann vorgelegt wer-

den wird, d.h. was von Großbritannien tatsächlich benötigt wird.

Das war ja eine durchaus auch medial ausgetragene Diskussion beim Europäischen Rat im Dezember, als EU-Kommissionspräsident Jean-Claude Juncker Premierministerin Theresa May vorgeworfen hat, mit ihren

Österreich, Europa und die Welt

Wünschen nicht klar genug zu sein. Es gibt einfach Unsicherheit. Die Kommission hat daher im Dezember Rechtsvorschläge vorgelegt, die jetzt verhandelt werden, um diese bis zum 30. März dann tatsächlich in Kraft zu haben. Daran wird konkret gearbeitet.

Rainer Nowak: Ich kann mich an diesen Gipfel auch erinnern, der EU-Kommissionspräsident und die EU waren mit diesen Aussagen auch durchaus im Recht, wenn man so will, juristisch, moralisch, aber wenn es darum geht, eine konstruktive Lösung zu finden. Wäre es nicht besser oder nicht sinnvoller gewesen, da für Theresa May eine Brücke zu bauen, damit sie etwas nach Hause bringt nach London, damit sie mehr parlamentarische Unterstützung bekommt? So ist sie sozusagen als Looserin nach London zurückgekehrt, ist dort von den Medien verprügelt worden und hat jetzt die Abstimmung nicht geschafft. Daran kann Europa doch eigentlich kein Interesse haben?

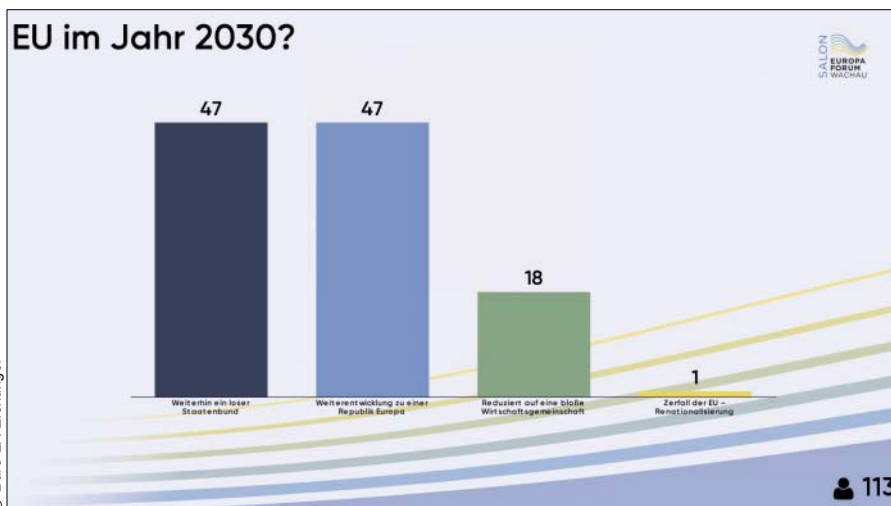
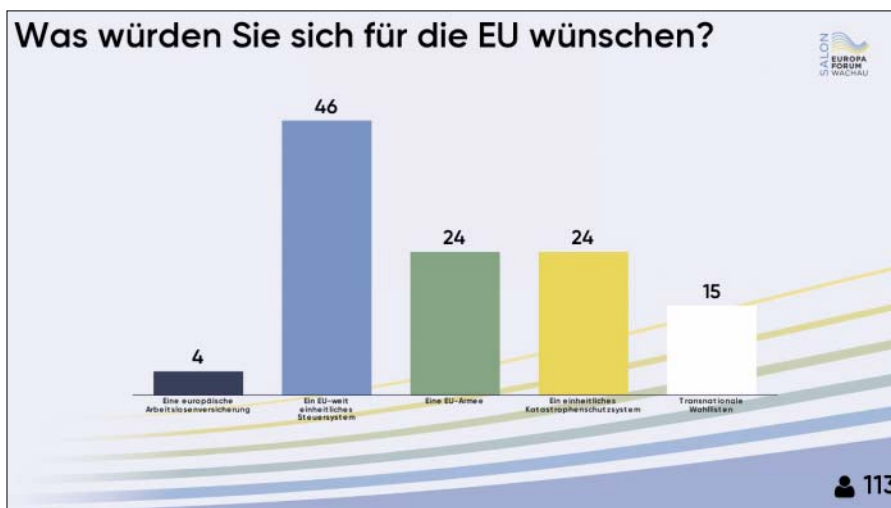
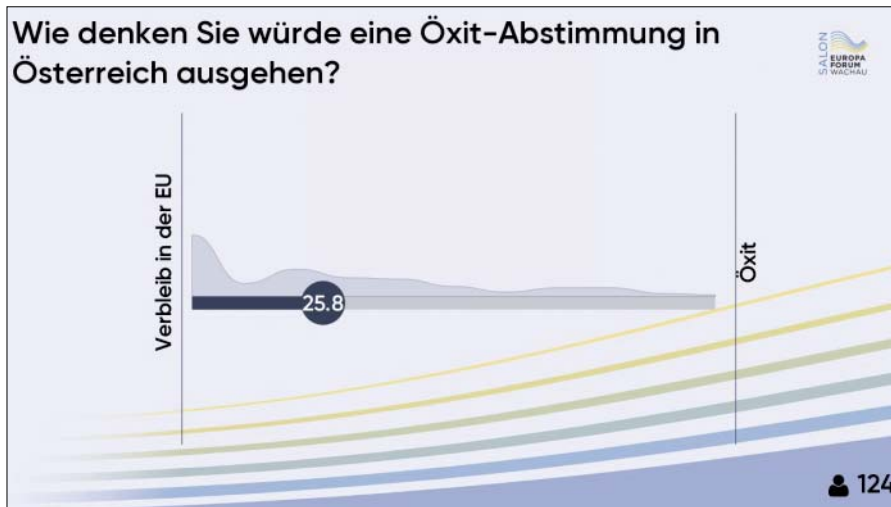
Regina Kothmayr: Natürlich nicht, aber die Premierministerin hat ihre Vorstellungen nicht klar auf den Tisch gelegt. Sie sollte sagen, mit diesen und jenen Elementen würde sie das Abkommen durch das britische Unterhaus bringen – dazu ist es aber bislang nicht gekommen. Es ist eigentlich ein dauerndes Zuwarten und es liegen keine konkreten Vorschläge vor, wie das tatsächlich ablaufen kann – und das britische Unterhaus ist sehr gespalten.

Rainer Nowak: Wenn man so einen Fall erlebt und man wäre ein großer Konzern, in dem es in Niederlassungen oder einzelnen Ländergruppen ein derartiger Wahnsinn passiert, dann müßte doch dort nicht nur der gesamte Vorstand gehen, sondern dann müßte wohl auch in der Konzernzentrale der eine oder andere Kopf rollen. Man wird sich in der Konzernzentrale wohl auch überlegen, vielleicht haben wir auch Fehler gemacht, vielleicht haben wir nicht genug hingeschaut, vielleicht haben wir nicht gut kommuniziert. Diesen Eindruck habe ich bei Brüssel nicht. Ganz konkret: müßte die europäische Union nicht nach dem Brexit auch ihre Kommunikation mit den Ländern, mit der Bevölkerung breit und völlig verändern?

Gerda Füricht-Fiegl: Eigentlich müßte sie das schon seit Jahren tun, nämlich auch mehr auf die BürgerInnen zugehen, die Gesellschaft auch mehr ernstnehmen. Wenn man sich die Kommunikation der EU-Institutionen und

Ergebnisse des Online-Votings

Die Ziffer jeweils rechts unten zeigt die Anzahl derer, die diese Frage beantwortet haben...



© Büro LR Eichinger

der EU-Politiker ansieht, dann ist diese oft sehr sachlich geführt, teilweise sehr technisch und detailreich. Viele können der Argumentation gar nicht folgen, weil sie in einer Sprache verfaßt ist, die man nicht versteht. Das ist ein Kapitalfehler in der Kommunikation! Man sollte mit anderen so kommunizieren,

daß die Botschaft beim Vis-a-vis ankommt und verstanden wird. Die EU Institutionen, die EU Politiker tun das zu wenig.

Ich möchte gerne auf einen anderen Aspekt eingehen. Die Frage ist: was tut sich im Rest Europas nämlich aus dem Blickwinkel der Kommunikation? Und da ist für mich

Österreich, Europa und die Welt

ein durchaus spannendes Phänomen wahrnehmbar: EU Themen kommen in den Medien in den einzelnen Nationalstaaten der EU wenig durch und werden von der Bevölkerung wenig wahrgenommen.

Ich habe mir in Vorbereitung auf diese Veranstaltung die Medien genauer angesehen. Was mir dabei aufgefallen ist: am Tag nach der Abstimmung im englischen Unterhaus war der Brexit auf allen Titelseiten aller österreichischen Tageszeitungen. Das gelingt normalerweise nur bei der Fußball-Weltmeisterschaft oder bei der Nationalratswahl. Es ist für mich als politik-interessierten Menschen ein ziemliches Novum, daß ein EU-Thema über diese lange Zeit hindurch so massiv in den Medien und in der Öffentlichkeit vorhanden ist. Dieses Ja/Nein, Harter Brexit, Soft Brexit, No Deal, wie die Begriffe alle heißen – all das wird medial intensiv begleitet. Das ist für mich ein sehr positives Zeichen, daß dieses Thema in der Kommunikation einen so hohen Stellenwert hat und daß die Medien diesem Thema so viel Bedeutung geben. Und was passiert im Rest Europas? Man könnte sich überlegen was tun wir, außer zuzuschauen? Es gibt eine Umfrage von Eurobarometer vom Herbst letzten Jahres, in dem die Frage gestellt wurde: Wären Sie dafür, wenn Ihr Land jetzt aus der EU austreten würde – ja oder nein? Da haben 66 Prozent dagegen gestimmt, 66 Prozent der Europäer sind also dagegen, daß ihr Land aus der EU Austritt. Und nur 17 Prozent sind dafür. Wenn man so will, bei all dem Negativen – da stimme ich Ihnen völlig zu – das da passiert, für den Rest von Europa gibt es die Diskussion um den eigenen Austritt, also Brexit oder Öxit und wie sie alle geheißen haben, nicht mehr. Sie ist vom Tisch.

Umfrage unter PerchtoldsdorferInnen

In einer kurzen Straßenbefragung wurden einige Perchtoldsdorfer PassantInnen gefragt, ob Großbritannien in der EU bleiben soll, ob es nach dem Brexit auch weitere Austritte aus der EU geben wird und welche Lehren die EU aus dem Brexit ziehen sollte.

„Ich glaub schon, weil auch hiesige Firmen dort beheimatet sind und daraus einen Nachteil haben. Deshalb glaube ich, sie sollten bleiben.“

„Ich täte sagen ja, wegen der Gemeinschaft. Wenn die austreten, irgendwann haben andere auch den Gedanken.“

„Von mir aus muß Großbritannien nicht bleiben. Sie haben immer eine Extrawurst gehabt und gelogen wurde bis zum Ende.“

„Großbritannien sollte in der EU bleiben,



Foto: Büro LR Eichinger / Josef Bollwein

Angus Robertson: Wir werden aus der EU herausgerissen

damit es ein ein großer Wirtschaftsraum bleibt.“

„Schon, einfach für das Gemeinschaftsgefühl. Mir persönlich macht es nichts, wenn sie nicht da wären, aber wenn sie in der EU bleiben, ist es besser.“

„Ich denke nicht, daß noch weitere austreten werden. Ich hoffe zumindest daß das nicht passiert.“

„Derzeit glaube ich nicht.“

„Ich glaube, das manche mit dem Gedanken spielen, aber warten wir ab, wie das mit Großbritannien vor sich geht.“

„Das glaube ich nicht, weil viele jetzt abgeschreckt sind, weil sie sehen wie mühsam so etwas sein kann und daß man nicht einfach so gehen kann.“

„Vorläufig aber nicht, ich glaube, daß viele sehr EU-kritisch sind, aber viele warten ab, was passiert, wie es den Briten gehen wird.“

„Obwohl die Wirtschaft nicht vergleichbar ist, aber grundsätzlich glaube ich nicht direkt, vielleicht in späterer Folge einmal.“

„Das britische Verfahren hat gezeigt, daß das nur negative Auswirkungen auf die Länder haben wird.“

„Auf jeden Fall einen noch besseren Dialog, und einfach zu versuchen, jede Form von Extremismus oder Populismus zu unterdrücken.“

Ja, vielleicht doch nationalstaatliche Interessen mehr berücksichtigen, daß man sich nicht in den kleinsten, untersten Bereich der Gesetzgebung hineinmisch.“

„Daß man darauf schaut, daß wirklich alle was davon haben und nicht nur der einzelne.“

Rainer Nowak: Interessant ist natürlich die Grundfrage: wenn der Brexit jetzt erfolgt und wir gehen ja davon aus, daß das passieren wird, hat das eine Vorbildwirkung? Es ist jetzt doch ein Präzedenzfall: Daß es möglich ist, ist jetzt bewiesen. Oder die andere Seite: nein, dieses Beispiel ist dermaßen abschreckend, daß es sicher nicht passiert?

Angus Robertson: Erstens fand ich die Meinungen von den Perchtoldsdorferinnen und Perchtoldsdorfern sehr interessant, das waren Durchschnittsmeinungen und ich glaube, da waren viele Weisheiten drinnen. Wir schauen jetzt, was auf Englisch „Game Theory“ heißt: wie man jetzt verhandeln soll. Und das ist ein spezielles Thema für die EU und die Erfahrung von EU Institutionen, die etwas von Verhandlungen verstehen. Wir sollten nicht sehr lange darüber diskutieren, welche Rolle dieser „Backstop“ spielt. Aber die meisten in Großbritannien verstehen überhaupt nicht, daß das eigentlich ein Vorschlag von Theresa May war. Es wird wahrgenommen, als irgendetwas, was von Europa ausgegangen ist. Und wenn man verstehen will, wie die Zukunft in den nächsten Wochen ausschauen könnte, dann müssen wir uns mit diesem Komplex ein bißchen mehr beschäftigen.

Weil Theresa May bis jetzt gesagt hat, sie hofft, daß Europa in der Frage des „Backstops“ nachgeben wird: Wenn das tatsächlich passiert, dann wird sie die Stimmen von den nordirischen Unionisten bekommen und möglicherweise eine Mehrheit im Parlament. Deswegen wettet sie alles auf weiterverhandeln, weiterverhandeln, weiterverhandeln. Die andere Perspektive ist die absolut notwendige Frage für die Republik Irland, die von den EU 27 unterstützt wird – mit Recht, so daß in Irland das internationale friedensstiftende Karfreitags-Abkommen weiterbestehen kann und daß es zu keiner „Harten Grenze“ zwischen Nordirland und der Republik Irland kommen kann. Man will die letzten 30 Jahre Frieden weiter unterstützen. Aber man wird, ich denke zumindest, bis zur letzten Sekunde keine Kompromißbereitschaft von Theresa May hören oder sehen.

Was interessant ist, wir haben aber jetzt keine Zeit darüber zu sprechen, ist, daß ironischerweise diese „take back control“, von der wir von den britischen Europegegnern gehört haben, jetzt gerade im Parlament passiert. Und zwar von den Parlamentariern, die die Kontrolle zurücknehmen – von der Regierung, weil die eigentlich keine handlungsfähige Mehrheit hat. Und d.h., nächste

Österreich, Europa und die Welt

Woche wird es möglich sein, daß Abstimmungen kommen, erster Schritt, daß das Parlament sagt, wir stimmen nicht zu, daß es zu einem No-Deal-Brexit kommt. Weil der jetzige Stand ist, wenn es zu keiner Einigung kommt, dann kommt der Hard Brexit ab Ende März. Und wenn nächste Woche das dann mit einem neuen Vorschlag eine Mehrheit findet – daß es zu keinem Hard Brexit kommt, dann befinden wir uns in einer ganz anderen Situation. Und da besteht dann die Möglichkeit, daß es zu einer zweiten Volksbefragung kommt.

Also man muß verstehen: eine Frage muß gestellt werden, dann eine weitere und noch eine weitere Frage. Man weiß nicht, wie die Mehrheiten mit jedem Schritt ausschauen. Aber dann könnte man möglicherweise eine Brücke bauen. Aber ich glaube, es ist nicht eine Brücke von Brüssel nach London, weil Theresa May nicht kompromißbereit ist. Und ich sage im übrigen, um Österreich zu verteidigen: Ihr habt zumindest ein Europa-Journal oder ein Europa Studio im ORF. Ich gratuliere. Es gibt in Großbritannien keine einzige Tageszeitung, die eine Europa-Seite hat, und da ist keine wöchentliche oder monatliche Sendung, egal im Radio oder im Fernsehen, mit Schwerpunkt Europa. Kein Wunder, daß viele Leute gegen Europa sind, wenn man nicht aufgeklärt wird, wenn nicht irgendetwas Positives über Europa berichtet wird.

LR Martin Eichtinger: Ich glaube, die derzeitigen Umfragen zeigen, daß keinem Staat der EU 27 augenblicklich ein Plan eines EU Austritts vorliegt, natürlich, man wird sich das ansehen, wie das ausgehen wird. Also der Verhandlungsprozeß hat eine Einheit der EU 27 gezeigt, wie sie nie zuvor auch bei anderen Thema zu sehen war. Wenn man sich ansieht, wie weit EU-Staaten bei anderen großen Themen auseinanderliegen, bei Migration oder anderen: bei den EU Verhandlungen mit Großbritannien war die Geschlossenheit der EU 27 etwas, was niemand in dieser Art erwartet hat. Auch nicht Großbritannien, das auch immer wieder versucht hat, einzelne Länder gegeneinander auszuspielen. Und das ist einfach nicht gelungen.

Ich möchte auf eines hinweisen – Angus Robertson hat es schon gesagt –, es ist sehr interessant und er kennt die verschlungenen Pfade des britischen Parlamentarismus am besten: Im Parlament ist es ähnlich wie mit der britischen Verfassung, denn es gibt wenig Geschriebenes, aber viel Tradition. So ist



Foto: Büro LR Eichtinger / Josef Bollwein

Regina Kothmayr und EU-Landesrat Martin Eichtinger

das auch bei den parlamentarischen Regelungen. Und Angus hat es angesprochen: das Parlament könnte quasi wirklich das Momentum an sich ziehen und die Regierung in verschiedenen Gesetzesvorschlägen, Änderungsvorschlägen zu Plan B zwingen, gewisse Schritte zu setzen, die die Regierung gar nicht setzen möchte. Diese Möglichkeit ist wirklich sehr gegeben. Wobei in dem Zusammenhang auch in der Machtbefugnis des Speakers des House of Commons, also dem Parlamentspräsidenten, liegt, ob er Abänderungsanträge zuläßt und zur Abstimmung bringt. Und eine Variante wäre, daß man sagt: wenn Theresa May bis zum Punkt X kein neues Verhandlungsergebnis mit der EU auf den Tisch legen kann, dann verpflichten wir die Regierung, daß sie einen Antrag auf Verlängerung der Austritts feststellen muß. Also auch solche Möglichkeiten sind im parlamentarischen Prozeß möglich.

D.h., Theresa May hat es nicht ausschließlich in der Hand, da können in den nächsten Tagen noch durchaus – und vor allem am 29. Jänner, wenn der Plan B zur Abstimmung kommt und der Zeitpunkt ist, wo man Abänderungsanträge einbringen kann – dann sehr wohl dazu kommen, daß es plötzlich eine ganz andere Situation gibt. Auch auf der politischen Bühne.

Rainer Nowak: Frau Kothmayr, gibt es andere Staaten, die möglicherweise austreten könnten, oder ist das für alle Zeiten vorbei, weil die Briten vorexerziert haben, wie furchtbar und schrecklich das ist? Und gibt es einen leichten Revanchismus der Europäer, die da sagen, für diese sieben Monate müssen sie jetzt büßen?

Regina Kothmayr: Nein, also das glaube ich nicht. Tatsächlich gibt es durch das ewige Warten auf eine Entscheidung eine gewisse Frustration, denn die Erwartung ist – jetzt kommt eine Entscheidung, jetzt kommt ein Vorschlag, jetzt kommt Bewegung in die Verhandlungen – und dann wird wieder vertagt. Also eine gewisse Frustration ist schon spürbar, weil das Datum 30. März 2019 0:00 Uhr einfach fix ist, solange keine Verlängerung beantragt wird. Und es schwebt die ganze Zeit wie ein Damoklesschwert über uns allen.

Zur Frage, ob andere auch austreten wollen, möchte ich auch noch einmal unterstreichen: die Einheit der EU 27 in diesem gesamten Verhandlungsprozeß ist tatsächlich eine großartige Sache gewesen. So zusammenzustehen, auch nach außen, sich an vereinbarte Sprachregelungen zu halten und nicht auszuscheren. Die Briten haben tatsächlich sehr intensiv versucht, bilaterale Gespräche zu führen und einzelne Staaten herauszulösen – aber das ist nicht gelungen. Und ich glaube, das wurde überall probiert, wir haben durchaus diesbezügliche Berichte von Kollegen aus vielen Mitgliedstaaten gehört. Es ist tatsächlich sehr wichtig, daß wir es geschafft haben, uns als EU 27 zu akkordieren. Ich glaube auch, daß dies weiter so bleiben wird. Es gibt dazu ein großes Unverständnis seitens der Briten. Ich habe vor einigen Monaten auf Social Media eine sehr empörte Reaktion eines britischen Journalisten gelesen: Er hat gemeint, er könne es überhaupt nicht verstehen, daß die Union de facto Irland gegenüber Großbritannien den Vorzug gibt, sozusagen zu Irland steht und zu dessen Lösung und nicht auf die Argumente Großbritanniens ein-

Österreich, Europa und die Welt

Foto: Büro LR Eichinger / Josef Bollwein



Die Schlußrunde der Podiumsdiskussion widmete sich der Frage nach der Zeit nach dem Brexit.

geht. Ich denke, das fundamentale Nicht-Verständnis, das damit ausgedrückt wird, ist das Zusammenstehen der EU 27. Wenn jemand austritt, ist er dann aber kein Mitglied mehr im Club.

Rainer Nowak: Kommen wir zu noch einem Punkt, der schwierig zu beantworten ist, weil wir dafür einen Tiefen-Psychologen oder einen Spezialisten für Familienaufstellung bräuchten: Wie weit braucht man einen sich ganz schlecht benehmenden Cousin, damit sich die Familie formiert?

Gerda Füricht-Fiegl: Das kam auch in den Straßen-Interviews heraus: Daß die EU 27 gemeinsam auftreten, ist offensichtlich auch in der Bevölkerung angekommen. Mir stellt sich schon die Frage, warum ist dieses Thema Brexit so relevant in der Öffentlichkeit? Offensichtlich triggert das genau dieses Gemeinsamkeitsgefühl an. Wir sind jetzt doch wieder die Familie und jemand geht aus der Familie weg, jemand verläßt uns. Das wird auch noch stark von den politischen AkteurenInnen kommuniziert und ist offensichtlich in der Bevölkerung angekommen. Weil Sie gesagt haben, es gibt in England keine Formate in den Medien, die ein EU-Thema forcieren oder auch nur über die EU positiv bzw. neutral berichten: Was besonders ist in Großbritannien, das ist der Boulevard mit dieser ganz massiven, sehr EU-kritischen Haltung seit Jahren.

Rainer Nowak: Wir sind mittlerweile am Zeitlimit angelangt und kommen nun zu einer kleinen Schlußrunde. Ich möchte Sie nun fragen: was würden Sie sich wünschen von der Europäischen Union, und dann die ganz konkrete Frage: Glauben Sie, daß Großbritannien 2030 noch immer oder wieder in der europäischen Union ist oder vielleicht Schottland, Angus Robertson?

Angus Robertson: Also ich wünsche mir, daß Europa uns nicht vergißt. Schottland ist ein europäisches Land, wir sind es immer noch und werden es bleiben. Und wenn wir mit unseren Freunden und Nachbarn in Großbritannien herausgezerrt werden, dann werden wir auf jeden Fall versuchen, so bald wie möglich wieder ein Mitglied zu werden. Und ich hoffe auf Unterstützung aus Österreich. Sind wir willkommen? *(Nach anhaltendem Applaus:)* Wir bedanken uns für ihre Unterstützung, sie sind positive Europäer.

Es ist wichtig: 2014 hat man von manchen europäischen Hauptstädten gehört, daß man die schottische Unabhängigkeit nicht unbedingt begrüßen würde, ich glaube jetzt, daß man das heute anders versteht. Also, wir wollen mitmachen, bitte vergesst uns nicht. Ich hoffe, daß unsere Freunde und Nachbarn in England, Wales und Nordirland auch in Europa bleiben, das sage ich mit ganzem Herzen.

Und ich glaube, eine Möglichkeit besteht: Martin Eichinger hat das besser erklärt als

ich – da ist eine Möglichkeit, daß man über diese parlamentarische Prozedere zu einer weiteren Volksbefragung kommen kann. Man hat auch vor ein paar Jahren mit Nein abstimmen können, man kann das inzwischen überlegt haben. Und ich glaube, man hat damals nicht einmal versprochen, wie es ausgehen wird.

Wenn man Aufnahmen sieht von Nigel Farage und wie sie alle heißen: manche haben ja gesagt, „wir können wie Norwegen sein, wir können wie die Schweiz sein“ – und jetzt spricht fast keiner von diesem sogenannten Norwegen Plus-Modell. Also: man hat gelogen und eine Mehrheit weiß, daß das tatsächlich der Fall ist. Ich glaube, man sollte das Recht haben, jetzt zu wissen was vorgeschlagen wird, darüber wird abgestimmt und dann können wir hoffentlich alle in Europa bleiben. Das ist meine Hoffnung.

Gerda Füricht-Fiegl: Ich wünsche mir, daß die 27 EU-Mitgliedsstaaten und Bürgerinnen und Bürger aus dem, was in England passiert ist, gelernt haben. Daß wir die EU nicht für etwas abstrafen, für das sie gar nichts kann. Ich glaube, das was Sie gesagt haben, macht es noch mal deutlich. Es sind bei dieser Brexit-Abstimmung ganz andere Motive dahinter gestanden, als wirklich aus der EU austreten zu wollen. Die EU wurde für etwas abgestraft, für das sie eigentlich gar nicht zuständig ist, für das sie nichts kann. Ich hoffe, daß wir alle erkennen, worum es bei poli-

Österreich, Europa und die Welt

Foto: Büro LR Eichinger / Josef Bollwein



tischen Abstimmungen oder auch Wahlen geht. Die Möglichkeit, das zu zeigen, besteht das nächste Mal bei der EU Wahl im kommenden Mai. Ich denke, da geht es nicht darum, nationales, politisches Kleingeld zu schlagen, sondern es geht um das Europäische Parlament.

Regina Kothmayr: Ich sehe das ähnlich: die Lehren, die wir aus diesem ganzen Prozeß ziehen, sollten wir nicht wieder rasch vergessen. Ich glaube, wenn diese mühsame, aber doch erhaltene Einigkeit tatsächlich über längere Zeit besteht – wenn wir das in eine Dekade hinüberretten – dann haben wir schon etwas gewonnen.

LR Martin Eichinger: Zum einen möchte ich sagen, sollte es dazu kommen, trotz aller Dinge, die Angus angesprochen hat, daß Großbritannien austritt, daß es in absehbarer Zukunft eine Rückkehr Großbritanniens gibt – und es ist gerade die junge Generation dort, die sehr pro-europäisch ist, und die wahrscheinlich eines Tages, sollte es zu dem Brexit-Beschluß kommen, diesen auch revidieren würde. Das ist einmal die große Hoffnung an die Zukunft: die europäische Jugend, die in allen Ländern und speziell auch bei uns in Österreich extrem nahe bei Europa ist.

Was uns Politikern eine echte Lehre aus dem ganzen ist, ist schon mehrfach angesprochen worden. Kommunikation, Kommunikation, Kommunikation. D.h nicht, auch kritisch Entwicklungen der Europäischen Union zu sehen, aber eben auch zu zeigen, was die Europäische Union gebracht hat. Ein ganz wichtiges Element der Kommunikation, da-

zu gehört auch, daß wir eben alle auch die unmittelbaren Auswirkungen der Europäischen Union im positiven Auswirkungen spüren können. Und das kann man am besten in der Region.

Wir haben gesehen, daß es zum Beispiel auch bei grenzüberschreitenden Programmen in Niederösterreich die Bevölkerung die Programme kennt, die Resultate spürt, auch weiß, wofür die Europäische Union steht und wozu sie beigetragen hat. Ich würde mir wünschen, daß dieses Bekenntnis zur Europäischen Union auch davon getragen wird, daß wir den Nutzen daraus erkennen.

Vielleicht noch einen Wunsch für die Zukunft an die die EU 27, wenn sie so geeint bleiben: Wir brauchen definitiv auf der globalen Ebene mehr Mut und Selbstvertrauen. Wir sind ein großer Spieler, wir glauben nicht daran – aber wir sind es. Wir haben große Chancen in der Welt und ich glaube, mehr Mut für die Zukunft, für die Europäische Union, und eine Überzeugung, daß wir 27 viel zustande bringen können.

Wir haben tolle Erkenntnisse auf die Fragen

bekommen, die wir gestellt haben, von Menschen, die sich sehr mit der EU beschäftigen – was man an den Resultaten wirklich erkennen kann. Ich habe die Diskussion von meiner Seite aus sehr spannend gefunden, ich finde, daß jeder einen großartigen Input geleistet hat. Ja, wir sind nicht am Ende, wir wissen weder beim Brexit, wie es ausgehen wird, noch wissen wir, wie wir dann in die Zukunft nach den EU-Parlamentswahlen starten werden. Aber ich glaube, was wir von dieser Veranstaltung auch mitnehmen können, ist der Wunsch, uns weiter mit dem Thema zu beschäftigen und die Europäische Union weiter voranzutreiben. ■

Die Termine

3. Salon Europa Forum Wachau

12. März 2019 im Casino Baden

Thema: Nation Branding

4. Salon Europa Forum Wachau

7. Mai 2019 – IMC Krems

Thema: Zukunft Arbeit

5. Salon Europa Forum Wachau

14. Mai 2019 – Waidhofen/Thaya

Das Thema steht noch nicht fest

6. Salon Europa Forum Wachau

21. Mai 2019 – Laa/Thaya

Thema: 30 Jahre Fall des Eisernen Vorhangs

Europa-Forum Wachau

13. bis 15. Juni 2019 im Stift Göttweig

Weitere Informationen:

<https://www.europaforum.at/>

<http://www.facebook.com/europaforumwachau>

Allgemeine Informationen:

<http://www.noel.gv.at>

Hier ist noch der Link zum Fake Video:

https://www.youtube.com/watch?v=c_VCvQ9wO-Y



Das neue Logo

OÖ übernimmt den Vorsitz in der Europaregion Donau-Moldau

Wirtschafts- und Europa-Landesrat Achleitner: »Fokus auf grenzüberschreitende Zusammenarbeit bei Gesundheitsleistungen, Tourismus und Industrie 4.0«

Am 9. Jänner hat Wirtschafts- und Europa-Landesrat Markus Achleitner den Vorsitz in der Europaregion Donau-Moldau (EDM) von Pavel Pacal, stellvertretender Kreishauptmann der Region Vysočina und Vorsitzender der EDM im Jahr 2018, übernommen. Die Übergabe fand im Rahmen der Präsidiumssitzung in Schloß Kamenice nad Lipou in der tschechischen Region Vysočina statt.

„Vielen Dank an den Kreishauptmann Jiri Behounek und Kreishauptmann-Stv. Pavel Pacal für die Vorsitzführung im vergangenen Jahr. Der Schwerpunkt im oberösterreichischen Vorsitzjahres wird das gemeinsame Bekenntnis zu einem verbindenden Europa der starken Regionen sein. Wir müssen Nationalismen abbauen und das gemeinsame Europa stärken“, so Achleitner.

Oberösterreich wird 2019 bereits zum zweiten Mal den Vorsitz in der EDM führen. Im Sommer 2012 wurde die EDM unter dessen Vorsitzführung gegründet. Oberösterreich hat sich damals mit Niederösterreich, den bayerischen Bezirken Niederbayern und Oberpfalz sowie den tschechischen Regionen Südböhmen, Pilsen und Vysočina zu einer engen grenzüberschreitenden Kooperation bekannt.

Die letzte Präsidiumssitzung unter dem Vorsitz von Kreisrat Pavel Pacal stand ganz im Zeichen des neuen mittelfristigen Leitthemas „EDM – Raum für Gesellschaft 4.0.“. Das unter dem Vorsitz der Region Vysočina entwickelte Leitthema soll unter Achleitners Vorsitzführung in die Umsetzung starten. Das operative Team der EDM präsentierte dazu dem Präsidium die Arbeitsprogramme für das Jahr 2019. Das siebenköpfige politische Präsidium der EDM hat sich in den letzten Monaten sehr intensiv mit der weiteren Entwicklung dieser politischen Arbeitsgemeinschaft, bestehend aus sieben Regionen aus drei Ländern, beschäftigt. Nach den ersten erfolgreichen Jahren der Zusammenarbeit will sich die EDM im Rahmen des beschlossenen Leitthemas ab 2019 konkret auf drei Bereiche konzentrieren: Industrie 4.0., grenzüberschreitende Gesund-



Foto: Land OÖ

Vorsitzübergabe vom Kreis Vysočina an Oberösterreich (v.l.): Oberösterreichs Wirtschafts- und Europa-Landesrat Markus Achleitner und Kreishauptmann-Stv. Pavel Pacal

heitsleistungen in ländlichen Räumen sowie Tourismus.

Industrie 4.0.

Die Digitalisierung hat unmittelbare Auswirkungen auf die Anforderungen an die Beschäftigten in den Unternehmen und somit auf den Qualifikationsbedarf – Industrie 4.0 bedeutet vor allem einen Wandel beim Bedarf an Qualifikationen und Kompetenzen. Oberösterreich, Niederbayern, Oberpfalz sowie die Region Vysočina werden ab 2019 das Thema „Industrie 4.0.“ mit verschiedenen Zielgruppen, wie Unternehmen, Start-ups, Hochschulen und berufsbildende Fachschulen und Berufsschulen bearbeiten.

Grenzüberschreitende Gesundheitsleistungen

Vor allem Grenzregionen haben mit dem demographischen Wandel und dem Ärztemangel in den Grenzregionen zu kämpfen. Die EDM sieht vor allem mit innovativen

sozialen und technologischen Lösungsansätzen Chancen, diesen Herausforderungen zu begegnen. Die Regionen Niederösterreich und Oberpfalz werden dieses Thema innerhalb der EDM koordinieren.

Tourismus – gemeinsames Natur- und Kulturerbe

Das gemeinsame Kultur- und Naturerbe ist eine natürliche Klammer über alle Regionen der EDM und soll von den Regionen Südböhmen und Pilsen künftig weiter entwickelt werden. Das nächste Präsidium soll im Mai 2019 in Oberösterreich stattfinden, das gemeinsam mit der Region Südböhmen in Linz eine EDM-Konferenz plant. Die Konferenz wie auch die nächste Sitzung des EDM-Präsidiums werden Teil von „Südböhmen zu Gast in Linz“ sein, einer dreitägigen kulturellen und touristischen Veranstaltung im Zentrum von Linz sein. ■

<http://www.euoparegion.org/>

<http://www.land-oberoesterreich.gv.at>

Bessere Abstimmung mit Bayern

Nächster Schritt zum EuRegio-Verkehrsverbund – Umfangreiche Vorarbeiten

Verkehrsprobleme und deren Lösung brauchen einen grenzübergreifenden Ansatz, der „drent und herent“ gleichermassen miteinbezieht. „Wir werden uns weiter dafür einsetzen, möglichst bald einen regionenübergreifenden Euregio-Verkehrsverbund gründen zu können“, gab Salzburgs Landesrat Stefan Schnöll die weitere Richtung vor. Dafür laufen bereits intensive Vorarbeiten. Und Schnöll fügt als Verkehrsreferent hinzu: „Neben einer Verbesserung der Infrastruktur, einem besseren Angebot und wesentlich billigeren Ticketpreisen braucht es eine grundlegende Strukturreform.“

Grenzregion zu Bayern mitdenken

„Die Politik muß das Heft wieder in die Hand nehmen. Notwendig ist eine gemeinsame, gut abgestimmte Verkehrsplanung für das ganze Bundesland. Die Stadt Salzburg und das Land müssen an einem Strang ziehen und mit den Gemeinden gesamtheitlich planen. Außerdem müssen wir unbedingt auch die Grenzregion zu Bayern mitdenken“, ist Schnöll überzeugt.

Tarifreform und passende Strukturen

Das Ziel ist klar: eine Zusammenarbeit in Verkehrsfragen über die Grenzen hinweg. Dazu gehören laut Schnöll nicht nur eine Tarifreform im öffentlichen Verkehr, sondern auch die Schaffung von Strukturen, die eine Weiterentwicklung in Richtung digitalen

Vertrieb und Multimodalität erleichtern. Diese Aufgaben sind für heterogene Verkehrsunternehmen nur schwer zu meistern. „Es ist daher notwendig, übergreifend in Verkehrsverbünden zusammenzuarbeiten“, sind sich Experten einig.

Vorarbeiten für grenzüberschreitenden Verkehrsverbund

Die Verantwortlichen in Bayern, Salzburg und im Großraum der Landeshauptstadt bemühen sich bereits seit einiger Zeit, Grundlagen für einen grenzüberschreitenden Ver-

kehrsverbund zu schaffen. Erster Schritt: Es liegt bereits eine Analyse des Ist-Zustands und der Rahmenbedingungen vor. Darüber hinaus gibt es einen gemeinsamen Auftrag zur Abklärung des rechtlichen Rahmens für die Einführung eines Verbundtarifs als Höchsttarif mit der Regierung von Oberbayern.

Prüfung der Kostenfrage in Bayern

Darüber hinaus wurde das Thema eines grenzüberschreitenden Verkehrsverbundes auch in einer vom Landkreis Berchtesgader Land in einer von „Bayern Mobilität 2030“ beauftragten Studie untersucht. Dabei hat sich gezeigt, daß die Landkreise Berchtesgader Land und Traunstein insgesamt rund 500.000 bis 600.000 Euro pro Jahr für die Sicherstellung des SVV-Tarifs aufbringen müßten. Die beiden Landkreise prüfen derzeit, inwieweit diese Kosten förderfähig sind.

Erste Zusagen vom Freistaat

Die ehemalige Staatsministerin Ilse Aigner, jetzt Landtagspräsidentin von Bayern, hat in einem Gespräch zugesagt, das Vorhaben aus Sicht des Freistaates unterstützen zu wollen. „In diesem Sinne ist das vom bayerischen Staatsministerium angekündigte Förderprogramm zur Gründung von Verkehrsverbünden sehr zu begrüßen“, unterstreicht Landesrat Stefan Schnöll.

<https://www.salzburg.gv.at/>



Eine ÖBB Talent 4023-Garnitur in Salzburg

Foto: Land Salzburg / Franz Neumayr



S-Bahn-Haltestelle Salzburg Mülln-Altstadt – Bahnsteig; auf Gleis 2 fährt eine Garnitur der S3 Richtung Freilassing ab

Österreich, Europa und die Welt

Steiermark: Wirtschaftliche Zusammenarbeit im Mittelpunkt

Zwischen den Einsätzen aufgrund der prekären Schneesituation in weiten Teilen der Obersteiermark empfing Landeshauptmann-Stellvertreter Michael Schickhofer am 14. Jänner den Botschafter von Bosnien und Herzegowina, Kemal Kozaric, in der Grazer Burg.

Österreich und Bosnien und Herzegowina blicken auf eine lange partnerschaftliche Geschichte zurück. Botschafter Kemal Kozaric betonte die Wichtigkeit der wirtschaftlichen Zusammenarbeit der beiden Länder und erklärte, daß österreichische Unternehmen auf Platz eins der ausländischen Investoren in Bosnien und Herzegowina rangieren.

Im Hinblick auf die zukünftige wirtschaftliche Weiterentwicklung und Kooperation hat er Schickhofer als zuständigen Referenten für Regionalentwicklung zu einem Wirtschaftsforum Ende Februar nach Sarajevo eingeladen – die dieser dankend angenommen und sein Kommen zugesichert hat.

Schickhofer lobte die gute Zusammenarbeit der beiden Länder in vielen Bereichen: „In Graz und in der Steiermark haben viele bosnische Bürgerinnen und Bürger eine neue



Foto: Land Steiermark

LH-Stv. Michael Schickhofer (l.) empfing den bosnischen Botschafter Kemal Kozaric in Graz

Heimat gefunden. Ebenfalls werden unsere Universitäten von vielen bosnischen Studentinnen und Studenten besucht, die so beste Voraussetzungen für eine wirtschaftliche Zusammenarbeit mit ihrer alten Heimat mit-

bringen. Auch eine ökonomische Weiterentwicklung von Bosnien und Herzegowina wäre wichtig für eine weitere Annäherung an die Europäische Union.“

<http://www.steiermark.at/>

Graz: Auf dem Weg zur modernsten Bildungsstadt Europas

Die Stadt Graz hat sich nach einem Ausschreibungsprozeß für Microsoft Österreich als Technologiepartner entschieden, um ihre Digitalisierungs-Strategie im Bildungssektor umzusetzen. Zukünftig werden 1.000 Surface Devices an insgesamt 63 Grazer Schulen zum Einsatz kommen. Außerdem wurde die Umsetzung der ersten Microsoft Flagship School in Österreich angekündigt: Die Neue Mittelschule Graz – St. Leonhard wird zur Digital NMS Graz und damit zu einer von 17 Flagship Schools weltweit. Sie soll als Bildungsstätte der Zukunft eine Vorbildrolle einnehmen.

„Graz ist eine zukunftsfitte Stadt und muß dies auch weiterhin bleiben. Digitale Bildung wird zu einer der entscheidenden Schlüsselkompetenzen für die Zukunft werden. Wir brauchen moderne Bildungsinfrastruktur, damit wir unseren Kindern auch digitale Kompetenzen beibringen können. Mit unserer Digitalisierungs-Strategie verpassen wir dem Bildungsstandort Graz einen starken Innovationsschub“, erklärte der Grazer Bildungstadtrat Kurt Hohensinner. Ein Herzstück der IT-Strategie ist die Realisierung eines Digitalen Campus am Standort St. Leonhard.



Foto: Stadt Graz / Fischer

Startschuß für die Digital NMS Graz am Standort St. Leonhard.

„Wir haben die Digital Mittelschule Graz - St. Leonhard in unser Microsoft Flagship School Programm aufgenommen, weil sie für die neuen Bildungsanforderungen durchdachte Lösungen anbieten wird. Für Ös-

terreich wird sie wesentlicher Impulsgeber für die Bildung der Zukunft sein“, so Doris Kantauer, Education Lead von Microsoft Österreich.

<https://www.graz.at/>

Mahnende Zeugen im Gebirge

Das Land Tirol fördert die Erhaltung von Frontstellungen des Ersten Weltkriegs.

Am 4. November 1918 schwiegen an der Südfront die Waffen – das millionenfache Töten des Ersten Weltkriegs hatte wenig später ein Ende. Als stumme Zeugen dieser Katastrophe mahnen noch heute die Frontstellungen an das Massensterben im Hochgebirge. Jene am Karnischen Kamm in der Gemeinde Kartitsch sind die einzigen Gefechtsbefestigungen aus dieser Zeit, die sich im Land Tirol erhalten haben. Um sie als Erinnerungsort für die Zukunft zu sichern und der Bevölkerung zugänglich zu machen, fördert das Land Tirol umfangreiche Restaurierungsmaßnahmen.

„Mittlerweile gibt es keine Zeitzeuginnen und -zeugen mehr, die vom Grauen des Ersten Weltkriegs berichten können. Erinnerungsorte wie die Frontstellungen am Karnischen Kamm sind deshalb umso wichtiger,

damit diese dunklen Stunden unserer Geschichte nicht in Vergessenheit geraten“, betont Tirols Kulturlandesrätin Beate Palfrader.

Ein Mahnmal für den Frieden

Die Südfront zwischen Österreich-Ungarn und Italien war ein besonders grausamer Schauplatz des Ersten Weltkriegs. Auf den alpinen Schlachtfeldern kämpften die Soldaten nicht nur gegen den jeweiligen Feind, sondern auch gegen die Natur. Tausende kamen bei Muren oder Lawinen ums Leben. „Die Gefechtsstellungen in Kartitsch sind Zeugen der Irrsinnigkeit des Krieges. Und sie sind Mahnmal dafür, wohin Nationalismus und eine gewaltgeladene Sprache am Ende führen können. Indem Einheimische sowie Touristinnen und Touristen diesen Ort besuchen, kann viel zur Bewußtseinsbildung



Foto: Land Tirol / Cammerlander

LRin Beate Palfrader: »Die Gefechtsstellungen sind Mahnmal dafür, wohin Nationalismus und eine gewaltgeladene Sprache am Ende führen können.«

beigetragen werden“, ist Beate Palfrader überzeugt.

Fachliche Expertise durch breit angelegte Kooperation

Bereits in den Jahren 2014 bis 2017 wurde die Front am Karnischen Kamm mit ihren Gefechtsbefestigungen vom Bundesdenkmalamt in Kooperation mit dem Institut für Archäologie der Universität Innsbruck, der Gemeinde Kartitsch sowie dem Bundesheer und zahlreichen Freiwilligen als archäologisches Schutzgebiet aufgenommen. Erstmals wurden Baudenkmäler und Landschaftsformationen gemeinsam behandelt – und somit fachliches Neuland betreten. In der Folge war man sich einig, daß die Frontanlagen unter Schutz gestellt werden sollten. Ein entsprechendes Verfahren wurde eingeleitet.

Das Land Tirol übernimmt nun mit 64.500 Euro rund 28 Prozent der Kosten, die bei der Restaurierung exemplarischer Abschnitte der Frontstellungen am Karnischen Kamm anfallen werden, um die Bauanlagen für die Nachwelt zu konservieren und museal aufzubereiten. Weitere Projektpartner sind die Landesgedächtnisstiftung, das Bundesdenkmalamt und die Gemeinde Kartitsch. ■

<https://www.tirol.gv.at/>

<http://www.bauforschung-tirol.com/frontstellungen-am-karnischen-kamm/>

© ÖNB Bildarchiv und Grafiksammlung / Kriegspressequartier Alben 1914 - 1918 / <http://data.onb.ac.at/rec/baa15418932>



Standpunkt Rotwandspitze: Wurzbachstellung im Frühjahr 1917

Europa für mehr Bürgernähe stärker regional ausrichten

Vorarlbergs Landeshauptmann sprach sich bei Neujahrsempfang für Angehörige des Konsularischen Korps einmal mehr dafür aus, die Mitsprache der Regionen in der EU zu verstärken



Foto: Land Vorarlberg / A. Serra

Traditioneller Neujahrsempfang des Landes Vorarlberg für die Angehörigen des Konsularischen Korps

Zum traditionellen Neujahrsempfang für die Angehörigen des Konsularischen Korps konnte Landeshauptmann Markus Wallner am 15. Jänner wieder zahlreiche konsularische VertreterInnen begrüßen. In seinen Ausführungen würdigte er das gute Miteinander von Land und Korps und dankte gemeinsam mit Landtagspräsident Harald Sonderegger den bestellten Persönlichkeiten für die im abgelaufenen Jahr geleistete Arbeit.

Die frühere Außenministerin (2004-2008) und heutige Botschafterin Österreichs in Bern, Ursula Plassnik, referierte über die besondere Beziehung zwischen Europa und der Schweiz.

Auf das gute nachbarschaftliche Verhältnis mit den Schweizer Kantonen verwies auch Landeshauptmann Wallner in seinen Ausführungen. Es gebe neben einem lebendigen bilateralen Austausch eine intensive Koope-

ration im Rahmen der Internationalen Bodensee Konferenz (IBK) und der Arbeitsgemeinschaft Alpenländer (ARGE ALP): „Diese Zusammenarbeit ist lange bewährt und von großem gegenseitigen Vertrauen geprägt.“

Europas Regionen stärken

Daneben thematisierte der Landeshauptmann mit Blick auf die bevorstehende Wahl des Europäischen Parlaments im Mai die gegenwärtige Situation der Europäischen Union. Europa sollte für mehr Bürgernähe stärker regional ausgerichtet werden, plädierte Wallner einmal mehr für eine gewichtigere Rolle der Regionen innerhalb der EU.

48 Konsularische Vertretungen

Für Vorarlberg sind derzeit insgesamt 48 konsularische Vertretungen eingerichtet. 15

haben davon ihren Sitz in Vorarlberg. Folgende konsularische Vertretungen nahmen am Empfang teil: Generalkonsulin Nursel Berberoglu (Türkei), die Honorarkonsulin Stefan Alexander Delacher (Frankreich), Werner Deuring (Italien), Michael Doppelmayr (Norwegen), Peter A. Fitz (Honorarkonsul Thailand i.R.), Harald Gohm (Niederlande), Armand Hausmann (Luxemburg), Josef Höger (Slowenien), Wolfgang Meixner (Kap Verde), Vincenz Nemes (Ungarn), Jürgen Piffer (Thailand), Hans Pöll (Albanien), Markus Purtscher (Dänemark), Josef Riedmann (Bhutan), Albert Ruetz (Spanien), Manfred Rützler (Jordanien), Mario Stedile-Foradori (Finnland), Viktor Thurnher (Deutschland), Roderich Urschler (Lesotho), Lothar Ernest Wolff (Brasilien) und Ernst Wunderbaldinger (Portugal).

<https://vorarlberg.at/>

Bedeutung eines sozialen Europas starker Regionen

Wiens Erster Landtagspräsident Ernst Woller bei Europa-konferenz der deutschsprachigen Landesparlamente in Brüssel

Foto: Bayer. Vertretung in Brüssel / Eric Markuse



Landtagspräsident Ernst Woller (l.) am Konferenztisch neben der Präsidentin des Bayerischen Landtages, Ilse Aigner

Am 28. und 29. Jänner tagte in Brüssel die Europakonferenz der deutschsprachigen Landesparlamente. Die PräsidentInnen der deutschen und österreichischen Landesparlamente und des Südtiroler Landtages sowie des österreichischen Bundesrates unter Beteiligung des Parlaments der Deutschsprachigen Gemeinschaft Belgiens treffen einander regelmäßig zum Austausch. Der Bayerische Landtag hatte heuer gemeinsam mit dem Wiener Landtag die Federführung.

»Brüsseler Erklärung«

Auf der Tagesordnung standen intensive Diskussionen zu Themen, die die Landesparlamente derzeit besonders beschäftigen, vor allem auch die BürgerInnen.

In der „Brüsseler Erklärung“, die am 28. Jänner beschlossen wurde, bezogen die LandtagspräsidentInnen zum Abschlußbericht der Task Force Subsidiarität sowie zu daraus resultierenden beabsichtigten Maßnahmen der Kommission Stellung. Den Landesparlamenten ist es ein wichtiges Anliegen, sich bei der Politikgestaltung der EU noch besser einbringen zu können. Dazu gehört unter anderem der direkte Dialog der Landesparlamente mit der EU-Kommission. Eine aktive gelebte Subsidiarität kann zu mehr Mitverantwortung der Regionen und zu mehr Ver-

ständnis bei den BürgerInnen für die Leistung der Union beitragen. Des Weiteren wird die EU-Regelungsdichte in einigen Politikfeldern hinterfragt und Beihilfe- die Vergaberegungen sollen auf das für das Funktionieren des Binnenmarktes notwendige Ausmaß reduziert werden.

Aufruf zu Europawahlen

Ernst Woller, Erster Präsident des Wiener Landtages, und Ilse Aigner, Landtagspräsidentin Bayerns, stellten am die gemeinsame Brüsseler Erklärung vor und riefen zur Teilnahme an den Europawahlen am 26. Mai 2019 auf. Zentrale Zukunftsfragen wie die Migration nach Europa, die Digitalisierung, die Zukunft des Euro, der gemeinsame Kampf

gegen den Terrorismus, der Klimawandel oder die Wahrung europäischer Sicherheits- und Handelsinteressen können nur von einer starken und handlungsfähigen Union gemeistert werden, nicht von jedem Mitgliedsstaat allein, so der gemeinsame Tenor. Bei der Europawahl könne man direkt Einfluß auf die Zusammensetzung des Europäischen Parlaments und damit auf zentrale Zukunftsfragen nehmen.

Wien Welthauptstadt des sozialen Wohnens

Im Wien-Haus, dem Verbindungsbüro der Stadt Wien zur EU, beschäftigten sich die PräsidentInnen mit der Frage des leistbaren Wohnens in den Regionen und Städten der EU. Die Leiterin des Wien Hauses, Michaela Kauer, forderte u.a. ein klares Bekenntnis zu einer europäischen Gemeinnützigkeit beim Wohnen nach dem österreichischen Modell und schlug damit in dieselbe Kerbe wie Ernst Woller, der in seinem Statement beim gemeinsamen Abendessen mit Jean-Claude Juncker, dem Präsidenten der EU-Kommission, das Wiener Bekenntnis zu einem sozialen Europa betonte. Dabei hob er die von Präsident Juncker initiierte „Europäische Säule sozialer Rechte“ hervor, deren Umsetzung eine zentrale Aufgabe der künftigen Kommission sein wird. Gleichzeitig wies Woller auf den sozialen Wohnbau hin, der leistbares Wohnen sicherstellen soll. Ein Bereich, in dem Wien „Welthauptstadt“ und damit ein Vorbild für ein künftiges Europa ist. ■

<http://www.wien.gv.at>

Foto: Bayer. Vertretung in Brüssel / Eric Markuse



Gruppenbild der TeilnehmerInnen an der Europakonferenz in Brüssel

Unzählige kleine Schritte in die Barbarei

Gedenkstunde zum Internationalen Holocaust-Gedenktage in
Linz – Schriftsteller Michael Köhlmeier hielt die Gedenkrede



Foto: Österr. Freunde von Yad Vashem

v.l.: 1. Botschaftssekretärin K. Wisniewska-Rosik (PL) HonKonsul (PL) Prof. Chr. Hofer, M. Mader, Bgm K. Luger (Linz) Europa Dir. Yad Vashem A. RavOn, Michael Köhlmeier, G. und U. Schuster, StR. J. Reindl-Schwaighofer (Wels) IKG-Präs. Ch. Herman (Linz) Botsch. Univ.-Prof. H. Tichy (BMeiA) Vizepräs. KR L. Jindrak (WKOÖ), Präs. OLG Linz K. Lehmayr, Klubobmann GR M. Hajart LtAbg. S. Mayr, LtAbg. M. Buchmayr

Am 29. Jänner luden die Österreichischen Freunde von Yad Vashem gemeinsam mit der Stadt Linz zu einer Gedenkstunde ins Alte Linzer Rathaus. Anlaß war der Internationale Holocaust-Gedenktage der Vereinten Nationen. Die Gedenkrede hielt der bekannte Schriftsteller Michael Köhlmeier. Er skizzierte die unzähligen kleinen Schritte, die in die Barbarei führten und warnte davor, den Vergleich zwischen damals und heute zu verbieten. Denn vergleichen sei nicht identisch mit gleichsetzen.

130 Gäste waren der Einladung zur Gedenkstunde ins Alte Rathaus gefolgt. Der Vorsitzende des Freundeskreises, Günther Schuster, bezeichnete es als erschütternd, daß Juden in Europa wieder Angst davor bekommen, zu ihrer Identität und zu ihrem Glauben zu stehen. Die Feststellung, daß Handlungsbedarf bestehe, genüge nicht mehr. Das Nichtwissen über den Holocaust sei gefährlich, daher sei es unsere moralische Pflicht, die Erinnerung am Leben zu halten.

Der Linzer Bürgermeister Klaus Luger appellierte, den gesellschaftlichen Zusammenhalt zu stärken, der unter Druck geraten sei. Es gebe auch in einer erfolgreichen Stadt wie Linz Menschen, die Angst hätten, nicht mithalten zu können und Angst, daß die Identität in Gefahr gerate. Man benötige einen Grundkonsens, der nicht ausgrenze. Luger

forderte aber auch eine Streitkultur in der Demokratie, die abseits persönlicher Befindlichkeiten und Mißverständnisse ist.

Yad Vashems Europadirektor Arik RavOn bedankte sich ausdrücklich beim Linzer Bürgermeister für dessen jahrelange Unterstützung der Jerusalemer Holocaust-Gedenkstätte. Er skizzierte Yad Vashems Bemühungen, eine Gedenkkultur zu etablieren, damit sich die Menschen Gedanken machen, diskutieren und sich eine Meinung bilden. Man komme nicht, um den Menschen etwas zu diktieren, sondern um mit ihnen zu sprechen.

Wenn junge Menschen heute die Gedenkstätte Mauthausen besuchen, sei es schwer, ihnen zu vermitteln, daß diese Gräueltaten tatsächlich geschehen und nicht Plot eines Computerspiels sind, so Schriftsteller Michael Köhlmeier. Die erste Reaktion auf den millionenfachen Mord in Tötungsfabriken sei, es nicht zu glauben – weil es eben unglaublich ist. Doch wie war solche Barbarei möglich? Der Weg dorthin bestehe aus unzähligen vielen und winzigen kleinen Schritten. Schon seit Jahrhunderten sei es gesellschaftlicher Standard gewesen, über Juden Witze zu reißen oder auf sie zu schimpfen. Auch große Denker und Autoren hätten sich jüdenfeindlich geäußert: von Martin Luther über Immanuel Kant bis hin zu Karl Marx. Man könne die winzigen kleinen Schritte nachvollziehen, die

durch das 18. und 19. Jahrhundert trippelten, größer wurden und schließlich die Tore von Auschwitz, Treblinka, Majdanek und Mauthausen erreichten.

Die Geschichte fordere uns auf, auf die winzigen kleinen Schritte zu achten, die heute getan werden, so Köhlmeier. Weisen ihre Spuren in eine ähnliche Richtung, wenn jemand Flüchtlinge und Migranten als „Erd- und Höhlenmenschen“ bezeichne? Oder wenn ein Mitglied der Bundesregierung davon spreche, Menschen „konzentriert“ zu halten oder die Menschenrechtskonvention zu ändern? Auch die Mitmenschlichkeit solle in Verruf gebracht werden, kritisiert Köhlmeier. Er verwahrt sich gegen die Forderung, man dürfe damals mit heute nicht vergleichen. Denn vergleichen sei nicht identisch mit gleichsetzen. Niemand, der seine Tassen im Schrank habe, setze irgendetwas mit den Nazis gleich. Doch wer das Vergleichen verbieten will, der will auch verbieten, aus der Geschichte etwas zu lernen, so Köhlmeier.

Die Gedenkfeier wurde vom Konzertgitarristen Christian Haimel virtuos musikalisch umrahmt.

Die vollständige Rede Köhlmeiers wird demnächst auf der Website der Österreichischen Freunde von Yad Vashem nachzulesen sein.

<https://www.austria.yad-vashem.net>

Regionaler Außenhandel

1. Halbjahr 2018

Steiermark mit den stärksten Zuwächsen

Im 1. Halbjahr 2018 erzielten laut vorläufigen Ergebnissen von Statistik Austria acht Bundesländer sowohl in der Einfuhr als auch in der Ausfuhr höhere Ergebnisse im Vergleich zum Vorjahreszeitraum. Die stärksten absoluten Zuwächse in der Ausfuhr gab es in der Steiermark (+2,03 Mrd. Euro) gefolgt von Niederösterreich (+0,91 Mrd. Euro) und Oberösterreich (+0,89 Mrd. Euro); die größten relativen Zuwachsraten in dieser Verkehrsrichtung erzielten ebenfalls die Steiermark (+19,5%) und Niederösterreich (+8,3%) sowie Salzburg (+8,2%). Die Ausfuhrwerte von Wien zeigten einen Rückgang in Höhe von 6,9%. Bei den Einfuhrwerten wiesen die Steiermark (+18,5%), Kärnten (+8,3%) und Salzburg (+7,0%) die dynamischsten Wachstumsraten gegenüber dem Vorjahreszeitraum auf. Tirol verzeichnete im Vergleich zum Vorjahreszeitraum einen leichten Rückgang (-0,6%).

Wie im Berichtsjahr 2017 verbuchten auch im 1. Halbjahr 2018 fünf Bundesländer einen Handelsbilanzüberschuß; das heißt, es wurden mehr Waren von diesen Bundesländern aus- als eingeführt. Das höchste Aktivum entfiel dabei auf Oberösterreich mit 4,59 Mrd. Euro, gefolgt von der Steiermark mit 2,95 Mrd. Euro und Vorarlberg mit 1,31 Mrd. Euro. Das deutlichste Passivum verzeichnete Wien mit 9,28 Mrd. Euro.

Mehr als ein Viertel der österreichischen Ausfuhren entfiel auf Oberösterreich

Die Ausfuhren von Waren aus Österreich beliefen sich im 1. Halbjahr 2018 auf insgesamt 75,08 Mrd. Euro. Mehr als ein Viertel davon (19,23 Mrd. Euro bzw. 25,6%) entfiel auf Oberösterreich. Die Steiermark (12,44 Mrd. Euro bzw. 16,6%) konnte in der aktuellen Periode Niederösterreich (11,85 Mrd. Euro bzw. 15,8%) als zweitgrößten Exporteur überholen. Die gesamtösterreichischen Warenimporte lagen im 1. Halbjahr 2018 nach vorläufigen Ergebnissen bei 77,27 Mrd. Euro. Mit einem Wert von 18,89 Mrd. Euro hatte Wien den einführseitig höchsten Anteil (24,5%), gefolgt von Oberösterreich (14,64 Mrd. Euro bzw. 18,9%) und Niederösterreich (13,05 Mrd. Euro bzw. 16,9%; siehe Tabelle 1). Gemessen an der Handelsintensität (Summe aus Einfuhren und Ausfuhren) waren Oberösterreich, Wien und Niederösterreich die Bundesländer mit den höchsten Außenhandelswerten.

Bedeutendste Waren: Maschinen und Erzeugnisse der chemischen Industrie

In den meisten Bundesländern dominierte sowohl ein- als auch ausfuhrseitig der Außenhandel mit Maschinen (Warenkapitel 84, 85 und 87 der Kombinierten Nomenklatur; siehe Tabelle 2). In Tirol überwogen die Ein-

fuhren von organischen chemischen Erzeugnissen (Kapitel 29) mit einem Anteil von 14,5% und die Ausfuhren von pharmazeutischen Erzeugnissen (Kapitel 30) mit einem Anteil von 16,1% an den gesamten Importen und Exporten des Bundeslandes.

In Wien dominierte im 1. Halbjahr 2018 in beiden Verkehrsrichtungen (Einfuhr: 11,7%; Ausfuhr: 20,3%) ebenfalls die pharmazeutischen Erzeugnisse (Kapitel 30). In Niederösterreich belegten traditionell mineralische Brennstoffe (Kapitel 27) den ersten Rang bei den Einfuhren (Anteil: 19,1%). Den höchsten Anteil einer einzelnen Warengruppe am gesamten Handel eines Bundeslandes hatten einführseitig die Waren „Zugmaschinen, Kraftwagen und dergleichen“ (Kapitel 87) in Salzburg (41,8%) und ausfuhrseitig die Warengruppe „Kessel, Maschinen, mechanische Geräte“ (Kapitel 84) in Oberösterreich (29,1%).

Den stärksten absoluten Zuwachs eines einzelnen Warenkapitels verzeichnete in beiden Verkehrsrichtungen die Steiermark mit Zugmaschinen, Kraftwagen, Krafträder, Fahrräder (Kapitel 87). Die Einfuhren stiegen um 0,63 Mrd. Euro und die Ausfuhren um 1,21 Mrd. Euro.

Tabelle 1: Regionale Außenhandelsdaten 1. Halbjahr 2018 nach Bundesländern (vorläufige Ergebnisse)

Bundesland	2017		2018*		Zu- (+) bzw. Abnahme (-) gegenüber Vorjahr		Anteil 2018	
	Einfuhr	Ausfuhr	Einfuhr	Ausfuhr	Einfuhr	Ausfuhr	Einfuhr	Ausfuhr
	Mrd. Euro				Prozent			
Insgesamt	73,19	70,97	77,27	75,08	5,6	5,8	100	100
Burgenland	1,26	1,15	1,28	1,19	1,5	4,0	1,7	1,6
Kärnten	3,22	3,80	3,48	3,98	8,3	4,6	4,5	5,3
Niederösterreich	12,40	10,94	13,05	11,85	5,3	8,3	16,9	15,8
Oberösterreich	14,05	18,34	14,64	19,23	4,2	4,9	18,9	25,6
Salzburg	6,41	4,80	6,86	5,19	7,0	8,2	8,9	6,9
Steiermark	8,01	10,41	9,49	12,44	18,5	19,5	12,3	16,6
Tirol	5,74	6,11	5,70	6,40	-0,6	4,8	7,4	8,5
Vorarlberg	3,63	5,10	3,88	5,19	6,9	1,8	5,0	6,9
Wien	18,48	10,32	18,89	9,61	2,2	-6,9	24,5	12,8

Q: STATISTIK AUSTRIA. – Auswertung finanziert durch die neun Landesregierungen und die Wirtschaftskammerorganisation. – Werte werden nicht aus den tabellarischen Einzelwerten ermittelt. *) vorläufige Ergebnisse

Österreich, Europa und die Welt

Rang	Einfuhr		Ausfuhr	
	Kapitel*, Bezeichnung	Mrd. €	Kapitel*, Bezeichnung	Mrd. €
Burgenland:				
1	85, Elektrische Maschinen und Waren	0,24	85, Elektrische Maschinen und Waren	0,28
2	39, Kunststoffe und Waren daraus	0,16	39, Kunststoffe und Waren daraus	0,12
3	84, Kessel, Maschinen, mechan. Geräte	0,08	12, Ölsamen und ölhaltige Früchte	0,08
Kärnten:				
1	84, Kessel, Maschinen, mechan. Geräte	0,58	84, Kessel, Maschinen, mechan. Geräte	0,97
2	85, Elektrische Maschinen und Waren	0,40	85, Elektrische Maschinen und Waren	0,88
3	87, Zugmaschinen, Kraftwagen u. dgl.	0,21	44, Holz und Holzwaren; Holzkohle	0,31
Niederösterreich:				
1	27, Mineral. Brennstoffe, Mineralöle	2,49	84, Kessel, Maschinen, mechan. Geräte	1,46
2	84, Kessel, Maschinen, mechan. Geräte	1,38	85, Elektrische Maschinen und Waren	1,23
3	85, Elektrische Maschinen und Waren	1,00	87, Zugmaschinen, Kraftwagen u. dgl.	0,87
Oberösterreich:				
1	84, Kessel, Maschinen, mechan. Geräte	3,41	84, Kessel, Maschinen, mechan. Geräte	5,60
2	85, Elektrische Maschinen und Waren	1,32	87, Zugmaschinen, Kraftwagen u. dgl.	2,09
3	87, Zugmaschinen, Kraftwagen u. dgl.	1,17	72, Eisen und Stahl	1,97
Salzburg:				
1	87, Zugmaschinen, Kraftwagen u. dgl.	2,87	84, Kessel, Maschinen, mechan. Geräte	0,94
2	84, Kessel, Maschinen, mechan. Geräte	0,75	22, Getränke, alkoholh. Flüssigkeiten und Essig	0,85
3	85, Elektrische Maschinen und Waren	0,35	87, Zugmaschinen, Kraftwagen u. dgl.	0,84
Steiermark:				
1	87, Zugmaschinen, Kraftwagen u. dgl.	1,60	87, Zugmaschinen, Kraftwagen u. dgl.	3,44
2	85, Elektrische Maschinen und Waren	1,08	84, Kessel, Maschinen, mechan. Geräte	1,34
3	84, Kessel, Maschinen, mechan. Geräte	1,02	85, Elektrische Maschinen und Waren	1,29
Tirol:				
1	29, Organische chemische Erzeugnisse	0,83	30, Pharmazeutische Erzeugnisse	1,03
2	84, Kessel, Maschinen, mechan. Geräte	0,63	84, Kessel, Maschinen, mechan. Geräte	0,85
3	85, Elektrische Maschinen und Waren	0,37	85, Elektrische Maschinen und Waren	0,47
Vorarlberg:				
1	84, Kessel, Maschinen, mechan. Geräte	0,60	84, Kessel, Maschinen, mechan. Geräte	0,93
2	85, Elektrische Maschinen und Waren	0,35	83, Verschiedene Waren aus unedlen Metallen	0,80
3	73, Waren aus Eisen oder Stahl	0,27	85, Elektrische Maschinen und Waren	0,43
Wien:				
1	30, Pharmazeutische Erzeugnisse	2,22	30, Pharmazeutische Erzeugnisse	1,95
2	85, Elektrische Maschinen und Waren	2,19	85, Elektrische Maschinen und Waren	1,05
3	87, Zugmaschinen, Kraftwagen u. dgl.	2,10	84, Kessel, Maschinen, mechan. Geräte	0,99

Q: STATISTIK AUSTRIA. – Auswertung finanziert durch die neun Landesregierungen und die Wirtschaftskammerorganisation. – Werte werden nicht aus den tabellarischen Einzelwerten ermittelt. *) Kapitel der Kombinierten Nomenklatur.

Tabelle 2: Wichtigste Waren je Bundesland 1. Halbjahr 2018 (vorläufige Ergebnisse)

Rang	Einfuhr		Ausfuhr	
	Partnerland	Mrd. €	Partnerland	Mrd. €
Burgenland:				
1	Deutschland	0,39	Deutschland	0,33
2	Ungarn	0,11	Ungarn	0,15
3	China	0,09	China	0,06
Kärnten:				
1	Deutschland	1,10	Deutschland	1,18
2	Italien	0,28	Vereinigte Staaten	0,41
3	China	0,27	Italien	0,40
Niederösterreich:				
1	Deutschland	3,95	Deutschland	3,47
2	Kasachstan	0,78	Italien	0,69
3	Italien	0,77	Tschechische Republik	0,69
Oberösterreich:				
1	Deutschland	6,12	Deutschland	7,41
2	Italien	1,03	Vereinigte Staaten	1,27
3	Tschechische Republik	0,81	Italien	1,13
Salzburg:				
1	Deutschland	3,12	Deutschland	1,51
2	Tschechische Republik	0,42	Vereinigte Staaten	0,59
3	Italien	0,29	Tschechische Republik	0,27
Steiermark:				
1	Deutschland	3,57	Deutschland	3,56
2	Italien	0,59	Vereinigte Staaten	1,02
3	China	0,57	Italien	0,86
Tirol:				
1	Deutschland	2,12	Deutschland	1,75
2	Schweiz	0,86	Schweiz	0,92
3	Italien	0,53	Italien	0,79
Vorarlberg:				
1	Deutschland	1,52	Deutschland	1,56
2	Schweiz	0,43	Schweiz	0,60
3	China	0,33	Italien	0,32
Wien:				
1	Deutschland	5,98	Deutschland	2,16
2	Vereinigte Staaten	1,81	Frankreich	0,73
3	Italien	1,09	Vereinigte Staaten	0,53

Q: STATISTIK AUSTRIA. – Auswertung finanziert durch die neun Landesregierungen und die Wirtschaftskammerorganisation. – Werte werden nicht aus den tabellarischen Einzelwerten ermittelt.

Tabelle 3: Wichtigste Handelspartner je Bundesland 1. Halbjahr 2018 (vorläufige Ergebnisse)

Wichtigster Handelspartner bleibt Deutschland

Wie in den letzten Jahren war auch in der aktuellen Berichtsperiode Deutschland für alle österreichischen Bundesländer sowohl bei den Ein- als auch bei den Ausfuhren der wertmäßig bedeutendste Handelspartner (siehe Tabelle 3). Einfuhrseitig verzeichneten die Steiermark und Vorarlberg mit +17,4% bzw. +9,7% die größten relativen Zuwächse mit dem Nachbarland. Anteilsmäßig kamen im 1. Halbjahr 2018 mehr als 45% aller Einfuhren in Salzburg und knapp 42% aller oberösterreichischen Einfuhren aus Deutschland. Ausfuhrseitig erzielten die Steiermark (+15,9% bzw. +0,49 Mrd. Euro) und Oberösterreich (+5,1% bzw. +0,36 Mrd. Euro) die größten absoluten Zuwächse mit diesem Partnerland. Mit einem Anteil von 38,5%, war Deutschland für Oberösterreich der mit Abstand wichtigste Exportpartner.

Exportseitig ist bei acht von neun Bundesländern zumindest ein Land außerhalb der Europäischen Union unter den drei wichtigsten Partnerländern zu finden. Niederösterreich ist das einzige Bundesland, dessen Top 3-Handelspartner im Export ausschließlich aus Mitgliedsländern der Europäischen Union bestehen (siehe Tabelle 3).

<http://www.statistik.at/>

Informationen zur Methodik, Definitionen

Statistik Austria führt im Auftrag der Wirtschaftskammerorganisation und der neun österreichischen Landesregierungen seit dem Berichtsjahr 2010 eine Auswertung zur Regionalisierung des österreichischen Außenhandels nach Bundesländern durch. Dabei wird auf bestehende statistische Datenquellen zurückgegriffen, um durch Verknüpfung und Neuordnung auf Detailsatzebene statistisch zuverlässige regionale Außenhandelsdaten zu erhalten, die den Grundsätzen der amtlichen Statistik entsprechen.

Das vorliegende Ergebnis der Außenhandelsstatistik enthält Daten der mit der Zollanmeldung verbundenen Statistik des Warenverkehrs mit Drittstaaten (EXTRASTAT) und der Primärstatistik der Warenverkehre mit den EU-Mitgliedstaaten (INTRASTAT) sowie Zuschätzungen zu den erhobenen INTRASTAT-Daten, die den Antwortausfall der Erhebung sowie schwellenbedingt nicht erhobene Werte abdecken. Die Außenhandelsstatistik berücksichtigt in der Regel den physischen Warenverkehr, bei dem die österreichische Grenze überschritten wird.

Die Regionalisierung der Außenhandelsdaten nach Bundesländern wird durch Verknüpfung mit weiteren statistischen Datenquellen (u. a. Konjunkturstatistik, Leistungs- und Strukturstatistik) und durch Einbeziehung von Registerinformationen (u. a. Register der statistischen Einheiten) auf Detailsatzebene erzielt.

20 Jahre Euro-Buchgeld

ÖGfE-Umfrage zum Vertrauen der ÖsterreicherInnen in den Euro

Am 1. Jänner 2019 war es 20 Jahre her, daß der Euro in Österreich als Buchgeld eingeführt wurde. Das aktuelle Meinungsbild zur gemeinsamen Währung zeigt eine Erholung des Euro-Vertrauens. Eine stärkere Zusammenarbeit der Länder der Euro-Zone wird von einer Mehrheit der ÖsterreicherInnen befürwortet. Zu diesem Ergebnis kommt eine Umfrage der Österreichischen Gesellschaft für Europapolitik (ÖGfE). In der Mitte Dezember österreichweit durchgeführten Umfrage geben insgesamt 57 % der Befragten an, „sehr großes“ (12 %) oder „großes“ (45 %) Vertrauen in die Gemeinschaftswährung zu haben. Die Zahl jener, die „geringes“ (34 %) bzw. „sehr geringes“ (2 %) Vertrauen in den Euro haben, beträgt 36 %.

Zwei Drittel der Befragten sind davon überzeugt, daß der Euro langfristig als gemeinsame Währung Bestand haben wird. Ein Fünftel (21 %) ist weniger optimistisch. In sechs Befragungen seit Dezember 2011 erweist sich das Meinungsbild in dieser Frage durchwegs konstant. Gegenüber der letzten Umfrage von Jänner 2017 ist jedoch die Zahl jener, die nicht an den Fortbestand des Euro glauben, um 7 Prozentpunkte gesunken.

Eine überwiegende Mehrzahl der Befragten (83 %) ist der Ansicht, daß der Euro für

die Stellung der Europäischen Union in der Weltwirtschaft „sehr“ (35 %) bzw. „eher wichtig“ (48 %) ist. Etwas mehr als ein Zehntel (12 %) können sich dieser Meinung nicht anschließen und antworten, der Euro sei in diesem Zusammenhang „eher nicht“ wichtig. Der Euro hat – gegenüber Jänner 2017 – für die ÖsterreicherInnen in dieser Frage leicht an Bedeutung gewonnen.

Weniger deutlich ist das Meinungsbild in zwei weiteren Bereichen: Knapp zwei von drei Befragten (62 %) geben an, daß der Euro für die Entwicklung einer gemeinsamen europäischen Identität „sehr“ (28 %) bzw. „eher“ (34 %) wichtig ist. Etwas mehr als ein Viertel (27 %) ist nicht dieser Ansicht und hält den Euro als identitätsstiftendes Merkmal für „eher nicht“ (21 %) oder „gar nicht“ (6 %) wichtig. Seit Jänner 2017 ist die Zahl der expliziten SkeptikerInnen um 9 Prozentpunkte zurückgegangen.

Ähnlich die Bewertung der Bedeutung des Euro für die Weiterentwicklung der Europäischen Union. Dies bejahen fast sechs von zehn Befragten (57 %) „sehr“ (21 %) bzw. „eher“ (36 %). Für drei von zehn Befragten ist der Euro in dieser Hinsicht jedoch „eher nicht“ (26 %) bzw. „gar nicht“ (3 %) wichtig. Drei Befragungen seit Frühjahr 2014 belegen, daß die Bedeutung des Euro

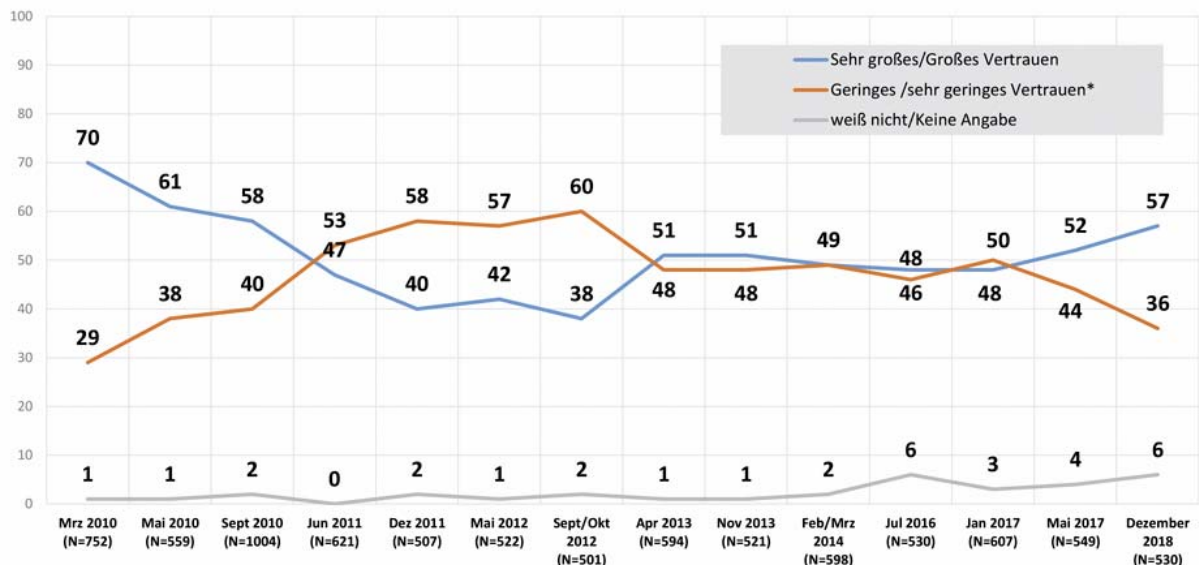
in diesem Punkt für die ÖsterreicherInnen eher leicht abgenommen hat.

Zu diesem Ergebnis paßt auch die Antwort auf die Frage, ob der Euro, nach Meinung der ÖsterreicherInnen, „gemeinsame Währung aller Mitgliedsstaaten sein sollte, wenn diese die notwendigen wirtschaftlichen Kriterien erfüllen“. Aktuell stimmen dieser Aussage 63 % zu. 23 % sind gegen eine Ausweitung der Euro-Zone auf alle EU-Länder (2017: 20 %). Stark gestiegen ist demgegenüber die Zahl der Unentschlossenen (von 6 auf 15 %). Sechs von zehn Befragten (59 %) sprechen sich dafür aus, daß die Länder der Euro-Zone ihre Zusammenarbeit weiter vertiefen sollten, während ein Viertel (24 %) dem negativ gegenübersteht (17 % „weiß nicht/ Keine Angabe“).

Die Umfrage wurde von der Sozialwissenschaftlichen Studiengesellschaft vom 10. bis 18. Dezember 2018 im Auftrag der ÖGfE durchgeführt (Tel SWS 279). Befragt wurden österreichweit 530 Personen per Telefon (repräsentativ für die österreichische Bevölkerung ab 16 Jahre/Gewichtung nach Geschlecht, Alter und Bildung). Maximale Schwankungsbreite ca. +/- 4,3 %. Differenz auf 100 % aufgrund gerundeter Werte bzw. „weiß nicht/Keine Angabe“.

<https://oegfe.at/>

Wie groß ist Ihr Vertrauen in den Euro?



Österreichweite Telefonumfragen 2010 bis 2018 | SWS
N=1000 (max. Schwankungsbreite +/- 3,1 Prozent)
N=750 (max. Schwankungsbreite +/- 3,6 Prozent)

N=600 (max. Schwankungsbreite +/- 4,0 Prozent)
N=550 (max. Schwankungsbreite +/- 4,2 Prozent)
N=500 (max. Schwankungsbreite +/- 4,4 Prozent)

Differenzen auf 100 Prozent aufgrund gerundeter Werte.

* bis inkl. Jan 2017: "Eher geringes/Sehr geringes/gar kein Vertrauen"

OMV baut Downstream Öl Position in Abu Dhabi auf

Kauf eines 15% Anteils an ADNOC Refining und an einem zu gründenden globalen Trading Joint Venture – Voraussichtlicher Kaufpreis beträgt für den OMV Anteil

Im Beisein Seiner Hoheit Sheikh Mohamed bin Zayed Al Nahyan, Kronprinz von Abu Dhabi und stellvertretender Oberbefehlshaber der Streitkräfte der Vereinigten Arabischen Emirate, sowie Hartwig Löger, Finanzminister der Republik Österreich, wurden am 27. Jänner Vereinbarungen zu einer wichtigen strategischen Partnerschaft durch seine Exzellenz Sultan Ahmed Al Jaber, ADNOC Group Generaldirektor und Rainer Seele, Vorstandsvorsitzender und Generaldirektor der OMV, unterzeichnet.

OMV, das internationale, integrierte Öl- und Gasunternehmen mit Sitz in Wien, unterzeichnete Vereinbarungen für einen 15 Prozent-Anteil an ADNOC Refining. Die ADNOC Tochtergesellschaft ist Eigentümerin und Betreiberin von 922.000 Faß Raffineriekapazität pro Tag in Abu Dhabi. Das umfaßt die in die Petrochemie integrierte Ruwais Raffinerie, Teil des Ruwais-Komplexes und weltweit viertgrößte Raffinerie an einem Einzelstandort. Zusätzlich vereinbarten OMV und ADNOC die Gründung eines Trading Joint Ventures mit der gleichen Beteiligungsstruktur. Dieses neue Joint Venture wird die Exportvolumina ADNOC Refinings vermarkten sowie die nicht-heimische Rohstoffversorgung optimieren. Die Beteiligungsstruktur ADNOC Refinings und des zu gründenden globale Trading Joint Ventures wird wie folgt sein: OMV 15 Prozent, Eni 20 Prozent und ADNOC mit den verbleibenden 65 Prozent. Der 15 Prozent OMV Anteil wird at-equity bilanziert.

Der voraussichtliche Kaufpreis beträgt für den OMV Anteil 2,5 Mrd. USD basierend auf der Nettoverschuldung zu Jahresende 2018. Der finale Kaufpreis ist abhängig von der Nettoverschuldung zum Closing und von bestimmten Kaufpreisanpassungen. Der Unternehmenswert für 15 Prozent beträgt 2,9 Mrd. USD. Die Transaktion wird sich mit Blick auf das OMV Ergebnis je Aktie bereits im ersten Jahr positiv auswirken. Es wurde ein finanzieller Rahmen vereinbart, der eine selbsttragende Finanzierung des Wachstums, gepaart mit einer attraktiven Dividendenpolitik, vorsieht. Der Abschluß der Transaktion



Foto: ADNOC

OMV baut bedeutende Downstream Öl Position in Abu Dhabi auf

wird im dritten Quartal 2019 erwartet, vorbehaltlich der üblichen Abschlußkonditionen und aller behördlichen Genehmigungen.

Rainer Seele, Vorstandsvorsitzender und Generaldirektor der OMV: „Ich freue mich, daß wir unsere strategische Partnerschaft mit ADNOC und Abu Dhabi weiter ausbauen. Mit dem Erwerb des Anteils an ADNOC Refining sowie der Gründung eines globalen Trading Joint Ventures etabliert sich die OMV in Abu Dhabi mit einer starken, integrierten Position entlang der Wertschöpfungskette – von der Produktion in Upstream bis hin zu Refining&Trading und der Petrochemie. Diese Transaktion ist der nächste große Meilenstein der OMV zur Umsetzung der Strategie 2025. Wir sind überzeugt, daß unser umfangreiches operatives Raffinerie Know-how und unsere Trading-Erfahrung zur nachhaltigen Wertschöpfung und profitablen Wachstum beitragen werden.“

Manfred Leitner, OMV Vorstand für Downstream: „Diese Partnerschaft ist ein strategischer Grundpfeiler für OMV Downstream. Mit dem Anteil an ADNOC Refining, der den weltweit führenden Raffinerie-Komplex in Ruwais umfaßt, wird Abu Dhabi unsere erste Kernposition außerhalb Europas, an der Schwelle zu den globalen Wachstumsmärkten in Asien. Mit dem Abschluß er-

höhen wir unsere Raffineriekapazität unmittelbar um 40 Prozent und unsere Petrochemiekapazität um 10 Prozent. Mit der Gründung des Trading Joint Ventures etablieren ADNOC und OMV das gleiche kommerziell integrierte Geschäftsmodell, mit dem die OMV in Europa einen wesentlichen Wertbeitrag erzielt. Das macht diese Partnerschaft zu einer hervorragenden Plattform, um das in der Industrie weltweit führende Knowhow der OMV Downstream zum Tragen zu bringen. Die Projekt-Pipeline ADNOC Refinings wird die Attraktivität des Ruwais-Komplexes einschließlich des Wachstums in der Petrochemie weiter stärken.“

ADNOC Refining betreibt den viertgrößten Raffinerie-Komplex (Ruwais East und West) an einem Einzelstandort sowie die Abu Dhabi Raffinerie und beschäftigt circa 4.700 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Aufgrund der sehr geringen Schwerölproduktion ist ADNOC Refining hervorragend für IMO 2020 (schwefelarme Schiffstreibstoffe) aufgestellt. Die hochkomplexe Raffinerie ist schon jetzt mit einer Propylenproduktion von über 1,5 Millionen Tonnen pro Jahr in die Petrochemie integriert. Darüber hinaus umfaßt sie fortgeschrittene Logistiknetzwerke und Versorgungsanlagen zur Belieferung des gesamten Ruwais Standortes. Eine starke, ertragssteigernde Projekt-Pipeline zielt auf die Erhöhung der Rohöflexibilität sowie auf eine Veredelung der bestehenden Produktion ab.

Das künftige Trading Joint Venture wird internationaler Exporteur von ADNOC Refining Produkten, mit Exporten in Höhe von rund 70 Prozent der ADNOC Refining Produktion. Der Handel soll bereits 2020 starten. Das global agierende Trading Joint Venture einschließlich der Regionen Mittlerer Osten, Asien und Afrika ist ein wichtiges Element zur Maximierung der Ertragskraft der Raffinerie und trägt zur Deckung der globalen Kraftstoff-Nachfrage, getrieben durch die Region Asien-Pazifik, bei, welche laut World Energy Outlook 2018 der IEA (Internationale Energie Agentur) von 2017 bis 2030 um 9 Prozent ansteigen wird. ■

<https://www.vomv.com>

Das ÖWF und die Israel Space Agency kooperieren

Eine Delegation des Österreichischen Weltraum Forums (ÖWF) unterzeichnete mit der Israel Space Agency (ISA) in Tel Aviv die offizielle Kooperationsvereinbarung zur Durchführung einer vierwöchigen Mars-Missions-Simulation im Oktober 2020.

Die Israel Space Agency ist die staatliche israelische Raumfahrtorganisation mit Sitz in Tel Aviv. Sie untersteht dem israelischen Ministerium für Wissenschaft, Technologie und Raumfahrt.

Bundeskanzler Sebastian Kurz erklärte dazu: „Es freut mich, daß das Österreichische Weltraum Forum und die Israel Space Agency gemeinsam an dieser vielversprechenden Mars-Missions-Simulation arbeiten werden. Dies ist ein weiterer Beitrag zur vertieften wirtschaftlichen Zusammenarbeit unserer beiden Länder, und ein Erfolg für den Hightechstandort Österreich.“

„Ich gratuliere dem ÖWF zur Kooperation mit der Israel Space Agency und wünsche eine rege Beteiligung durch entsprechende Forschungsprojekte. Mit seinen Mars-Simulationen schafft es das ÖWF nicht nur alle zwei Jahre neue Feldmissions mit zahlreichen Experimenten von internationalen Forschungseinrichtungen durchzuführen, sondern vor allem die breite Öffentlichkeit für den Weltraum und insbesondere den Mars zu faszinieren“, sagt Weltrauminister Norbert Hofer.

Im Beisein des Botschafters der Republik Österreich in Israel, Martin Weiss, unterzeichneten die ÖWF-Vorstände, Alexander Soucek und Sophie Gruber sowie Gernot Grömer, Administrative Director des ÖWF und Avi Blasberger, Director General, Israel Space Agency, am 28. Jänner das Memorandum of Understanding für die Mars-Analog-Mission AMADEE-20.

In der israelischen Negev Wüste wird ein sechsköpfiges Analog-AstronautInnen-Team Experimente und Verfahren testen, die Spuren von Leben nachweisen sollen. Die Analog-AstronautInnen werden dabei isoliert von der Vor-Ort-Support-Crew agieren und nur via Satellitenverbindung mit dem Mission Support Center in Innsbruck in Verbindung stehen. Interessierte Institutionen können sich noch bis 4. März 2019 für die Teilnahme bewerben.

Dazu Alexander Soucek, Obmann des ÖWF: „Das Österreichische Weltraum Fo-



Foto: Israel Space Agency

v.l.: Hillel Rubinstein (D-Mars), Botschafter Martin Weiss, Avi Blasberger (Israel Space Agency), Alexander Soucek (ÖWF Obmann), Gernot Grömer (ÖWF) und Sophie Gruber (ÖWF)

rum ist im Bereich der Analog-Forschung international tätig und weltweit für viele Institutionen, Industrie und Wissenschaft wichtiger Partner in diesem Bereich. Bei unseren Mars-Missions-Simulationen testen wir Arbeitsweisen, Ausrüstung und Experimente der teilnehmenden Organisationen unter möglichst Mars-ähnlichen Bedingungen. Wir ermitteln dabei Verbesserungspotentiale und tragen so zur Vorbereitung zukünftiger menschlicher Erkundungen des Roten Planeten bei.“

Administrative Director Gernot Grömer, der die Mission leiten wird, ergänzt: „Mit der Israel Space Agency haben wir einen starken und verlässlichen Partner für unsere aktuelle Mars-Missions-Simulation gewonnen. Dies ist umso wichtiger, als wir bei AMADEE-20 noch einen Schritt weiter gehen werden und die Analog-AstronautInnen für die Dauer von 3 Wochen ohne Support-Crew vor Ort arbeiten lassen.“ Bei früheren Mars-Analog-Missionen war zusätzlich zu den Analog-AstronautInnen auch eine kleine Feldcrew am Testgelände stationiert, die bei der Vorbereitung und Wartung der Experimente und Ausrüstungsgegenstände unterstützte. Diese Aufgaben werden die Analog-AstronautInnen bei AMADEE-20 nun vollkommen eigenständig übernehmen, die Support-Crew wird nicht mehr mit ihnen interagieren, jedoch weiterhin für die Sicherheit

am Testgelände verantwortlich sein. Entsprechend einer Mission zum Roten Planeten werden die Analog-AstronautInnen vom ÖWF-Mission Support Center in Innsbruck unterstützt. Dort wird der genaue Missionsablauf festgelegt und die, bei den Experimenten gesammelten Daten an die beteiligten internationalen Forschungseinrichtungen weitergeleitet.

Der israelische Wissenschaftsminister, Ofir Akunis zeigte sich stolz über die Beteiligung Israels an der kommenden Mission: „Wir sind hocherfreut, daß Israel als Partner ausgewählt wurde. Die Mission stellt die wunderschöne Landschaft um Mizpe Ramon in den Mittelpunkt und läßt ohne Frage zahlreiche wissenschaftliche Erkenntnisse erwarten.“

Avi Blasberger, Direktor der Israel Space Agency: „Wir sind stolz darauf, an den Vorbereitungen für zukünftige Missionen zum Mars teilzunehmen. Mars-Analog-Missionen sind bei diesen Vorbereitungen von großer Bedeutung. Wir sind froh, daß das ÖWF die Gegend um Mizpe Ramon als geeignet befunden hat, die Simulation hier durchzuführen und freuen uns auf die wissenschaftlichen, industriellen und pädagogischen Beiträge, die die Simulation für den Weltraumsektor bringen wird.“

<https://oewf.org/en/amadee-program/spacesuit-simulator/>
<https://www.space.gov.il/en>

Hilfe zur Selbsthilfe

PaN-Preise des Burgenlandes verliehen – Auszeichnung für außergewöhnliche Initiativen im Bereich der Entwicklungshilfe und der Völkerverständigung an die Freundschaftsgesellschaften Österreich-Afghanistan und Österreich-Burkina Faso



Foto: PaN / Florian Wieser

Nach dem Festakt (v.l.): Magistratsdirektor Erich Hechtner, PaN-Vorstand Petra Schneebauer, Landeshauptmann Hans Niessl, PaN-Vorstand Alice Alsch-Harant, Eduard Schüssler, Präsident der Österreich-Burkinischen Gesellschaft-PaN, PaN-Präsident Hermann Mückler, PaN-Vorstand Greet Machek-Voss, PaN-Vorstand Karl Semlitsch, Khojesta Fana Ebrahimkhel, Botschafterin von Afghanistan, PaN-Vizepräsident Oskar Wawra und PaN-Generalsekretär Walter J. Gerbautz.

Mit einem Festakt wurden im Rahmen der PaN-Projektpreisinitiativen 2018 nach Argentinien, Guatemala und Namibia am 28. Jänner im Europahaus in Wien durch Landeshauptmann Hans Niessl zwei weitere PaN-Preise des Burgenlandes an die Freundschaftsgesellschaften Österreich-Afghanistan und Österreich-Burkina Faso für ihre vielversprechenden Sozial-Projekte verliehen. Die PaN-Preise des Burgenlandes wurden von Landeshauptmann Hans Niessl und vom Dachverband der Österreichisch-Ausländischen Gesellschaften – PaN 2007 ins Leben gerufen, um punktgenau und zielorientiert Entwicklungshilfemaßnahmen zu setzen. Der Landeshauptmann selbst wurde bei der Festveranstaltung von PaN für seinen unermüdlichen Einsatz zum Wohle der Völkerverständigung und des Friedens mit dem Titel „Ehrenkurator“ ausgezeichnet.



Foto: PaN / Florian Wieser

Ein Blick auf die Festgemeinde im Europahaus in Wien

PaN – Österreich, Europa und die Welt

Foto: PaN / Florian Wieser



PaN-Präsident Hermann Mückler bei seiner Begrüßung

„Das Ziel des Burgenländischen PaN-Preises war und ist es, Menschen und Projekte vor den Vorhang zu bitten, die mit viel Initiative und Eigenleistung Brücken bauen, vor Ort unterstützend tätig sind, um damit Hilfe suchenden Personen so weit als möglich eine Zukunft zu bieten. Wir leben heute in einer Zeit der Globalisierung, der Internationalisierung, der Digitalisierung und der Urbanisierung von Wirtschaft und Gesellschaft. In einer Zeit, die sich sehr dynamisch entwickelt und ständig neue Herausforderungen sowie gesellschaftliche und politische Veränderungen mit sich bringt. Gerade deshalb ist es besonders wichtig, daß es eine große Bereitschaft zur Zusammenarbeit über die Landesgrenzen hinaus gibt. Daher möchte ich auch den heutigen PaN-Preisträgern danken, die sich ganz besonders intensiv für Entwicklungshilfeprojekte in Afghanistan und Burkina Faso einsetzen“, so der Landeshauptmann.

Afghanistan

Das Projekt der Österreichisch-Afghanischen-Gesellschaft befaßt sich mit der „Berufsausbildung und Erleichterung des Einstieges von Afghanischen Frauen und Männern in den Arbeitsmarkt von Herat in Afghanistan“. Die Stadt Herat wurde deshalb ausgewählt, da sie zu den relativ sicheren Städten in Afghanistan zählt und einen hohen Zuzug an Binnenflüchtlingen hat.

Gleichzeitig ist Herat ein Sammelplatz für potentielle Auswanderer in Richtung Europa, der auch die organisierte Schlepperei anzieht. Ziel und Zweck des Projektes ist es, der lokalen Bevölkerung die Chance zu geben, ein selbständiges oder unselbständiges Einkommen zu verschaffen, das für sie eine

Lebensgrundlage darstellt, um in Afghanistan bleiben zu können. Die Arbeitslosigkeit in Afghanistan ist sehr hoch. Durch die Sicherstellung der Ausbildungsmöglichkeiten und Ausbildungsräumlichkeiten können Arbeit, Einkommen und Perspektiven geschaffen und gleichzeitig Auswanderungsbestrebungen verringert werden. Ausbildungsmaßnahmen für potenzielle Auswanderer vor Ort sind in Afghanistan um vieles billiger umzusetzen, als in Österreich.

Die spezifische Unterstützung durch den PaN-Preis Burgenland fördert die Integration in den lokalen Arbeitsmarkt. Sie gibt den Absolvent des Berufsausbildungs-Trainings die Möglichkeit, selbst ein Kleingewerbe zu betreiben bzw. einen Arbeitsplatz zu finden. Die ausgebildeten Afghanen kehren in ihre Dörfer zurück bzw. finden im Raum

Foto: Bgld. Landesmedienservice



Landeshauptmann Hans Niessl (r.) und PaN-Vizepräsident Oská Wawra (l.) überreichen im Beisein von Botschafterin Khojesta Fana Ebrahimkhel den PaN-Projektpreis Burgenland an Afghanistan-Vizepräsident Wolfgang Aichelburg-Rumerskirch

Foto: Bgld. Landesmedienservice



Der Landeshauptmann Hans Niessl (l.) und PaN-Generalsekretär Walter J. Gerbautz (r.) überreichen den PaN-Projektpreis Burgenland an Eduard Schüssler, Präsident der Österreichisch-Burkinischen Gesellschaft

PaN – Österreich, Europa und die Welt

Herat eine Anstellung oder eröffnen ein Kleingewerbe in ihren Heimatdörfern und haben dadurch eine Perspektive vor Ort.

Burkina Faso

Das Projekt der Österreichisch-Burkinischen-Gesellschaft betrifft die Unterstützung eines Entwicklungshilfeproyektes für die Bevölkerung des Dorfes Sidi, das etwa 50 km westlich von Bobo-Dioulasso in Burkina Faso liegt. Im Umkreis von Sidi leben derzeit rund 500 Menschen, für die der Ort Sidi das Dorfzentrum ist. Im Rahmen des nunmehr 10jährigen Entwicklungshilfeproyektes konnte bereits 2015 für die örtliche Geburten- und Krankenstation ein Brunnen gegraben werden. Da der erste Brunnen an die Grenzen seiner Kapazität gelangt ist, hat die Österreich-Burkinische Gesellschaft den Bau eines zweiten Brunnens organisiert und mit Hilfe der Ortsbevölkerung durchgeführt. Nunmehr trat die Dorfbevölkerung mit ihrem Bürgermeister an die Österreich-Burkinische Gesellschaft mit dem Ersuchen heran, beim Bau einer Volksschule behilflich zu sein. Mit einer Tiroler Partnerorganisation wurden bereits die ersten Bauschritte eingeleitet. Bei ausreichender Finanzierung soll das Schulprojekt noch in diesem Jahr abgeschlossen und die Schule eröffnet werden.

Sowohl die Österreichisch-Afghanische als auch die Österreichisch-Burkinische Gesellschaft versichern den ordnungsgemäßen Einsatz der zur Verfügung gestellten Mittel durch den PaN-Preis Burgenland und werden die Projekte mit Informations- und Fotomaterial auch ausreichend dokumentieren.

Ehrungen durch das Burgenland für herausragende

Im Rahmen dieser Festveranstaltung zur Verleihung der PaN-Preise wurde PaN-Präsident Univ.-Prof. Hermann Mückler, Alice Alsch-Harant, Marguerite Machek-Voss, Petra Schneeberger und GenMjr. i.R. Karl Semlitsch als Mitglieder des PaN-Vorstandes für ihre herausragenden Leistungen sowie als sichtbares Zeichen des Dankes und der Wertschätzung für ihre großen Verdienste von Landeshauptmann Hans Niessl das Große Ehrenzeichen des Landes Burgenland verliehen. Niessl dazu: „Die Welt lebt von Menschen, wie den PaN-Preisträgern, die mit ihrem Einsatz und ihrem Engagement ein Beispiel an Menschlichkeit geben. Die Welt lebt aber auch von Menschen, wie den Persönlichkeiten des PaN-Dachverbandes, die mehr tun, als ihre Pflicht, und ausschließlich unbezahlt, global gesehen die Freundschaft



Foto: PaN / Florian Wieser

Ein Blick in Richtung der TeilnehmerInnen an der Veranstaltung



Foto: Bgld. Landesmedienservice

LH Niessl mit Alice Alsch-Harant ...



Foto: Bgld. Landesmedienservice

... mit GenMjr. i.R. Karl Semlitsch und



Foto: Bgld. Landesmedienservice

... mit Marguerite Machek-Voss ...



Foto: Bgld. Landesmedienservice

... mit PaN-Präsident Hermann Mückler



Foto: Bgld. Landesmedienservice

... mit Petra Schneeberger ...

fördern und dort zu helfen versuchen, wo dies möglich ist. Der PaN-Dachverband hat sich seit vielen Jahren stets als besonders treuer und verlässlicher Partner des Burgenlandes erwiesen. Den Verantwortlichen ist es auch zu verdanken, daß unser Heimatland Burgenland heute mit vielen Staaten und Regionen hervorragende Kontakte entwickeln und ausbauen konnte.“

<http://www.burgenland.at/>
<http://www.dachverband-pan.org/>
<http://oeafg.at/>

»Stille Nacht« verzauberte am anderen Ende der Welt

Sogar im entfernten Australien wurde auf Initiative der Österreich Werbung das 200 Jahr-Jubiläum des wohl bekanntesten Weihnachtsliedes gebührend gefeiert.

Foto: Austrian National Tourist Office / Ben Symons



Mitte Dezember fanden in der für ihre gute Akustik bekannten City Recital Hall in Sydney die seit Jahren beliebten Weihnachtskonzerte der Gondwana Choirs – heuer unter dem Titel „Voices of Angels: In the Land of Silent Night“ – statt. Gegründet 1997 von Lyn Williams, vereint Gondwana Choirs fünf aktive Chöre mit über 800 jungen SängerInnen und ist einer der angesehensten Kinderchöre Australiens. Mit den zwei Konzerten wurde nun die erfolgreiche Partnerschaft der ÖW Sydney und Gondwana Choirs nach den Auftritten mit den Wiener Sängerknaben in Wien, Sydney und Cairns letztes Jahr weitergeführt.

Die Konzertreihe „Voices of Angels: In the Land of Silent Night“ stand ganz im Zeichen Österreichs und wurde zu einem klassischen „Adventsingen“. Neben „Stille Nacht! Heilige Nacht!“ wurde u.a. auch „Das Namensfest“ von Franz Xaver Süßmayer, einem der bekanntesten Schüler Mozarts, aufgeführt – auf Deutsch wohlgekernt. Neben einem Extra-Sprachunterricht traten die 350 Kinder in stilisierten Trachten und den österreichischen Nationalfarben auf.

An beiden Abenden verwandelte die ÖW das Foyer in eine österreichische Weihnachtslandschaft, durch die Tausende Gäste in

Foto: Austrian National Tourist Office / Ben Symons



oben: Stille Nacht-Konzert; unten (v.l.): Astrid Mulholland-Licht, ÖW-Markt Managerin Australien und Bernie Heard, Executive Director Gondwana Choirs, mit Solisten der Gondwana Choirs

die Konzerthalle strömten. Das interessierte Publikum konnte am Österreich-Infostand einen Weihnachtskalender mit kleinen Geschenken öffnen und sich vor der Stille Nacht-Kapelle-Fotowand ablichten lassen.

Die ÖW freute sich beim Empfang und bei den Konzerten über hochkarätige Gäste. Trotz des vorweihnachtlichen Trubels nahmen sich die Menschen Zeit, den Abend zu genießen und empfanden das stimmungsvolle Konzert als eine „friedvolle Oase“ abseits der Hektik. „Wir konnten die Konzerte als ideale Plattform nutzen, um die Geschichte

des weltberühmten Weihnachtsliedes zu erzählen und die Gäste zu einem Österreich-besuch im Winter zu inspirieren“, erzählt ÖW-Markt Managerin in Australien, Astrid Mulholland-Licht. „Viele Australier träumen von weißen Weihnachten. Sie sind neugierig, unsere gelebten Traditionen rund um die Weihnachtszeit kennenzulernen. Der Dezember wurde in den letzten Jahren sogar zum nächtigungsstärksten Monat unserer Gäste aus Down Under.“

<https://www.gondwana.org.au/>
<https://www.austria.info/>

Das beste Land zum Skifahren in Europa!

Das »Ridestore Magazin« hat eine Top-100-Liste der besten europäischen Skigebiete für die Ski-/Snowboard-Saison 2019 in 17 Ländern veröffentlicht. Österreich führt die Liste mit 17 Einträgen an und schlägt damit den Rivalen Frankreich.



Foto: Saalbach / Mirja Geh

Mit der Verbindung zu Fieberbrunn ist Saalbach Hinterglemm das neuntgrößte Skigebiet der Welt.

Dieses Ranking hat das „Ridestore Magazin“, ein Nachrichten- und Informationsportal für extreme Outdoor-Aktivitäten mit starkem Fokus auf Schneesport in Auftrag gegeben. Es gehört zu Ridestore.com, einem Online E-Commerce-Shop, der sich auf Snow-, Skate-, Motocross- und Bike-Bekleidung spezialisiert. Co-Founder Linus Hellberg erklärt: „Als Unternehmen, das sich mit Extremsportarten und der Suche nach dem nächsten großen Adrenalin-Abenteuer beschäftigt, wollten wir die ultimative Liste der besten Skigebiete in Europa für die kommende Schneesaison erstellen. Wir verstehen die Aufregung beim Planen der Skisaison für echte Snowfans, ganz zu schweigen von den Erwartungen von Freizeit- oder Erstskifahrern. Mit der Zusammenstellung einer

objektiven und unparteiischen Liste der 100 besten Skigebiete in Europa hoffen wir, daß wir die Wahl einfacher machen können.“

Länder im Ranking

In folgenden Ländern hat das Expertenteam Skigebiete auf Herz und Nieren getestet: Andorra (2), Bulgarien (2), Cypern (1), Deutschland (7), Finnland (4), Frankreich (16), Island (1), Italien (11), Montenegro (1), Norwegen (5), Österreich (17), Schweden (6), Schweiz (13), Slowakei (4), Slowenien (4), Spanien (5) und Tschechien (1).

Zusammengestellt und geprüft wurde die Liste von einem Expertenteam bestehend unter anderem aus dem Profi-Skifahrer Ian Rocca (italienisches Freeski-Teammitglied und 2017/2018 Slopestyle Europa Cup-Sieger)

und Florian Preuss (Freeski-Team von Big Air & Pipe 2017 und deutscher Slopestyle-Champion 2016) sowie den Extremsport- und Abenteuerexperten des „Ridestore Magazins“ Pontus Karlsson (schwedische Extremsport-Youtube-Sensation), Angelica Sykes (britischer Freeriding-Champion) und Max Hemminger (deutscher Freerider und technischer Spezialist für Schneebekleidung).

Natürlich gibt es viele große Skigebiete und viele von ihnen bieten für alle Arten von FahrerInnen und Erfahrungsstufen ein tolles Skierlebnis. Aber dann gibt es eben doch immer etwas, das sie einzigartig macht. Kleine oder große Dinge. Und das ist es, was man zu finden versuchte: von tollen Off-Ski-Aktivitäten, atemberaubenden Landschaften zum

Österreich, Europa und die Welt

Resort mit dem besten Preis-Leistungs-Verhältnis!

Diese Kombination aus Fakten und Highlights zeichnet für das Ridestore-Team einen vollständigen Skigebiets-Führer aus. Er ist der umfassendste und objektivste Leitfaden für die Schneesaison 2018/2019.

Österreich ist mit 17 Einträgen das beste Land zum Skifahren in Europa. Hier findet man einige der besten Resorts der Welt und natürlich die berühmten Alpen. Österreich ist wirklich ein sicheres Blatt zum Skifahren. Egal, welche Vorlieben man hat, hier wird man garantiert fündig. Österreich ist außerdem bekannt für den Tiroler Charme und die herzliche Gastfreundschaft. Denn viele Skigebiete haben es geschafft trotz enormer Größe das traditionelle Dorfgefühl beizubehalten. So kann man nicht nur erstklassiges Skifahren erwarten, sondern auch eine lebendige Trink- und Eßkultur.

Folgend sind die vorgestellten österreichischen Skigebiete in alphabetischer Reihenfolge aufgelistet:

Alpbach

Wer einen Skiurlaub in Österreich verbringen möchte, der der Idylle eines österreichischen Skidorfs entspricht, muß nicht weiter suchen. Alpbach ist etwas kleiner als an-

dere Resorts in Österreich. Mit der Verbindung zum Nachbargebiet Auffach kann man aber 145 Pistenkilometer genießen. Und was ihm an Größe fehlt, macht Alpbach optisch wieder wett. Und es wurde mehrfach zum „schönsten Skigebiet Österreichs“ gekürt. Dieses Resort ist ideal für Anfänger und Fortgeschrittene.

Wer mehr Herausforderungen auf der Piste sucht, findet hier aber möglicherweise nicht so viele. Für allen andere gibt es jedoch ein hervorragendes Pistengelände.

Und da das Resort kleiner und weniger belebt ist, gibt es auch für alle etwas mehr Schnee.

<https://www.alpbachtal.at/>

Ellmau

Familien, hier entlang! Ellmau könnte der erste Ort für einen Skiurlaub mit der Familie in Österreich sein. Dieses traditionell charmante „Low-Cost-Dorf“ liegt am Rande der SkiWelt. Ellmau bietet gute kinderfreundliche Einrichtungen und großartige Pisten für Anfänger. Die Pisten sind gut miteinander verbunden und für Anfänger gibt es sogar eine Fortschrittsroute. Für weitere Herausforderungen ist der Zugang zur SkiWelt-Region für Profis leicht erreichbar.

<https://www.ski-austria.com/ellmau/>

Hintertuxer Gletscher

Das Skigebiet Hintertuxer Gletscher ist das ganze Jahr über zum Skifahren geöffnet. Ja, richtig gelesen. Im Sommer ist das Skifahren jedoch nur auf den höheren Gletscherpisten möglich. Welch eine herrliche Vorstellung in wunderschönen Umgebung auf 3200 m Höhe über die grünen Täler und Wälder zu fahren. Natürlich ist das Skifahren im Winter dennoch etwas aufregender, wenn alle 60 km Pisten offen sind. Dann findet man auch zahlreiche Off-Piste-Gebiete und Tiefschneegebiete. Man sollte sich nur der Gletscherspalten bewußt sein. Außerdem gibt es einige gute Freestyle-Parks, die für Anfänger bis zum Profi etwas zu bieten haben. Trotz der recht geringen Pistengröße ist somit für jeden etwas dabei und die Freeride Gebiete und Snowparks kompensieren.

<https://www.hintertuxergletscher.at/>

Innsbruck

Nun, technisch gesehen ist Innsbruck eine Stadt. Kein Resort. Es ist jedoch eine Stadt, in der man mit der Seilbahn von der Innenstadt aus erstklassige Skigebiete erreichen kann. Mit einem einzigen Skipaß hat man Zugang zu mehr als 300 km Pisten, die alle mit den öffentlichen Verkehrsmitteln in die Stadt verbunden sind. Mit exzellenten Ski-



Foto: Innsbruck Tourismus / Christof Lackner

Sonnen auf Innsbrucks höchstgelegener Sonnenterrasse: die Freeride Lounge Nordkette

Österreich, Europa und die Welt

fahrmöglichkeiten und der Vielseitigkeit an Restaurants, Unterhaltung und mehr in einer einzigen Stadt, verdient Innsbruck also durchaus einen festen Platz auf der Liste. Innsbruck ist von insgesamt sechs Skigebieten umgeben. Und erfahrene Skifahrer, die eine Herausforderung suchen, können auch den Zugang zu 50 km anspruchsvollem Gelände am Stubai Gletscher nutzen.

Einfach gesagt: Wer ein Skigebiet mit vielen Annehmlichkeiten wünscht, sucht am besten nach einer Unterkunft in einem der nahe gelegenen Orte neben Innsbruck und genießt alle Vorteile von Stadt und Skidorf in einem.

<https://www.innsbruck.info/en/experience/winter-sports/skiing-and-snowboarding-in-innsbruck-and-the-surrounding-area.html>

Ischgl/Samnaun

Auf der Suche nach einem Resort, das alles hat? Von Party bis zum Tiefschnee und alles dazwischen. Ischgl lässt keine Wünsche offen. Der Ort ist eine der Partyhauptstädte der Alpen, kommt aber in Kombination mit großartigem und vielseitigem Skilaufen daher. Hier findet man 240 Pistenkilometer und kann tatsächlich in die Schweiz und nach Samnaun fahren. Ein zollfreies Dorf. Wer nach großem Freeride-Gelände sucht, findet mit der Piz Val Gronda, dem Palinkopf, der Greitspitze und dem Höllspitz Gebiete, die garantiert nicht enttäuschen. Ausserdem findet man hier zahlreiche schwarze Pisten für Fortgeschrittene, wobei es natürlich auch viele breite und flache Pisten sowie mittelschweres Gelände gibt. Und es gibt Bereiche für Kinder sowie andere familienfreundliche Einrichtungen.

Kitzbüchel

Ein großer Spielplatz für Boarder und Freerider. Hier stehen 200 km² Backcountry-Gelände zur Verfügung. Es gibt auch 32 km zusätzliche Skirouten mit endlosen Möglichkeiten im Pulverschnee. Zur Sicherheit gibt es außerdem an neun Bergstationen Transceiver-Checkpoints mit den aktuellen Lawinen-Updates. Aber man muß kein Freerider sein, um hier Spaß zu haben. Ganze 170 Pistenkilometer mit guten Variationen und verbunden durch 51 Lifte stehen Skifahrern und Snowboardern zur Verfügung. Darüber hinaus gibt es verschiedene Angebote, die das Leben für Familien mit Kindern ein wenig erleichtern. Kitzbüchel gilt aufgrund der Tiroler Zurückgezogenheit, Freundlichkeit und Gastfreundschaft als das beste Resort der Alpen. Und bekam deshalb 2013 auch die Auszeichnung „Bestes Skigebiet der Welt.“

<https://www.kitzbuehel.com/>



Foto: Michael Werberger | Kitzbühel Tourismus

Kitzbüchel bekam 2013 die Auszeichnung »Bestes Skigebiet der Welt« verliehen

Kitzsteinhorn – Kaprun

Nur 15 km von Zell am See entfernt liegt dieses „Paradies für Könner“, ein kleinerer Ort mit 41 Pistenkilometern. Aber vielen Möglichkeiten. Für Profis auf und abseits der Piste gibt es viele Herausforderungen, die gut von den Liften aus erreichbar sind. Als Challenge bietet Black Mamba eine Steigung von 63%. Wer die Piste runterbrettern möchte, kann aus fünf tief verschneite Skirouten wählen, die alle vom Lift aus erreichbar sind. Freeride-Infopunkte findet man direkt am Startpunkt der Routen. Für Freestyle-Fahrer gibt es drei Parks für jedes Niveau. Die Parks werden täglich gepflegt und präpariert.

<https://www.kitzsteinhorn.at/>

Kühtai

2020m über dem Meeresspiegel liegt Österreichs höchstes Skidorf Kühtai. Dieses ist kleiner als viele der anderen großen österreichischen Resorts, aber ausgestattet mit allem, was man sich bei einem perfekten Skiurlaub vorstellt. Familien und Kinder sind hier gut aufgehoben, es gibt ausgewiesene Kinderbereiche zum Skifahren und auch die meisten gemütlichen Hütten und Restaurants bieten Kindergerichte an. Wer nach anspruchsvollen Abfahrten sucht, findet im gesamten Skigebiet reichlich offenes Gelände mit dem steilsten Gebiet unterhalb der Dreiseisenbahn. Mit viel Freeride-Gelände, Anfängerpisten, Funpark mit Airbag und Superpipe werden hier eigentlich alle Rider zufrieden gestellt.

<https://www.kuehtai.info/>

Mayrhofen

Hervorragendes Gelände, große offene Tiefschneegebiete und einige der besten Parks der Alpen. Mayrhofen ist ein großer Spielplatz für Snowboarder und Fortgeschrittene. Hier gibt es insgesamt sechs Snowparks mit eigenem Sessellift, so daß man nicht lange anstehen muß, um Fun im Park zu haben. Mit einem Park auf diesem Level, zieht es viele Snowboarder und Freestyler an diesen Ort. Und damit geht auch eine lebhafte After-Ski- und Party-Szene einher. Fortgeschrittene, die nicht abseits der Piste fahren möchten, können sich auf dem steilsten Hang der Alpen, der Harakiri, mit einem Gefälle von 78% herausfordern. Bei 159 km Pisten ist hier natürlich auch viel für Anfänger und Fortgeschrittene zu finden. Und wenn 159 km doch nicht ausreichen, der kann sich den Zillertaler Superskipass holen, der 530 Pistenkilometer umfaßt.

„Mitten im Zillertal, Tirol, gibt es eine kleine Stadt namens Mayrhofen. Die Briten lieben diesen Ort nicht nur wegen der guten Möglichkeiten zum Feiern. Der ganze Ort ist wie ein großer Spielplatz für alle. Ein Snowpark, einige gute Freeride-Routen, drei verschiedene Gipfel. Das bringt mich so ziemlich jedes Jahr wieder hierher zurück“, so Florian Preuss, professioneller Skifahrer.

<https://www.mayrhofen.at/>

Obergurgl-Hochgurgl

Fangen wir mit einer interessanten Anekdote an. Obergurgl wurde 1931 durch seinen ersten mit einem Rekordflug von 16.000 Metern im Heißluftballon bekannt. Der

Österreich, Europa und die Welt



Foto: Ötztal Tourismus / Alexander Lohmann

Top Mountain Crosspoint in Hochgurgl am Fuße der Timmelsjoch Hochalpenstraße auf 2.175 m Seehöhe

Schweizer Pilot stürzte auf dem Gurgler-Ferner-Gletscher ab. Ein Dorfbewohner kam zur Rettung, das Ereignis wurde weltweit berühmt und machte das Dorf Obergurgl auf der Landkarte bekannt. Heute ist es das vor allem wegen seiner Top-Skifahrer und kurzer Wartezeiten an Liften direkt vor der Hoteltür. Mehr als die Hälfte der Pisten ist mittelschwer, doch das Gebiet ist immer noch ideal für Anfänger. Die Pisten sind so strukturiert, daß das gesamte Resort auf leichten Pisten erkundet werden kann und wer sich etwas erfahrener fühlt, dem stehen viele etwas anspruchsvollere Routen zur Verfügung. Der Profi mag sich auf den Pisten leider etwas eingeschränkt fühlen, denn davon gibt es nur rund 20 km. Die eigentliche Herausforderung für Fortgeschrittene beginnt aber auch dort, wo die Piste endet. Hier gibt es viel Gelände zum Freeriden und zum Skitouren. Außerdem findet hier auch alljährlich ein großes Freeride-Event statt, das „Open Faces“, das Skifahrer aus der ganzen Welt anzieht.

<https://www.obergurgl.com/winter.html>

Saalbach Hinterglemm

Eine großartige Gegend für so ziemlich alles, was mit Schnee zu tun hat. Und mit der Verbindung zu Fieberbrunn ist es das neuntgrößte Skigebiet der Welt. Wer Freeriden will, sollte unbedingt die Augen offen hal-

ten, wenn es frisch geschneit hat. Denn dann strömen Freerider aus allen Richtungen herbei, um frische Spuren im Schnee zu hinterlassen. Anfänger und Familien finden hier jede Menge freundliche Pisten und Lernmöglichkeiten. Für den Freestyle-Fahrer gibt es auch erstklassige Snowparks. Wie man sieht, ist hier für jeden etwas dabei. Vom erfahrenen Rider zum Anfänger oder Familien. Und hier gibt es auch ein pulsierendes Nachtleben.

<https://www.saalbach.com/>

SkiWelt Wilder Kaiser – Brixental

Die SkiWelt ist ein Resort mit einer beeindruckenden Vielfalt, das trotz seiner Größe den Tiroler Charme bewahren konnte. Es gibt mehr als 280 km Pisten, die durch 90 Lifte verbunden sind und zählt damit zu einem der größten Resorts Österreichs. Fast unnötig zu sagen, daß Skifahren hier großartig ist. Einige Highlights sind jedoch ein großer Bereich zum Nachtskifahren, falls man mal nicht den ganzen Tag Skifahren möchten. Es gibt auch einige Übungsbereiche für Kinder und Anfänger, die völlig kostenlos genutzt werden können. Fortgeschrittene Fahrer und Freerider finden hier viele Herausforderungen. Ebenso kommt der Freestyle-Fahrer mit vielen Snowparks auf seine Kosten. Während der gesamten Saison finden hier Wettbewerbe und Veranstaltungen

statt. Die acht Dörfer Brixen, Ellmau, Going, Hopfgarten, Itter, Scheffau, Söll und Westendorf bilden das Skigebiet der SkiWelt.

<https://www.skiwelt.at/de/skiwelt-wilder-kaiser-brixental.html>

Söll

Söll ist ein Dorf im zweitgrößten Skigebiet Österreichs und bietet einige der besten Angebote in den österreichischen Alpen. Das Gelände bietet endlosen Spaß für Anfänger und Fortgeschrittene, die ihr Können verbessern oder einfach nur Spaß haben wollen. Hier gibt es auch drei schwarze Pisten für Fortgeschrittene. Und wer nach einer Weile keine neuen Herausforderungen mehr hat, kann das 280 km große SkiWelt-Gebiet mit nutzen. Wer dann aus irgendeinem Grund das Gefühl hat, daß 280 km immer noch nicht genug sind, kann sogar die Verbindung nach Kitzbühel nutzen und 170 zusätzliche Pistenkilometer freischalten. Das erfordert allerdings einen separaten Skipass.

<https://www.skiwelt.at/de/skiwelt-soell.html>

Sölden

Schonmal vom Ibiza der Alpen gehört? Nun ja, Sölden ist bekannt für großartiges Après-Ski und feine Parties. Auf dem Weg nach Sölden, wo die Party die ganze Nacht dauert, findet man verschiedene Après-Ski-Orte. Sölden bietet aber auch 150 km gemischtes Gelände um Skifahren, es gibt

Österreich, Europa und die Welt

viele leichte und mittelschwere Abfahrten. Mit den beiden Gletschern und vielen Off-Piste-Bereichen werden aber auch dem Profi-Skifahrer viele Herausforderungen geboten. Der Gaislachkogel-Gletscher ist als Freeride-Berg des Ötztals bekannt und ist mit Freeride-Checkpoints mit wichtigen Informationen ausgestattet. Für Familien gibt es Kindergärten und gut ausgestattete Kinderbereiche.

<https://www.soelden.com/winter.html>

Schmittenhöhe – Zell am See

Hier kann man großartigen Skispaß mit einem der schönsten Ausblicke, die Österreich zu bieten hat, verbinden. Der Schmitzen ist der Hausberg von Zell am See und bietet 77 km vielseitiges Skifahren. Die Umgebung der Glocknerwiese ist perfekt für Familien und Anfänger geeignet. Skischulen und große Kindergebiete findet man im gesamten Resort. Für den fortgeschrittenen Skifahrer gibt es lange und schwierige Abfahrten und 7 Skirouten, in denen man sich austoben und Powder oder Tiefschnee erkunden kann. Wer Freestyler ist, für den könnten die lange Fun-Piste und der Funpark etwas sein. Und wer nach einem Powdertag in Feierlaune ist, kann das in Zell am See die ganze Nacht tun.

<https://www.schmitten.at/de/winter/ski-area>

St. Anton am Arlberg

St. Anton ist ein Top-Resort für gute Skifahrer in Europa. Hier findet man einige der anspruchsvollsten Abfahrten der Alpen. 305 Kilometer markierte Pisten, bestens präparierte Pisten für alle Könnertufen und 200 km Off-Piste mit anspruchsvollen Abfahrten und Tiefschneeabfahrten, erstklassige Snowparks, Carving-Bereiche, Rennstrecken und zahlreiche gemütliche Treffpunkte sorgen für Abwechslung und Genuss. Die Off-Piste-Möglichkeiten sind enorm und für Profis gibt es steile Schluchten und Klippen, die es zu erkunden gilt. St. Anton bietet endlose Möglichkeiten für fortgeschrittene Boarder und Skifahrer. Aber das Skigebiet bietet auch Familien als auch Anfängern viel. Und man kann nicht über St. Anton sprechen, ohne Après-Ski zu erwähnen, denn das ist erstklassig. „St. Anton ist das perfekte Beispiel für Innovation. Alle Gondeln und Sessellifte sind technologisch am weitesten fortgeschritten. Allein das Fahren der Gondel ist ein Erlebnis. Und die Stadt ist wunderschön, eine richtige Bergstadt mit moderner Note“, so Ian Rocca, professioneller Skifahrer.

<https://www.stantonamarlberg.com/de>



Foto: Tourismusverband St. Anton am Arlberg

St. Anton am Arlberg bei Nacht. Der Stubai Gletscher liegt eine Autostunde von Innsbruck entfernt und bietet 50km präparierte Pisten mit verschiedenen Schwierigkeitsgraden.

Stubai

Wer nach einem Resort mit fortgeschrittenen Herausforderungen, Freeride-Gelände und hervorragenden Snowparks sucht, wird hier fündig. Der Stubai Gletscher liegt eine Autostunde von Innsbruck entfernt und bietet 50km präparierte Pisten mit verschiedenen Schwierigkeitsgraden. Für Fortgeschrittene gibt es viel zu entdecken, wie zum Beispiel die Dowhill-Piste mit 60 Prozent Steigung. Es gibt auch viele Off-Piste-Routen, die auf einer separaten Karte als offenes Gelände markiert sind, sowie ausgewiesene Freeride-Checkpoints. On top gibt es einen erstklassigen Snowpark mit Angeboten für jedes Niveau, der alles bietet, was man sich vorstellen kann. Mit Ausnahme einer Halfpipe. Der Park bietet im Frühling und Herbst die meisten Optionen. Zu dieser Jahreszeit findet man dort auch viele der besten Freestyle-Boarder und Skifahrer im Park.

Stubai bietet aber auch viel Familienspaß wie das „BIG Family Ski-Camp“. Hier gibt es mehrere Zauberteppiche für Kinder, um Skifahren zu lernen, Übungslifte und leichte Pisten. Und sogar ein Kinderrestaurant.

„Stubai ist eines meiner absoluten Lieblingsresorts in den Alpen. Es ist von Innsbruck aus sehr einfach zu erreichen und bietet alles, was ein Skifahrer braucht. Im Herbst und Frühling verbringe ich meine Tage gerne im Stubai Zoo, einem der besten, beliebtesten und sonnigsten Gletscherparks der Welt. Im Winter ist der Stubai immer

einen Besuch wert, denn in einer atemberaubenden Berglandschaft kann sehr guter Neuschnee liegen“, so Florian Pleuss, professioneller Skifahrer

<https://www.stubai-gletscher.com/>

Bewertungskriterien der besten Skigebiete in Europa

Um die Bewertung fair zu gestalten, hat das Ridestore-Team sie nicht zu einem „Wettbewerb“ gemacht, bei dem das beste Resort die Nr. 1 auf der Liste ist. Denn auf diese Weise ist es schwer, mit den Superregionen in den Alpen zu konkurrieren. Und ein Resort bietet oft mehr als nur die Größe und die Kilometerlänge der Pisten.

Für die Erstellung des umfassendsten Snowguides wurden einige der Top-Resorts aus fast allen Ländern Europas ausgewählt, die etwas Einzigartiges zu bieten haben.

Auf diese Weise wurde die Liste vielfältiger und man kann sogar ein neues Lieblingsresort in einem Land finden, von dem man gar nicht gedacht hätte, daß Skifahren dort möglich ist.

Alle Ergebnisse

mit hervorgehobenen Kriterien wie familienfreundlich, Freeriding, Parkriding, Skitouren, Anfänger, Mehr fürs Geld, Après-Ski, Off-Ski Aktivitäten, Rundum-Paket und Landschaft aller teilnehmenden Ländern finden Sie auf der Ridestore-Seite. ■

<http://www.ridestore.com/mag/100-best-ski-resorts-in-europe/>

»Das Vereinte Europa ist die beste Idee, die wir je hatten.«

Bundespräsident Alexander Van der Bellen erinnerte in seiner Neujahrsansprache 2019 daran, daß das Vereinte Europa zur Friedenssicherung gegründet wurde:
»Daß es nie wieder Krieg gibt. Daß der Friede bleibt.«

*Guten Abend, meine Damen und Herren.
Ich hoffe, Sie hatten einen angenehmen
Start in dieses Neue Jahr 2019.*

*Es wird einige wichtige Dinge geben,
über die wir heuer zu entscheiden haben.
Allen voran die Wahl zum Europäischen
Parlament im Mai.*

*Vor kurzem hat mich dazu eine Bürgerin
angesprochen, und sie sagte: „Mein Sohn
Matthias wird heuer fünf und lernt im Kin-
dergarten gerade viel über verschiedene Fah-
nen, auch über die europäische. Ich merke“,
so sagte sie, „daß es gar nicht so leicht ist,
ihm Europa zu erklären. Wie würden Sie das
machen?“*

Hm. Ich will es versuchen, lieber Matthias:

*Vielleicht bist du im Sommer mit deinen
Eltern schon einmal zum Meer gefahren und
hast am Strand ein Eis gegessen. So süß und
bunt wie das Schoko-Vanille-Erdbeereis,
vielleicht ein bißl salzig vom Meer, so
schmeckt Europa.*

*Oder vielleicht hast du mit Papa und
Mama, oder nur mit dem Papa, schon ein-
mal ein Fußballmatch angeschaut. So kraft-
voll wie ein Freistoß von Ronaldo oder so
elegant wie ein Paß von David Alaba, das ist
Europa.*

*Ein bißchen so wie dein Kindergarten ist
Europa auch. Wo nämlich viele verschiedene
Kinder aus ganz verschiedenen Familien zu-
sammenkommen und Freundschaften schlies-
sen, gemeinsam lernen, spielen und basteln.*

*Das Besondere daran, lieber Matthias,
ist, daß es zwar manchmal Streit gibt, daß
sich alle aber Mühe geben, miteinander aus-
zukommen. Sie wissen nämlich, daß das
Leben gemeinsam viel mehr Freude macht
als alleine. Jeder hat Talente, verschiedene
Talente und davon können alle anderen pro-
fitieren. So ist auch Europa.*



Bundespräsident Alexander Van der Bellen bei seiner Neujahrsansprache

*Wir Erwachsenen sind auch alle Kinder
aus verschiedenen Familien und haben uns
entschlossen, daß das Leben gemeinsam mehr
Freude macht als alleine.*

*Du mußt wissen, lieber Matthias, das war
nicht immer so. Denn Dein Opa oder Uropa
hat höchstwahrscheinlich noch den Krieg
erlebt.*

*Krieg ist, wenn alle böse aufeinander
sind und irgendwann niemand mehr weiß
warum. Und sich die Menschen wirklich weh
tun, weh bis sie tot sind. Ich hoffe du wirst
das nie, nie, nie erleben müssen.*

*Und das ist der wichtigste Grund für das
Vereinte Europa von heute: Daß es nie wie-
der Krieg gibt. Daß der Friede bleibt.*

*Dieses Europa hat aus seinen Fehlern
gelernt und sich zusammengeschlossen, da-*

*mit jeder einzelne von uns in Frieden leben
kann. Das dürfen wir nie vergessen. Vor al-
lem nicht wir Erwachsenen.*

*Wenn mancher fragt, „Was habe ich
eigentlich von Europa?“, dann muß ich ihm
sagen: DAS HIER. Unser friedliches Zusam-
menleben.*

*Das Vereinte Europa braucht es, damit
Sie jetzt friedlich und entspannt und unbe-
helligt von Krieg vor dem Fernseher sitzen
und sich von der Silvesterfeier erholen kö-
nnen. Damit unsere Kinder jetzt in Frieden
ihre Weihnachtsspielzeuge ausprobieren kö-
nnen.*

*Das klingt so selbstverständlich. Das ist
es aber nur, weil wir Europäerinnen und Eu-
ropäer in den letzten 70 Jahren etwas ganz
Einzigartiges geschaffen haben.*

Innenpolitik

Und das dürfen wir uns nicht schlechtreden lassen. Von außen nicht. Und auch von denen nicht, die glauben, daß wir einander nicht brauchen. Die glauben, daß wir alleine viel besser dran wären. Das ist eine Illusion.

Lieber Matthias, liebe Kinder, glaubt mir, es ist ein Irrtum. Ich weiß, wovon ich rede. Ich wünsche Euch, daß Ihr es nie erleben müßt. Und eure Eltern können dafür sorgen. Indem sie von ihrem Recht, zu wählen Gebrauch machen. Indem sie verstehen, daß das Gemeinsame Europa der

Grund dafür ist, daß der Frieden für uns heute so selbstverständlich ist.

Meine Damen und Herren, das Vereinte Europa ist die beste Idee, die wir je hatten. Diese große Idee des Friedens, die aus dem Willen geboren ist, tödliche Fehler nicht zu wiederholen. Diese große Idee der Gemeinsamkeit, die unsere einzelnen nationalen Fähigkeiten zu einer Kraft macht, die auch die großen globalen Mächte ernst nehmen müssen. Diese große Idee, die in unserem Alltag selbstverständlich geworden ist. Vielleicht zu selbstverständlich.

Eine kurze, aber umso treffendere Beschreibung von Europa habe ich einmal von einer Schülerin gehört. Sie hat gesagt: „Europa ist wie das WLAN. Für alle ist es selbstverständlich, daß wir es jederzeit und überall nutzen können. Aber wehe, es fällt aus. Dann ist die Hölle los.“

Meine Damen und Herren, ich wünsche Ihnen noch einen schönen Abend und uns allen ein friedvolles gutes Neues Jahr.

Ihr Alexander Van der Bellen
<https://www.bundespraesident.at>

Van der Bellen würde Brexit-Exit begrüßen

Vom Brexit über die Ratspräsidentschaft bis zum Klimaschutz – ein zum Jahreswechsel geführtes Bilanz-Interview mit der APA-Austria Presse Agentur.

APA: Wie beurteilen Sie den österreichischen EU-Vorsitz, der mit dem Jahreswechsel zu Ende geht. Waren die Ergebnisse bzw. die Performance zufriedenstellend? Wurde das Motto „Ein Europa, das schützt“ umgesetzt?

Van der Bellen: Die Einschätzungen der österreichischen Ratspräsidentschaft sind unterschiedlich. Positiv finde ich, daß Europa ein neues Verhältnis zu Afrika sucht, nämlich Wirtschaftsbeziehungen auf Augenhöhe. Das haben jene afrikanischen Staatschefs, die ich bei der UN-Generalversammlung in New York und zuletzt anlässlich des Afrika-Forums in Wien getroffen habe, sehr positiv aufgenommen.

Die Irrungen und Wirrungen beim Brexit liegen nicht in der Verantwortung der österreichischen Präsidentschaft. In der Migrationsfrage sind die EU-Staaten weiter uneins. Mir persönlich zu kurz gekommen, ist Klimapolitik. Fortschritte konnte die österreichische Ratspräsidentschaft aber beim mehrjährigen Finanzrahmen erzielen und den österreichischen Beamten wurde allgemein großes Lob für ihre professionelle Arbeit ausgesprochen.

APA: Zum Thema Migration: Die Ankunfts-zahlen sinken zwar, dafür steckt die EU aber in großen Bereichen (gemeinsame Asylpolitik) fest. War die bisherige Migrationspolitik nur Symptombekämpfung? Wie soll es mit der Flüchtlings- und Migrationspolitik der Regierung, der EU Ihrer Meinung nach weitergehen?

Van der Bellen: Die Genfer Flüchtlingskonvention muß jedenfalls eingehalten werden. Wer um Asyl ansucht, muß ein ordentliches Verfahren erhalten und Asyl bekommen, wenn die Voraussetzungen gegeben sind. Wenn wir irreguläre Migration verhindern wollen, müssen wir legale Einwanderungsmöglichkeiten schaffen. Mit einem europäischen Einwanderungsrecht und einem gemeinsamen Asylsystem können wir Verfolgte schützen und zugleich die Zuwanderung kontrollieren. Darauf müssen wir hinarbeiten.

APA: Bei den EU-Wahlen im kommenden Mai könnten rechtspopulistische und EU-kritische Kräfte zulegen? Was würde das für die EU und für Europa an sich bedeuten?

Van der Bellen: Es gibt in Europa nur zwei Arten von Ländern. Jene, die – global gesehen – klein sind und jene, die das noch nicht gemerkt haben. Unsere Heimat Österreich kann – wie alle EU-Staaten – global seine nationale Souveränität nur eingebettet in die EU behaupten. Die Nationalisten wollen zurück zu europäischen Zwergstaaten. Das heißt aber, sich zum Spielball mächtigerer Staaten wie USA, Rußland und China zu machen. Und das heißt, freiwillig auf die geballte Wirtschafts- und Friedensmacht der EU zu verzichten.

Ich werde alles dafür tun, daß das nicht passiert.

APA: Stimmen Sie der Einschätzung zu, daß die FPÖ in Sachen Europapolitik eine gemäßigtere Haltung hat als andere rechtspopuli-

stische Parteien wie die AfD, Lega, Front National – oder auch Orbans Fidesz?

Van der Bellen: Eine meiner Vorgaben für diese Regierung war, daß sie eine pro-europäische Haltung vertritt. Das hat die Regierung weitgehend eingehalten, und das hat die FPÖ bisher mitgetragen. Es gab Punkte, wo ich nicht einverstanden war, wie die Indexierung der Familienbeihilfe oder die Haltung zum Migrationspakt.

APA: Österreich hat rege politische Kontakte zu Rußland, die sich unter Kanzler Kurz und Außenministerin Kneissl noch intensiviert haben. Im Fall der USA liegt der letzte bilaterale Kontakt auf höchster Ebene aber schon mehrere Jahre zurück. Beunruhigt Sie das oder sind Sie insgeheim froh, daß Sie Donald Trump nicht treffen müssen? Wie soll Europa mit US-Präsident Trump umgehen, sollte er noch sechs Jahre im Amt bleiben? Und verhält sich die EU adäquat gegenüber Rußland angesichts der Ukraine-Krise und anderen Problemen?

Van der Bellen: Österreich hat traditionell sowohl zu den USA als auch zu Rußland freundschaftliche Beziehungen. Beide Staaten haben wesentlich zur Befreiung vom Nationalsozialismus beigetragen. Präsident Trump bin ich sowohl letztes Jahr als auch dieses Jahr am Rande der UN-Generalversammlung kurz begegnet. Präsident Putin war heuer zu Besuch in Wien. Die Politik des amerikanischen Präsidenten sollte zur Folge haben, daß Europa noch mehr als bis-

Innenpolitik

her weltpolitisch gemeinsam auftritt, „weltpolitikfähig“ wird, wie das Präsident Juncker nennt. So lange Moskau kein Einlenken in der Ukraine-Krise zeigt, wird die EU ihre Sanktionspolitik beibehalten. Gefordert ist aber auch die Ukraine.

APA: Glauben Sie, daß der Brexit wie geplant Ende März über die Bühne gehen wird? Was können wir aus dem ganzen Prozeß lernen? Soll die EU die Europa-Befürworter in Großbritannien weiter im Regen stehen lassen – oder nicht lieber offensiv für ein zweites Referendum über den EU-Austritt eintreten? Wie ist ihre persönliche Meinung dazu?

Van der Bellen: Das Vereinigte Königreich hat sich bedauerlicherweise für den Brexit entschieden. Angesichts der gespaltenen Meinung in der EU-Frage im United Kingdom ist eine Prognose wenig sinnvoll. Wenn es sich aber entscheiden sollte, doch in der EU bleiben zu wollen, würde ich das begrüßen. Diese Entscheidung kann aber nur das Vereinigte Königreich selbst treffen.

APA: Sie haben sich bei der Klimakonferenz in Polen besonders engagiert. Muß Österreich seinen aktuellen Klimaschutzplan überarbeiten? Welche konkreten Maßnahmen würden Sie sich wünschen? Eine ökosoziale Steuerreform? Ein Verbot von Ölheizungen oder Neuzulassungen von Diesel- und Benzinautos? Machen Österreich und die EU genug für die Umwelt?

Van der Bellen: Nationale Antworten greifen bei der Klimafrage viel zu kurz. Alle Staaten dieser Erde müssen ihre nationalen Klimaschutzziele verschärfen, das gilt auch für Europa, das gilt auch für Österreich. Nur so können wir die Erderhitzung noch eingrenzen und unsere Erde lebenswert erhalten. Es ist keine Zeit zum Ausruhen, wir müssen noch viel mehr tun.

APA: Jüngst ist es wieder zu Spannungen zwischen Serbien und dem Kosovo gekommen. Wie beurteilen Sie die EU-Beitrittsperspektiven dieser Länder? Aber auch anderer Balkan-Staaten wie Bosnien-Herzegowina?

Van der Bellen: Nach einer Phase der scheinbaren Annäherung im Sommer zwischen Serbien und dem Kosovo haben die Spannungen wieder deutlich zugenommen. Klar ist aber, daß ein Beitritt zur EU nur möglich ist, wenn die bilateralen Streitfragen zwischen den Ländern gelöst sind. Es ist also in deren



Präsident Vladimir Putin (l.) beim Vier-Augen-Gespräch mit Bundespräsident Alexander Van der Bellen am 5. Juni 2018 anlässlich Putins Staatsbesuch in Wien



Bundespräsident Alexander Van der Bellen bei seiner Rede bei der Klimakonferenz in Polen

eigenem Interesse eine Lösung zu finden. Die EU kann und sollte diesen Prozeß wie bisher schon begleiten.

APA: Die Regierungen in Mazedonien und Griechenland haben sich auf einen Kompromiss im seit Jahren schwelenden „Namensstreit“ geeinigt. Dieser wird aber von den jeweiligen Oppositionsparteien in den beiden Ländern bekämpft. Was meinen Sie dazu? Ist das nicht überhaupt ein Symptom, woran es in der Europa oft krankt? Daß große (europa)politische Themen benützt werden, um auf nationaler Ebene parteipolitisches Kleingeld zu wechseln?

Van der Bellen: Innenpolitik spielt in allen europäischen Staaten in der Europapolitik immer auch eine Rolle. Das ist nicht grundsätzlich illegitim. Wenn das allerdings zu europäischem Stillstand führt, dann führt das

zu einer weltpolitischen Schwächung der EU. Die außenpolitische Handlungsfähigkeit muß gewährleistet sein, da müssen nationale Egoismen zurückstehen.

APA: Die Schere zwischen Arm und Reich geht weiter auseinander. Weltweit. In Europa. Auch in Österreich? Wird es die „Gelbwesten“ (wie in Frankreich) auch bei uns einmal geben?

Van der Bellen: Hinter dem Aufstand der Gelbwesten steht zweifellos auch eine soziale Frage. Viele von ihnen haben Probleme mit dem Einkommen über die Runden zu kommen. Das ist für Österreich ein Auftrag, es nicht so weit kommen zu lassen. Wir müssen mit allen Kräften darauf achten, daß Menschen nicht in Armut stürzen oder als working poor ihr Leben fristen müssen. ■

<https://www.bundespraesident.at> Quelle: apa/prk

Gedenken an die Opfer des Holocausts

Sobotka: Stimme gegen Haß und Antisemitismus erheben – Gedenkveranstaltung zu Ehren der Menschen, vor allem der Frauen, im Widerstand gegen den Nationalsozialismus und der Opfer des Holocausts



Foto: Parlamentsdirektion / Johannes Zinner

Nationalratspräsident Wolfgang Sobotka am Rednerpult bei der Gedenkveranstaltung in den Wiener Börsensälen

Den Opfern des Holocausts wollen wir ihre menschliche Würde wiedergeben und gegen Haß und Antisemitismus gemeinsam unsere Stimme erheben“, sagte Nationalratspräsident Wolfgang Sobotka, der anlässlich des „Internationalen Tages des Gedenkens an die Opfer des Holocausts“ am 23. Jänner in die Wiener Börsensäle zu einer Gedenk- und Erinnerungsveranstaltung eingeladen hatte. Insbesondere wurde der Frauen gedacht, die in Österreich während der Zeit des Nationalsozialismus Widerstand leisteten. In diesem Zusammenhang erinnerte der Präsident des Nationalrats auch an die Einführung des Frauenwahlrechts vor 100 Jahren. Im Sinne politischer Partizipation hätten insbesondere Frauen aus unterschiedlichen Haltungen heraus – mit politischem, religiösem oder mitmenschlichem Engagement für die Verfolgten – Widerstand geleistet. „Mit Mut, Menschlichkeit und Moral standen sie dafür ein. Heute ist es unser aller Auftrag, ihren Opfern und Taten gerecht zu werden“, sagte Sobotka.

Claudia Prutscher: Gedenken muß der Zukunft dienen

Durch eine tiefgründige, auch persönliche Erzählung forderte die Vizepräsidentin der Israelitischen Kultusgemeinde, Claudia Prutscher, zum Gedenken an die Opfer des Nationalsozialismus auf. Sie erinnerte an die Ermordung von sechs Millionen Juden. Würde man eine Schweigeminute für jedes der Opfer abhalten, wäre es elf Jahre lang still, gab sie zu bedenken. „Gedenken muß der Zukunft dienen“, sagte Prutscher. „Deshalb ist der Kampf gegen Haß und Ausgrenzung das erste Gebot, das sich aus dem Holocaust ableitet.“ Sie hob die Bedeutung der Bewusstseinsbildung und Aufarbeitung – insbesondere bei Jugendlichen – hervor und appellierte, die Stimme gegen jegliche Form von Diskriminierung zu erheben. „Wir alle sollten Antisemitismus-Beauftragte sein“, meinte sie.

„Die Shoah hat nicht in den Gaskammern begonnen“, hob Prutscher hervor. Deshalb sei der Kampf gegen Haß und Ausgrenzung das „erste Gebot, das sich aus dem Holo-

caust-Gedenken ableitet“. Schließlich könne nur, wer die Geschichte kenne, Lehren daraus ziehen. Auf Geschichtsunterricht allein zu setzen, sei zu wenig. Qualität und Empathie würden darüber entscheiden, ob Bewußtsein geschaffen werde.

Nicht alle waren Mittäterinnen, aber viele

Dabei sollte das Thema Prutscher zufolge von verschiedenen Seiten beleuchtet werden – auch der Frauen in der Rolle als Nationalsozialistinnen. „Nicht alle, aber viele waren Mittäterinnen und Mitläuferinnen im Nationalsozialismus“, sagte Prutscher. Jene Frauen seien nicht die Heldinnen, die von den Alliierten dazu verpflichtet worden seien, „die Trümmer zu beseitigen, die der Faschismus verursacht hat“.

Ilse Korotin: Geschichte wird immer wieder neu konstruiert

„Geschichte wird immer wieder neu gedeutet und konstruiert“, sagte Ilse Korotin,

Foto: Parlamentsdirektion / Johannes Zinner



Nationalratspräsident Wolfgang Sobotka der Eröffnungsrede zur Gedenkveranstaltung

Leiterin der Dokumentationsstelle Frauenforschung am Institut für Wissenschaft und Kunst. Daher sei es wichtig, die Geschichte österreichischer Frauenpersönlichkeiten im Widerstand aufzuarbeiten. Korotin erläuterte das Forschungsprojekt „biografiA“, in dem die Lebensgeschichten von Frauen im NS-Widerstand nachgezeichnet und analysiert werden. Bei Frauen ortete Korotin nicht selten die Frage nach der „Biografiewürdigkeit“. Herausragende Leistungen von Frauen blieben oft unbekannt, versteckt und unsichtbar.

Christine Kanzler, ebenfalls von der Dokumentationsstelle Frauenforschung am Institut für Wissenschaft und Kunst, schrieb dieses Problem der Bescheidenheit der Frauen zu. „Sie haben oft wenig Aufhebens um ihre Tätigkeit im Widerstand gemacht“, sagte Kanzler. „Sie haben sie oft sogar heruntergespielt.“ Als bezeichnend für diese Haltung führte sie den Titel der Memoiren der Widerstandskämpferin Antonia Bruha an: „Ich war keine Heldin.“ Doch die Frauen hätten Mut aufgebracht, Mitmenschlichkeit bewiesen und seien für ihre Überzeugungen eingestanden.

Kanzler: Vielfältige Frauenrollen im Widerstand

Die Wissenschaftlerin zeigte die Vielfältigkeit der Frauenrollen im Widerstand auf. Sie hätten für die Verbreitung regimekritischer Schriften gesorgt, Geldmittel gesammelt, Familien Inhaftierter unterstützt und in „Feldpostbriefen“ Frontsoldaten zu beeinflussen versucht. „Frauen haben sich behördlichen Maßnahmen widersetzt und Menschen mit Behinderungen vor dem Abtransport in die Vernichtungsanstalt Hartheim bewahrt“, erzählte Kanzler. Sie erinnerte dar-

an, daß Frauen auch im bewaffneten Widerstand aktiv waren und daß sie im Exil gegen das NS-Regime kämpften, etwa in Frankreich und Belgien in der Widerstandsorganisation „travail allemand“.

Nicht zuletzt leisteten viele Frauen Widerstand auf individueller Basis – im „Rettungswiderstand“. „Er wird heute als typisch weibliche Form des Widerstands bewertet“, sagte Kanzler.

Frauen hätten gegen das Kontaktverbot mit Zwangsarbeitern verstoßen und ihnen Lebensmittel zugesteckt. Sie hätten jüdischen Deportationsflüchtlingen zur Flucht verholfen. Selbst in den Gefängnissen und Konzentrationslagern hätten sie durch scheinbar unspektakuläre Handlungen Leben gerettet.

Den unterschätzten Anteil der Frauen am Kampf gegen den Nationalsozialismus würdigen

„Biografien können zwei grundlegende Funktionen in der Erinnerungskultur erfüllen“, erklärte Ilse Korotin. „Jene der Gedächtnisbildung und jene der Gedächtnisreflexion.“ Im Projekt „biografiA“ werden Widerstandskämpferinnen datenmäßig erfaßt und ihre Biografien dokumentiert. Auch die von Kanzler angesprochenen „scheinbar unspektakulären Handlungen“ werden festgehalten. „Es geht darum, diesen teils vergessenen, jedenfalls aber unterschätzten Anteil der Frauen am Kampf gegen den Nationalsozialismus und die Diktatur zu würdigen“, hob Korotin hervor. „Wir wollen dem weiblichen Widerstand einen Namen geben.“

Korotin wies auf Rosa Jochmann hin, die nach 1945 als Nationalratsabgeordnete immer wieder dazu aufrief, „niemals zu vergessen“. Korotin zeigte anhand der Ärztin und Auschwitz-Überlebenden Ella Lingens auf,

wie schwierig es Frauen oft hatten, ihre Leistungen im Widerstand darzustellen. „Juden zu verstecken, das ist eine private Angelegenheit, das ist nicht Widerstand“, hätten die Behörden Ella Lingens beschieden, nachdem sie um Anerkennung als Opfer und um Entschädigung angesucht hatte. „Da hab‘ ich dann berufen, und dann haben sie mir's doch gegeben“, berichtete Lingens später in einem Interview. „Erst 1972 ist ein einigermaßen umfassendes Opferfürsorgegesetz geschaffen worden“, erläuterte Korotin. Auch Kanzler betonte: „Der Widerstand von Frauen ist erst Jahrzehnte nach der Befreiung Österreichs in seiner Bedeutung erfaßt worden.“

Korotin hob die politische Wachsamkeit „als Auftrag“ hervor. Diesen hätten Frauen im Widerstand als Zeitzeuginnen beharrlich verfolgt. „Zugleich sind sie als Mahnerinnen gegen ein Wiederaufleben nationalsozialistischer Tendenzen aufgetreten“, unterstrich sie. Die Überlebende Lotte Brainin etwa habe 1997 Fremdenhaß, Antisemitismus und bürokratische Hürden für Flüchtlinge aus Krisengebieten aufgezeigt.

»Haßrhetorik« in der Mitte der Gesellschaft

Auch Kanzler kritisierte: „Mehr als 20 Jahre nach der Mahnung von Lotte Brainin erscheint uns ihr Befund alarmierend zugespitzt, von der gesellschaftlichen Realität in vielen Teilen Europas sogar überholt.“ Menschen würden abgewertet, verunglimpft und ausgegrenzt – allein aufgrund ihrer Herkunft, Religion oder sozialen Klasse. „Haßrhetorik“ sei in die Mitte der Gesellschaft gerückt. „Auf der anderen Seite wird humanitäres Engagement – selbst namhafter Institutionen – diskreditiert und sogar der Kriminalisierung ausgesetzt“, sagte Kanzler. Das Wissen der Frauen im Widerstand solle dazu genützt werden, „um den Blick für aktuelle Bedrohungen unserer Demokratie und der Menschenrechte zu schärfen und dagegenzuhalten“.

Unter dem Titel „... den Vormarsch dieses Regimes einen Millimeter aufgehalten zu haben ...“ las Schauspielerinnen Ursula Strauss aus Lebenserinnerungen im Widerstand kämpfender Frauen. Karin Nusko, wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Wissenschaft und Kunst gab Informationen zu den Biografien der Autorinnen. Darbietungen von Pianistin Sabina Hasanova und Sängerin Ethel Merhaut untermalten die Veranstaltung in musikalischer Hinsicht. ■

<https://www.parlament.gv.at/>

Quelle: Parlamentskorrespondenz

Bundesregierung bringt Steuerreform auf den Weg

Mehrstufige Entlastung für die Bürgerinnen und Bürger im Gesamtausmaß von 6,3 Milliarden Euro



Foto: BKA / Dragan Tatic

Bundeskanzler Sebastian Kurz (l.) und Vizekanzler Heinz-Christian Strache bei ihrer gemeinsamen Pressekonferenz zur Steuerreform

Unsere Steuerreform ist eine echte und ehrliche Entlastung. Sie unterscheidet sich in zwei Bereichen von Steuerreformen der Vergangenheit: Es gibt keine neuen Steuern für arbeitende Menschen und wir finanzieren sie nicht auf Pump“, betonte Bundeskanzler Sebastian Kurz am 15. Jänner bei der Präsentation der Eckpunkte der Steuerreform. Die Regierung setze damit ihren Weg der Sparsamkeit fort. „Wir werden im Jahr 2019 keine neuen Schulden machen, sondern einen Budgetüberschuß erzielen. Es geht darum, diesen Kurs auch in den folgenden Jahren fortzusetzen und somit einen wichtigen Beitrag zur Entlastung der arbeitenden Menschen zu leisten. Damit erfüllen wir ein weiteres Versprechen aus dem Wahlkampf“, so der Bundeskanzler.

»Entlastung Österreich« – mehrstufiger Reformplan

Unter dem Titel „Entlastung Österreich“ wurde eine steuerliche Entlastung auf den

Weg gebracht, durch welche die Österreicherinnen und Österreicher künftig weniger Steuern zahlen werden. Vor allem im unteren Einkommensbereich und für Klein- und Mittelunternehmen werde es spürbare Entlastungen geben. „Wir haben die Steuerreform so angelegt, daß wir nicht auf Kosten der nächsten Generation leben. Insgesamt schaffen wir ein Volumen von rund 6,3 Milliarden Euro. Das beinhaltet neben dem Familienbonus von 1,5 Milliarden auch die ab dem nächsten Jahr in drei Stufen folgenden Entlastungen. Ein besonderer Fokus liegt auf den Klein- und Mittelverdienern sowie auf Maßnahmen zur Attraktivierung unseres Wirtschaftsstandorts“, bekräftigte Kurz. Zahlen wie das Wirtschaftswachstum von 2,7 Prozent im letzten Jahr und eine massiv sinkende Arbeitslosigkeit würden die positive Stimmung widerspiegeln.

„Wir haben heute im Ministerrat einen gemeinsamen Beschluß gefaßt, der den Menschen in Österreich das Leben erleichtern

wird“, so Finanzminister Hartwig Löger. Unter dem Titel „Entlastung Österreich“ sei eine steuerliche Entlastung auf den Weg gebracht worden, durch welche die ÖsterreicherInnen künftig weniger Steuern zahlen werden.

„Wir haben auch klargestellt, daß es sich um eine ehrliche Entlastung handelt und keine neuen Belastungen als Gegenfinanzierung dienen.“ Die Reform werde dagegen über Maßnahmen in den einzelnen Ressortbereichen finanziert. „Wir schaffen damit auch keine neuen Schulden, die wiederum Belastungen für die nachfolgenden Generationen bedeuten würden“, so Löger. Insgesamt umfasse diese Steuerreform ein Volumen von über 6 Milliarden Euro. Das beinhalte neben bereits beschlossenen Schritten wie dem Familienbonus von 1,5 Milliarden Euro auch die ab dem nächsten Jahr in drei Stufen folgenden Entlastungen. Ein besonderer Fokus liege dabei auf Klein- und MittelverdienerInnen sowie auf Maßnahmen zur Sicherung von

Foto: BKA / Dragan Tatlic



Finanzminister Hertwig Löger: Maßnahmen der Bundesregierung, Unternehmen mit einem Jahresumsatz von über 750 Millionen Euro in Zukunft mit 3 Prozent auf den hier online erzielten Werbegewinn zu besteuern, werden zu mehr Fairness führen.

Arbeitsplätzen und zur Attraktivierung des Wirtschaftsstandorts.

„Vor allem im unteren Einkommensbereich und für Klein- und Mittelunternehmen wird es Entlastungen geben“, so Löger. In einer ersten Etappe bis zum Jahr 2020 sollen bei GeringverdienerInnen rund 700 Millionen Euro an Entlastungen wirksam werden. In dieser Etappe bis 2020 soll es weiters Verbesserungen für ArbeitnehmerInnen durch eine Erhöhung der Werbekostenpauschale geben. Neben der geplanten Beitragssenkung seien deutliche Entlastungen für Kleinunternehmer vorgesehen. So soll es zu einer großzügigen Betriebsausgabenpauschalierung kommen. Rund 200.000 Kleinunternehmen würden von den geplanten steuerlichen Vereinfachungen profitieren. Diese Eckpunkte würden noch ergänzt durch „erste Schritte hin zu einer positiv steuernden Wirkung im Bereich der Ökologie“ im Sinne der Erfüllung der Klimaziele Österreichs.

„Die durchgeführten Reformen werden uns weiter in Richtung Spitze der Europäischen Union bringen. Maßnahmen im Zuge der Steuerentlastung dienen nicht nur den arbeitenden Menschen, sondern auch dem Wirtschaftsstandort“, ergänzte Kurz.

Der Finanzminister berichtete zudem über den Beschluß einer „digitalen Konzernsteuer“. Auf Basis von europaweiten und internationalen Bemühungen sei man nun mit einer österreichischen Lösung vorangegangen. „Das ist die Basis für eine faire Besteuerung in der Wirtschaft. Internationale digitale Konzerne wie Google oder Amazon wer-

den damit in die Pflicht genommen“, so Löger. Geplant seien eine Umsatzbesteuerung von 3 Prozent sowie eine stärkere Besteuerung des Online-Handels. Zudem sei eine verstärkte Meldepflicht für Vermittlerplattformen vorgesehen. Gleichzeitig werde die Umsatzsteuer für elektronische Publikationen auf 10 Prozent herabgesetzt, um die gleiche Basis wie für traditionelle Publikationen zu geben. „Wir wollen damit Fairness in allen Bereichen schaffen“, so Löger.

Neben der geplanten Beitragssenkung betonte Hubert Fuchs, Staatssekretär im Finanzministerium, auch die geplanten Entlastungen für KleinunternehmerInnen. So soll es zu einer großzügigen Betriebsausgabenpauschalierung für Unternehmen mit einem Umsatz von bis zu 35.000 Euro kommen. „Zudem gibt es die Anhebung jener Grenze, ab der Unternehmen die Umsatzsteuer in

Rechnung stellen müssen. Dadurch ersparen sich rund 200.000 Unternehmen bis zu 300.000 Steuererklärungen pro Jahr. Weiters wird es im Jahr 2020 erste steuerliche Begünstigungen im Sinne einer Ökologisierung geben, so Fuchs.

Abgaben- und Schuldenquote werden weiter gesenkt

Bundeskanzler Kurz: „Wir haben 2018 schon viele der versprochenen Themen auf den Boden bringen können und erste Entlastungsmaßnahmen beschlossen, wie die Besserstellung von Kleinstverdienern oder den Familienbonus. Diesen Weg werden wir konsequent weitergehen und dabei unserer Linie treu bleiben, indem wir keine neuen Schulden machen.“ Die Abgabenquote werde bis zum Jahr 2022 in Richtung 40 Prozent gedrückt und die Schuldenquote auf unter 62 Prozent gesenkt.

„Das Gesamtvolumen von rund 6,3 Milliarden Euro Entlastung wird ohne neue Steuern nachhaltig finanziert. Die Steuerreform sieht auch einen stufenweisen Pfad hin zur Abschaffung der kalten Progression bis zum Ende der Legislaturperiode vor“, so Vizekanzler Heinz-Christian Strache. Neben den Familien sollen auch PensionistInnen sowie arbeitende Menschen mit kleineren und mittleren Einkommen von der Entlastung profitieren. „Wir stellen damit einen Paradigmenwechsel sicher und gehen dabei verantwortungsbewußt mit den Steuergeldern um“, so der Vizekanzler.

In Summe arbeite die Bundesregierung an einem guten Paket, das die ÖsterreicherInnen deutlich entlasten wird.

Es gehe darum, daß es mehr Netto vom Brutto gibt und daß es sich wieder mehr auszahle, arbeiten zu gehen, so Bundeskanzler Sebastian Kurz.

<https://www.bundeskanzleramt.gv.at/>

Ministerrat nominiert neues OeNB-Direktorium

Nachdem der OeNB Generalrat am 29. Jänner einen Vorschlag für die Neubesetzung des vierköpfigen Direktoriums erstellt und dem Finanzminister übermittelt hat, hat die Bundesregierung am 30. Jänner Robert Holzmann, den ehemaligen Direktor der Weltbank, zum Nachfolger von Ewald Nowotny als OeNB-Gouverneur nominiert, dessen Funktionsperiode nach elf Jahren ausläuft. Als Vize-Gouverneur soll der Ökonom Gottfried Haber fungieren. Neue Direktoren der Oesterreichischen Nationalbank werden Thomas Steiner und Eduard Schock.

Finanzminister Löger, auf dessen Vorschlag die Nominierung durch den Ministerrat erfolgt, zeigt sich sehr zufrieden über das neue Direktorium. „Das neue Direktorium, das mit der Leitung der OeNB betraut wird, ist eine gute Mischung aus den besten Köpfen. Alle Mitglieder zeichnen sich durch ihre langjährige Expertise im Finanzsektor aus und ich wünsche ihnen für diese verantwortungsvolle Tätigkeit alles Gute. Mit unserer Nominierung folgen wir der Empfehlung des Generalrats, der alle Kandidaten an die erste Stelle gereiht hat.“

Kärnten übernimmt Ländervorsitz mit Festakt

Kaiser übernimmt von Niessl - Motto: »Gemeinsam für Österreich – Miteinander für Europa« – Themen für kommendes Halbjahr u.a. Mindestsicherung, Initiativen gegen »Haß im Netz«, Brexit, Schutz heimischen Trinkwassers



Foto: LPD / fritzpress / Walter Fritz

Offizielle Übergabe des Vorsitzes der Landeshauptleute-Konferenz an Kärnten (v.l.): Landeshauptmann Hans Niessl, Landeshauptmann Peter Kaiser, Bundesratspräsident Bürgermeister Ingo Appe und Bundesratspräsidentin a.D. Inge Posch-Gruska

Im Rahmen eines Festaktes im Spiegelsaal der Landesregierung hat Burgenlands Landeshauptmann Hans Niessl am 9. Jänner den Vorsitz in der Landeshauptleutekonferenz an Kärntens Landeshauptmann Peter Kaiser übergeben. Ein halbes Jahr wird Kärnten nun den Vorsitz in der Landeshauptleutekonferenz innehaben, die als das politisch wichtigste Gremium in der Länderzusammenarbeit und im Föderalismus gilt. Zugleich hat Kärnten seit 1. Jänner auch den Vorsitz im Bundesrat in der Person von Ferlachs Bürgermeister Ingo Appe. Die Übergabe erfolgte durch die bisherige Bundesratspräsidentin Inge Posch-Gruska.

Zusammenarbeit und der Freundschaft

Niessl würdigte vor allem die starke, auch persönliche, Achse Burgenland-Kärnten, die in den letzten Jahren zum Wohle der Menschen beider Länder entstanden ist. „Ich

wünsche Peter Kaiser alles Gute und ich danke ihm für die Jahre der Zusammenarbeit und der Freundschaft“, so Niessl, dessen Vorsitzführung im letzten halben Jahr geprägt war vom europäischen Gedanken und laut Kaiser wohl als „europäischste Vorsitzführung aller“ zu werten sei. Der Austausch innerhalb Europas sei wichtiger denn je, vor allem jetzt, da wichtige Entscheidungen wie die neue Förderperiode und die Auswirkungen des Brexit anstehen.

Bekenntnis zum Föderalismus

Niessl strich in seiner Rede das klare Bekenntnis zum Föderalismus, zu Subsidiarität und zu einem Europa der Regionen hervor. „Föderalismus bedeutet Eigenverantwortung der Gemeinden, der Länder, der Regionen. Föderalismus steht für Bürgernähe und Subsidiarität heißt, daß Entscheidungen dort fallen müssen, wo sie Sinn machen“, betonte

Niessl. Den Föderalismus mache aber auch das Miteinander der Länder, vor allem das Miteinander in der Landeshauptleutekonferenz aus. „Das gemeinsame Vorgehen, unsere einstimmigen Beschlüsse geben der Landeshauptleutekonferenz die nötige Kraft vor allem in den Gesprächen mit dem Bund“, wies Niessl beispielsweise auf die Kompetenzbereinigung zwischen Bund und Ländern hin.

Niessl dankte seinem Nachfolger als Vorsitzenden der Landeshauptleute-Konferenz für dessen neu gesetzten Schwerpunkt gegen „Haß im Netz“. „Das ist eine große und wichtige Herausforderung, die Peter Kaiser lösungsorientiert angeht und an die wir bundesweit gemeinsam herangehen müssen“, sagte Niessl, der auch die positive wirtschaftliche Entwicklung Kärntens, die Leistung der Menschen im Land und die hohe Lebensqualität in seiner Rede hervorhob.

Innenpolitik

Kaiser nahm von Niessl für die Zeit seiner Amtsführung in der Landeshauptleutekonferenz im nächsten halben Jahr eine Kapitänsschleife entgegen auch mit den zugehörigen Utensilien wie die gelben und roten Karten sowie die Trillerpfeife.

Kaiser: Stehe für ein Miteinander

„Meine Vorsitzführung wird nicht nur von der Kapitänsschleife geprägt sein, sondern vor allem von meiner ausgestreckten Hand, die ich der Bundesregierung reiche, egal welche Themen wir behandeln“, betonte Kaiser. Er stehe für ein Miteinander, dafür sich gemeinsam den Problemen zu stellen und auf Augenhöhe zu verhandeln, bevor die Entscheidungen gefallen sind. „Denn dann sind die Dinge noch beeinflussbar“, so Kaiser.

Gleich zu Beginn sprach Kaiser den Brexit an. „Niemand weiß, wie es ausgehen wird, niemand weiß, wie es sich auswirken wird. Wir haben von einem möglichen freien Fall nur eine theoretische Vorstellung. Und der Brexit wird auch Kärnten berühren, egal, wie hart oder nicht hart er ausfällt. Denn Kärnten exportiert nach Großbritannien Waren im Wert von 67 Mio. Euro und importiert im Wert von 37 Mio. Euro. Was wird aus den Kärntnern in Großbritannien – werden sie Doppelstaatsbürger werden – was neue Fragen aufwirft? Wir müssen mit der Bundesregierung eine Position finden, damit sich Österreich am internationalen Parkett geschloszen behaupten kann“, erklärte Kaiser.

Themen der Zukunft

Ein Thema der Zukunft sei auch eine bundeseinheitliche Mindestsicherung. Kaiser stellte ganz klar. „Es sind die Interessen der



Landeshauptmann Hans Niessl (l.) und Landeshauptmann Peter Kaiser nach der Übergabe

Menschen zu wahren, die selbst dazu nicht in der Lage sind. Die Bundesregierung darf nicht die Armut forcieren, sie muß den Wohlstand sichern. Ich kann mich mit einem Vorarlberger Modell für eine Mindestsicherung anfreunden!“. Der Sozialstaat habe Menschen jedenfalls eine Perspektive zu geben.

Ein weiteres wichtiges Thema, das alle Bevölkerungsschichten betrifft, ist laut Kaiser der „Haß im Netz“. „Haßpostings werden immer mehr, völlig ungestraft können Menschen anonym oder versteckt andere beleidigen und diffamieren. Ich bin froh, daß die Bundesregierung Bereitschaft zeigt, hier vorzugehen und für ganz Österreich einheitliche Gesetze zu schaffen. Ich trete dafür ein, daß Trolle und Bots gekennzeichnet werden müssen“, erläuterte Kaiser.

Weiters will Kaiser den vermehrten Einsatz regionaler Lebensmittel und in weiterer Folge die Bewußtseinsbildung für Nachhaltigkeit zum Thema der Landeshauptleutekonferenz machen. Gerade am Beispiel des von Kärnten erreichten Verbotes von Glyphosat für private Anwender werde deutlich, was man auch als Region gemeinsam mit der europäischen Kommission bewegen könne.

Ein großes Anliegen sei dem Landeshauptmann die Sicherung des heimischen Wassers. „Wir werden alles tun, um unser Wasser zu schützen, bei allen Besitz-, Rechts- und Nutzungsfragen, die es gibt. Die Nutzung des Wassers muß in öffentlicher Hand bleiben“, strich Kaiser dieses Thema hervor.

Am Ende seiner Rede betonte Kaiser, daß er sich der Verantwortung bewußt sei, wieder den Vorsitz, wie schon vor viereinhalb Jahren, zu übernehmen. Er nutzte die Gelegenheit auch um allen Bundesländern zu danken, die in der schweren Hypo-Phase zu Kärnten gestanden sind, womit Kärnten diese Hürde bewältigen konnte. „Kärnten hat gespürt, wie gut die Solidarität der Bundesländer tut!“, so Kaiser. Der Landeshauptmann dankte Niessl im Speziellen und überreichte ihm eine Kärntner Jause verbunden mit der Einladung auch nach seiner Amtszeit, die am 28. Febr 2019 endet, wieder nach Kärnten zu kommen.

Priorität des neuen Länderkammer-Vorsitzenden ist Trinkwasser-Schutz

Mit dem 1. Jänner hat Kärnten für die nächsten sechs Monate mit Ferlachs Bürgermeister Ingo Appé auch die Präsidentschaft



Ein Blick in den Spiegelsaal – im Vordergrund Landesräte der beiden Bundesländer

Gemeinsam für Österreich – Miteinander für Europa

Foto: LPD / fritzpress / Walter Fritz



Landeshaupmann Peter Kaiser mit Vertretern des Jugendparlaments

im Österreichischen Bundesrat übernommen. „Der Bundesrat ist Länderkammer, Zukunftskammer und Europakammer in einem“, mit dieser Aussage knüpft der neue Bundesratspräsident an die Arbeit der bisherigen Präsidentin Inge Posch-Gruska an. Als Zukunftskammer schaffe es der Bundesrat immer wieder, zukunftsweisende Themen aufzugreifen, die dann in der Regierung thematisiert und behandelt werden. Appé unterstreicht dabei auch die Wichtigkeit des Bundesrats bei der EU-Gesetzgebung. Für Appé ist es wichtig, den Bundesrat als gesetzgebendes Gremium weiterhin zu stärken und das Image des Bundesrats in der Öffentlichkeit zu verbessern. Er betont dabei, wie wichtig hier ein gemeinsames, parteiübergreifendes Handeln sei.

Den Schwerpunkt seiner Präsidentschaft legt Appé auf den Schutz des Trinkwassers. In Kärnten wird bereits an einer Wasser-Charta gearbeitet, die das Lebensmittel Nummer 1 in den Verfassungsrang heben will.

Der Schutz und die Sicherung der österreichischen Wasserressourcen für die nächste Generation hat für Appé oberste Priorität. Mit der Kärntner Wasser-Charta könne jeglichen Privatisierungsbestrebungen entgegen getreten werden. „Wasser ist ein öffentliches Gut und muß ein öffentliches Gut bleiben“, betont der Bundesratspräsident. „Die Versorgungssicherheit und die nachhaltige Entwicklung ist Aufgabe der Politik, dies sind wir der nächsten Generation schuldig.“

Der Festakt

Der Festakt, dem rund 120 VertreterInnen der Landesregierung mit LHStv.in Beate



Landeshaupmann Peter Kaiser (l.) mit der von Landeshaupmann Hans Niessl überreichten Kapitänsschleife gemeinsam mit roter und gelber Karte sowie einer Trillerpfeife

Prettner, LHStv.in Gaby Schaub, den Landesräten Sara Schaar, Martin Gruber und Ulrich Zafoschnig, und der Landespolitik mit den Landtagspräsidenten Reinhart Rohr, Jakob Strauss und Josef Lobnig sowie des Burgenländischen Landtages mit Präsident Christian Illedits, der Gemeinden, der Kirche, der Sozialpartner und der Kärntner Slowenen sowie Mitglieder des Kärntner Schülerparlaments sowie VertreterInnen von nicht im Kärntner Landtag vertretenen Parteien bewohnt, wurde umrahmt von einer Abordnung des Kärntner Landesjugendchores unter der künstlerischen Leitung von Florian Pirolt. Die Moderation erfolgte durch Martina Klementin.

Für ein halbes Jahr gilt nun in der Landeshauptleutekonferenz das von Kärntens Landeshauptmann ausgerufene Motto „Gemeinsam für Österreich – Miteinander für Europa“. Zwischen Jänner und Juni wird beispielsweise auch die Konferenz der Landesfinanzreferenten und der Landesgesundheitsreferenten in Kärnten stattfinden. Die ordentliche Sitzung der Landeshauptleute wird am 15. und 16. Mai in Kärnten abgehalten.

Alle Informationen zur Kärntner Vorsitzführung der Landeshauptleutekonferenz gibt es auch auf der eigens eingerichteten Homepage.

<http://www.lh-konferenz.ktn.gv.at>

Landesregierung tagte »vor Ort« in Jennersdorf

30 Beschlüsse in Regierungssitzung gefaßt – Offizielle Eröffnung der Bezirkshauptmannschaft nach Generalsanierung – Sicherheitspartner seit Jahresbeginn auch im Bezirk Jennersdorf auf Patrouille – Niessl unterstützt Jugendzentrum »JUZ«



Foto: Bgld. Landesmedien service

Vor der generalsantierten Bezirkshauptmannschaft Jennersdorf (v.l.): Anton Grosinger, BELIG - Beteiligungs- und Liegenschafts GmbH, LRin Astrid Eisenkopf, LR Norbert Darabos, LR Alexander Petschnig, LH-Stv. Johann Tschürtz, LH Hans Niessl, LRin Verena Dunst, LR Hans Peter Doskozil, BH-Stv. Harald Dunkl (hinten), BH WHR Hermann Prem und LAD Ronald Reiter

Zum zweiten Mal nach 2016 hielt die Burgenländische Landesregierung am 8. Jänner eine Sitzung in der Bezirkshauptmannschaft Jennersdorf ab. 30 Beschlüsse in den Bereichen Bildung, Kultur, Soziales, Gesundheit, Familien und Staatsbürgerschaften wurden gefaßt. Anschließend erfolgte die offizielle Eröffnung der generalsantierten Bezirkshauptmannschaft mit dem neuen Bürgerbüro. Bezirkshauptmann WHR Hermann Prem wurde für weitere fünf Jahre zum Bezirkshauptmann von Jennersdorf bestellt.

30 Tagesordnungspunkte in den Bereichen Bildung, Kultur, Soziales, Gesundheit, Umweltschutz, kommunale Infrastruktur, Familien und Staatsbürgerschaften umfaßte die Sitzungsagenda; die Beschlüsse betrafen etwa den Burgenländischen Ökoenergiefonds, die Gewährung von Wohnbeihilfen, den Digitalen Flächenwidmungsplan und die Verleihung von Staatsbürgerschaften.

2016 war unter der Federführung der BELIG die umfassende Sanierung der BH Jennersdorf gestartet. Die Gebäudehülle mit Dach, Fassade, Fenster und Außentüren wurde komplett erneuert, WCs wurden barrierefrei hergestellt, der bestehende Aufzug verlegt, der Eingangsbereich neugestaltet und die Außenanlagen generalsaniert. Das Erdgeschoß beherbergt nun, wie in allen anderen Bezirkshauptmannschaften, ein kundenfreundliches Bürgerbüro. Elektrotechnik, Heizung, Lüftung und Sanitärinstallationen sind auf dem neuesten Stand. Die Umbauarbeiten sind fast abgeschlossen, die Investitionen belaufen sich auf 2,8 Mio. Euro. Der Großteil der Arbeiten wurde von regionalen bzw. ortsansässigen Unternehmen durchgeführt.

„Eine moderne Verwaltung braucht eine moderne, zeitgemäße Infrastruktur. Das sind wir der Bevölkerung, aber vor allem auch

den Bediensteten schuldig. Dem Land Burgenland als Arbeitgeber ist es ein großes Anliegen, daß die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ein gesundes Arbeitsumfeld vorfinden und in ihrer täglichen Arbeit zufrieden sind“, so Landeshauptmann Hans Niessl. „Hier wird effiziente, hervorragende Arbeit geleistet. Die Bezirkshauptmannschaft hat einen wichtigen Beitrag dazu geleistet, daß der Bezirk eine so gute Entwicklung genommen hat“.

Aktuell sind auf der BH Jennersdorf 30 MitarbeiterInnen, 10 Männer und 20 Frauen, beschäftigt. Es besteht eine bezirksübergreifende Zusammenarbeit mit der BH Güssing; seit 1. November 2018 ist eine gemeinsame Geschäftseinteilung in Kraft. So werden etwa das Referat Wirtschaft sowie das kooperierende Referat Umweltangelegenheiten von der BH Jennersdorf aus jeweils für beide Bezirke geleitet, die Referate Naturwirt-

schaft, Soziales & Strafwesen und Kinder- & Jugendhilfe von der BH Güssing aus.

Niessl unterstützt Jugendzentrum Jennersdorf

Einen Scheck über 8000 Euro übergab Landeshauptmann Hans Niessl im Rahmen seines Besuchs an das Jugendzentrum Jennersdorf. Das „JUZ“, unmittelbar neben der Mittelschule gelegen, hat sich zu einem beliebten Treffpunkt für die Jugend entwickelt. Das Zentrum bietet neben einer Betreuung, die den Jugendlichen auch bei Hausaufgaben hilft und für sie immer ein offenes Ohr hat, viele Spielmöglichkeiten wie Billard, Tischtennis und Tischfußball. Mit der nun bereitgestellten Förderung sollen die Sanitäranlagen, die auch von Besuchern des angrenzenden Kinderspielplatzes und von Schülern der naheliegenden Schulen genutzt werden, renoviert und neue Spielgeräte angeschafft werden.

Foto: Bgld. Landesmedienservice



Landeshauptmann Hans Niessl übergab 8.000 Euro an das Jugendzentrum Jennersdorf (v.l.): JUZ-Leiterin Barbara Schober, LH Hans Niessl und Jugend-Gemeinderat Peter Mut

Sicherheitspartner seit Jahresbeginn auch im Bezirk Jennersdorf auf Patrouille

Seit 1. Jänner 2019 sind sechs MitarbeiterInnen des Pilotprojekts „Sicherheitspartner“ auch im Bezirk Jennersdorf unterwegs. Damit wurde das Einsatzgebiet auf vier Bezirke des Landes – die Bezirke Mattersburg, Oberwart, Neusiedl und nun Jennersdorf – ausgeweitet. Bis Ende 2019 sollen die Sicherheitspartner flächendeckend im Burgenland tätig sein. Darüber informierte Sicherheitsreferent Landeshauptmannstellvertreter Johann Tschürtz am 8. Jänner beim Pressegespräch mit Christian Spuller, Projektleiter und Geschäftsführer der Landessicherheitszentrale (LSZ), und der Rudersdorfer Gemeinderätin Nationalratsabgeordnete Petra Wagner.

Die Kosten für das Projekt betragen 1,2 Millionen Euro und werden neben dem Land auch vom Bund und dem AMS – beschäftigt werden gezielt Langzeitarbeitslose – getragen. Derzeit seien insgesamt 21 SicherheitspartnerInnen in den vier Bezirken unterwegs, so Tschürtz, der darauf verwies, daß bereits etliche ehemalige MitarbeiterInnen, rund 20, nach dem Wiedereinstieg ins Berufsleben als Sicherheitspartner mittlerweile „höherwertigere Arbeitsplätze gefunden haben“. Das Projekt unter Federführung der Landessicherheitszentrale schaffe Arbeitsplätze und leiste eine wichtige präventive Aufgabe und trage so wesentlich zum subjektiven Sicherheitsgefühl der Menschen in den burgenländischen Gemeinden bei.

Foto: Bgld. Landesmedienservice



Informierten über die Ausweitung des Projekts Sicherheitspartner auf den Bezirk Jennersdorf: Sicherheitsreferent LH-Stv. Johann Tschürtz (l.), die Rudersdorfer Gemeinderätin Nationalratsabgeordnete Petra Wagner, Projektleiter Christian Spuller und eine Sicherheitspartnerin

Die Erweiterung des Projektes auf den Bezirk Jennersdorf sei „ein großer Gewinn“, ist die Rudersdorfer Gemeinderätin, Nationalratsabgeordnete Karin Wagner, überzeugt. „Polizei und Einsatzkräfte leisten eine hervorragende Arbeit. Die Sicherheitspartner unterstützen sie dabei.“

Die Zusammenarbeit soll künftig auf eine noch höhere Ebene gehoben werden. Geplant sei, so Spuller, die Sicherheitspartner mit Digitalfunk auszurüsten. „Damit sind auch die Sicherheitspartner im System der LSZ eingebunden, so wie auch die Feuerwehren oder die Rettungsdienste. Die Sicherheitspartner sind georeferenziert. Das heißt,

wir wissen exakt, wo sich befinden. Wenn es erforderlich ist, zum Beispiel bei einem Unwetter, können Sicherheitspartner, die vor Ort oder in der Nähe des Geschehens sind, Informationen über die Lage übermitteln. Diese Informationen sind wichtig für die weitere Disposition der Feuerwehren oder der Rettung.“

„Bis Ende 2019 wird das Projekt flächendeckend auf alle Bezirke ausgeweitet“, so Tschürtz. 50 Sicherheitspartner könnten bis dahin im Einsatz sein und es gebe auch konkrete Überlegungen, deren Aufgaben auszuweiten.

<http://www.jennersdorf.eu>

Erfolgskurs auf Schiene

Neusiedler Seebahn verzeichnet 2018 mit mehr als 800.000 Fahrgästen absoluten Rekordwert

Die Entwicklung der Neusiedler Seebahn ist eine Erfolgsgeschichte. Im Jahr 2017 wurden auf der Strecke der Neusiedler Seebahn 768.000 Fahrgäste befördert. Das bedeutet ein Plus von 5,35 Prozent gegenüber 2016 mit 729.000 Fahrgästen. Seit der Elektrifizierung der Strecke im Jahr 2004 konnten die Fahrgastzahlen somit von ursprünglich 450.000 kontinuierlich gesteigert werden, was einem Plus von rund 71 Prozent oder 318.000 Fahrgästen entspricht. Für 2018 erwartete die Raaberbahn auf der Strecke der Neusiedler Seebahn den absoluten Rekordwert von 802.000 Fahrgästen und somit ein Plus von 4,5 Prozent gegenüber dem Vorjahr. An einem durchschnittlichen Werktag sind auf der Strecke der Neusiedler Seebahn rund 2.400 Reisende unterwegs.

Die Züge der Raaberbahn fahren ca. 340.000 Zugkilometer pro Jahr auf dieser Strecke. In der neuesten VCÖ-Studie 2018 zur Steigerung der Fahrgastzahlen auf Österreichs Nebenbahnen nimmt die Neusiedler Seebahn und die Raaberbahn den sensationellen 5. Platz ein – 2015 war es noch der sehr gute 10. Platz.

„Diese beeindruckenden Zahlen verdeutlichen den hohen Stellenwert, den die Neusiedler Seebahn für die Region hat. Damit zeigt sich auch, daß die Investitionen, die gerade in den letzten Jahren getätigt wurden, gewirkt haben. Das Investitionsprogramm, die 2014 gestartete Bahnhofsoffensive, der Einsatz moderner Züge und ein verbessertes Angebot sind gerade für unsere Pendlerinnen und Pendler von größter Bedeutung. Anlaß zur Freude gibt auch die Entwicklung beim Gütertransport. Dieser legte von 57.000 Bruttotonnen im Jahr 2015 bzw. 65.000 Bruttotonnen im Jahr 2016 auf insgesamt 70.000 Bruttotonnen im Jahr 2017 zu“, so Landeshauptmann Hans Niessl am 20. Dezember 2018 in einer gemeinsamen Pressekonferenz mit Hana Dellemann, Generaldirektorin-Stv. Raab-Oedenburg-Ebenfurter-Eisenbahn AG, Gernot Grimm, Management Neusiedler Seebahn GmbH, Martina Nagl, Regionalstellenleiterin Klimabündnis Burgenland, und Christine Zopf-Renner, Mobilitätszentrale Burgenland, am Bahnhof in Pamhagen.

Am Bahnhof Pamhagen selbst wurden im Obergeschoss der Sozialraum und die Nächst-



Foto: Bgld. Landesmedienservice

v.l.: Martina Nagl, Regionalstellenleiterin Klimabündnis Burgenland, Landeshauptmann Hans Niessl, Hana Dellemann, Generaldirektorin-Stv. Raab-Oedenburg-Ebenfurter-Eisenbahn AG, Gernot Grimm, Management Neusiedler Seebahn GmbH, und Christine Zopf-Renner, Mobilitätszentrale Burgenland

tigungsräume für das Zugpersonal der Raab-Oedenburg-Ebenfurter-Eisenbahn AG in Kooperation mit der Neusiedler Seebahn GmbH erneuert. Nun stehen fünf neue Nächstigungsräume sowie ein modern ausgerüsteter Sozialraum und neue Sanitärräume zur Verfügung. Neben dieser aktuellen Investition in die Infrastruktur am Bahnhof Pamhagen wurde aber auch insgesamt gesehen seit der Elektrifizierung im Jahr 2004 auf der Strecke der Neusiedler Seebahn ein umfassendes Modernisierungsprogramm realisiert. Etwa der Bau neuer Mittelbahnsteige in den Bahnhöfen Gols, Frauenkirchen, St. Andrä am Zicksee, Wallern und Pamhagen, die Streckenbegradigungen und die Gleisneulage zwischen Pamhagen – Wallern – St. Andrä am Zicksee und Frauenkirchen, der Einsatz neuer Desiro ML Zugsgarnituren der Raaberbahn AG – „Ventus“ seit September 2016 und das neue Stellwerk in Wulkaprodersdorf.

Wenn es um die Attraktivierung des Angebotes auf der Strecke geht, sind das Land Burgenland gemeinsam mit dem Bund, der Raaberbahn und der Neusiedler Seebahn schon seit Jahren verlässliche Kooperationspartner. So wurden in der Förderperiode 2010 bis 2014 Infrastrukturmaßnahmen im Ausmaß von 22,9 Millionen Euro verwirklicht. In der Förderperiode 2015 bis 2019 wurden und werden weitere Infrastrukturmaßnahmen im Ausmaß von 20 Millionen Euro

umgesetzt. Aber auch die grenzüberschreitende Zusammenarbeit für eine schnelle Verbindung wird forciert. So arbeiten das Land Burgenland und die Mobilitätszentrale Burgenland im Rahmen des Projektes „Smart Pannonia“ mit der Raaberbahn und dem Verkehrsverbund für eine klimafreundliche Mobilität und regionale Erreichbarkeit im Raum Burgenland/Westungarn. Als Einrichtung des Landes unterstützt die Mobilitätszentrale die Bahn- und Busfahrgäste mit Informationen zum Öffentlichen Verkehr. Zusätzlich werden online auf Webseiten, in Gemeindeämtern und auch in Gemeindezeitungen Fahrpläne und Informationen über das Bahnfahren zur Verfügung gestellt. Aber nicht nur das Bahn-, sondern auch das Radfahren ist aktueller denn je. Niessl dazu: „Im Rahmen des Masterplans Radverkehr hat das Land Burgenland den Weg für mehr Radfahren im Alltag festgelegt. Eine wichtige Säule ist dabei eine gute Radinfrastruktur auf den Bahnhöfen, damit der Weg vom und zum Bahnhof mit dem Rad zurückgelegt werden kann. Deshalb werden wir auch in Zukunft in einem engen Kontakt mit den Vertreterinnen und Vertretern der Raaberbahn, der Neusiedler Seebahn und den Seebahn-Gemeinden, aber auch mit den touristischen Akteuren an klimafreundlichen Mobilitätslösungen arbeiten und bewußtseinsbildend agieren.“

<http://www.neusiedlerseebahn.at/>

Auszeichnungen für verdienstvolle Persönlichkeiten

Land Burgenland ehrte Persönlichkeiten für besondere Verdienste



Foto: Bgld. Landesmedienservice

v.l.: Designer Outlet Center-Manager Mario Schwann (Komturkreuz des Landes Burgenland), Landeshauptmann Hans Niessl, Barbara Karlich (Ehrenzeichen des Landes Burgenland), der ehemalige Generaldirektor des Österreichischen Fußballbundes Alfred „Gigi“ Ludwig (Komturkreuz des Landes Burgenland) und Senator Walter J. Gerbautz (Komturkreuz des Landes Burgenland)

Im Rahmen eines Festakts im Kulturzentrum Eisenstadt zeichnete Landeshauptmann Hans Niessl am 29. Jänner 16 Persönlichkeiten für besondere Verdienste um das Land Burgenland aus. Unter den Festgästen waren VertreterInnen aus der Politik, an der Spitze Landtagspräsident Christian Illedits, Landesrätin Verena Dunst, Landtagspräsidentin Inge Benkö und KO Géza Molnár, aus der Verwaltung, Wirtschaft, Bildung und Kultur sowie Familien und Freunde der Geehrten. Für die musikalische Umrahmung sorgte die burgenländische Chartstürmerin Ulrike Mayer alias „Die Mayerin“.

„Der Weg des Burgenlandes ist eine einzigartige Erfolgsgeschichte, die durch eine gemeinsame Anstrengung der Menschen in unserem Land möglich wurde. Dies gilt in besonderem Maß für die heute geehrten Per-

sönlichkeiten. Was sie trennt, sind die unterschiedlichen Bereiche, in denen sie arbeiten. Das zeigt aber auch die Vielfalt des Landes, für die wir sehr dankbar sind. Für ihre Leistungen und ihr Engagement gebührt ihnen großer Dank und Anerkennung, die wir durch die Ehrungen seitens des Landes nun auch offiziell zum Ausdruck bringen möchten“, sagte Landeshauptmann Hans Niessl in seiner Festansprache.

Das Komturkreuz erhielten...

Mit dem Komturkreuz des Landes Burgenland wurde Alfred „Gigi“ Ludwig ausgezeichnet. Als ehemaliger Generaldirektor des Österreichischen Fußballbundes hat Ludwig maßgeblich zum durchschlagenden Erfolg der Sponsorpartnerschaft zwischen dem Burgenland und dem ÖFB beigetragen. Seit

dem 18. März 1997, also seit mehr als 18 Jahren, ist das Burgenland Sponsor und Matchpartner der Österreichischen Fußballnationalmannschaft. Damit hat das Burgenland mit dem Österreichischen Fußballbund einen kompetenten und hochprofessionellen Partner als Werbeträger zur Seite. Durch die gegenseitige wertschätzende und zielorientierte Zusammenarbeit ist es auch in diesem Segment gelungen, das Burgenland weit über die Grenzen Österreichs und sogar Europas bekannt zu machen. Ludwig war 35 Jahre beim ÖFB tätig, von März 2009 bis Juli 2016 in der Funktion als Generaldirektor.

Das Komturkreuz erhielt auch Senator Walter J. Gerbautz, welcher neben seiner hauptberuflichen Tätigkeit als Geschäftsführer in der Wirtschaftskammer Wien als Generalsekretär des Dachverbandes aller Öster-

reichisch-Ausländischen Gesellschaften-PaN am Aufbau dieses völkerverbindenden Netzwerkes mit derzeit 123 bilateralen Gesellschaften maßgeblich mitgewirkt hat. Der gebürtige Hornsteiner ist Generalsekretär des Dachverbandes der Österreichisch-Ausländischen Gesellschaften (PaN), Generalsekretär und Gründungsmitglied der „Austrian-Emirates-Society“, Gründungsmitglied der Österreichisch-Bhutan Gesellschaft 1998, Präsident der Österreich-Vatikangesellschaft, Vorstandsmitglied der Österreichisch-Polnischen Gesellschaft, vielfacher Gründungsproponent von PaN-Gesellschaften und vertritt in diesen Funktionen stets im hohen Maße auch burgenländische Interessen. Ganz besonders hat sich Gerbautz auch im Bereich der Entwicklungszusammenarbeit verdient gemacht und war und ist stets bemüht, sein Heimatland Burgenland auf internationaler Bühne zu repräsentieren und Kontakte zu knüpfen.

Mit dem Komturkreuz ausgezeichnet wurde auch Mario Schwann, Center Manager McArthur Glen Designer Outlet Parndorf, der nicht nur maßgebliche Akzente zur Förderung der burgenländischen Wirtschaft gesetzt hat, sondern auch die Basis zur Schaffung vieler hunderter Arbeitsplätze im Burgenland gelegt hat. Seit dem Jahr 1998 hat sich unter der Führung Schwanns das McArthurGlen Designer Outlet Parndorf mit rund 160 Designerstores zum größten Designer Outlet in Europa entwickelt. Im Geschäftsjahr 2017 pilgerten über 5,7 Millionen Gäste in den Parndorfer Einkaufstempel. Das McArthurGlen Designer Outlet Parndorf ist mit 1.800 Arbeitsplätzen größter privater Arbeitgeber des Burgenlands. Viele MitarbeiterInnen kommen aus der Region, insgesamt stammen davon 42 Prozent aus dem Burgenland.

Weitere Ehrungen...

Mit dem Großen Ehrenzeichen des Landes Burgenland wurden Christian Koidl, Johann Wachtler und Stefan Laimer ausgezeichnet.

Das Ehrenzeichen des Landes wurde Barbara Karlich, GR Zeljko Odobasic, Othmar Janits, Christian Fleischhacker und Herbert Brettli verliehen.

Das Verdienstkreuz des Landes erhielten Robert Denk, Angelika Kornfeind, Bernd-Ulrich Szekely und Franz Toppel.

Mit „Dank und Anerkennung“ ausgezeichnet wurde Ewald Hamm.

Der Präsidentin des Roten Kreuzes Burgenland, Friederike Pirringer, wurde ein Bundesehrenzeichen verliehen.



Der Große Ehrenzeichen des Landes erhielten Christian Koidl, Präsident der österreichisch-Argentinischen Gesellschaft-PaN und Vizepräsident der Austrian Emirate Society-PaN ...



... Netz Burgenland-Geschäftsführer Johann Wachtler ...



... und der Präsident des Burgenländischen Basketballverbands, Stefan Laimer.

Fotos: Bgld. Landesmedienservice

Einigung beendet jahrelangen Rechtsstreit

Land Burgenland und Esterhazy-Gruppe schließen Vergleich und bündeln die Kräfte

Nach intensiven Gesprächen zwischen dem Land Burgenland und der Esterhazy-Gruppe ziehen beide Parteien nun einen Schlußstrich unter einen seit Jahren schwebenden Rechtsstreit.

Aufbauend auf einer Grundsatzvereinbarung vom Februar 2018 schlossen beide Seiten am 20. Dezember 2018 eine umfassende Vereinbarung, die eine finanzielle Ausgleichszahlung und eine enge Kooperation in Kulturfragen in den kommenden Jahren vorsieht. Damit werden alle noch offenen Verfahren eingestellt.

Burgenlands Finanzlandesrat Hans Peter Doskozil: „Heute ziehen wir einen Schlussstrich unter den Disput der vergangenen Jahre. Wir werden künftig gemeinsam daran arbeiten, das Kulturland Burgenland weiter voranzubringen. Wir bündeln unsere Kräfte, damit wichtige Kultur-Initiativen wie die Oper im Steinbruch für die nächsten Jahre abgesichert sind.“

Stefan Ottrubay, Generaldirektor der Esterhazy-Gruppe: „Die heutige Gesamteinigung aller offenen Rechtsthemen ist ein wichtiger Meilenstein in der Beziehung zwischen Land und Esterhazy. Nach einer zwölfjährigen Eiszeit können wir jetzt die begonnenen Kooperationen in den Bereichen des Kultur- und Naturtourismus, der regionalen Immobilienentwicklung, bei Biolebensmitteln, Gastronomie und Übernachtungen u.a.m. kräftig weiterentwickeln.“

Streit um Schloß Esterhazy beendet

Mit der nunmehrigen Einigung wurde auch der Streit um das Schloß Esterhazy beendet. Im Schadenersatzprozeß zum Schloß in Eisenstadt hatte Esterhazy das Land Burgenland 2011 auf den Ersatz von Schäden im Wert von über 11 Mio. Euro geklagt. Inklusive Zinsen und Prozeßkosten summierte sich der Streitwert bis 2018 auf bis zu 18 Mio. Euro.

Für die Bereinigung des anhängigen Zivilverfahrens rund um das Schloß verpflichtet sich das Land in der heute erzielten Vereinbarung zur Zahlung eines Betrags in Höhe von 6,875 Mio. Euro in mehreren Zahlungen bis 2021. Die „Orangerie“ im Schloß-



Foto: Andreas Tischler

Stefan Ottrubay, Generaldirektor der Esterhazy-Gruppe (l.) und Landesrat Mag. Hans Peter Doskozil nach dem geschlossenen Vergleich im Schloß Esterházy

park sowie der „Projektraum“ in den ehemaligen Stallungen werden an Esterhazy zurückgegeben. Im Gegenzug stehen die Räumlichkeiten des Schlosses Esterhazy dem Land Burgenland nun wieder für Repräsentationszwecke, kulturelle Zwecke und feierliche Anlässe zur Verfügung – etwa für die Feierlichkeiten rund um 100 Jahre Burgenland 2021.

Oper im Steinbruch abgesichert

Zur Absicherung des Opernspielbetriebs im Steinbruch in St. Margareten trägt ein zweiter Vergleich bei, in dem ein anhängiger Rechtsstreit um nicht gewährte Förderungen für die Jahre 2015 und 2016 ebenfalls beigelegt wird. Land Burgenland, Esterhazy und der Betreiber Arenaria GmbH einigten sich nach intensiven Gesprächen auf eine einmalige Vergleichszahlung des Landes von 800.000 Euro und beendeten damit einen anhängigen Rechtsstreit mit einer Streitsumme von 1,2 Mio. Euro.

Wie bereits angekündigt wird 2019 der Opernspielbetrieb in St. Margareten mit der „Zauberflöte“ wiederaufgenommen.

Gemeinsam für Burgenlands Kultur

Aufbauend auf dem Vergleich wird es künftig auch zu einer Bündelung der Kräfte im Kulturbereich im Burgenland kommen. Die Kulturbetriebe des Landes Burgenland (insbesondere die Seefestspiele Mörbisch), die Oper im Steinbruch St. Margarethen und das Festival Herbstgold werden ihre Aktivitäten in den Bereichen der Spielpläne, des Marketings, Ticketings und der Beschaffung beginnend mit der Saison 2019 zu einem gemeinsamen Festivalsommer koordinieren und abstimmen. Der Landesrat abschließend: „Esterhazy und das Land ziehen bei der Kultur im Burgenland künftig an einem Strang. Ziel ist es, daß wir uns gegenseitig unterstützen, damit das Burgenland für Kulturliebhaber künftig noch attraktiver wird.“

<https://esterhazy.at/>

Eisenstadt. Die kleinste Großstadt der Welt

Neue Dachmarke beim Neujahrsempfang präsentiert

Im Rahmen des 46. Neujahrsempfangs präsentierte Bürgermeister Thomas Steiner am 10. Jänner die neue Dachmarke der burgenländischen Landeshauptstadt: Eisenstadt. Die kleinste Großstadt der Welt. Eisenstadt ist eine stetig wachsende Stadt, die sich großer Beliebtheit erfreut und jährlich Zuzug verzeichnet. „Diese Menschen haben unsere Stadt ganz bewußt als ihren neuen Lebensmittelpunkt ausgewählt“, weiß Bürgermeister Thomas Steiner und kennt auch die Gründe: „Wenn ich mit unseren Neubürgern spreche und sie nach den Beweggründen für diese Entscheidung frage, dann sagen sie mir: hier herrscht eine hohe Lebensqualität, geht man vor die Tür, ist man praktisch gleich im Grünen. Hier gibt es leistbaren Wohnraum, eine Vielzahl qualitativ hochwertiger Schulen und jedem Kind wird ein Betreuungsplatz garantiert. Die medizinische Versorgung mit zahlreichen Fachärzten und einem Krankenhaus ist sehr gut. Durch unsere Stellung als Landeshauptstadt findet man alle wichtigen Behörden in der Stadt.“

Aber nicht nur Neubürger schätzen die Vorzüge Eisenstadts, auch all jene, die hier geboren und aufgewachsen sind, noch immer hier leben oder wieder in ihre Heimatstadt zurückgekehrt sind, wissen ihre Stadt zu schätzen. Hier kennt man einander noch, hier nimmt man Anteil am Leben anderer. Man interessiert sich füreinander.

Leben am Land mit der Infrastruktur einer Stadt

„Auf Grundlage all dieser Erfahrungen und im steten Bestreben unsere Stadt weiterzuentwickeln, haben wir im Vorjahr den Entschluß gefaßt, wichtige Partner der Stadt, Bürger, Vertreter aus Kultur, Tourismus und Wirtschaft und Mitarbeiter des Rathauses, aber auch der Wirtschaftsbetriebe an einen Tisch zu holen, um herauszuarbeiten, wofür steht Eisenstadt, was macht unsere Stadt aus?“ erläutert Bürgermeister Steiner.

Das Ergebnis: Eisenstadt. Die kleinste Großstadt der Welt!

„Die Marke erzählt die Geschichte der Stadt: wir verbinden Urbanität und dörfliche



Bürgermeister Thomas Steiner (r.) und der 1. Vizebürgermeister Eisenstadts, Istvan Deli



Fotos: Magistrat der Landeshauptstadt Eisenstadt

v.l.: Edeltraud Lentsch Burgenland-Koordinatorin, und Elisabeth Pröll, Präsidentin von »Hilfe im eigenen Land«, LH a.D. Erwin Pröll, Bürgermeister Thomas Steiner und LAbg. Michaela Resetar

Vorzüge. Wir verbinden Tradition und Moderne. Diese Marke der Stadt haben wir nicht erfunden, wir haben Sie gefunden. Mit dem Neujahrsempfang als Startschuß wird die Marke in Form von Logo und Slogan als Widererkennungsmerkmal die Stadt und das Lebensgefühl hier repräsentieren und nach außen tragen. Wir sind nicht die Größten. Wir sind die kleinste Großstadt der Welt – und wir sind es gern!“ so Bürgermeister Steiner.

Neujahrsempfang: Spenden für Hilfe im eigenen Land

Wie auch in den letzten Jahren war der Neujahrsempfang des Bürgermeisters gleichzeitig ein Charity-Fest. Gesammelt wurden bisher insgesamt 10.356 Euro (5.606 Euro per aufgestellter Spendenbox und 4.750 Euro per Überweisung auf das Spendenkonto). Die Summe wird sich erfahrungsgemäß in den nächsten Wochen noch erhöhen. ■

<http://www.eisenstadt.at>

Wegweisende Projekte auf Schiene

Jahresrückblick 2018 der Stadtgemeinde Mattersburg



Foto: Stadtgemeinde Mattersburg

Auch die Vierbeiner haben es in Mattersburg besser: Die Hundefreilaufzone beim Rückhaltebecken wird sehr gut angenommen.

Das Jahr 2018 war für Mattersburg und Walbersdorf in vielen Bereichen ein spannendes Jahr. Neben zahlreichen Veranstaltungen und Kulturevents wurden auch Projekte wie der City Bus Mattersburg auf Schiene gebracht.

Am 30. Jänner 2019 fand zu diesem Thema eine Bürgerinformation in der Bauernmühle statt.

Bürgermeisterin Ingrid Salamon: „Vor allem im baulichen Bereich tut sich viel in der Stadt. In der Gustav Degen Gasse entstehen Büros und Wohnungen genauso wie im Bereich der ehemaligen Martinischenke und im ehemaligen MEZ, das von der OSG übernommen wurde“. Um dem steigenden Wohnbedarf Rechnung zu tragen, werden in Walbersdorf und auf Mattersburger Stadtgebiet Wohnungen und Reihenhäuser gebaut.

Auch historische Bauten haben in Mattersburg einen hohen Stellenwert, so wurde die Kriegergedächtniskapelle generalsaniert.

Als Vorzeigeprojekt gilt der Kindergarten in der Hochstraße, der bis Sommer 2020 zu einem ökologischen Musterkindergarten ausgebaut wird.

„Ich freue mich sehr über die dynamische Entwicklung in der Stadt,“ meint die Bürgermeisterin.

Seit dem Sommer 2018 haben es auch die Vierbeiner in Mattersburg besser: Die Hun-



Foto: Stadtgemeinde Mattersburg

Spatenstich für den Kindergarten in der Hochstraße mit (v.r.) Bürgermeisterin Ingrid Salamon, Landesrätin Astrid Eisenkopf und Kindergarten-Leiterin Doris Handler

defreilaufzone beim Rückhaltebecken wird sehr gut angenommen.

Abgerundet wurde der Jahreszyklus durch bewährte Feste wie Bella Italia, Musiksommer, Weinlesefest, Mühlenkirtag oder Martini, die allesamt gut besucht waren.

Pläne für 2019

Die Kernpunkte für 2019 sind Investitionen in die Errichtung und Wiederherstellung

von Straßen und Gehsteigen (450.000 Euro), die Sanierung der Bachdecke sowie das Projekt „City-Bus Mattersburg“. Ebenfalls ausgebaut wird die Wirtschaftsförderung für Mattersburger Betriebe.

„Der wirtschaftliche Aufschwung der Stadt soll dadurch weiter vorangetrieben werden“, so die Mattersburger Bürgermeisterin.

<http://www.mattersburg.gv.at>

Jugendarbeit in der Stadtgemeinde Oberwart

Jugendtaxi, Kindersommer, Förderungen für Jugendarbeit in den Vereinen, Europa in den Schulen – die junge Generation der Stadt steht im Fokus dieser Projekte und Initiativen.

Ab heuer will die Stadtgemeinde außerdem vorwissenschaftliche Arbeiten (VWAs), die sich mit Oberwart beschäftigen, finanziell unterstützen.

Förderung für VWAs

Mehr als 3.000 SchülerInnen besuchen die Bildungseinrichtungen in Oberwart. Seit Jahrzehnten gilt die Stadt als Ausbildungszentrum für Kinder und Jugendliche des Südburgenlandes und der angrenzenden Bundesländer. Nun wurde ein Konzept ausgearbeitet, mit dem vorwissenschaftliche Arbeiten von SchülerInnen finanziell unterstützt werden. Voraussetzung ist, daß sich die Arbeit intensiv mit Themen aus Oberwart beschäftigt (z.B. Wirtschaft, Mobilität, Kultur, Volksgruppen etc.).

Jugend-Gemeinderat Stefan Rath erklärt die Intention hinter dieser Förderung: „Als Schulstadt wollen wir die jungen Menschen in ihrer Ausbildung unterstützen. Gleichzeitig bietet sich uns die Möglichkeit, durch ihre Sicht der Dinge und ihr wissenschaftliches Arbeiten neue und tolle Projekte für die Stadt zu entwickeln.“ Ab Feber 2019 ist es möglich, Ideen inklusive Projektbeschreibung an die Stadtgemeinde zu senden. Die Einreichungen werden vom Ausschuß für Familie, Bildung & Jugend begutachtet und bewertet. Die Höhe der Förderung hängt davon ab, wie präsent Oberwart in der Arbeit vorkommen wird. Pro Arbeit werden bis zu 200 Euro ausbezahlt. Geplant ist außerdem, daß die SchülerInnen mit ihren PädagogInnen und den Eltern nach erfolgreicher Matura zu einer Projektvorstellung mit gemütlichen Beisammensein in das Rathaus geladen werden.

Jugendtaxi

Im Rahmen des Projektes „Jugendtaxi“ werden ermäßigte Taxigutscheine von der Stadtgemeinde an Jugendliche im Alter von 14 bis 25 Jahren ausgegeben. Der Gutschein im Wert von 5 Euro (die Jugendlichen zahlen 2,50 Euro dafür) dient als Zahlungsmittel für die Fahrt mit einem burgenländischen Taxi-



Foto: Stadtgemeinde Oberwart

Nach der Pressekonferenz mit Bürgermeister LAbg. Georg Rosner (r.) und dem Europa- und Jugendgemeinderat von Oberwart, Stefan Rath

unternehmen. Oberwart ist eine von mittlerweile 127 Gemeinden im Burgenland, die bei diesem Mobilitäts- und Verkehrssicherheitsprojekt mitmachen. Seit 1. Juli 2018 können Jugendliche im Alter von 14 bis 25 Jahren mit Hauptwohnsitz in Oberwart beim Bürgerservice der Stadtgemeinde Oberwart (Rathaus, Hauptplatz 9) fünf Jugendtaxi-Gutscheine pro Monat zum Vorteilspreis von 2,50 Euro pro Stück erwerben. Der Taxigutschein hat einen Wert von 5 Euro und kann bei einem burgenländischen Taxiunternehmen eingelöst werden. Fahrten außerhalb der Stadtgemeinde Oberwart sind damit ebenso möglich, wie Fahrten bei Festivals, Veranstaltungen etc. Damit wird den Jugendlichen die Möglichkeit geboten, auch über die Stadtgrenzen hinaus sicher und zeitlich unabhängig unterwegs zu sein. Außerdem gibt es für Fahrten innerhalb von Oberwart wie schon

bisher die Taxigutscheine der Stadtgemeinde Oberwart. BürgerInnen (Voraussetzung ist der Hauptwohnsitz) können pro Monat 10 Gutscheine kaufen. Der Gutschein hat einen Wert von 5 Euro. 2,50 Euro finanziert die Stadtgemeinde, der Rest ist von den BürgerInnen zu bezahlen.

Europa fängt in der Schule an

Ein weiteres Ziel von Europa- und Jugendgemeinderat Stefan Rath ist es, das Bewußtsein und das Verständnis für die Europäische Union zu fördern. Europa sei unser Alltag, es ist für uns alle zur Selbstverständlichkeit geworden, ohne große Grenzkontrollen zu reisen, keine Roaming-Gebühren zu bezahlen oder im Ausland einfach mit dem Euro einkaufen zu können. Dies war aber nicht immer so und die Wertschätzung für die vielen Vorteile, die uns die EU bringt, ist

»Burgenland Journal«

im Sinken begriffen. „Die Jugend ist die Zukunft Europas und der Fortbestand der Union als einzigartiges Projekt liegt in unseren und ihren Händen. Vor allem im Schulbereich gibt es viele Möglichkeiten, das Wissen über die Europäische Union zu fördern. Als Europagemeinderat möchte ich als Ansprechpartner für Projekte und Fördermöglichkeiten fungieren. Von Vorträgen in der Schule über Besuche von Ministerien oder des Parlaments bis hin zur Reise nach Brüssel kann ich Hilfestellung und Beratung bieten“, erklärt Stefan Rath.

Kindersommer

Bereits zum 22. Mal wird heuer der Oberwarter Kindersommer organisiert. Das Sommerferienprogramm bietet im Juli und August acht Wochen lang Spiel, Spaß und Unterhaltung für Kinder von 6 bis 14 Jahren (immer Montag bis Freitag). Ein solches Angebot sucht seinesgleichen, es gibt kaum Gemeinden in Österreich, die ihren BürgerInnen ein so umfassendes Betreuungsprogramm für diese Altersgruppe anbieten – und

das für einen verhältnismäßig geringen Kostenbeitrag. Der zuständige Ausschuss für Familie, Bildung und Jugend arbeitet bereits in Kooperation mit den Verantwortlichen im Rathaus bereits am Programm für den heurigen Sommer.

Beim Kindersommer wird auch jedes Jahr Jugendlichen die Möglichkeit geboten, als BetreuerInnen Erfahrungen im Berufsleben zu sammeln. Bewerbungen für diese Tätigkeit werden noch bis 28. Febr. 2019 entgegengenommen. Alle Informationen dazu, findet man auf der Website der Stadtgemeinde Oberwart – Rubrik Aktuelles.

Weitere Maßnahmen und Pläne

Die Stadtgemeinde Oberwart ist in vielen Bereichen bemüht, die junge Generation zu unterstützen und Möglichkeiten der Freizeitgestaltung zu bieten. Bei den Vereinsförderungen spielt die Jugendarbeit eine große Rolle – jeder Verein, der aktive und nachhaltige Jugendarbeit betreibt, kann zusätzliche Fördermittel lukrieren. Jugendliche Mitglieder im Sinne dieser Förderrichtlinien sind

Mitglieder unter 18 Jahren. Außerdem arbeitet der Ausschuss für Familie, Bildung und Jugend an einem Projekt, das von der Jugendabteilung des Landes ins Leben gerufen wurde. Sitzungen, bei denen ein Maßnahmenkatalog ausgearbeitet werden soll, haben bereits stattgefunden und sind auch für heuer geplant. Weiters möchte sich Jugendgemeinderat Stefan Rath mit anderen Städten vernetzen und sich anschauen, wie dort die Jugendarbeit gestaltet wird.

Bürgermeister LAbg. Georg Rosner betont, daß die Stadtgemeinde Oberwart in vielen Bereichen bemüht ist, für die junge Generation gute Rahmenbedingungen für das Leben und Lernen in der Stadt zu schaffen. „Ich bedanke mich bei Jugendgemeinderat Stefan Rath und bei allen Mitgliedern des zuständigen Ausschusses für ihre Vorschläge im Bereich Jugendarbeit. Die jungen Menschen sind die Zukunft von Oberwart, für sie arbeiten wir täglich, damit Oberwart eine lebens- und lebenswerte Stadt bleibt. Zahlreiche Maßnahmen tragen dazu bei.“ ■

<http://www.oberwart.at>

Lehrlingscasting bringt arbeitsplatzsuchende Jugendliche und ausbildende Betriebe zusammen

Das Land Burgenland unterstützt das von der Wirtschaftskammer Burgenland in Kooperation mit dem AMS und der Bildungsdirektion ins Leben gerufene Projekt „Lehrlingscasting“. Dabei werden lehrlings-suchende Unternehmen mit arbeitsplatzsuchenden Jugendlichen an einen Tisch gebracht. Potentielle Lehrlinge erhalten die Möglichkeit, mit verschiedensten Lehrbetrieben erste Bewerbungsgespräche zu führen. Das Burgenland ist das einzige Bundesland, in dem diese Castings flächendeckend angeboten werden.

Die Lehrlingscastings finden in den Monaten Jänner und Feber vom Norden bis in den Süden des Burgenlands statt.

Über die Details informierten Landeshauptmann Hans Niessl, Wirtschaftskammer Burgenland Präsident Peter Nemeth, AMS Landesgeschäftsführerin Helene Sengstbratl und Bildungsdirektor Heinz Josef Zitz am 9. Jänner in Eisenstadt.

„Die optimale Ausbildung der Fachkräfte ist ein entscheidendes Zukunftsthema des Landes. Bereits in der Vergangenheit haben sich die Verantwortlichen des Landes massiv dafür eingesetzt, mehr junge Menschen für eine Lehre zu gewinnen und so dem Fach-



v.l.: Bildungsdirektor Heinz Josef Zitz, Landeshauptmann Hans Niessl, Wirtschaftskammer Burgenland Präsident Peter Nemeth und AMS-Landesgeschäftsführerin Helene Sengstbratl

kräftemangel entgegenzuwirken“, so Niessl, der darauf verwies, daß der Mangel an Fachkräften das Wirtschaftswachstum bremse.

Anstatt über Probleme bloß zu reden, stelle man sich mit den Castings den Herausforderungen und gehe mit gutem Beispiel

voran, so Nemeth. Betriebe, die Lehrlinge ausbilden, würden eine besondere Arbeit leisten: „Neben ihrer eigentlichen Tätigkeit sichern sie Arbeitsplätze und sorgen für die Facharbeiter von morgen.“

<http://www.wko.at/bgld/lehrlingscasting>

Neujahrsgruß: Doskozil und Darabos besuchen Pflegeheime

Die Landesräte Hans Peter Doskozil und Norbert Darabos besuchten am 27. Dezember das Caritas Haus Elisabeth in Rechnitz und das Pflegeheim in Großpetersdorf und überreichten einen Neujahrsgruß.

Pflege und Betreuung sind in den nächsten Jahren eine große Herausforderung. Insgesamt gibt es derzeit etwas mehr als 2.200 Plätze in 44 Altenwohn- und Pflegeheimen im Burgenland – Tendenz steigend. Wir werden immer älter, was eine gute Nachricht ist. Aber: Mit dem Alter steigt auch der Pflegebedarf.

„Unsere Heime verfügen über eine gute Qualität, aber wir müssen uns damit auseinandersetzen, wie wir die Pflege in Zukunft gestalten können. Dabei setzen wir vor allem auf die Betreuung zu Hause im vertrauten Umfeld. Sie soll für jeden möglich sein“, so die beiden Landesräte Darabos und Doskozil.

Mit Beginn 2018 wurde der erste Schritt gesetzt. Seitens des Landes gibt es einen Zuschuß in der Höhe von bis zu 600 Euro pro Monat (in Ausnahmefällen bis zu 800 Euro) für die 24-Stunden-Betreuung.

Zudem entwickelt eine Arbeitsgruppe einen Zukunftsplan für die Pflege und Betreuung im Burgenland, der Ende Februar präsentiert wird.

Da der Pflegebedarf und die Aufgaben in der Pflege weiter wachsen, wurden für 2019 die finanziellen Mittel erhöht. Das Burgenland investiert mehr als 40 Prozent des Jahresbudgets in die Bereiche Soziales und Gesundheit.

<https://www.caritas-burgenland.at>

<https://www.samariterbund.net/pflege-und-betreuung/pflegekompetenzentren/neuer/grosspetersdorf/aktuell/>



Besuch im Caritas Haus Elisabeth Rechnitz (v.l.): LR Norbert Darabos, Caritas-Direktorin Edith Pinter, LR Hans Peter Doskozil, Beatrix Benkö DGKP, fachliche Leitung Haus Elisabeth, und Petra Sulzbacher MSc, Pflegedienstleitung Caritas Burgenland



Fotos: Bgld. Landesmedienservice

Besuch im Pflegeheim Großpetersdorf (v.l.): Wolfgang Dihanits, Landessekretär Samariterbund, LR Hans Peter Doskozil und Direktorin Christine Ecker, Heimleitung und operative Leitung

Hans Niessl Sozialfonds: 130.000 Euro für Familien in Not

Rund 130.000 Euro an Spendengeldern hat der von Landeshauptmann Hans Niessl gegründete Sozialfonds „Burgenland Sozialinitiative und Jugendförderungsverein“ im Rahmen von Benefizveranstaltungen gesammelt. Zahlreiche unverschuldet in Not geratene Burgenländerinnen und Burgenländer, vor allem Jungfamilien nach schweren Unglücksfällen, konnten seither aus Mitteln des Fonds rasch und unbürokratisch unterstützt werden. Auch sozial engagierten Einrichtungen, wie der Verein „Die Treppe“ mit ihrem Sozial- und Frauenhaus, SOS Kinderdorf, Behinderteneinrichtungen und viele mehr wurde mit finanziellen Mitteln unter die Arme gegriffen. Im Laufe der Jahre

konnte gemäß dem Motto des Sozialfonds „jugendlich denken – sozial lenken“ insgesamt rund 50 Familien sowie sozialen Einrichtungen geholfen werden.

Derzeit werden mit den letzten Fondsmitteln drei burgenländische Familien unterstützt. Besonders tragisch: darunter sind zwei Familien, die den Familienvater durch Tod verloren haben. Eine dritte Familie ist nach einem Brand, bei dem ihr Haus ein Opfer der Flammen wurde, unverschuldet in Not geraten.

Den Fonds zeichne eine rasche und unbürokratische Hilfe aus – und das sei gut so, sagt Niessl. Nach der Auszahlung der letzten Spendengelder laufe der Fonds aus.

„Ich möchte mich bei allen Spendern sowie den Organisatoren von Benefizveranstaltungen und den Teilnehmern herzlich für ihr Engagement und die Unterstützung bedanken.“

Der Verein hat sich zum Ziel gesetzt, das soziale Engagement der Gesellschaft für Menschen in schwierigen Lebenssituationen zu wecken und nach Unglücksfällen oder Katastrophen unverschuldet in Not geratenen Burgenländerinnen und Burgenländern rasch und unbürokratisch Hilfe zu leisten. Weiters sollen Jugendliche in ihrer Entwicklung und ihrem Fortkommen gezielt gefördert werden.

<https://www.burgenland.at/niessl/ressorts-aufgabenbereiche/sozialfonds/>

Weihnachtskonzert in der Eisenstädter Bergkirche

In der bis auf den letzten Platz gefüllten Eisenstädter Bergkirche gaben Pfarrer Franz Brei und Diözesanbischof Ägidius J. Zsifkovics ein Benefizkonzert mit Liedern aus der sensationell erfolgreichen CD »Heilige Nacht«.



Foto: kathbild.at / Franz Josef Rupprecht

v.l.: Propsteipfarrer Wilhelm Ringhofer, Pfarrer Franz Brei, Diözesanbischof Ägidius J. Zsifkovics, Produzent Walter Wessely, Karl Kanitsch und Daniel Wabitsch bei dem Benefizkonzert in der Eisenstädter Bergkirche

Mit einem stimmungsvollen Weihnachtskonzert beschenkten Diözesanbischof Ägidius J. Zsifkovics und Pfarrer Franz Brei, zugleich Kreisdechant für das Mittelburgenland, Ende Dezember 2018 zahlreiche Gäste in der Haydnkirche am Eisenstädter Oberberg. In der bis auf den letzten Platz gefüllten Kirche gab die wohl bekannteste geistliche Baritonstimme Österreichs Weihnachtslieder aus der kürzlich erschienenen und auf sensationelle Weise die Spitzenplätze der österreichischen Charts erobernden CD „Heilige Nacht“ zum Besten. Bischof Zsifkovics sang gemeinsam mit Pfarrer Franz Brei – wie auch auf der CD – „Stille Nacht, Heilige Nacht!“ mit Strophen auf Deutsch, Ungarisch und Burgenlandkroatisch.

Spenden für Rettung wertvoller Holzstatuen

Bei dem Benefizkonzert, dessen Eintritt frei war, konnte ein beachtliches Spendenergebnis von 4000 Euro erreicht werden. Propsteipfarrer Wilhelm Ringhofer warb bei der Veranstaltung um Spenden für die Rettung der wertvollen Holzstatuen in der Kirche, die von Schädlingsfraß betroffen sind. Die Spen-

den werden für die dringend sanierungsbedürftigen Statuen verwendet.

Erfolg unterstreicht Beliebtheit christlicher Themen

Walter Wessely, Produzent sowie Komponist und Autor von den teils neu geschriebenen Werken auf der CD „Heilige Nacht“, gratulierte Pfarrer Franz Brei und Bischof Zsifkovics zum sensationellen Erfolg des Tonträgers, der noch vor Weihnachten den Gold-Status erreicht hatte. Dies zeuge, so Wessely, von der Beliebtheit christlicher Themen bei den österreichischen Musikfreunden.

Zsifkovics: Freude weitergeben mit der Sprache des Herzens

Die Freude, die Pfarrer Franz Brei und Bischof Zsifkovics beim Singen der Weihnachtslieder zum Ausdruck bringen, übertrug sich sichtbar und hörbar auf das Publikum: „Mir macht das Singen dieser Lieder ungemein viel Freude, weil mit der Sprache der Musik die Herzen unmittelbar erreicht werden können. Und das ist umso schöner, wenn es um die Verbreitung und Weitergabe der Botschaft des Friedens und der Liebe

Gottes zu den Menschen geht“, so Bischof Ägidius Zsifkovics.

»Heilige Nacht« stürmte die Charts

Das Album wurde vom Beginn des Erscheinens an ein absoluter „Hit“. Als Neueinstieg kam die CD auf Platz 5 der Verkaufscharts, in der Folgewoche sogar auf Platz 3 und auch in der dritten Erscheinungswoche mit Platz 7 noch in den Top Ten. Ein Grund für die Wertschätzung des Tonträgers sieht Pfarrer Franz Brei in dem Bekenntnis zu einem authentischen Musizieren mit Herz, Leidenschaft und spiritueller Verwurzelung. Brei ist auf der CD mit traditionellen Weihnachtsklassikern (wie etwa „Alle Jahre wieder“ oder „Ihr Kinderlein kommet“), aber auch mit neu geschriebenen Liedern zur Weihnachtszeit zu hören. Gemeinsam mit dem Bischof singt er eine mehrsprachige Version von „Stille Nacht, Heilige Nacht!“. Der Bischof ist außerdem mit dem kroatischen Lied „Nek spavaj“ (Schlaf Himmelsknabe) zu hören. Am Schluß der Aufnahme spenden der Diözesanbischof und Dechant Pfarrer Franz Brei den Weihnachtssegen. ■

<http://www.martinus.at/>

Neustart für Haydn

Land Burgenland und Esterházy starten Kulturkooperation



Foto: Bgld. Landesmedien service

Informierten über den Start der Kulturkooperation des Land Burgenlandes und Esterházy (v.l.): Dir. Karl Wessely, Mitglied der Geschäftsleitung Esterházy Betriebe GmbH, Kulturlandesrat Hans Peter Doskozil, und Claudia Priber, Leiterin der Abteilung 7 - Bildung, Kultur und Gesellschaft

Esterházy und das Land Burgenland ziehen in Kulturfragen im Burgenland an einem Strang. Ein weiterer Schritt in diese Richtung ist die neue Kulturkooperation zur Haydnpflege. Das Konzept soll gemeinsame Ressourcen bündeln, die Kunstlandschaft des Burgenlands bereichern und die Tradition rund um Joseph Haydn international weiter beleben, so Kulturlandesrat Hans Peter Doskozil und Dir. Karl Wessely, Mitglied der Geschäftsleitung Esterházy Betriebe GmbH, am 23. Jänner. Mit dem „Haydnfest“ werde die Klassiksäule, die Musik von Joseph Haydn, gestärkt. Das Land wird sich sowohl finanziell beteiligen, als auch im Programmbeirat des „Herbstgold Festivals“ vertreten sein. Zusätzlich wird in den nächsten Monaten die „Haydnstrategie 2025“ erarbeitet.

Doskozil: Kulturelle Partnerschaft, um Haydnpflege weiter zu beleben

Die Zusammenarbeit mit Esterházy sei eine wichtige Grundlage, um die kulturelle Weiterentwicklung des Burgenlandes nachhaltig gestalten zu können, so Doskozil. Die kulturelle Partnerschaft mit Esterházy, einem der großen Player im burgenländischen Kulturleben, solle vorrangig den BurgenländerInnen dienen. Das Land habe eine historische Verantwortung, die Haydnpflege wei-

ter zu beleben. „Dazu brauchen wir keine zwei Wege. Ein gemeinsamer Weg ist besser.“ Nun gelte es, den gemeinsamen Beirat beim „Herbstgold Festival“ zu implementieren. Der Verein „Haydn Festspiele Burgenland“ sei mit Ende 2018 aufgelöst worden, so Doskozil: „Deren ehemaliger Intendant und Geschäftsführer, Dr. Walter Reicher, wird als Mitarbeiter der Kulturabteilung des Landes seine unschätzbare Expertise und Erfahrung in die neue Zusammenarbeit einbringen.“

Bei der Kooperation zwischen dem Land und Esterházy wird die wissenschaftliche Haydnpflege einen wichtigen Platz einnehmen. Der wissenschaftlichen Aufarbeitung von Haydns Werken und Leben wird sich eine Steuerungsgruppe annehmen, in der auch der Kulturlandesrat und Stefan Ottrubay, Vorstand der Esterházy-Stiftungen, vertreten sind.

Wessely: Haydnfest ist die Kernsäule des Herbstgold Festivals

Das Land als Partner mit im Boot zu haben sei schon immer ein Wunsch gewesen, so Karl Wessely. Auch habe man nie daran gezweifelt, daß das Schloß Esterházy Teil der Haydnpflege sein müsse. Mit dem „Haydnfest“ werde die Kernsäule, die Haydnmusik, gestärkt. Neben der Klassiksäule gehören

auch die Roma- und Balkansäule, Jazz und Kulinarik zum „Herbstgold Festival“.

Haydnstrategie 2025

Das Land Burgenland werde federführend im nächsten halben Jahr einen breiten, öffentlichen Diskussionsprozeß über die zukünftige Ausrichtung der Haydnpflege im Burgenland führen, sagt Claudia Priber, Leiterin der Kulturabteilung im Amt der Bgld. Landesregierung. „Bei der ‚Haydnstrategie 2025‘ handelt es sich um ein Projekt des Landes mit dem Ziel, sämtliche Akteure in konzertanten, wissenschaftlichen, darstellenden, sammelnden und pädagogischen sowie (kultur-)touristischen und wirtschaftlichen Bereichen des Themenkomplexes Joseph Haydn im Burgenland zu koordinieren.“

Teil der „Haydnstrategie 2025“ sei auch das Projekt „haydn.210“ des Joseph Haydn Konservatoriums anlässlich des 210. Todestages Joseph Haydns am 31. Mai 2019. Zu diesem Anlaß soll etwa ein Event stattfinden, das die Musik von Haydn per Live-Stream von Eisenstadt in die Welt hinausträgt und umgekehrt Beiträge aus aller Welt digital nach Eisenstadt holt.

<https://esterhazy.at/>

<https://haydnkons.at/>

<https://haydnhaus.at/>

Gedenkjahr für Joseph Haydn

Heuer jährt sich der 210. Todestag des Komponisten

Der Todestag von Joseph Haydn jährt sich heuer zum 210. Mal. Daher stellt die Landeshauptstadt Freistadt Eisenstadt das Jahr 2019 unter das Banner des großen Meisters.

Am 31. Mai 1809 verstarb der 77jährige Joseph Haydn friedlich in seiner Wiener Wohnung. Den größten Teil seiner musikalischen Laufbahn verbrachte er als Kapellmeister am Hof der Familie Esterházy. Anlässlich des 210. Todestages finden heuer zahlreiche Veranstaltungen in der burgenländischen Landeshauptstadt statt. „Wir haben es uns daher zur Aufgabe gemacht, die vielen kleinen und großen Veranstaltungen unter ein gemeinsames Banner zu stellen, um so dem großen Sohn der Stadt auch ein würdiges Andenken zu bewahren“, erklärt Bürgermeister Thomas Steiner.

Der Name des großen Komponisten zieht sich wie ein roter Faden durch Eisenstadt: Nicht nur Chor, Orchester und andere Musikensembles, Museen, Organisationen und Institutionen setzen mit Joseph Haydn auseinander, sondern auch ein Eiskunstaufwettbewerb und diverse Mehlspeisen tragen den wohlklingenden Namen.

Im Jahresprogramm der Landeshauptstadt Freistadt Eisenstadt findet sich ein gebündeltes Programm zu Veranstaltungen rund um Joseph Haydn. Beginnend von den Neujahrskonzerten des Haydnorchesters, über Frühjahrskonzert der Militärmusik Burgenland und den Festgottesdiensten der Pfarre am Oberberg, bis hin zum Herbstgold und die Adventkonzerte – hier wird jeder Haydn-Liebhaber fündig.

Esterhazy – ein wichtiger Partner der Haydnpflege

Der Name Esterhazy ist unzertrennlich mit Joseph Haydn verbunden. Die Esterhazy Betriebe sind daher ein zentraler Partner in der Haydnpflege. Nirgendwo wirkt die Musik Haydns so, wie an den Originalschauplätzen. Das neue Festival Herbstgold geht heuer in die dritte Auflage und bietet auch heuer wieder ein umfangreiches Programm mit einem spannenden Mix aus klassischer Haydnpflege und neuen Akzenten.

Karl Wessely, Geschäftsführer der Esterhazy Kulturverwaltung, führt weiter aus: „Mit unserem vielfältigen Konzertprogram-



Foto: Magistrat der Landeshauptstadt Freistadt Eisenstadt

v.l.: Tourismusverband Eisenstadt Leithaland-Geschäftsführerin Margit Sommer, Esterhazy Kultur-Geschäftsführer Karl Wessely, Bürgermeister Thomas Steiner, Tibor Nemeth, Direktor des Joseph Haydn Konservatoriums Eisenstadt, und Waltraud Bachmaier, Obfrau des Ausschusses für Kultur & Tourismus im Eisenstädter Gemeinderat

men und unserem Orchester in residence, der Haydn Philharmonie, gelingt es uns besonders gut, Haydn das gesamte Jahr über hinweg aufzuführen. Wir beginnen das Jahr 2019 mit Haydns Schöpfung und der Haydn Philharmonie unter Nicolas Altstaed, feiern Ostern mit Haydn und eröffnen z.B. im September das dritte Herbstgold Festival mit Haydns Sinfonie Nr. 60. Dazwischen freuen wir uns im kommenden Konzertjahr auch auf viele andere, neue Interpretationen von Werken Haydns.“

Joseph Haydn Konservatorium: Internationales zum Todestag

Anlässlich des 210. Todestags veranstaltet das Joseph Haydn Konservatorium in Eisen-

stadt am 31. Mai ein großes internationales Event: „haydn.210“. Geplant ist, von verschiedenen Kunstinstitutionen weltweit Live-Beiträge per online-streaming zeitgleich an Haydns Todestag verfügbar zu machen und an jedem teilnehmenden Standort live auszustrahlen. Dazwischen werden Videoclips der drei Haydn-Häuser Österreichs (Eisenstadt, Wien, Rohrau) und aus dem Haydnssaal im Schloß Esterhazy mit Musikbeiträgen eingespielt.

Dadurch soll, trotz vieler verschiedener Standorte und Aktionen, ein gemeinsames, mehrstündiges Konzert-Event im Sinne „Our Language is understood throughout the World“ entstehen: neben der Aufführung seiner Werke werden auch Inhalte mit freien as-



© Wikipedia // Cc-by-sa-3.0 // Steindy

Das Joseph Haydn Konservatorium in Eisenstadt

soziativen Bezug zur interdisziplinären Bedeutung seiner Kunst gegeben (Tanz, Schauspiel, experimentelle Musik, darstellende und angewandte Kunst, ...)

Mit dieser überregional-innovativen Konzertform (online zuschalten oder live an verschiedenen Orten miterleben) soll auch die Progressivität und Überregionalität seiner künstlerischen Persönlichkeit in den Mittelpunkt gerückt werden.

„Dieses Event verstehen wir als Impulsveranstaltung für die neue künstlerische Auseinandersetzung mit Haydns Erbe im Burgenland, die auch online mit einer eigenen Plattform unter der Domain ‚Haydn, the progressive‘ als internationales Forum zu diesem Thema fortgesetzt wird“, so Tibor Nemeth, Direktor des Joseph Haydn Konservatoriums.

Große Bedeutung für Tourismus

Joseph Haydn ist natürlich seit jeher von größter Bedeutung für den Tourismus in der burgenländischen Landeshauptstadt. „Besucherinnen und Besucher strömen zu den Originalschauplätzen des Komponisten und wollen die Werke auch genau dort erleben“, ist Margit Sommer, ihres Zeichens Geschäftsführerin des Tourismusverbandes Eisenstadt-Leithaland, überzeugt. Das ganze Jahr über wird es spezielle Stadtführungen zum Thema Joseph Haydn geben.

Die Obfrau des Kultur- und Tourismusausschusses Waltraud Bachmaier weiß, daß Eisenstadt viel zu bieten hat und die Erfolge der Stadt auch den Unternehmern und Touristikern in Eisenstadt zu verdanken sind. „Mit dem Schloß Esterhazy, der Bergkirche, der barocken Innenstadt, dem Schloßpark, Joseph Haydn, Kultur und Kulinarik bietet unsere Stadt für jeden etwas. Diese Stärken wollen wir auch künftig nutzen“, betont Bachmaier.

„Wir wollen aber auch die anderen Facetten von Haydn aufzeigen: Welche Kräuter liebte der Musiker, welches Obst aß er gern? Diese und andere Fragen werden wir heuer auch beantworten“, so Bürgermeister Steiner. Der Blumenschmuck der Stadt wird daher auch ganz im Zeichen von Joseph Haydn stehen und sein Lieblingsobst – die Pomeranze – als besonderes Element beinhalten. Diese Zierpflanze ist eine Orangensorte und kann in gekochter Form (zum Beispiel als Marmelade) auch gegessen werden. ■

<http://www.eisenstadt.at/>

<https://haydnkons.at/>

<https://haydnhaus.at/>

<http://www.haydngeburtshaus.at/>

<https://www.wienmuseum.at/de/standorte/haydnhaus.html>



Das Haydn-Haus in der Eisenstädter Joseph Haydn-Gasse 19 und 21



Innenhof des Geburtshauses von Joseph Haydn im niederösterreichischen Rohrau



Das Haydnhaus in der Wiener Haydngasse 19. ein Standort des Wien Museum Karlsplatz

Junge Kunst im Reduce Kurmittelhaus Stoob



Foto: Bgld. Landesmedienservice

Kulturlandesrat Hans Peter Doskozil (Mitte) mit dem Architekten Martin Schwartz (3.v.l.), Reduce-Direktor Leonhard Schneemann, der Direktorin der Karamikschule Christa Pichler (1.v.l.), dem Lehrer-Projektteam und den SchülerInnen vor der Lehmwand im Kurmittelhaus

In 600 Arbeitsstunden und mit 19 Tonnen Material gestalteten 16 SchülerInnen der Keramikschule Stoob eine Lehmwand im Kurmittelhaus des Reduce Gesundheitsresorts Bad Tatzmannsdorf. Das künstlerische Projekt entstand auf Initiative von Architekt Martin Schwartz.

„Die künstlerische Vielfalt ist etwas Besonderes im Burgenland. Wichtig ist mir, daß junge Künstlerinnen und Künstler die Möglichkeit haben, sich und ihre Werke zu präsentieren. Das Burgenland pflegt eine Kul-

tur, die sich gegenseitig bereichert, eine Kultur des Austausches, eine Kultur, die für alle zugänglich ist. Unsere Aufgabe ist es, genau das zu ermöglichen“, so Kulturlandesrat Hans Peter Doskozil.

Lehm, ein im Boden des Burgenlandes natürlich vorkommender Rohstoff, ist seit Jahrhunderten in der pannonischen Region als Baumaterial für Wohngebäude in Verwendung.

„Das Material hat ausgezeichnete raumphysikalische Eigenschaften, wie Regelung der Luftfeuchtigkeit und Raumtemperatur,

Binden von Schadstoffen in der Luft, Ausgleich von statischen Aufladungen, hochbrandbeständig und zu hundert Prozent recyclebar“, sagt Architekt Schwartz.

„Hier im Reduce Gesundheitsresort wird die Kraft der Natur bereits über Jahrhunderte genutzt. Dieses – aus der Natur entstandene – Objekt unterstreicht unsere Philosophie in eindrucksvoller Art und Weise und ist eine sehr wertvolle Bereicherung für unser gesamtes Resort“, betont Direktor Leonhard Schneemann. ■

40. Jubiläum der Kroatisch-Redaktion von ORF Burgenland

Vor 40 Jahren begann im ORF Burgenland eine neue Ära: Zum ersten Mal wurde im Radio nicht nur Deutsch, sondern auch Kroatisch gesprochen. Unter dem damaligen Landesintendanten Karl Hofer startete Anfang 1979 eine zweisprachige, deutsch-kroatische Monatssendung mit dem Titel „Kennwort Hrvati“, die von Ewald Pichler gestaltet wurde und 40 Minuten dauerte.

Im September des gleichen Jahres folgte das erste rein kroatischsprachige wöchentliche Radiomagazin „Naši ljudi“. Und im Dezember 1979 wurde die erste Nachrichtensendung in burgenlandkroatischer Sprache gesendet.

Während das kroatische Radioprogramm von ORF Burgenland Ende 1979 wöchentlich nur 68 Minuten umfaßte, produzieren im Jahr 2019, also 40 Jahre später, die zehn MitarbeiterInnen der Kroatisch-Redaktion im Funkhaus in Eisenstadt jede Woche 318 Minuten kroatisches Radioprogramm.

Mit Einführung einer täglichen Nachrichtensendung in ungarischer Sprache und des



Foto: ORF Burgenland

Zehn MitarbeiterInnen produzieren jede Woche 318 Minuten kroatisches Radioprogramm.

ersten Radiomagazins in Burgenland-Romanes wurde 2001 die Volksgruppenredaktion des ORF gegründet, die seit 2008 auch für die Sendungen der Tschechen und der Slowaken in Wien verantwortlich zeichnet.

Landesdirektor Werner Herics, der selbst Burgenland-Kroate ist, freut dieses Jubiläum besonders: „Das ORF Landesstudio Burgenland ist mit seiner Volksgruppenredaktion

eine unverzichtbare Plattform aller autochthonen Volksgruppen in Ostösterreich. Wir sind mit unserem trimedialen Engagement in diesem Bereich nicht nur in den entsprechenden Communities anerkannt, sondern europaweit ein Vorbild für einen respektvollen Umgang mit den Volksgruppen.“ ■

<https://burgenland.orf.at/>
<https://volksgruppen.orf.at/>

Qualität und Vielfalt im Mittelpunkt

Das Burgenland ist ein Land von großer landschaftlicher, aber auch landwirtschaftlicher Vielfalt. Mit gezielten Maßnahmen konnte die regionale Produktion vom Neusiedlersee bis ins Südburgenland ausgebaut und entsprechend professionalisiert werden. Diesbezüglich leisten – vor allem im Südburgenland – die „GenussRegionen Burgenland“ mit den GenussRegionen „Zickentaler Moorochse“, „Südburgenländischer Apfel“, „Südburgenländische Weidegans“ und „Südburgenländische Kräuter“, die ihre Einzigartigkeit und hervorragende Qualität gemeinsam haben, einen wertvollen Beitrag.

„Als zuständige Agrar- und Konsumentenschutzlandesrätin ist es mir ein Anliegen, daß man auf dem freien Markt qualitativ hochwertige Produkte vorfindet. Gleichzeitig liegen mir der Erhalt und die Vielfalt unserer burgenländischen kleinstrukturierten Landwirtschaft besonders am Herzen. Regionalität, die hohe Qualität unserer heimischen Produkte und eine sichere Herkunftsbezeichnung fördern dabei die Konsumentensicherheit, steigern damit den Absatz und halten die Wertschöpfung in der Region“, betonte Landesrätin Verena Dunst am 18. Jän-



Foto: Landesmedienservice Burgenland

v.l.: Ute Lagler (Brennerei- und Wohlfühlhotel Lagler Kukmirn), Agrar- und Konsumentenschutzlandesrätin Verena Dunst und Margareta Reichsthaler, Obfrau GenussRegionen Österreich

ner 2019 in einer gemeinsamen Pressekonferenz mit Margareta Reichsthaler, Obfrau der „GenussRegionen Österreichs“, im renommierten Qualitätsbetrieb von Ute Lagler in Kukmirn.

Die GenussRegionen informieren nicht nur über ihre Produkte, sondern verbinden das Regionale mit dem Saisonalen und mit der Produktionsweise.

<http://www.genuss-region.at/genussregionen/burgenland/index.html>

Wörterbuch der hianzischen Mundart

In Riedlingsdorf geboren und in einer Großfamilie aufgewachsen, hat Hans H. Piff auch nach der Übersiedlung mit seinen Eltern nach Pinkafeld sehr viel Zeit bei seinen Großeltern verbracht.

Die Verwendung der hianzischen Mundart in der Familie und im Dorf war damals eine Selbstverständlichkeit. „Aber ebenso normal war der Gebrauch der Schriftsprache im Umfeld meines Vaters, der Lehrer war, und auch durch mich, als ich in die Volksschule eintrat“, so Piff, der so mit dieser inneren Zweisprachigkeit groß geworden ist. Aber je mehr sich der schriftdeutsche Einfluß im kleinstädtischen Pinkafeld auch bei ihm geltend machte, desto mehr vermißte er die singende, näselnde Klangfarbe des heimischen Dialekts: „Ich wurde immer hellhöriger für die Sprache meiner Vorfahren und begann schon im jugendlichen Alter einzelne Mundartausdrücke aufzuschreiben.“

Im Laufe der Jahre hatten sich so tausende Begriffe auf Zeitungsrändern, Notizblättern, Zetteln etc. angesammelt und es war für Hans H. Piff an der Zeit, Ordnung in dieses Chaos zu bringen. So entstand die Idee zur Erstellung eines Hianzischen Wörterbuchs.



© Hans H. Piff

Unter Anleitung von Prof. Werner Kirchsteiger setzten die SchülerInnen Drazen Eldic, Arno Supper und Romana Wohl an der HTBL Pinkafeld im Rahmen einer Projektarbeit im Schuljahr 1999/2000 die Idee, Konzeption und Wortsammlung von Hans H. Piff softwaretechnisch um. Durch zusätzliche Einbindung von Bilddateien entstand so die erste Version eines Hianzischen Wörter-

buchs. Später übernahm das Büro Weissgrad für Grafik- und Webdesign die vorliegende Fassung dieses interaktiven Wörterbuchs der ui-Mundart im Burgenland.

Das Anbieten einer Tondatei zum betreffenden Mundartbegriff erübrigt für den Laien das zusätzliche Erlernen einer umfassenden Lautschrift.

<https://www.mundart-burgenland.at/>

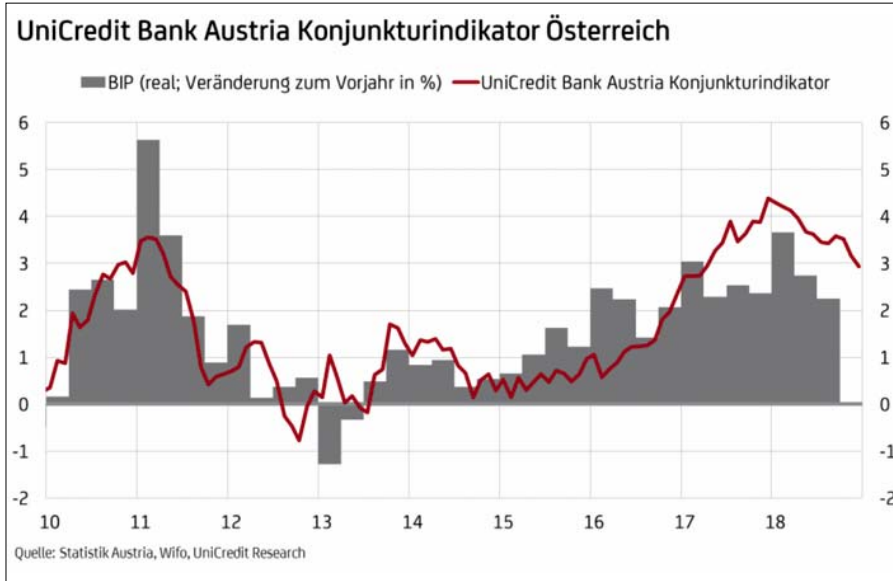
Österreich kann sich Konjunkturabschwächung nicht entziehen

Der Gegenwind durch das internationale Umfeld nimmt weiter zu und belastet die Stimmung in der heimischen Industrie – In konsumnahen Wirtschaftsbereichen besteht jedoch weiterhin Optimismus und die Stimmung am Bau steigt sogar

Nach dem starken Jahresbeginn hat die Konjunkturstimmung im Verlauf des Jahres 2018 kontinuierlich abgebaut und im Dezember den Tiefpunkt des Jahres erreicht. „Der UniCredit Bank Austria Konjunkturindikator ist Ende 2018 auf 2,9 Punkte gesunken. Angesichts wachsenden internationalen Gegenwindes ist die Konjunkturstimmung in Österreich seit dem Höhepunkt vor genau einem Jahr mittlerweile auf den niedrigsten Wert seit 20 Monaten gesunken“, meint UniCredit Bank Austria Chefökonom Stefan Bruckbauer und ergänzt: „Das Wachstumstempo der österreichischen Wirtschaft hat sich gegenüber dem Jahresbeginn 2018 verlangsamt, aber trotzdem schafft es die österreichische Wirtschaft auch zu Jahresbeginn 2019 knapp über Potenzial zu wachsen.“ Der UniCredit Bank Austria Konjunkturindikator übertrifft trotz seines Rückgangs immer noch klar den langjährigen Durchschnittswert.

Globale Konjunktursorgen schwappen auf Stimmung in Österreich über

Die Konjunkturstimmung in Österreich wird derzeit vor allem durch die Verschlechterung des Exportumfelds negativ beeinflusst. Die mit den österreichischen Exportanteilen gewichtete internationale Industriestimmung ist innerhalb eines Monats so stark



gefallen wie zuletzt vor mehr als fünf Jahren, als sich die Sorge um einen scharfen Konjunktureinbruch in China zuspitzte und die europäische Wirtschaft erneut in eine Rezession schlitterte. Sie liegt derzeit nur noch auf Höhe von Ende 2016. Dazu beigetragen hat eine weltweit sehr einheitliche Abwärtsbewegung sowohl in den Schwellen- als auch Industrieländern und insbesondere auch in den wichtigen europäischen Partnerländern wie Deutschland, Frankreich und Italien. In Kombination mit den seit drei Monaten sin-

kenden Exportaufträgen führten die schlechteren internationalen Vorgaben zu einer deutlichen Eintrübung des Optimismus in der heimischen Industrie.

„Angesichts der deutlich steigenden Sorgen um die globale Konjunktur, die unter anderem zu starken Schwankungen an den Aktienbörsen in den vergangenen Wochen führten, hat sich die Stimmung in der exportorientierten Industrie Österreichs mit Jahresende 2018 rasant verschlechtert. Auch in anderen Wirtschaftsbereichen und in der Ver-

Österreich Konjunkturprognose									Prognose		
	2010	2011	2012	2013	2014	2015	2016	2017	2018	2019	2020
Wirtschaftswachstum (real, Vdg. z. Vorjahr)	1,8	2,9	0,7	0,0	0,7	1,1	2,0	2,6	2,7	1,9	1,5
Industrieproduktion (real, Vdg. z. Vorjahr ***)	7,0	6,7	0,1	0,8	1,1	2,4	2,5	4,2	4,0	3,0	2,0
Privater Konsum (real, Vdg. z. Vorjahr in %)	1,0	1,3	0,5	-0,1	0,3	0,4	1,4	1,4	1,9	1,4	1,3
Investitionen (real, Vdg. z. Vorjahr in %) [†]	-2,6	6,6	0,9	1,6	-0,4	2,3	4,3	3,9	3,6	2,5	1,7
Inflationsrate (Vdg. zum Vorjahr in %)	1,9	3,3	2,4	2,0	1,7	0,9	0,9	2,1	2,0	2,0	1,8
Arbeitslosenquote (nationale Definition)	6,9	6,7	7,0	7,6	8,4	9,1	9,1	8,5	7,7	7,5	7,5
Beschäftigung (Vdg. zum Vorjahr in %) ^{††}	0,8	1,9	1,4	0,6	0,7	1,0	1,6	2,0	2,5	1,4	0,7
Öff. Haushaltssaldo (in % des BIP)	-4,4	-2,6	-2,2	-2,0	-2,7	-1,0	-1,6	-0,8	-0,3	0,1	0,2
Öff. Verschuldung (in % des BIP)	82,7	82,4	81,9	81,3	84,0	84,8	83,0	78,3	74,6	71,8	69,3

[†] Bruttoanlageinvestitionen ^{††} ohne Karenzgeldbezieher, Präsenzdienste und Schulungen
Quelle: UniCredit Research

Wirtschaft

braucherstimmung schlagen sich die steigende Verunsicherung mittlerweile negativ nieder. Nur am Bau hat zum Jahreswechsel die Hochstimmung sogar noch zugenommen“, so Bruckbauer.

Angesichts der hohen Auslastung und der guten Auftragslage kann sich momentan nur noch die Bauwirtschaft dem negativen Stimmungstrend entgegenstemmen, der aus dem Ausland langsam auch auf die österreichische Binnenwirtschaft überschwappt. Jedoch ist im langjährigen Vergleich betrachtet die Konjunkturstimmung in Österreich noch als überdurchschnittlich gut einzuschätzen.

Weiche oder harte Landung?

Die Verlangsamung der Konjunktur ist in Österreich mittlerweile klar zu erkennen, verdeutlicht durch den recht kontinuierlichen Rückgang des UniCredit Bank Austria Konjunkturindikators im vergangenen Jahr um insgesamt bereits 1,5 Punkte seit Dezember 2017. Damit stellt sich mittlerweile nicht mehr die Frage nach einer Konjunkturabkühlung, sondern nur noch nach deren Ausmaß.

„Wir gehen davon aus, daß die österreichische Wirtschaft 2019 der Verlangsamung des globalen Handels durch die Auswirkungen steigender politischer Unsicherheiten und protektionistischer Maßnahmen mit einer robusten Inlandsnachfrage noch gut begegnen kann. Das Wirtschaftswachstum wird mit 1,9 Prozent zwar niedriger als in den vergangenen drei Jahren ausfallen, aber immer noch knapp über Potenzial liegen“, meint UniCredit Bank Austria Ökonom Walter Pudschedl.

Dabei wird der private Konsum eine entscheidende Rolle bei der Abfederung der ungünstigen externen Einflüsse auf die heimische Konjunktur übernehmen, trotz einer Verlangsamung der Dynamik auf rund 1,5 Prozent nach dem stärksten Anstieg des Konsums seit über einem Jahrzehnt im Jahr 2018. Moderate fiskalische Impulse durch die Einführung des „Kinderbonus Plus“ und die sich weiter verbessernde Beschäftigungslage sowie eine höhere Lohndynamik werden ebenfalls dazu beitragen.

Das Wachstum der Bruttoanlageinvestitionen wird sich am Ende eines sehr langen Investitionszyklus und unter dem Eindruck der schwächeren Auslandsnachfrage voraussichtlich stärker auf ein Plus von 2,5 Prozent einbremsen, zumal sich die Finanzierungsbedingungen zu verändern beginnen. Dennoch wird auch 2019 der Außenhandel zwar einen geringeren, aber positiven Wachstumsbeitrag liefern, da der niedrigere Bedarf an Investitionsgüterimporten die nachlassende

Exportdynamik beinahe ausgleichen dürfte, zumal das günstigere Wechselkursverhältnis gegenüber dem US-Dollar die preisliche Wettbewerbsfähigkeit der Exporteure unterstützt. Die Ökonomen der UniCredit Bank Austria erwarten einen durchschnittlichen Wechselkurs des Euros gegenüber dem US-Dollar von 1,11 im Jahr 2019 nach 1,18 im Jahresdurchschnitt 2018.

Milde und kurze Rezession in den USA hinterläßt 2020 Bremsspuren

Während die Konjunktur in Österreich 2019 bei einem insgesamt langsameren Verlauf weitgehend robust bleiben sollte, sind die Aussichten für 2020 deutlich zurückhaltender. Eine starke Abschwächung der Konjunktur in den USA, die zur Jahresmitte sogar in eine leichte und kurze Rezession führen dürfte, wird letztlich auch die heimische Exportwirtschaft vor weiter steigende Herausforderungen stellen.

„Wir erwarten einen Rückgang des Wirtschaftswachstums in Österreich 2020, beeinträchtigt durch die negativen Folgen einer US-Rezession auf den globalen Handel, auf nur noch 1,5 Prozent. Die Exporte und die Investitionen werden voraussichtlich am stärksten in Mitleidenschaft gezogen werden, da sich die Folgen des schwächeren Außenhandels durch einen etwas härteren Euro noch verstärken könnten“, so Pudschedl. Hingegen sollte sich der private Konsum im Vergleich zu anderen Nachfragekomponenten unempfindlicher zeigen, da der Nachteil eines nachlassenden Beschäftigungswachstums und einer etwas höheren Sparneigung durch eine geringere Inflation kompensiert werden dürfte.

Nur geringer Inflationsdruck bringt EZB unter Druck

Nach einer Teuerung über der Zwei-Prozent-Marke im Jahresvergleich in der zweiten Jahreshälfte 2018 bedingt durch höhere Energiepreise hat sich rund um den Jahreswechsel der Inflationstrend zu drehen begonnen. Der deutliche Rückgang des Ölpreises seit Mitte Oktober von über 85 US-Dollar pro Barrel auf bis zu 53 US-Dollar wird trotz der erneuten leichten Aufwärtsbewegung in den vergangenen Wochen zu einem leichten Rückgang der Inflation in Österreich beitragen.

Nach durchschnittlich 2,0 Prozent im Jahr 2018 ist auch für 2019 von einer Inflation von 2,0 Prozent auszugehen. Die leicht sinkende Tendenz vom Höchstwert von 2,2 Prozent im November 2018 wird sich nachfragebedingt 2020 noch verstärken. Mit durchschnittlich 1,8 Prozent wird die Teuerung dann das zwölfte Jahr in Folge über dem Vergleichswert im Euroraum liegen.

„Mit der Talfahrt des Ölpreises und vor allem der Konjunkturabschwächung, die sich 2020 intensivieren wird, könnte sich für die Europäische Zentralbank das Zeitfenster für die gerade begonnene Normalisierung der Geldpolitik rasch wieder schließen“, sagt Bruckbauer und ergänzt: „Nach der Beendigung des Wertpapierkaufprogramms mit Ende 2018 sind die Möglichkeiten für Zinsanhebungen der EZB – wenn überhaupt – voraussichtlich auf eine Rückführung des Einlagenzinssatzes auf Null bzw. auf eine einmalige Anhebung des Reposatzes auf 0,25 Prozent zu Beginn des Jahres 2020 beschränkt.“ ■

Kreditboom geht bereits ins dritte Jahr

Für das vierte Quartal 2018 zeigen die Ergebnisse der vierteljährlichen Umfrage über das Kreditgeschäft im Euroraum, in der führende Banken nach ihren Einschätzungen gefragt werden, ein anhaltendes Wachstum der Nachfrage nach Unternehmenskrediten in Österreich – ein Boom, der bereits seit über zwei Jahren anhält. Vom vierten Quartal 2017 bis Mitte 2018 stellt sich diese Entwicklung besonders ausgeprägt dar – insbesondere bei den langfristigen Krediten.

Die in den letzten Jahren stark gestiegene Kreditnachfrage ist durch den zunehmenden Finanzierungsbedarf der heimischen Unternehmen bedingt, deren Bruttoanlageinvesti-

tionen bereits seit Mitte 2016 kräftig wachsen. Diese im historischen Vergleich außergewöhnlich starke Investitionsdynamik wird sich gemäß der aktuellen gesamtwirtschaftlichen Prognose der Österreichischen Nationalbank (OeNB) vom Dezember 2018 in den Jahren 2019 bis 2021 graduell abschwächen. Die Aufnahme neuer Kredite war in den letzten Jahren für die Unternehmen zu immer günstigeren Konditionen möglich, da die Banken seit Mitte 2016 – hauptsächlich aus Wettbewerbsgründen – die Margen für durchschnittlich risikoreiche Unternehmenskredite kontinuierlich gesenkt haben. ■

<https://www.oenb.at>

Oberösterreich wirbt gezielt Fachkräfte in Wien an

Bundeskanzler Sebastian Kurz unterstützt oö. Fachkräfte-Initiative »go mobile« von Wirtschafts-Landesrat Markus Achleitner

Die Arbeitslosigkeit in Wien ist mehr als doppelt so hoch wie in Oberösterreich und war mit 13,5 Prozent im Dezember einmal mehr die höchste von allen Bundesländern. In Oberösterreich herrscht hingegen massiver Fachkräftebedarf, es werden bereits 30.000 Fachkräfte von den Unternehmen in unserem Bundesland gesucht. Unter diesen Vorzeichen hat Wirtschafts-Landesrat Markus Achleitner die oö. Fachkräfte-Initiative „go mobile“ gestartet – eine gezielte Fachkräftesuche in der Bundeshauptstadt. Diese Initiative als ein Element des neuen OÖ „Powerprogramms Fachkräfte“ hat Wirtschafts-Landesrat Achleitner am 28. Jänner Bundeskanzler Sebastian Kurz im Rahmen eines Besuchs in Wien präsentiert und dafür dessen volle Unterstützung gefunden: „Die Initiative des Wirtschaftslandesrats ist eine win-win-Situation für beide Bundesländer“, betonte der Bundeskanzler. „Oberösterreich als Wirtschafts- und Industriebundesland Nr. 1 in der Republik bietet viele attraktive und zukunftssichere Arbeitsplätze. Ich appelliere an die Arbeitssuchenden in Wien, diese Chance zu nutzen“, ergänzte Wirtschafts-Landesrat Achleitner.

Die oö. Initiative „go mobile“ sieht vor, daß Fachkräfte, die in Wien als arbeitslos vorgemerkt sind, durch eine Kooperation mit dem AMS Wien und dem AMS OÖ in Verbindung mit einer eigenen Servicestelle vor Ort in der Bundeshauptstadt direkt erreicht werden können: „Diese sollen in einem persönlichen Beratungsgespräch auf konkrete Beschäftigungsmöglichkeiten in Oberösterreich aufmerksam gemacht werden und in weiterer Folge soll mit ihnen ein Vorstellungsgespräch in einem oö. Betrieb vereinbart werden. Einigen sich Betrieb und Fachkraft auf ein Beschäftigungsverhältnis, dann wird diese Fachkraft durch eine zweite Servicestelle, die sich in Oberösterreich befindet, entweder beim Pendeln in unser Bundesland unterstützt oder überhaupt bei der Übersiedlung nach Oberösterreich begleitet. Die Betreuung wird unter anderem auch Unterstützung bei der Suche nach einer Wohnung, bei der Jobsuche für den Partner oder



Foto: BKA / Dragan Tatic

v.l.: Klubobmann August Wöginger, Wirtschafts-Landesrat Markus Achleitner und Bundeskanzler Sebastian Kurz



Foto: <https://www.bilderbox.com/>

Oberösterreich wirbt gezielt Fachkräfte in Wien an

bei Schul- und Betreuungsplätzen für Kinder umfassen“, erläuterte LR Achleitner.

Dieses Projekt soll bereits mit 1. Februar starten. Mit der Umsetzung wurde die „Ge-

sellschaft für Aus- und Weiterbildung GmbH“ mit Sitz in Linz und Wien beauftragt, die bereits das oö. Projekt „Job & Wirtschaft 50+“ erfolgreich umgesetzt hat und damit über die notwendigen Erfahrungen in der Vermittlung von Fachkräften an Betriebe verfügt. Gesucht werden insbesondere Fachkräfte mit Qualifikationen im technischen Bereich. „Wir haben das Projektziel sehr ambitioniert angelegt: Es soll zumindest jede fünfte beratene und zu einem Vorstellungsgespräch begleitete Fachkraft tatsächlich eine Beschäftigung in einem oö. Unternehmen aufnehmen“, so LR Achleitner.

Innviertler Leitbetrieb FACC als Pilotunternehmen

„Als Pilotunternehmen für die Initiative ‚go mobile‘ konnten wir den Innviertler Leitbetrieb FACC gewinnen, der ebenfalls auf der intensiven Suche nach Fachkräften ist. Dies unterstreicht einmal mehr, welche herausragende Unternehmen in Oberösterreich attraktive Arbeitsplätze anbieten“, hob Wirtschafts-Landesrat Achleitner hervor.

<http://www.land-oberoesterreich.gv.at>

Prognose Immobilienmarkt

RE/MAX sieht Wachstumskurve positiv, aber moderater als in der Vergangenheit

2018 war wieder ein sehr gutes Immobilien-Jahr. Es wird laut RE/MAX-Hochrechnung wieder mit deutlich über 120.000 Immobilien-Verbücherungen im Jahr 2018 gerechnet, ein neuer Rekord ist sehr wahrscheinlich. Die endgültigen Zahlen wird der RE/MAX ImmoSpiegel im März 2019 präsentieren.

„Die Rahmenbedingungen am Immobilienmarkt sind ja unverändert gut. Ein anhaltend historisch niedriges Zinsniveau, ein zwar weiterhin leicht rückläufiges, aber noch immer gutes Immobilienangebot und eine nach wie vor sehr gute Nachfrage nach Immobilien, und zwar sowohl von Eigennutzern als auch von Anlegern, prägten das Jahr 2018. Daran wird sich auch im Jahr 2019 nichts Wesentliches ändern“, so Bernhard Reikersdorfer, Geschäftsführer von RE/MAX Austria.

Foto: RE/MAX Austria / Ludwig Schedl



Bernhard Reikersdorfer,
Geschäftsführer von RE/MAX Austria

Prognose für 2019

Österreichweit sehen die 560 RE/MAX-Experten für 2019 ein Immobilienjahr voll Zuversicht – eine positive, ruhige und unspektakuläre, moderate Aufwärtsentwicklung.

Konkret erwarten sie Anstiege im Immobilienbereich bei Nachfrage, Angebot und Preis. All diese Anstiege für 2019 liegen aber unter den erwarteten Anstiegen für 2018. Weiteres Wachstum ist also in Sicht, allerdings auf geringerem Niveau als zuletzt.

Über alle Gebiete, Immobilientypen und Preisklassen gemeinsam soll das Nachfrage-Plus demnach „nur“ +3,0 % betragen (nach zuletzt +3,9 %) und das Angebot um +1,0 % zulegen (statt zuletzt +1,3%).

Der Preis wird auf die Abflachung der Nachfragekurve reagieren und 2019 „nur“ um +3,6 % statt zuletzt prognostiziert um +4,5 % zulegen.

„Dieser Grobindikator charakterisiert die Stimmungslage über die Jahre im Zeitverlauf recht gut. Präziser und spezifischer sind Aussagen möglich, wenn man nach Immobilientyp, Gegend, Ortsgröße und Preisklasse segmentiert. Dazu benötigt man aber die statistische Basis, nämlich eine große Anzahl von Experten-Aussagen. Die ist mehr als gegeben. Wir schöpfen aus einem Reservoir, mit dem professionelle Umfrageinstitute repräsentative Aussagen sogar für die österreichische Gesamtbevölkerung mit hoher

Sicherheit und geringer Schwankungsbreite treffen“, erklärt Anton E. Nennung, Managing Director bei RE/MAX Austria.

Separat nach Angebot, Nachfrage, Preis und Bundesland getrennt wurden für den RE/MAX Real Estate Index 2019 wieder die 17 wichtigsten Kombinationen aus Lage und Immobilientyp analysiert.

„Wir sehen eine sehr gute Grundstimmung: Fast alle Immobilien-Markt-Segmente

sind moderat im Plus und zwar ohne irgendwelche Extremausschläge. 13 der 17 Preis-Indikatoren zeigen nach oben. Jene 4, die leicht nach unten weisen, liegen aber positiver als für 2018. Alles in allem eine hervorragend stabile und gut einschätzbare Aussicht für alle Marktteilnehmer“, meint Nennung weiter und „moderat ist wohl das Immobilienwort 2019.“

Die Trends in den Preissegmenten

Im oberen Preissegment wird die Immobilien-Nachfrage-Entwicklung zwar positiver eingeschätzt als in den Vorjahren, wenngleich noch immer mit negativem Vorzeichen. Die Nachfrage-Prognose hat sich von -2,2 % und -1,3 % in den Vorjahren auf -0,4 % erholt.

Die Angebotsprognose für die gehobene Preisklasse liegt für 2019 bei +1,2 % nach +1,3 % für 2018 und +1,6 % für 2017.

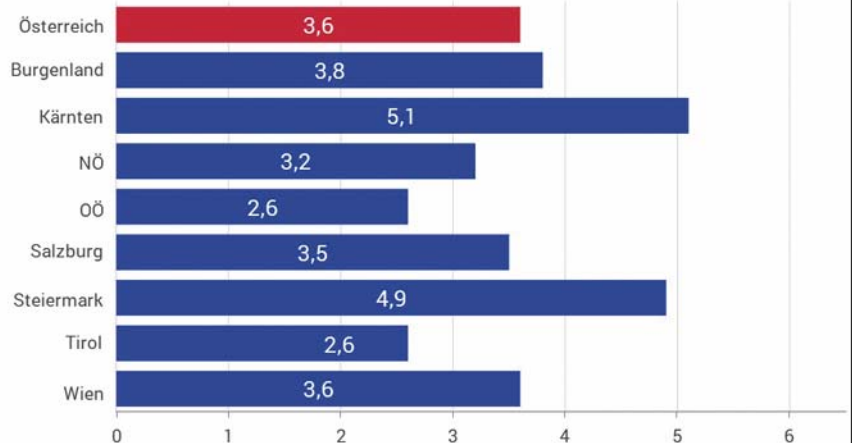
Der leicht positive Preistrend im oberen Preissegment setzt sich fort, er bleibt nahezu unverändert bei +0,5%.

„Die relativ gesehen besseren Nachfragewerte für Immobilien der gehobenen Preisklasse lassen diese Immobiliengruppe trotz unveränderter Angebots- und Preisprognose positiver erscheinen als für 2018“, erläutert Nennung.

Das mittlere Preissegment zeigt in der RREFIX-Prognose eine gute Nachfrage-

Bundesländer-Trends 2019

Preisänderungen zu 2018 in %



RE/MAX

RE/MAX Real Estate Future Index (RREFIX) 2018 für 2019

Wirtschaft

Dynamik mit +3,3 %. Wie zuletzt soll dort das Angebot zwar wachsen (+1,0 %), allerdings geringer als die Nachfrage. Dementsprechend ist die Erwartungshaltung beim Preis bei +3,5 %, etwas abgeschwächt gegenüber 2018, da lag sie bei +4,3 %.

Das untere Immobilien-Preissegment wäre naturgemäß der große Markt, schließlich wollen alle günstig wohnen. Allerdings kann das Angebot mit der Nachfrage nie mithalten.

Im unteren Preissegment wird eine leichte Entspannung erwartet, weil die Nachfrage weniger wächst als zuletzt: +7,8 % hieß es für 2018, +5,7 % heißt es für 2019.

Daß das Angebot 2019 nur um +0,2 % wächst, nach +0,3 % für 2018, ist in dem Fall unerheblich.

Die Preise im unteren Segment sollen 2019 um +4,2 % steigen, für 2018 waren +5,6 % erwartet worden.

„Solange der Bedarf nach Immobilien, insbesondere nach Wohnflächen, stärker wächst als die Neuproduktion, wird der Preisdruck auf die untere Preisklasse aufrecht bleiben. Weniger Personen pro Haushalt aufgrund der Zunahme der Einpersonenhaushalte und der anhaltende Zuzug in die Ballungsräume aus Österreich und aus dem Ausland halten den Preisdruck dort aufrecht“, folgert Nenning.

Die Trends: Immobilientypen und Lagen

*Mietwohnungen in Top-Lagen:
heiß, aber nicht mehr explosiv*

Wie in den Vorjahren erwarten die RE/MAX-Immobilien-Experten auch für 2019 eine Nachfragesteigerung bei Mietwohnungen in zentraler Lage, allerdings auf spürbar niedrigerem Niveau als noch im Jahr zuvor (+4,1 % statt +5,5 % für 2018 oder gar +7,6 % für 2017). Das ergibt bei der Nachfrage nur mehr den vierten Rang unter den 17 untersuchten Immobilientypen.

Das Angebot wächst, wenngleich minimal geringer als 2018, nämlich um +1,4%. Bei den frei zu vereinbarenden Wohnungsmieten in Top-Lagen sollte daraus bei Neuvermietungen insgesamt eine Steigerung von +2,7 % resultieren. Zum Vergleich die Prognose für 2018: Damals lag dieser Wert noch bei +3,7%.

*Eigentumswohnungen in Top-Lagen:
ungebrochen begehrt*

In zentralen Lagen werden Eigentumswohnungen die Mietwohnungen in der Nachfrage überholen und auf Rang 2 landen.



Foto: RE/MAX Austria / schwarz-koenig

Anton E. Nenning, Managing
Director von RE/MAX Austria

Von einer Nachfrage-Steigerung um +4,6 % ist die Rede.

Während das Angebot nahezu unverändert um +1,1 % zulegt, wird sich der Preisauftrieb auf hohem Niveau abschwächen, statt +5,6 % für 2018 sind für 2019 „nur mehr“ +4,5 % in Aussicht gestellt. Auch das ist der zweite Rang unter den 17 Immobilientypen.

„Weil die Kaufpreise stärker steigen werden als die frei zu vereinbarenden Mieten, wird es für Anleger, die mit einem Kauf nicht nur Sicherheit suchen, sondern auch eine ansprechende Rendite erzielen möchten, wirtschaftlich immer enger“, so Nenning.

*Mietwohnungen am Stadtrand:
Entwicklung 2019 schwächer als 2018*

Die Nachfrage nach Mietwohnungen am Stadtrand wird 2019 gegenüber 2018 um rund +1,3 % anziehen und das Angebot um +1,5 % steigen.

Bei Neuvermietungen mit freier Mietzinsbildung am Stadtrand erwarten die RE/MAX-Experten einen geringen Preisanstieg von +0,8 %, also bedeutend weniger als in Zentrumsanlagen und spürbar geringer als in der Vorjahreserwartung.

*Eigentumswohnungen am Stadtrand:
nahezu unveränderte Entwicklung*

Die Nachfrage nach Eigentumswohnungen am Stadtrand steigt weiter konstant mit +2,4 %, das Angebot wächst um +1,7 % und der Preis legt um +2,7 % zu.

Im Vergleich zu den Top-Lagen im Zentrum liegen die Änderungen bei Nachfrage und Preis für die Stadtrand-Eigentumswohnungen nur gut bei der Hälfte der Innenstadt.

Die Anleger-Renditen bei Neuvermietungen werden tendenziell nach unten gehen, weil die Kaufpreise stärker steigen als die freien Mieten bei einer Neuvermietung.

*Mietwohnungen in Landgemeinden:
schwächelnde Preise*

In Landgemeinden kämpfen 2019 die Mietwohnungen mit geringerer Nachfrage, nämlich 1,2 %, das heißt geringfügig positiver als 2018. Das Angebot bleibt nahezu konstant (+0,4 %) und die freien Mietzinse werden zum Teil auch Einbußen in Kauf nehmen müssen: im Schnitt -0,9 %.

RREFIX 2010-2019 gesamt



RE/MAX

Wirtschaft

Eigentumswohnungen in Landgemeinden: Preise beinahe unverändert

Die Nachfrage nach Eigentumswohnungen in Landgemeinden stabilisiert sich nach den RE/MAX-Experten tendenziell wieder: Für 2017 lautete die Prognose -1,9 %, für 2018 dann -1,1 % und für das Jahr 2019 -0,3 %.

Das Angebot legt wie gehabt minimal um +0,6 % zu und die Preise bleiben im Schnitt praktisch unverändert (+0,1 % nach -0,1 %).

„Eigentumswohnungen am Stadtrand und in Landgemeinden gewinnen nach den Mehrjahresvergleichen nachweislich an Attraktivität, nicht sprunghaft, sondern in kleinen Schritten, aber langfristig spürbar“, meint Nenning.

Penthouses, Lofts und Maisonnetten: langsam wieder im Kommen

Erstmals seit der Prognose 2012 für 2013 zeigen Penthouses, Lofts und Maisonnetten für 2019 keine negativen Vorzeichen mehr bei Nachfrage oder Preis. Für 2019 bedeutet das eine gleichbleibende Nachfrage, ein nahezu gleichbleibendes Angebot (+0,1 %) und einen Preis, der um +0,6 % anzieht.

Einfamilienhäuser bleiben im Trend

Wenngleich sich die Platzierung der Einfamilienhäuser bei der Nachfrage-Erwartung um einen Rang verbessert hat, nämlich vom vierten auf den dritten Rang, so geht das Nachfrage-Wachstum dennoch von +4,8 % auf +4,3 % zurück.

Das Einfamilienhaus-Angebot bleibt 2019 nahezu auf dem Niveau von 2018, nur ein Plus von 0,3 % wird erwartet. Die Auswirkungen auf die Einfamilienhauspreise lauten +3,7 % im Jahr 2019, nach zuletzt zwei Mal +4,1%.

„Einfamilienhäuser sind nach wie vor die beliebteste Wohnform der ÖsterreicherInnen. Aufgrund des knappen Angebots und der guten Nachfrage werden die Preise auch 2019 steigen. Wer ein Einfamilienhaus besitzt und es verkaufen möchte, hat aktuell sehr gute Chancen, sofern realistische Verkaufspreise verlangt werden“, erklärt Nenning.

Baugrundstücke sind wie 2018 auch 2019 das Highlight der Prognose

Rang 1 bei der Nachfrage, Rang 17 von 17 beim Angebot und Rang 1 beim Preis

Baugrundstücke zeigen nach den Erwartungen der RE/MAX-Experten von allen Immobilientypen die höchste Dynamik: Die Grundstücks-Nachfrage-Steigerung soll bei

+5,5 % liegen. Das Angebot soll um -2,1 % zurückgehen, das ist 2019 der stärkste Einbruch unter allen Kategorien.

Daher wird auch der Preis besonders stark anziehen. Den Berechnungen zufolge um +5,5 %. Zum Vergleich: Noch vor 5 Jahren war eine Wertsteigerung von nur +1 % erwartet worden. Seither ist die Prognose der Baugrund-Preise jedes Jahr steiler hinaufgegangen. Voriges Jahr lautete sie noch +6,3 %. Für 2019 scheint sich also erstmals der Preisanstieg wieder abzuschwächen.

„Baugrundstücke ohne Bauverpflichtung wären der Traum vieler Anleger, aber sie sind nur selten am Markt, weil sich die Gemeinden bei neuen Umwidmungen vor Zersiedelung und ungenützten Infrastrukturkosten schützen. Die derzeit besondere Dynamik am Grundstücksmarkt ist aber sicher auch getrieben von einem ungewöhnlichen Bau-boom bei Einfamilienhäusern und der starken Nachfrage von Bauträgern, speziell in den Ballungsräumen“, erläutert Nenning.

Land- und forstwirtschaftliche Flächen: Preis moderat im Plus

Die Preise für Wiesen, Ackerland, Wald und Weingärten werden auch 2019 voraussichtlich leicht (+1,0 %) anziehen. Die Nachfrage steht bei +0,1 % und das Angebot soll um -1,2 % zurückgehen.

Wohnobjekte in Einzellagen weiter im Aufwind

Die Erwartungen für Wohnobjekte in Einzellagen liegen 2019 nahezu parallel zu jenen vor einem Jahr: Spürbar mehr Nachfrage (+2,6 %) und ein gleichbleibendes Angebot (0,0 %) lassen Preissteigerungen im Bereich von +2,9 % erwarten. Diese Kategorie umfaßt eher unspektakuläre Wohnimmobilien ohne direkte Nachbarn. Die alleinstehende Villa am Südhang, gleich neben der Piste, mit freiem Blick über das Tal und den See, ist dann allerdings eine andere Kategorie.

Wochenendhäuser

Den Wochenendhäusern wird seit Jahren eine sinkende Nachfrage nachgesagt. Werte bis minus 6 % wurden damals genannt. Da sind die -1,0 % ja beinahe ein Jubelschrei für diese Immobilientype. Das Angebot soll um -0,3 % zurückgehen und der Preis um -0,3%.

„Entscheidend ist dabei vor allem, wie das Ambiente ist und was man an den Wochenenden außer Rasenmähen noch unternehmen kann. Wenn auch noch Wandern, Mountainbiken, Schwimmen und Schifahren oder Langlaufen leicht möglich ist, dann besteht

auch eine entsprechend gute Nachfrage“, so Nenning.

Stadt- und Zinshäuser: gute Aussichten trotz reduzierter Dynamik

Für Stadt- und Zinshäuser prognostiziert RE/MAX für 2019 eine schwächer wachsende Nachfrage mit +1,3 %, weniger Angebot (-1,4 %) und ein Preisplus von +2,0 %. Damit sind die Veränderungen bei Nachfrage, Angebot und Preis um ein gutes Drittel geringer als bei der Vorjahresprognose. Der Stadt- und Zinshausmarkt bewegt sich also derzeit auf eine Gleichgewichtssituation zu.

Gewerbeimmobilien

Im Österreichschnitt sehen die RE/MAX-Experten für Betriebsgrundstücke eine Preisentwicklung von +0,4 %, für Betriebsliegenschaften -1,1 %, für Handelsflächen und Ladenlokale -1,8 % und für Büroflächen -1,6%. Das sind durchwegs freundlichere Signale als vor einem Jahr.

ImmoSpiegel: Die exaktesten Zahlen in der österr. Immobilienwirtschaft

Wie schon in den vergangenen Jahren wird RE/MAX im März mit dem RE/MAX ImmoSpiegel umfassendes Zahlenmaterial aller tatsächlich verkauften und verbücherten Immobilien in ganz Österreich zur Verfügung stellen, basierend auf der Kaufvertrags-Sammlung von IMMOUnited – den Experten für Immobiliendaten. „Der RE/MAX-ImmoSpiegel ist traditionell wieder sowohl die zuverlässigste als auch die erste erscheinende Quelle, die Kaufpreis-Daten über alle Immobilienkäufe – und zwar flächendeckend für ganz Österreich (seit dem Jahr 2009) – veröffentlicht“, erklärt Anton E. Nenning abschließend.

Optimierte Immobiliensuche für das Smartphone

Lassen Sie sich über neue Immobilien als erster informieren, sobald RE/MAX diese passend zu Ihrem Suchwunsch anbietet – per Push-Notification direkt aufs Smartphone. Legen Sie Ihre Wohnungen, Häuser, Grundstücke oder andere Immobilien in Ihrer Merkliste ab und lassen Sie sich über Aktualisierungen dazu benachrichtigen. Kontaktieren Sie unkompliziert den Immobilienmakler Ihres Vertrauens. Fragen Sie die genaue Adresse von Immobilien direkt am Smartphone ab und nutzen Sie, durch Ihre Registrierung bei MyRE/MAX, all Ihre gespeicherten Immobilien auf jedem beliebigen Endgerät. ■

<https://www.remax.at/>

IKEA mitten in der Stadt

Projekt eines völlig neuartigen IKEA-Standortes beim Wiener Westbahnhof nimmt erste Formen an.



Ein Fassadenraster sorgt dafür, daß sich offene und geschlossene Elemente abwechseln und daß auf allen Ebenen Bäume wachsen können.

Besucher, die ausschließlich mit U- oder Straßenbahn, zu Fuß oder mit dem Fahrrad kommen, ein Haus, das zum beliebten Treffpunkt für die gesamte Nachbarschaft wird, viel Grün und Erholungsräume – noch befindet sich IKEA mitten in der Planungsphase. Auf der Suche nach Ideen hat IKEA neun Architekturbüros eingeladen, Vorschläge zu machen. Jener vom Wiener Architekturbüro querkraft hat den IKEA Architekten so gut gefallen, daß diese eingeladen wurden, ein Konzept auszuarbeiten, welches nun die Basis für die erforderlichen Genehmigungsverfahren ist.

„Wir haben in den vergangenen Monaten intensiv an Ideen gearbeitet, wie man das Haus zu einem attraktiven Treffpunkt für alle machen und gleichzeitig unsere Anforderungen an Nachhaltigkeit und unsere konzeptuellen Auflagen erfüllen kann“, skizziert IKEA Property Manager Rodolphe de Campos die Arbeit der vergangenen Monate.

Das Konsumverhalten ändert sich

IKEA am Westbahnhof soll komplett anders werden als jedes bisherige IKEA Ein-



Das Dach des neuen Einrichtungshauses soll zugänglich sein, denn auch dort werden Bäume und Pflanzen für angenehme Atmosphäre sorgen.

richtungshaus. Das geplante Haus wird viele Überraschungen bieten – allein schon, weil es sich über mehrere Stockwerke erstreckt und daher neue Lösungen gefragt sind. Das Besondere: Man soll alles sehen und ausprobieren können. Kaufen kann man aber nur tragbare Artikel, die man in der U-Bahn, zu Fuß oder mit dem Rad mitnehmen kann;

alles andere, so sieht es das Konzept vor, wird bestellt und innerhalb kurzer Zeit nach Hause geliefert.

Der Hintergrund dafür: Mobilitäts- und Einkaufsverhalten der Kunden ändern sich – gerade in der Stadt. IKEA reagiert darauf. Denn die meisten Menschen in den innerstädtischen Bezirken Wiens haben kein Auto



Eröffnen wird IKEA am Westbahnhof voraussichtlich 2021.

mehr. Für sie ist der Standort in der Mariahilfer Straße perfekt: gut mit zwei U-Bahnen und mehreren Straßenbahnlinien, mit Zügen, zu Fuß oder mit dem Rad erreichbar.

Gleichzeitig ändert sich das Konsumverhalten: Die Menschen gehen gern einkaufen, wollen Dinge ausprobieren, angreifen und testen, gemeinsam mit Spezialisten planen – aber sie wollen größere Einkäufe nicht mehr selbst nach Hause schleppen, sondern lassen diese lieber liefern.

Baustart für Logistikzentrum

Das Konzept für IKEA am Westbahnhof geht genau auf diesen Trend ein: Es sieht vor, daß es keinen Platz für Autos geben wird – und auch keine Notwendigkeit dafür. Denn man soll nur tragbare Artikel kaufen können, die man einfach mit der U-Bahn oder zu Fuß mitnehmen kann. Alles andere soll innerhalb eines engen Zeitfensters schnell heimgeliefert werden.

Dafür baut IKEA ab dem Sommer im 21. Bezirk ein Logistikzentrum. Von dort werden alle Bestellungen direkt nach Hause geliefert: mit kurzen Lieferzeiten und präzisen Zeitfenstern – und zu sehr leistbaren Preisen.

Platz für die Menschen

Im neuen Haus am Westbahnhof soll es alles geben, was IKEA so unverwechselbar macht: Musterzimmer, Möbelausstellung, Planungsstudios und natürlich alle Produkte von Sofas bis Betten, von Küchen bis Wohnzim-

mer, von Geschirr bis Deko, von Teppichen bis schwedischen Köstlichkeiten. Natürlich soll es auch ein Restaurant geben, das zu einem echten Treffpunkt werden könnte.

Im Inneren sollen kleinere Bereiche als „Chill-out“-Areas genutzt werden können. Und es wird auch über Drittnutzungen nachgedacht.

Viel Grün im Grätzl

Für außen haben sich die Wiener Architekten etwas ganz Besonderes ausgedacht: Ein Fassadenraster sorgt dafür, daß sich offene und geschlossene Elemente abwechseln und daß auf allen Ebenen Bäume wachsen

können. Auf jeder Seite wird es durchgängig begrünte Fassadenelemente geben, ebenso wie lichtdurchflutete Bereiche, die von den Besuchern benützt werden können und offene, helle Schaufensterflächen. Damit sorgt das Haus nicht nur für ein angenehmes Klima, sondern belebt die Umgebung auch optisch.

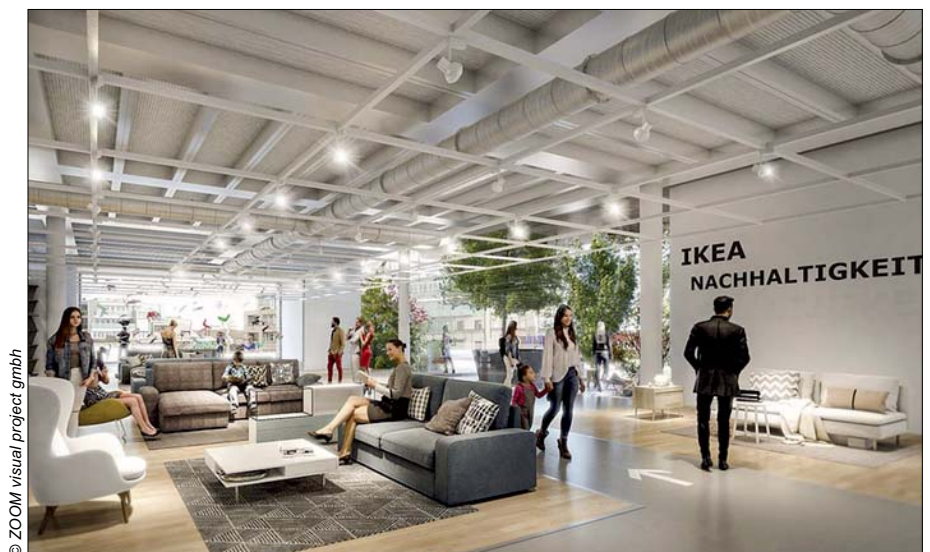
Das Dach des neuen Einrichtungshauses soll zugänglich sein, denn auch dort werden Bäume und Pflanzen für angenehme Atmosphäre sorgen. Die Ideen des Planungsteams reichen von Liegen zum Sterneschauen, über ein Café bis zu Kinderspielflächen oder kleinen Springbrunnen. Begrünte Pergolen und beschattete Flächen sind ebenso vorgesehen wie kleinere Gebäudeteile für unterschiedlichste Nutzungen – was, das ist zum jetzigen Zeitpunkt noch offen.

Auf Seite der Mariahilfer Straße sollen durch die Zurücksetzung des neuen Hauses im Erdgeschoßbereich überdachte Arkaden entstehen. Der Gehsteig wird damit mehr als doppelt so breit. Das erhöht die Sicherheit, aber auch den Platz zum Bummeln.

Wie geht es weiter?

Seit IKEA im Dezember 2016 das Blaue Haus von den ÖBB gekauft hat, wird intensiv an der Entwicklung eines innovativen Standortkonzepts für IKEA am Westbahnhof gearbeitet. Ein solches Konzept ist in der IKEA Welt völlig neu und einzigartig – dementsprechend umfassend ist auch der konzerninterne Abstimmungsprozeß. Der Spatenstich soll im Herbst stattfinden, eröffnen wird IKEA am Westbahnhof voraussichtlich 2021. Derzeit laufen die notwendigen Genehmigungsverfahren.

<https://www.ikea.at/>



Im neuen Haus am Westbahnhof soll es alles geben, was IKEA so unverwechselbar macht...

NÖ Ideenwettbewerb der Dorf- und Stadterneuerung 2018

Mit diesem Ideenwettbewerb wollen wir gute Ideen honorieren und die Bürgerinnen und Bürger in den Dörfern und Gemeinden motivieren, diese Ideen umzusetzen“, sagte Niederösterreichs Landeshauptfrau Johanna Mikl-Leitner am 17. Jänner im Landhaus in St. Pölten bei der Abschlusveranstaltung und Preisverleihung für die 10. Auflage des Ideenwettbewerbes der Dorf- und Stadterneuerung. Sie überreichte den 26 GewinnerInnen in den drei Kategorien „Soziales Leben“, „Ortskernbelebung“ und „Digitalisierung“ Finanzierungsschecks zur Realisierung ihrer Ideen. In Summe gab es diesmal 71 Einreichungen. In den vergangenen Jahren konnten in den Dörfern, Gemeinden und Städten mit Hilfe des Ideenwettbewerbes „unglaublich viele guten Ideen“ umgesetzt werden, so Mikl-Leitner.

Die Kategorie „Digitalisierung“ war bei diesem Wettbewerb erstmals vertreten. Für die Landeshauptfrau ist es wichtig, den digitalen Wandel so zu nutzen, daß der ländliche Raum gestärkt und Arbeitsplätze geschaffen werden. Das Erfolgsgeheimnis der Dorf- und Stadterneuerung, die es seit mehr als 30 Jahren gibt und die „größte Bürgerbeteiligungs-



Foto: NLK / Reinberger

Maria Forstner, Obfrau der NÖ Dorf- und Stadterneuerung, (links im Bild) und Landeshauptfrau Johanna Mikl-Leitner (Bildmitte) mit Vertretern der Stadtgemeinde Neulengbach

Initiative“ des Landes ist, begründet Mikl-Leitner vor allem damit, daß es gelingt, die „Menschen vor Ort mitzunehmen“.

Maria Forstner, Obfrau der Niederösterreichischen Dorf- und Stadterneuerung, sagte, daß die in den Dörfern und Gemeinden initiierten Ideen mit „wenig bürokratischen

Aufwand umgesetzt“ werden können. 2004 wurde der Ideenwettbewerb erstmals durchgeführt. Von den insgesamt 988 Einreichungen wurden 323 mit 1,9 Millionen Euro gefördert.

<http://www.noel.gv.at/>

<http://www.dorf-stadterneuerung.at/>

Wien: Mit Schwung ins weltweit einzigartige Eislaufvergnügen

Beindruckend, funkelnd, glitzernd, spiegelglatt und auf zwei spektakulären Ebenen präsentiert der 24. Wiener Eistraum. In Anwesenheit der stolzen „Hausherren“ Bürgermeister Michael Ludwig, Wirtschaftstadtrat Peter Hanke sowie Sportstadtrat Peter Hacker bildete eine eindrucksvolle Eröffnungsshow der „Ice Glitz Productions“ aus Großbritannien und eine Demonstration von Können auf Kufen durch das Damen-Eishockeyteam „EHV-Sabres“ am 19. Jänner den Auftakt der 24. Eistraum-Saison.

Nach dem traditionellen und heuer besonders freudig erwarteten „Eis frei“ durch den Bürgermeister gab es dann kein Halten mehr – beim Grateiseislaufen bis 22 Uhr erkundeten Tausende Schlittschuhläufer den spektakulären „Sky Rink“ im ersten Stock und eine weitläufige Eislandschaft, die sich auf 9.000 m² erstreckt.

„Wien ist und bleibt eine Stadt, die sich auf Traditionen besinnt, gleichzeitig lebt, pulsiert und sich verändert“, so Ludwig. „Vor 24 Jahren wurde durch den Bau eines Eislaufplatzes mitten im Stadtgebiet etwas Einzigartiges geschaffen, das vielfach kopiert wurde. Und nun ist mit der Errichtung der



Foto: stadtwienmarketing / Christian Houdek

Der Wiener Eistraum 2019 vor dem Rathaus mit 9.000 m² Eislandschaft

zwei Etagen wieder etwas Einmaliges gelungen – ein urbanes Sportparadies der nächsten Generation und ein eindrucksvoller Beweis, daß Wien kreativer und umsetzungstarker Vorreiter beim Thema Innovation, Bürger-

und Bürgerinnenangebot und Freizeitkultur ist.“ Der Wiener Eistraum ist bis 3. März von 10 bis 22 Uhr geöffnet.

<http://www.wien.gv.at>

<http://www.wienereistraum.com/>

Mehr Besucher im Tiergarten

Der Tiergarten Schönbrunn blickt auf ein sehr erfolgreiches Jahr zurück.



Foto: Tiergarten Schönbrunn / Daniel Zupanc

Der Wiener Zoo konnte im Jahr 2018 über 2 Millionen Besucher begrüßen, was einer Steigerung von 2,1 Prozent im Vergleich zu 2017 entspricht. Bei den verkauften Tageskarten konnte mit über 1,1 Millionen der beste Wert seit 10 Jahren erreicht werden. „2018 brachte viele Verbesserungen für unsere Tiere und Highlights für unsere Besucherinnen und Besucher. Das naturnah gestaltete Becken sorgt für Badespaß für unsere Flußpferde auf der Außenanlage. Die Roten Pandas konnten in ihre vergrößerte Anlage zurückkehren und Kolkkraben sind in den Tiergarten eingezogen“, resümiert Tiergartendirektorin Dagmar Schratter. Zwillinge bei den Amurleoparden, Drillinge bei den Zwergottern und natürlich die Großen Pandas lockten Besucher in den Zoo.

Das heimische Publikum ist dem Tiergarten treu: 2018 wurden 105.000 Jahreskarten verkauft, fast 6.000 mehr als im Jahr 2017. Die 100.000-Marke bei den Jahreskarten wurde zuletzt 2014 geknackt. Durchschnittlich besucht ein Jahreskartenbesitzer den Zoo rund fünfmal im Jahr.

Eine wichtige Zielgruppe für den Tiergarten sind auch die TouristInnen – vor allem im Hochsommer, wenn sich ÖsterreicherInnen lieber im Schwimmbad abkühlen. Der Touristenanteil an den Ticket-Verkäufen betrug letztes Jahr 38 Prozent. An heißen Sommertagen machten TouristInnen sogar die Hälfte der BesucherInnen aus. Schratter: „Bei den ausländischen Gästen ist unsere Teilnahme am Vienna Pass und das Angebot der Online-Tickets förderlich. Auch Ticket- und Bu-

Bild oben: Zebras in ihrem Gehege vor dem imperialen Kaiserpavillon, unten: Zwergotterfamilie



Foto: Tiergarten Schönbrunn / Norbert Patensky

chungsplattformen erweisen sich als wichtige Kooperationspartner.“

„Nicht nur für Österreicherinnen und Österreicher aus nah und fern, auch für Touristinnen und Touristen aus aller Welt zählt der Besuch des Tiergartens zu einem der Top-Wien-Erlebnisse“, sagte die Bundesministerin für Digitalisierung und Wirtschaftsstandort, Margarete Schramböck, Eigentümervertreterin der Schönbrunner Tiergarten GesmbH. „Die seit Jahren konstant hohen Besucherzahlen beweisen das. Besonders für Familien ist der Zoo ein beliebtes Ausflugsziel und auch die steigende Anzahl der Stammgäste unterstreicht die Vielfältigkeit eines Zoobesuchs – es gibt im-

mer etwas zu erleben. Ich bedanke mich bei Tiergartendirektorin Dr. Dagmar Schratter und ihrem Team – wir haben das vor allem ihnen zu verdanken.“

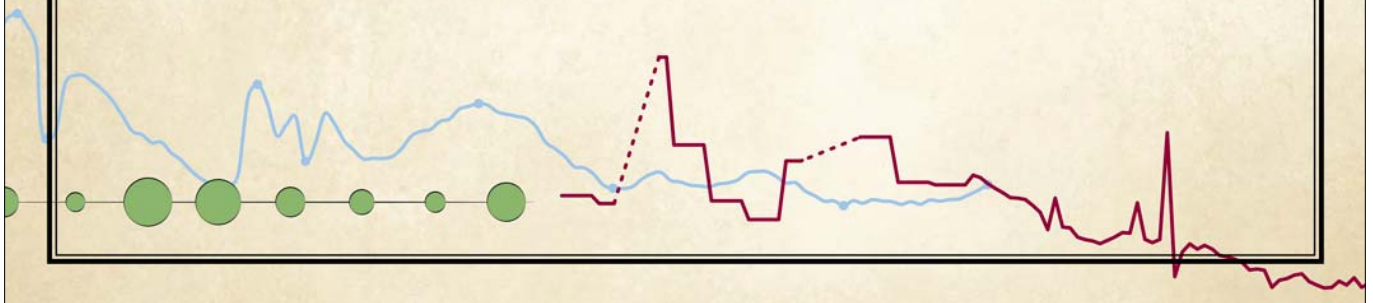
Grundlage für den Erfolg ist mit Sicherheit das positive Image des Tiergartens, der 2018 zum fünften Mal in Folge als bester Zoo Europas ausgezeichnet wurde. Der besucherstärkste Tag des Jahres war auch 2018 der Lotterientag, diesmal am 31. August mit insgesamt fast 20.000 BesucherInnen. Zweitstärkster Tag war der letzte Sonntag im April mit rund 16.500 BesucherInnen. Maßgeblicher Faktor für den Tiergartenbesuch ist auch das Wetter.

<http://www.zoovienna.at>



100 Jahre Republik Österreich in Infografiken

<http://statistik.at>



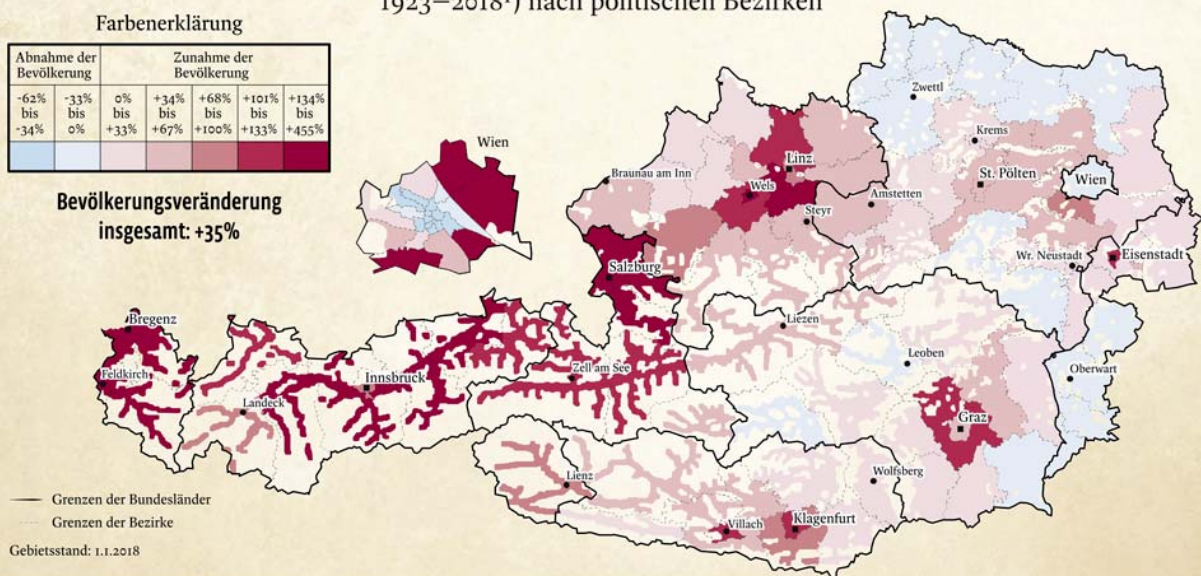
Bevölkerungsveränderung

1923–2018¹⁾ nach politischen Bezirken

Farbenerklärung

Abnahme der Bevölkerung			Zunahme der Bevölkerung			
-62% bis -34%	-33% bis 0%	0% bis +33%	+34% bis +67%	+68% bis +100%	+101% bis +133%	+134% bis +455%

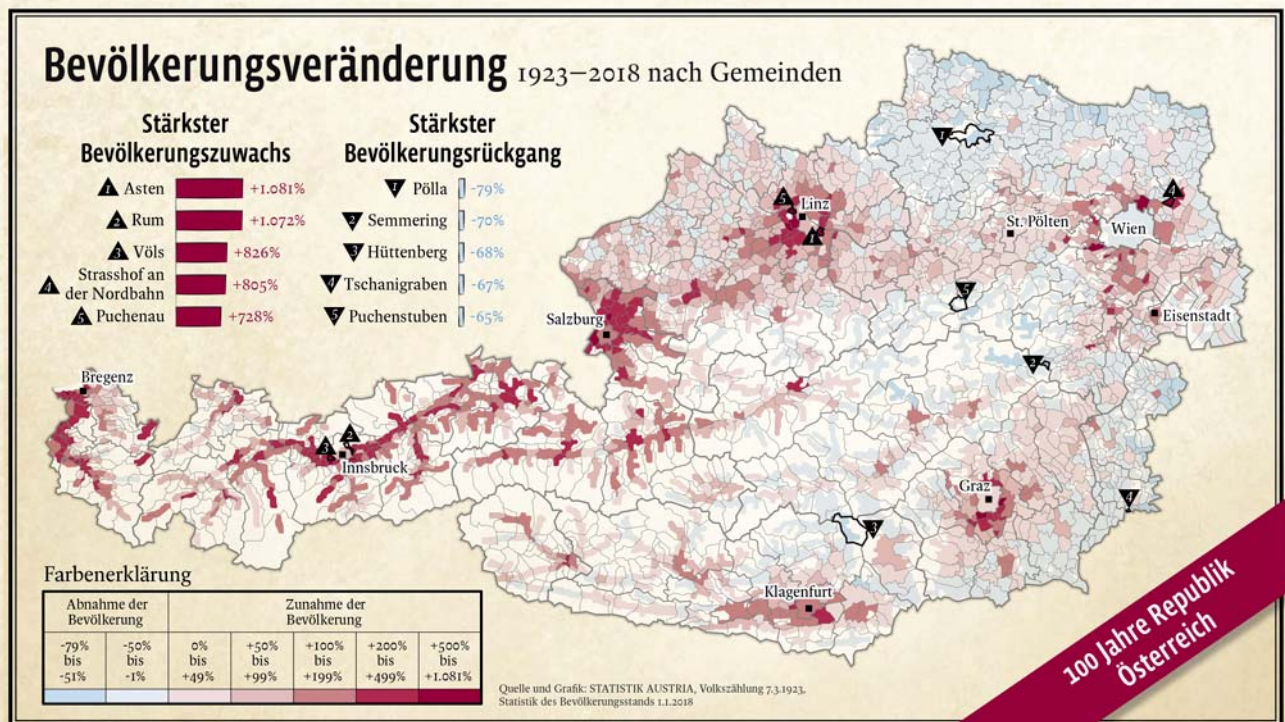
Bevölkerungsveränderung
insgesamt: +35%



Quelle und Grafik: STATISTIK AUSTRIA, Volkszählungen, Statistik des Bevölkerungsstandes. – 1) Vorläufige Ergebnisse. – Hintergrundbild: Arlenta / stock.adobe.com

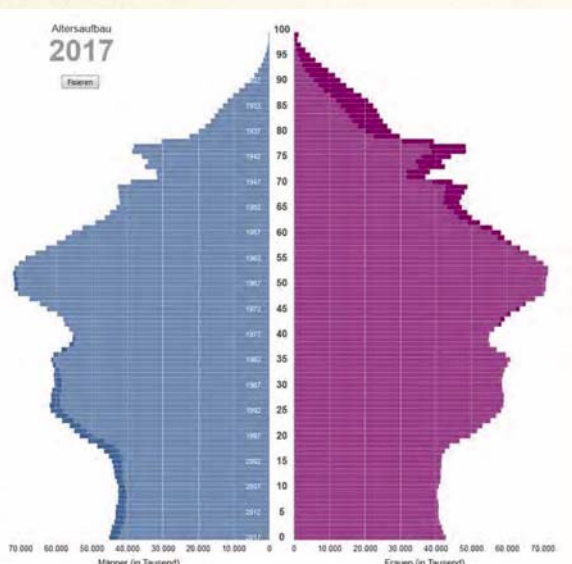
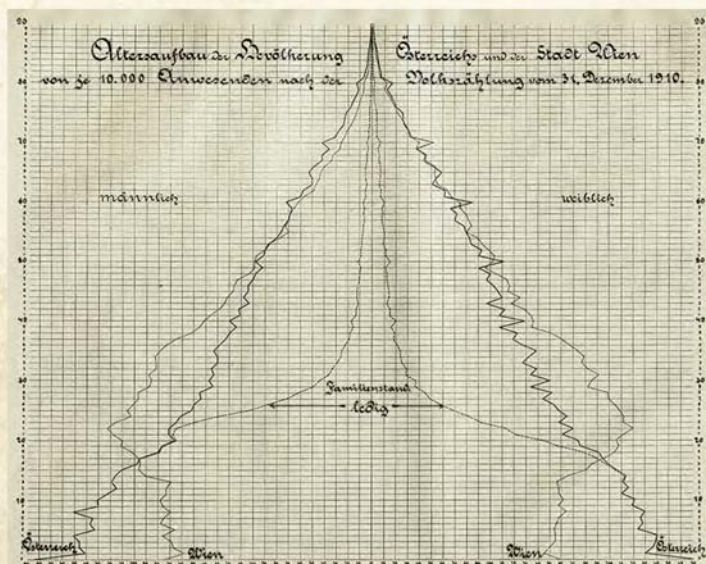
Bevölkerungsveränderung nach politischen Bezirken im Jahrhundertvergleich:

1923 (erste Volkszählung nach dem Ersten Weltkrieg) vs. 1.1.2018.



Bevölkerungsveränderung nach Gemeinden im Jahrhundertvergleich:

Die österreichischen Gemeinden mit dem größten Bevölkerungswachstum in den letzten 100 Jahren sind Asten (Oberösterreich), Rum und Völs (beide Tirol). Am deutlichsten geschrumpft sind Pölla (Niederösterreich), Semmering (ebenfalls Niederösterreich) und Hüttenberg (Kärnten). Interaktive Karten zum Bevölkerungsstand von 2008 bis 2018 gibt's im <https://www.statistik.at/atlas/>



Altersstruktur der Bevölkerung einst und jetzt:

Historische Bevölkerungspyramide mit Volkszählungsdaten 1910:

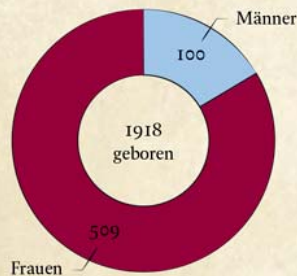
http://www.statistik.at/web_de/downloads/historisches/bevoelkerungspyramide_1910.pdf (PDF, 2 MB)

Aktuelle interaktive Bevölkerungspyramide: http://www.statistik.at/web_de/downloads/webkarto/bev_prognose_neu/

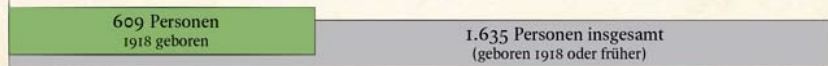
100 Jahre und älter

Bevölkerung am 1.1.2018

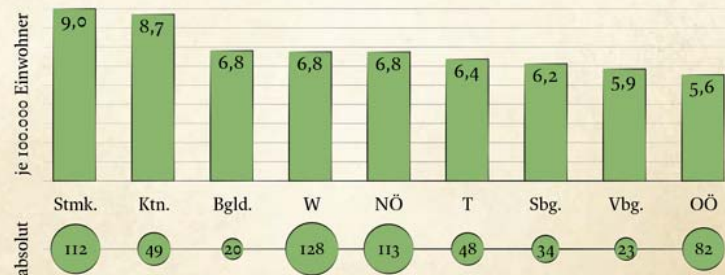
609 in Österreich lebende
Personen können 2018
ihren 100. Geburtstag feiern



Insgesamt sind 1.635 Personen in Österreich 100 Jahre oder älter



Im Jahr 1918 geborene Personen nach Wohnbundesländern

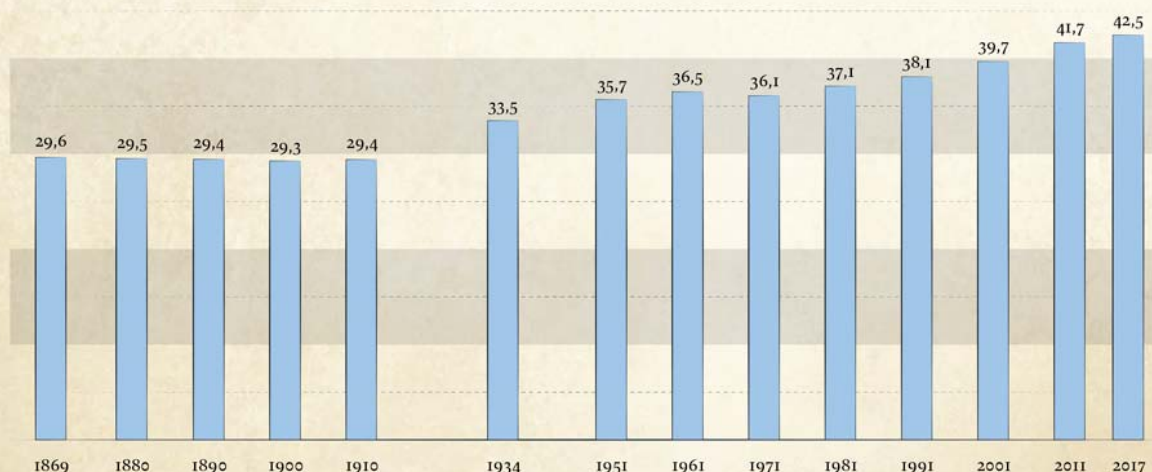


Quelle und Grafik: STATISTIK AUSTRIA, Statistik des Bevölkerungsstandes. Vorläufige Ergebnisse für den Stichtag 1.1.2018. – Hintergrundbild: Arlenta / stock.adobe.com

Geboren im Geburtsjahr der Republik:

Am 1.1.2018 lebten in Österreich 609 Personen, die 1918 geboren wurden – insgesamt 1.635 Personen haben das Jahr 1918 erlebt.

Durchschnittsalter der österreichischen Bevölkerung einst und jetzt

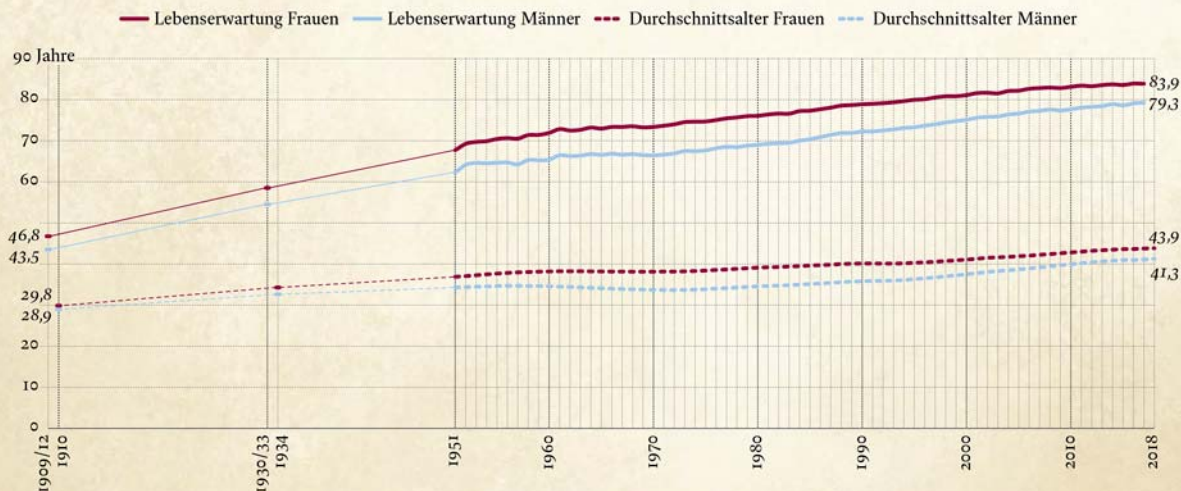


Quelle und Grafik: STATISTIK AUSTRIA, 1869–2001: Volkszählungen, 2011 und 2017: Statistik des Bevölkerungsstandes.

Durchschnittsalter der österreichischen Bevölkerung einst und jetzt:

Das Durchschnittsalter der österreichischen Bevölkerung lag 1910 noch bei 29,4 Jahren – seither stieg es um rund 13 Jahre an (2017: 42,5 Jahre).

Lebenserwartung und Durchschnittsalter in den letzten 100 Jahren



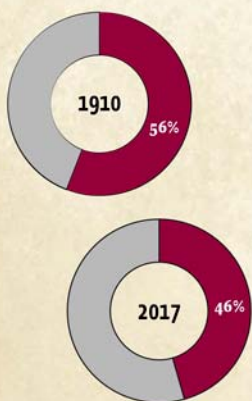
Quelle und Grafik: STATISTIK AUSTRIA. – 1) Lebenserwartung: Die Jahre 1909/12 und 1930/33 entstammen Sterbetafeln, welche auf ausgeglichenen einjährigen Sterbewahrscheinlichkeiten beruhen. Die Jahre ab 1951 beruhen auf rohen, d. h. unausgeglichenen einjährigen Sterbewahrscheinlichkeiten. Der Gebietsstand 1909/12 umfasst die sogenannten Alpenländer der österr.-ungarischen Monarchie, das sind die ehemaligen Kronländer Niederösterreich (mit Wien), Oberösterreich, Salzburg, Steiermark, Kärnten, Tirol und Vorarlberg im damaligen Gebietsumfang. Seit 1930/33 heutiger Gebietsstand Österreichs. Ab 2009 inkl. im Ausland verstorbene Personen mit Hauptwohnsitz in Österreich. – 2) Durchschnittsalter: Volkszählungen 1910 (umgerechnet auf den heutigen Gebietsstand Österreichs), 1934 und 1951, ab 1952: Statistik des Bevölkerungsstandes.

Lebenserwartung und Durchschnittsalter in den letzten 100 Jahren:

Die Lebenserwartung stieg in den letzten 100 Jahren für Frauen um 37 und für Männer um 36 Jahre. Das Durchschnittsalter erhöhte sich zugleich weniger stark (Frauen +14 Jahre, Männer +12 Jahre).

Eheschließungen – damals und heute

Anteil der Verheirateten an den 16- bis 65-jährigen



Eheschließungen je 1.000 der Bevölkerung seit 1906/10



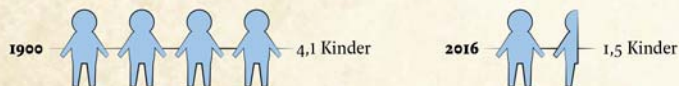
Quelle und Grafik: STATISTIK AUSTRIA, Statistik der natürlichen Bevölkerungsbewegung, Mikrocensus-Arbeitskräfteerhebung (Jahresdurchschnitt 2017). – Bis einschließlich 1930 und 1936/38 nach dem Eheschließungsort, 1931/35 und seit 1939 nach dem Wohnort des Bräutigams. – 1) Einschließlich der Fälle mit im Ausland gelegenen Wohnort des Bräutigams.

Eheschließungen – damals und heute:

Heute gibt es weniger Eheschließungen und weniger Verheiratete als vor 100 Jahren. Mehr aktuelle Daten zum Thema finden sich unter http://www.statistik.at/web_de/statistiken/menschen_und_gesellschaft/bevoelkerung/eheschliessungen/index.html

Chronik

Familien 1900 und heute

Durchschnittliche Kinderzahl pro Frau¹⁾

Unehelichenquote: Anteil der unehelich geborenen Kinder

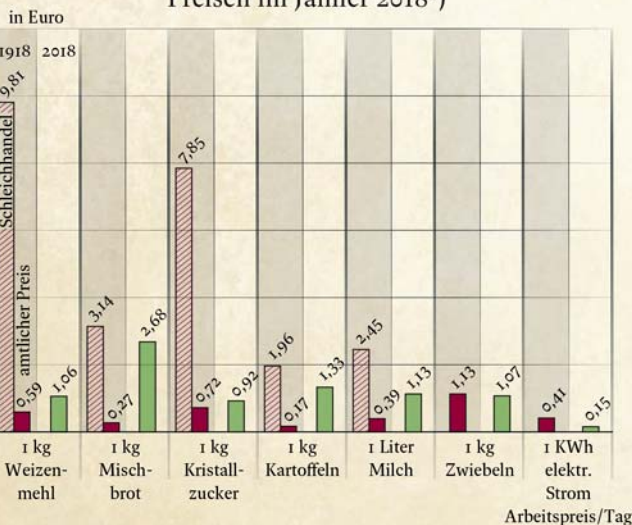
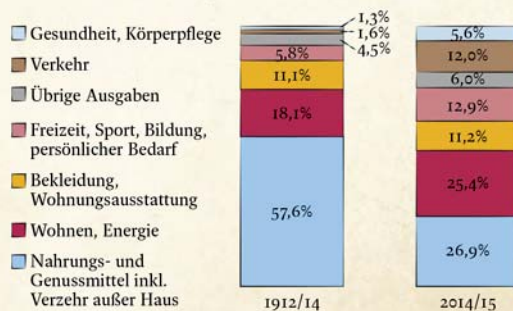


Quelle und Grafik: STATISTIK AUSTRIA, Demographische Indikatoren. Historische Daten: Gebietsstand der heutigen Republik Österreich. - 1) Lesebeispiel: Im Jahr 1900 hat eine Frau (die die gesamte reproduktive Phase überlebt) im Schnitt 4,1 Kinder lebend geboren. Beim historischen Vergleich sollte das unterschiedliche Niveau der Kindersterblichkeit mitbedacht werden: Von den 1900 geborenen Kindern hat fast jedes vierte das erste Lebensjahr nicht überlebt; von den 2016 Geborenen hingegen nur 3 von 1000 nicht. - Hintergrundbild: Arlenta / stock.adobe.com

Familien in den vergangenen 100 Jahren:

Die Zahl der Kinder pro Frau sinkt, die Unehelichenquote steigt.

Preise und Ausgaben vor 100 Jahren

Kleinhandelspreise 1918 im Vergleich zu erhobenen Preisen im Jänner 2018¹⁾Ausgabenverteilung von Arbeiterhaushalten 1912/14 im Vergleich zu 2014/15²⁾

Quelle und Grafik: STATISTIK AUSTRIA.

1) Publikation „Entwicklung der Verbraucherpreise 1920–1996“, monatliche Preiserhebungen;

2) Publikation „Wirtschaftsrechnungen und Lebensverhältnisse von Wiener Arbeiterfamilien in den Jahren 1912 bis 1914“, Konsumerhebung 2014/15 (Haushalte mit Referenzperson Arbeiter/in, in Städten >100.000 Einw.). – Ausgaben: Aufgrund gravierender methodischer Unterschiede ist bei der Interpretation Vorsicht geboten (u. a. wurden 1912/14 nur 119 Haushalte befragt, es gab keine Hochrechnung). Für die Gegenüberstellung wurden die Ausgaben 2014/15 näherungsweise zusammengefasst, daher weichen die Angaben von den publizierten Werten ab.

Hintergrundbild: Arlenta / stock.adobe.com

Verbraucherpreise 1918 vs. 2018:

Brotpreis heute zehnmal so hoch wie amtlich festgelegter Preis 1918, aber niedriger als damaliger Schleichhandelspreis; auf Nahrungsmittel entfielen 1914 58% und 2014 nur noch 27% der Haushaltsausgaben (von Arbeiterhaushalten).

Ehrungen im Burgenland

Auszeichnungen an verdienstvolle Persönlichkeiten vergeben



Foto: Bgld. Landesmedienservice

Landeshauptmann Hans Niessl mit den Ausgezeichneten. V.l.: KR Peter Hanke, Amtsführender Stadtrat der Stadt Wien, ÖGB-Präsident a.D. Erich Foglar, der Landeshauptmann, Kammersängerin Ildiko Raimondi und VAMED-Vorstandsvorsitzender Ernst Wastler

Im Rahmen eines Festakts im Kulturzentrum Eisenstadt zeichnete Landeshauptmann Hans Niessl am 22. Jänner vier Persönlichkeiten für besondere Verdienste um das Land Burgenland aus. Unter den Festgästen waren VertreterInnen aus der Politik, an der Spitze Landesrat Hans Peter Doskozil, Landesrätin Verena Dunst, Landtagspräsident Rudolf Strommer und LAbg. KO Géza Molnár, aus der Verwaltung, Wirtschaft, Bildung und Kultur sowie Familien, FreundInnen und KollegInnen der Geehrten.

„Die erfolgreiche Entwicklung des heutigen Burgenlandes ist eine gemeinsame Leistung aller Burgenländerinnen und Burgenländer. Zu dieser Erfolgsgeschichte haben aber auch viele Menschen beigetragen, die das Land auf unterschiedlichste Weise unterstützen. Die heute geehrten Persönlichkeiten haben sich besondere Verdienste um den Aufstieg unseres Landes erworben. Dafür möchten wir ihnen Dank und Anerkennung zum Ausdruck bringen“, sagte Landeshauptmann Hans Niessl in seiner Festansprache.

Großes Ehrenzeichen des Landes an Kammersängerin Ildiko Raimondi

Das Große Ehrenzeichen des Landes Burgenland durfte Kammersängerin Ildiko Raimondi entgegennehmen. Die Künstlerin

habe sich ganz besondere Verdienste um die Pflege der Werke von Franz Liszt erworben, ihre Auftritte beim Lisztfestival Raiding hätten den BesucherInnen unvergessliche musikalische Eindrücke beschert. Raimondi sei so als eine der großen musikalischen Botschafterinnen des Burgenlandes anzusehen. Nicht zuletzt stelle sie sich auch regelmäßig in den Dienst der Licht ins Dunkel-Aktivitäten des Landes.

Komturkreuz an Erich Foglar, Ernst Wastler und KR Peter Hanke

Mit dem Komturkreuz des Landes Burgenland wurde der ehemalige ÖGB-Präsident Erich Foglar ausgezeichnet. Als höchster Arbeitnehmervertreter habe er wichtige und unverzichtbare Maßnahmen gesetzt, die auch Auswirkungen auf das Burgenland gehabt hätten. Er habe als eingefleischter Sozialpartner stets für soziale Gerechtigkeit gekämpft, dabei aber immer auch den konstruktiven Dialog gesucht. Foglar habe in seinem zehnjährigen Wirken viele bedeutende Maßnahmen initiiert und umgesetzt, die den ArbeitnehmerInnen des Burgenlandes zugutegekommen seien.

Das Komturkreuz erhielt auch VAMED-Vorstandsvorsitzender Ernst Wastler, der seit fast 30 Jahren für den weltweit führenden

Gesundheitsdienstleister tätig und damit für einen „Weltkonzern“ verantwortlich sei. Das Unternehmen beschäftigt heute weltweit 17.200 Mitarbeiter aus 70 Nationen, davon 6.000 in Österreich. Die VAMED unter der Leitung von Ernst Wastler sei ein wertvoller Arbeitgeber auch im Burgenland und ein Garant dafür, daß die Wertschöpfung im Land bleibe. Mit der St. Martins Therme & Lodge in Frauenkirchen, die jährlich rund 220.000 Tagesgäste und 110.000 Nächtigungen verzeichnet und 285 Mitarbeiter beschäftigt, habe die VAMED auch weit über Österreich hinaus besonders hohe Qualitätsmaßstäbe gesetzt.

Das Komturkreuz wurde auch KR Peter Hanke, Amtsführender Stadtrat der Stadt Wien, verliehen. Er habe sich stets als besonderer Freund des Burgenlandes erwiesen. Schon während seiner Tätigkeit als Geschäftsführer der Wien Holding von 2002 bis 2018 habe es dank ihm viele Verbindungspunkte und eine sehr gute wirtschaftliche Zusammenarbeit gegeben. Insbesondere bei den Diskussionen im Rahmen des Finanzausgleichs und verschiedener länderübergreifender finanzieller Notwendigkeiten habe er dem Burgenland großes Verständnis und Unterstützung entgegengebracht.

<http://www.burgenland.at>

Vollblutpolitiker mit Herz, Verstand und Handschlagqualität

Karl Schlögl im NÖ Landhaus von LH Mikl-Leitner verabschiedet

Als einen „Vollblutpolitiker mit Herz und Verstand“, den großes Engagement und Handschlagqualität auszeichnet, bezeichnete Landeshauptfrau Johanna Mikl-Leitner am 8. Jänner Karl Schlögl. Im NÖ Landhaus in St. Pölten wurde Schlögl, der mit Ende Oktober des Vorjahres sein letztes politisches Amt als Bürgermeister der Stadtgemeinde Purkersdorf niederlegte, verabschiedet. Als Zeichen der Dankbarkeit überreichte ihm die Landeshauptfrau den „Großen Gläsernen Leopold“.

Karl Schlögl habe Politik nicht nur als Beruf, sondern als Berufung gesehen. Das Amt des Bürgermeisters von Purkersdorf hat Schlögl fast 27 Jahre ausgeübt. Er könne „unglaublich stolz“ darauf sein, was in dieser Zeit für die Stadtgemeinde erreicht werden konnte. „1989, als Schlögl erstmals zum Bürgermeister gewählt wurde, hatte Purkersdorf 5000 Einwohner, heute sind es doppelt so viele“, betonte die Landeshauptfrau. Purkersdorf sei heute eine pulsierende Stadt und zeichne eine hohe Lebensqualität aus.

Die Landeshauptfrau erinnerte auch an seine Zeit als Innenminister und an die damalige Einführung der DNA-Analyse, die Aufklärung der Briefbombenserie, die Balkankrise und den Fall Omofuma. Diese Zeit sei für ihn gekennzeichnet gewesen von Höhen und Tiefen, Schlögl könne mit „Genugtuung, Zufriedenheit und Stolz“ zurückblicken. Mikl-Leitner: „Wie groß die Herausforderungen auch immer waren. Karl Schlögl hat gestaltet und nicht verwaltet, er hat Verantwortung übernommen und wahrgenommen.“

Karl Schlögl dankte für diesen Empfang und sieht darin die Bestätigung für die gute Zusammenarbeit mit der Landeshauptfrau. Er sei auch stolz und dankbar dafür, daß er in der Politik viele Jahre Verantwortung übernehmen konnte; nur das Amt des Landeshauptmann-Stellvertreters „hätte ich mir sparen können“. In der Politik müsse man überzeugt sein von dem, „was man tut“, so Schlögl. Die Sorgen und Anliegen der Menschen in einer Gesellschaft der Vielfalt müssten ernst genommen und das Gemeinsame in den Vordergrund gerückt werden.



Foto: NLK / Filzwieser

Landeshauptfrau Johanna Mikl-Leitner überreicht Karl Schlögl den »Großen Gläsernen Leopold«

Schlögl kann auf vier Jahrzehnte in der Politik zurückblicken. In dieser Zeit war er unter anderem Mitglied des Bundesrates und Abgeordneter zum Nationalrat, Staatssekretär (1995 bis 1997), Innenminister (1997 bis 2000), niederösterreichischer SPÖ-Landesparteivorsitzender (1998 bis 2001) sowie für wenige Monate auch Landeshauptmann-Stellvertreter (2000 bis 2001).

Bürgermeister von Purkersdorf war Karl Schlögl erstmals von 1989 bis 1997. Zum zweiten Mal kam er am 2. Mai 2000 in dieses Amt, diese Funktion hatte er bis Ende Oktober 2018 inne. Schlögl wurde auch mit zahlreichen Auszeichnungen geehrt:

- 1999: Österreichischer Big Brother Award in der Kategorie „Lifetime Achievement“
 - 2000: Großes Goldenes Ehrenzeichen am Bande für Verdienste um die Republik Österreich
 - 2012: Silbernes Komturkreuz mit dem Stern des Ehrenzeichens für Verdienste um das Bundesland Niederösterreich
 - 2017: Goldener Ehrenring der Stadtgemeinde Purkersdorf
 - 2018: Viktor-Adler-Plakette der SPÖ. ■
- <http://www.noel.gv.at>
[https://de.wikipedia.org/wiki/Karl_Schl%C3%B6gl_\(Politiker\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Karl_Schl%C3%B6gl_(Politiker))

Ring des Landes Tirol für Van Staa

Landeshauptmann Günther Platter: »Herwig van Staa hat maßgeblich die dynamische Entwicklung Tirols geprägt.« – Höchste Auszeichnung für den früheren Landtagspräsidenten und Landeshauptmann Herwig Van Staa



Foto: Land Tirol / Die Fotografen

v.l.: Landeshauptmann Günther Platter, Luise und LH und LTP a. D. Herwig Van Staa und LTPin Sonja Ledl-Rossmann.

Der frühere Landtagspräsident und Landeshauptmann a.D. Herwig van Staa erhielt am 17. Jänner die höchste Auszeichnung des Landes Tirol: Im Rahmen einer Festsitzung des Landtages in Innsbruck überreichten Landeshauptmann Günther Platter und Landtagspräsidentin Sonja Ledl-Rossmann dem ehemaligen Spitzenpolitiker den Ring des Landes Tirol.

Der gebürtige Oberösterreicher, Jahrgang 1942, habe in Tirol eine Heimat gefunden und extrem viel für dieses Land geleistet, sagte Platter: „Für dich kommt nur der Ring des Landes als angemessene Lebensauszeichnung in Frage. Du hast Tirol über Jahrzehnte mit Deinen richtungsweisenden Entscheidungen geprägt.“ Der Schwiegersohn von Alt-Landeshauptmann Eduard Wallnöfer sei als bürgerlich-liberaler Politiker maßgeblich für die dynamische Entwicklung Tirols in das 21. Jahrhundert verantwortlich gewesen.

Ledl-Rossmann erklärte: „Der Tiroler Landtag hat in seiner Sitzung am 4. Oktober 2018 mit Gesetz beschlossen, Herwig van Staa diese höchste Auszeichnung zu verleihen. Das Land Tirol drückt mit der heutigen Ehrung die höchste Anerkennung und den Dank für seine besonderen Verdienste für das Land Tirol aus. Im Mittelpunkt seines Lebens stand neben seiner Familie das Wirken für das Land und die Menschen in all seinen Funktionen, und gerade auch als Prä-

sident des Tiroler Landtages. Herwig van Staa war und ist stets um die Belange der Kirche bemüht, seine politischen Prinzipien und sein Handeln sah er selbst immer in der christlichen Soziallehre begründet.“

Die Modernisierung der Landeshauptstadt ist für Platter untrennbar mit dem früheren Bürgermeister Herwig van Staa und seiner Vorgängerin Hilde Zach verbunden: „Neue Landmarks wie die Bergisel-Schanze, das SoWi-Fakultätsgebäude, das Riesenrundgemälde oder die Rathausgalerien – das alles hatte seinen Anfang auf einem Blatt Papier auf Deinem Schreibtisch und ist ein unbestechlicher Zeuge für Dein Schaffen.“ Auch für den Landeshauptmann van Staa sei es wichtig gewesen, weiterhin als Reformier tätig zu sein und sich nicht mit dem Verwalten eines guten Zustandes zufrieden zu geben.

„Dein impulsives Temperament, dein breit gefächertes Wissen und dein ausgeprägter Sinn für Gerechtigkeit haben dich immer angetrieben“, führte Platter aus. „Als Vertreter unseres Landes hat Herwig van Staa in vielen internationalen Funktionen gedient. Man kann ihn mit Fug und Recht als ‚Außenminister‘ Tirols bezeichnen. In Tirol wurde nicht immer ausreichend registriert, wie viel Du in dieser Funktion für unser Land geleistet hast. Aber alle, die in europäische Fragen involviert sind, wissen Deine Kontakte, Deinen Einsatz und auch Dein Ansehen in

Europa zu schätzen“, so der Landeshauptmann.

Platter wandte sich auch direkt an die Familie van Staa: „Heute nütze ich die Gelegenheit, um mich bei Deiner Frau zu bedanken. Liebe Luise, in der Geschichte Tirols einmalig, mußt Du sowohl Vater als auch Ehemann mit unserem Land Tirol teilen. In Deiner Jugend hast Du Deinen Vater Eduard als Landeshauptmann tatkräftig unterstützt, danach Deinen Mann Herwig in derselben Funktion. Beiden hast Du den für ihr Amt notwendigen familiären Rückhalt geben können.“

Neben Herwig van Staa sind folgende sieben Persönlichkeiten TrägerInnen des Ringes des Landes Tirol, die zum größten Teil zum Festakt ins Landhaus gekommen waren: Prof. Ingeborg Hochmair-Desoyer, Pionierin im Bereich der Cochlea-Implantate, die Industriellen Gernot Langes-Swarovski und Arthur Thöni, SOS-Kinderdorf International Präsident a.D. Helmut Kutin, die früheren Landeshauptleute Alois Partl und Wendelin Weingartner sowie der frühere Südtiroler Landeshauptmann Luis Durnwalder. Laut Landesgesetz ist diese Auszeichnung, ein Goldring mit dem Tiroler Adler auf der Siegelplatte, auf maximal 15 Trägerinnen beschränkt. ■

<http://www.tirol.gv.at>

https://de.wikipedia.org/wiki/Herwig_van_Staa

Stelzer und Achleitner zum Tod von GD a.D. Ludwig Scharinger

Ludwig Scharinger hat nicht nur in der Raiffeisenlandesbank, deren Generaldirektor er 27 Jahre lang war, sondern im ganzen Land bleibende Spuren hinterlassen“, zeigte sich Oberösterreichs Landeshauptmann Thomas Stelzer am 10. Jänner aus Anlaß des Ablebens von Generaldirektor a.D. Dr. Ludwig Scharinger tief betroffen.

Mit Scharinger habe Oberösterreich eine Persönlichkeit verloren, die zu den Autoren der ökonomischen Erfolgsgeschichte des Landes gehören: „Er gehörte zu jenen, die das Gesicht dieses Landes mitgestaltet haben, indem sie dem Neuen Tür und Tor geöffnet haben. Dazu kommen auch viele Betriebe im Wirtschaftsraum Oberösterreich, die die Raiffeisenlandesbank durch schwierige Zeiten, in etwa die Weltwirtschaftskrise der Jahre 2008 und 2009 begleitet hat. Hier hat die Raiffeisenlandesbank unter Ludwig Scharinger Verantwortung für das Ganze übernommen und dabei mitgeholfen, daß die Auswirkungen dieser Krise auf Oberösterreich bestmöglich abgefedert werden konnten. Dabei wurde mit seinem Handeln seine starke Bindung an Oberösterreich deutlich“, so Stelzer. Diese Bindung sei auch mit der bewußten Po-



Ludwig Scharinger, Generaldirektor a.D. der Raiffeisen Landesbank Oberösterreich

sitionierung der Raiffeisenlandesbank als starke „Regionalbank“ sichtbar gewesen. Für sein Wirken und seine besondere Verdienste wurde Ludwig Scharinger das Goldene Ehrenzeichen des Bundeslandes Oberösterreich verliehen.

„Ludwig Scharinger war einer der erfolgreichsten Manager in Oberösterreich und ein begnadeter Netzwerker, der unser Bundesland in vielen Bereichen positiv geprägt hat“, zeigte sich auch Wirtschafts-Landesrat Markus Achleitner betroffen.

„Ludwig Scharinger war ein großer Möglicher, den es nicht interessiert hat, warum etwas nicht geht, sondern wie es gehen könnte. Das Land Oberösterreich verliert mit Ludwig Scharinger aber auch einen verlässlichen Partner. Zwischen der ständig expandierenden Raiffeisenlandesbank und dem Land Oberösterreich haben sich eine Reihe von Kooperationsfeldern ergeben. Viele Projekte, die in den letzten Jahrzehnten in diesem Land verwirklicht wurden – vom Softwarepark Hagenberg bis zur Therme Geinberg – werden für immer mit dem Namen Scharinger verbunden bleiben“, ist der Landeshauptmann überzeugt.

Scharinger war verheiratet und Vater von vier Töchtern. In jungen Jahren zog er als Musikanter mit einer Musikkapelle durchs Land und griff auch später gerne zur Trompete. ■

<http://www.land-oberoesterreich.gv.at>

<https://www.raiffeisen.at/ooe/>

Kärnten ehrt Johann »Brandy« Brandstätter

Die Alpen Adria Galerie in Klagenfurt lud am 15. Jänner zur Vernissage der Ausstellung „Brandy – Schau!“ von Johann Viktor „Brandy“ Brandstätter ein. In diesem Rahmen wurde dem Klagenfurter Grafiker und Künstler von Kulturreferent Landeshauptmann Peter Kaiser gemeinsam mit LAbg. Markus Malle und Klagenfurts Bürgermeisterin Maria-Luise Mathiaschitz das Ehrenzeichen des Landes Kärnten verliehen.

Der Landeshauptmann gratulierte Brandstätter zur gelungenen Ausstellung. „Er ist einer meiner Lieblingskünstler. Es gibt viele Wege zur Kunst. Jede Installation, jede Grafik, jedes Bild von Brandstätter ist eine Aufforderung, einen zweiten, einen weiteren, einen anderen Blick darauf zu riskieren. Denn gerade der zweite Blick eröffnet neue Bildwelten und bricht alltäglich gewordene Seh- und Sprachmuster auf“, meinte Kaiser.

Der Landeshauptmann hob in seiner Rede die kreative Werbetätigkeit Brandstätters als Grafiker ebenso hervor wie sein künstlerisches Schaffen. Dabei griff er drei Werke auf, welche stellvertretend für alle Arbeiten die große, kreative Bandbreite seines Schaffens widerspiegeln würden. Dazu zählt das



Landeshauptmann Peter Kaiser (l.) und Landtagsabgeordneter Markus Malle (r.) überreichen dem Grafiker und Künstler „Brandy“ Brandstätter das Ehrenzeichen des Landes Kärnten.

beeindruckende Portrait Ingeborg Bachmanns aus dem Jahr 2016, das auf 3,5 Meter hohen Stelen vor dem Klagenfurter Bachmann Gymnasium zu bewundern ist. Ebenso die Ausstellung „kopflastig“ in der Pörtl-

cher Galerie Kopfbahnhof aus dem Jahr 2017 und die Installation „Kreuz am Weg“ aus 129 Edelstahl-Stelen, die im Rahmen von „Kunst im Dom“ 2018 entstand.

<https://www.ktn.gv.at/>

Wien: »Gold« für Elvis-Schlagzeuger Ronnie Tutt

Ronnie Tutt, legendäres Mitglied der RTCB-Band und Elvis-Wegbegleiter, wurde am 16. Jänner von Landtagsabgeordneten Erich Valentin mit dem Goldenen Verdienstzeichen der Stadt Wien ausgezeichnet. Seinen Band-Kollegen James Burton und Glen D. Hardin wurde diese Ehre bereits 2014 zu Teil, Tutt war damals leider verhindert. Die Band kommt seit 2003 regelmäßig zu Konzerten in die Musikstadt Wien und begeistert hierzulande tausende Fans.

Über acht Jahre hindurch waren Ronnie Tutt (Schlagzeug), James Burton (Gitarre) und Glen D. Hardin (Piano) an der Seite des unsterblichen King of Rock'n'Roll aktiv: Las Vegas 1969, Madison Square Garden 1972, Hawaii 1973 – die legendäre TCB-Band begleitete Elvis Presley bei rund 1.200 Konzerten „live on stage“.

Die feierliche Auszeichnung erfolgte im 48er-Tandler, wo bis zum 19. Jänner die Elvis-Ausstellung „From Memphis to Vienna“ des Sammlers Andreas Schröer lief. Bei freiem Eintritt waren unter den Exponaten nicht nur die Gitarre, die Elvis Presley 1959 in Frankfurt kaufte, sondern auch originale Kleidungsstücke, Polizeimarken, Goldene



Foto: PID / F. Matern

Ronnie Tutt (l.) wurde vom Landtagsabgeordneten Erich Valentin mit dem Goldenen Verdienstzeichen der Stadt Wien ausgezeichnet.

Schallplatten, Schmuckgegenstände, Uhren und Original-Autogramme zu besichtigen. Weiters zu sehen waren auch originale Sonnenbrillen, das Hochzeitsgeschirr sowie eine Menge Fotos. Der 48er-Tandler bietet exklusive Einzelstücke mit Geschichte. Das bunte

Sortiment stammt aus Abgaben auf den Wiener Mistplätzen, wo intakte Gegenstände in der „48er-Tandler-Box“ gesondert gesammelt werden. ■

<https://www.wien.gv.at>

<https://48ertandler.wien.gv.at/site/>

ORF-Korrespondentin Eva Twaroch ist unerwartet verstorben

Eva Twaroch, die Frankreich-Korrespondentin des ORF, ist am 30. Dezember im Alter von 55 Jahren unerwartet in Paris verstorben. Das teilte das öffentlich-rechtliche Medienunternehmen in einer Aussendung mit.

Eva Twaroch, 1963 in Wien geboren, arbeitete seit 1982 für den ORF. Ab 1991 war sie Leiterin des Pariser ORF-Büros. Noch am 28. Dezember hatte Twaroch für die „Zeit im Bild“ berichtet. ORF-Generaldirektor Alexander Wrabetz zeigte sich „zutiefst betroffen vom völlig überraschenden Ableben“ der Journalistin. „Eva Twaroch war eine herausragende Journalistin, die durch viele Jahre unser Publikum über die Geschehnisse in Frankreich informiert hat“, erklärte er. Sie habe immer aktuell mit allergrößtem Einsatz von den Brennpunkten des Geschehens berichtet und mit größter Kompetenz die politischen und gesellschaftlichen Entwicklungen analysiert und verständlich gemacht. „Mit Eva Twaroch verliert der ORF eine große Persönlichkeit, die das Korrespondentennetz maßgeblich geprägt hat“, so Wrabetz weiter: „Als Redakteurssprecherin der ORF-Korrespondenten hat sie sich durch viele Jahre



Foto: ORF / Günther Pichlkostner

Sie war über viele Jahre hinweg ORF-Korrespondentin in Paris: Eva Twaroch

auch für die Entwicklung der anderen Büros und die Interessen der Korrespondenten eingesetzt. In dieser schweren Stunde gilt das Mitgefühl der ganzen Familie.“

Twaroch war nach ihrem Start als freie ORF-Mitarbeiterin sowohl für die französische Redaktion von „Radio Österreich International“ als auch für die Kulturredaktion und die Fernseh-Außenpolitik journalistisch tätig. Parallel dazu arbeitete sie auch für französische Medien. Ab 1991 war sie ORF-Korrespondentin und Leiterin des Pariser ORF Büros. 1999 wurde ihr vom damaligen französischen Europaminister Pierre Moscovici der von Frankreich und Österreich gemeinsam vergebene Joseph-Roth-Journalistenpreis verliehen. Im Februar 2007 erhielt sie das Goldene Verdienstzeichen der Republik Österreich.

Bundespräsident Van der Bellen sagte: „Mit Eva Twaroch verliert der ORF eine herausragende Journalistin und Korrespondentin. Twaroch hat uns allen viele Jahre lang mit hohem Engagement und großer Sachkenntnis Frankreich und die französische Politik nahegebracht. Mein Mitgefühl gehört ihrer Familie und ihren Freundinnen und Freunden“, zeigte sich der Bundespräsident betroffen vom Ableben Twarochs. ■

https://de.wikipedia.org/wiki/Eva_Twaroch

<https://orf.at/>

Helmut Portele †

Das Wiener Multitalent hat das Wiener und das St. Petersburger Tramway-Museum gegründet. Nach seiner Arbeit für Walt Disney führte ihn sein Weg von Hollywood in die ganze Welt – in Wien gründete er seine erfolgreichen Viennasound Studios.

Für Helmut Portele, am 20. April 1940 in Wien geboren, öffneten sich nach einem internationalen Auftrag als Location Manager ein Empfehlungsschreiben von Walt Disney die Türen in Hollywood, wo er einen Zehn-Jahres-Vertrag bei MCM-Universal bekam. Von Hollywood ging es in die ganze Welt, und die Einnahmen daraus investierte er in den Aufbau seiner eigenen Firma in Wien, den Viennasound Studios.

Dort produzierte Helmut Portele für den ORF, die Werbewirtschaft, aber auch für die größten Filmfirmen und Plattenlabels. Revolutionär war sein System des digitalen Restaurierens von historischen Aufnahmen klassischer Musik, eine Meisterleistung zwischen heutigem Hör-Anspruch und Erhalt des originalen Klangs von Caruso bis Mravinskij. Ein Joint-Venture-Vertrag mit der St. Petersburger Philharmonie und dem St. Petersburger Rundfunk brachte Rußland modernste Studio-Technik und Portele wahre Schätze der klassischen Musik, die außerhalb Rußlands davor noch nie zu hören waren.

Als Sänger war Portele in Jugendjahren so erfolgreich, daß er bei Auftritten als Elvis Presley für den echten gehalten wurde. Er ar-



Foto: Wiener Tramwaymuseum / E. Portele

Helmut Portele vor dem restaurierten H1-Motorwagen Nr. 2248 im Wiener Tramwaymuseum – Museumsdepot Traiskirchen

beitete mit Peter Falk, Peter Sellers, Peter Patzak, um nur drei zu nennen.

Als Location Manager war er für die Koordination aller möglichen Abläufe bei Filmproduktionen bzw. -aufnahmen zuständig, er

hatte sich da um Drehgenehmigungen, Vereinbarungen mit lokalen Behörden wegen Straßensperren, die Verfügbarkeit von Wasser und Stom usw. verantwortlich. Das bewerkstelligte er unter anderem für alle Bahn-szenen im „Braven Soldaten Schwejk“ – gleichzeitig legte er als Mitbegründer der Österreichischen Bahn-Museums-Szene die Weichen für die Sammlungs-Strategie, indem er für das Österreichische Eisenbahnmuseum die Auflistung der erhaltenswerten historischen Eisenbahnen erarbeitete, die österreichweit die Entscheidungsgrundlage bildete, welche Fahrzeuge aufgehoben wurden.

1966 gründete Helmut Portele das Wiener Tramwaymuseum und baute es unermüdlich und vielen Hindernissen zum Trotz zur größten auf eine Stadt bezogene Sammlung auf, bestehend aus 109 denkmalgeschützten Straßenbahnwagen, sowie dazugehörigen Ausstellungsexponaten und Ersatzteilen.

Diese fast lückenlose Dokumentation der Wiener Verkehrstechnik, von der Pferdebahn aus 1868 bis zum ULF-Versuchsträger aus 1993 füllt heute zwei Museen:

- Das Verkehrsmuseum Remise der Wiener Linien, in welchem der Großteil der ausgestellten Fahrzeuge aus Leihgaben



Foto: Viennasound Studios Wien

Helmut Portele (l.) als Location Manager für den unter der Regie von Axel Corti (Bildmitte) 1976 von der Schönbrunn-Film gedrehten Film »Der junge Freud«

Personalia



Helmut Portele mit der VRC Videotechnik in den Viennasound Studios

Helmut Portele war ein unglaublich vielseitiger Mensch, ein wandelndes Lexikon und Querdenker, voller Innovations- und Schaffenskraft.

Er hinterläßt seinen Sohn Patrick und seine Frau Elisabeth, die sein Lebenswerk weiterführen.

Helmut Portele sagte stets, er wolle 120 Jahre alt werden, um all seine Vorhaben zu realisieren. Auch wenn ihm das nicht vergönnt war, füllen seine Taten weit mehr als die Schaffenskraft von 120 Jahren.

Helmut Portele wurde am 10. Jänner nach feierlicher Einsegnung durch Dompfarrer Toni Faber verabschiedet. ■

<http://www.viennasound.com/>

<http://www.tram.at/>

<http://tram.at/sankt-petersburger-tramwaj/>

<http://www.tract.ru/en/>

des Wiener Tramwaymuseums besteht, und

- Das „Museumsdepot Traiskirchen“ in Niederösterreich als zweites Museum über die Wiener Straßenbahn, wo sich derzeit über 40 Fahrzeuge befinden.

Der Standort Traiskirchen, sowie die gesamte Sammlung, wurde und wird vom Wiener Tramwaymuseum auf ehrenamtlicher Basis komplett eigenfinanziert aufgebaut und geführt.

Portele war es stets wichtig, keine Standmodelle, sondern betriebsfähige Wagen zu erhalten, für – wie er es nannte – „erlebbar Geschichte“. Dadurch schuf er auch die heutige finanzielle Grundlage für das Wiener Tramwaymuseum: die beliebten Sonderfahrten, die aus der Wiener Tourismuswirtschaft nicht mehr wegzudenken sind, oft gepaart mit der Veranstaltung von Events in beiden Museen. Doch vor allem zu Beginn aber auch danach wurde die Finanzierung von Helmut Portele privat getragen, mit den Einkünften aus seiner Tätigkeit als Tonmeister und Location-Manager.

Sein über 1000 Seiten starkes Werk über die Sammlung Wiener Tramwaymuseum mit einem geschichtlichen Abriss der gesamten Wiener Verkehrsgeschichte ist heute in Fachkreisen ob seiner allumfassenden Komplexität ein nicht mehr wegzudenkendes Standardwerk.

Die Liste seiner Leistungen und Lebensstationen ließe sich noch lange fortführen. Viele begleitete er auf ihren ersten Schritten in oft große Karrieren und beeinflusste sie nachhaltig, blieb selbst aber stets im Hintergrund.



Der Kinderchor St. Petersburg singt Volkslieder – Helmut Portele leitet die Aufnahme (1989)



Helmut Portele ist in seinem Element – bei einer Führung durch das Tramway-Museum Wien

Alle Fotos: Viennasound Studios Wien

Die NÖ Wirtshauskultur ist eine unglaubliche Erfolgsstory

Im Rahmen eines Festes für die Wirte im Auditorium in Grafenegg wurde am 21. Jänner der „Top-Wirt des Jahres 2019“ gekürt. Die begehrte Auszeichnung ging dabei an die Familie Christian Donhauser aus Kirchberg am Wechsel (Bezirk Neunkirchen) mit ihrem Gasthof Grüner Baum. Zum „Einsteiger des Jahres 2019“ wurde die Familie Zlabinger aus Schwarzenau (Bezirk Zwettl) mit ihrem Gasthof Kaminstube gewählt, die Auszeichnung „Aufsteiger des Jahres 2019“ ging an die Familie Bachler aus Kematen an der Ybbs (Bezirk Amstetten) mit ihrem Bachlerhof. Die Ehrungen nahmen Landeshauptfrau Johanna Mikl-Leitner und Landesrätin Petra Bohuslav vor.

Landeshauptfrau Mikl-Leitner bezeichnete die NÖ Wirtshauskultur im Gespräch mit Moderator Claudio Schütz als „unglaubliche Erfolgsstory“. Aus bescheidenen Anfängen vor 25 Jahren sei eine „richtige Bewegung“ in Niederösterreich und eine „tolle Visitenkarte“ für Niederösterreich geworden. Die NÖ Wirtshauskultur vereine 220 Mitgliedsbetriebe unter ihrem Dach, die für ausgezeichnete Küche, Gastfreundschaft und Authentizität stehen. Die Wirte zeichne auch große Verbundenheit mit der Heimat und die Freude am Umgang mit den Menschen aus, da gebe es auch Parallelen zur Politik, so Mikl-Leitner. „Und bei uns passt auch das Preis-Leistungs-Verhältnis.“ Die Landeshauptfrau dankte auch dem aktuellen Obmann der NÖ Wirtshauskultur Harald Pollak sowie seinen beiden Vorgängern Herbert Bonka und Ulli Amon-Jell, die mit dieser Aufgabe große Verantwortung auf sich genommen hätten.

Landesrätin Petra Bohuslav ist es ein großes Anliegen, Wirten bei Investitionen auch rasch und unbürokratisch zu helfen. „Im Vorjahr haben wir rund 300 Projekte unterstützt, auch heuer werden wir den Wirten bei Investitionen wieder zur Seite stehen.“ Die 220 Betriebe der NÖ Wirtshauskultur seien ein „riesiges Prädikat“ punkto Qualität und Regionalität. Niederösterreich verzeichne pro Jahr rund 40 Millionen Ausflügler, viele kämen wegen „des Essens und des Trinkens“, so Bohuslav.

Für Obmann Harald Pollak sind 25 Jahre NÖ Wirtshauskultur ein Qualitätsmerkmal



»Top-Wirt des Jahres 2019« (v.l.): Landesrätin Petra Bohuslav, Magdalena und Christian Donhauser und Landeshauptfrau Johanna Mikl-Leitner im Auditorium in Grafenegg



»Aufsteiger des Jahres 2019« (v.l.): NÖ Wirtshauskultur-Obmann Harald Pollak, Landesrätin Petra Bohuslav, Anna Bachler, Stefan Hofer, Maria und Johann Bachler, Landeshauptfrau Johanna Mikl-Leitner, Andreas Puri (Mostviertel Tourismus) und Christoph Madl, Geschäftsführer der NÖ Werbung

und stehen auch für den Zusammenhalt. „In diesen 25 Jahren konnte eine gute und ordentliche Mischung von Wirtsleuten aufgebaut werden.“

In der Kategorie „Top-Wirt des Jahres 2019“ waren neben dem Sieger (Familie Christian Donhauser aus Kirchberg am Wechsel) auch das Landgasthaus Winkelhofer (Eggendorf/Walde, Bezirk Hollabrunn) und das Wirtshaus im Demutsgraben (Bezirk Zwettl) nominiert.

In der Kategorie „Einsteiger 2019“, in der die Familie Zlabinger aus Schwarzenau als

Sieger hervorging, waren weiters der Gastronomiebetrieb Muhr (Gallbrunn, Bezirk Bruck/Leitha) und der Gasthof Heissenberger (Krumbach, Bezirk Wiener Neustadt-Land) nominiert.

Um den Titel „Aufsteiger 2019“ standen neben dem Sieger Bachlerhof auch das Gasthaus Auszeit bei Klaus Hölzl (Gastern, Bezirk Waidhofen/Thaya) und der Krumbacherhof (Krumbach, Bezirk Wiener Neustadt-Land) zur Auswahl.

<http://www.noel.gv.at/>

<https://www.wirtshauskultur.at/>

Wärmende Wintersuppen

Winterzeit ist Suppenzeit. Ob eine kräftige Hendsuppe oder eine gehaltvolle Wintergemüsesuppe mit wärmenden Gewürzen – eine Suppe ist die Mutter aller Mahlzeiten.



Foto: LK OÖ / Tobias Schneider-Lenz

Hausgemachte Suppen – Löffel für Löffel ein Genuß

Die Suppe feiert derzeit ein Comeback als Trendgericht und ist der Inbegriff von Slowfood. Es gibt viele gute Gründe Suppen zu löffeln. Denn Suppen sind schnell und einfach zubereitet, es gibt tausende Varianten von traditionell bis exotisch, sie füllen den Magen perfekt und sättigen gut und es gibt kaum ein Lebensmittel, das nicht als Zutat in den Suppentopf paßt.

Mit den Zyklen der Natur kochen und genießen

Gerade in der kalten Jahreszeit sind mit viel Liebe gekochte Suppen und Eintöpfe heiß begehrt. Sie wärmen herrlich von innen und versorgen uns mit Flüssigkeit. An tristen, kalten Tagen liefern Suppen verschiedenste wertvolle Nahrungskomponenten und somit auch eine Vielfalt an vitaminreichen Nährstoffen. So erfreut ein gutes Supperl nicht nur den Gaumen, es ist auch ein wertvoller Bestandteil einer gesunden Ernährung. Je nach Zutaten variiert der Gehalt an Nährstoffen.

Generell enthält Gemüse, als nährstoffreichstes Nahrungsmittel, viele Vitamine und Mineralstoffe. Gerade Wintergemüse enthält zudem auch viele Ballaststoffe, welche sich positiv auf unsere Darmgesundheit auswirken. Fleischsuppen punkten zusätzlich durch den Gehalt an Eisen und Eiweiß und wirken zusätzlich wärmend. Das Fleisch betreffend hat vor allem rotes Fleisch wie Rind, Schwein, Lamm und Wild eine wärmende Wirkung.

„Obwohl viele Gemüsesorten als Importware das ganze Jahr über bei uns erhältlich sind, sollten wir gerade jetzt bei regional angebautem Gemüse zugreifen. Denn traditionelles Wintergemüse wie Kohlsprossen, Petersilienwurzeln & Co zählen zu den wärmenden Lebensmitteln. Wer also saisonal einkauft und kocht liegt automatisch richtig“, betont Annemarie Brunner, die Vorsitzende des Bäuerinnenausschusses in der Landwirtschaftskammer OÖ. Suppen sollten nicht zu Tode gekocht werden, um die Vitamine zu schonen. Das heißt, man sollte sie nach der

Zubereitung nicht ewig warmhalten, sondern rasch abkühlen und bei Bedarf wieder erwärmen. Mineralstoffe sind hitzebeständig und da die Kochflüssigkeit mitverzehrt wird, kommt unser Körper in den Genuß aller Mineralstoffe. Suppen lassen sich auch sehr gut einfrieren oder in einer Thermoskanne mit ins Büro nehmen.

Genuß gelöffelt – Kochkurse der Seminarbäuerinnen

Ob beim Kochkurs „Genuss gelöffelt – Köstliches aus der Suppenküche“ oder im Kurs „Smart gekocht“ – wer Lust auf Suppen mit regionalen Lebensmitteln hat, ist bei diesen Kursen goldrichtig.

Erlaubt ist, was schmeckt!

Das nachfolgende Grundrezept kann für bunte Suppenvariationen (von Grünkohl bis Topinambur) abgewandelt und mit verschiedenen Toppings/Garnituren aufgepeppt werden. Je nach Gusto und Verfügbarkeit sind

Gastronomie & Kulinarisches

Foto: LK OÖ



Das knallige Orange der Karottensuppe bringt auch optisch Schwung in triste Wintertage.

der Fantasie keine Grenzen gesetzt. Suppen schmecken zu fast jeder Tageszeit und sind eine hochwertige Mahlzeit, die dem Körper guttut und gleichzeitig Gaumen- und Seelenschmeichler ist.

Grundrezept für Gemüse-Cremesuppe

Zutaten: 3-4 EL Öl, 1 Zwiebel, 1 Erdapfel (ca. 100 g), 300-350 g Gemüse nach Wahl, ca. 1 l Gemüsefond, Salz & frisch gemahlener Pfeffer

Zubereitung: Zwiebel fein hacken. Erdapfel und Gemüse putzen und in kleine Stücke schneiden bzw. raspeln. Öl in einem Topf erhitzen und Zwiebel darin anschwitzen. Gemüse begeben und nochmals kräftig durchrösten. Mit Gemüsefond aufgießen und zum Kochen bringen. Je nach Größe der Gemüsestücke 10 bis 20 Minuten weichkochen. Die Suppe mit dem Mixstab pürieren und pikant abschmecken. Nach persönlichem Gusto verfeinern.

Cooler Suppenideen mit Wintergemüse

- Rote Rübe/Apfelessig/Ziegenkäse
- Wurzelgemüse/Most/Bauchspeckspießerl
- Süßkartoffel/Zitrone/Chili
- Erdäpfel/Endivie/Leinöl
- Topinambur/Birne/Orange/geröstete Nüsse
- Kürbis/Apfel/Ingwer
- Pastinake/Sauermilch/Dörrzwetschken
- Rotkraut/Quitte/Aronia/Schwarzkümmel
- Erdäpfel/Vogerlsalat/Rindersaftschinken/gerösteter Buchweizen

- Linsen/Wurzelgemüse/Curry
- Bohnen/Zwiebel/Chili/Kreuzkümmel
- Dinkelschrot/Wurzelgemüse/Kren/Koriandersamen
- Schwammerl nach Wahl/Kräuter-Milchschaum
- Grünkohl/Erdäpfel/geröstete Hanfsamen
- Rüben/Zitrone/Buttermilch/gehackte Kräuter
- Sellerie/Most/geröstete Brotwürfel
- Karotte/Ingwer

Super-Suppen-Tipps zum Verfeinern

- Angeröstetes Gemüse vor dem Aufgießen mit etwas Most oder Wein ablöschen. Auch einige Tropfen von hochwertigen Essigen geben vielen Suppenkreationen einen besonderen Kick.
- Die Suppe mit etwas Schlagobers, Sauerrahm, Creme fraîche, Sauermilch, Buttermilch, Milchschaum oder Joghurt verfeinern.
- Die Suppe vor dem Servieren mit einigen Tropfen wertvollem Pflanzenöl wie z.B. Lein-, Kürbiskern-, Mohnöl etc. beträufeln.
- Einen Teil des Gemüses durch Obst (Äpfel, Birnen, Marillen etc.) ersetzen – bringt fruchtige Süße und tolle Aromen in den Suppentopf. Alternativ kann auch etwas Marmelade verwendet werden.
- Je nach Grundzutat kann mit Kräutern, Gewürzen und Aromaten nach persönlichen Vorlieben verfeinert und gewürzt werden.

- Für Einlagen und Toppings zum Brübertreten gibt es viele Ideen. Ob geröstete Brotwürfel, Nüsse, Popcorn, gekochter Getreidereis, Räucherfisch, geriebener Käse oder gehackte Trockenfrüchte – fast alles ist möglich. Der Kühlschrank und die Vorratsschränke sind die besten Ideengeber für neue Ideen.
- Getrocknete, fein vermahlene Pilze sind tolle Geschmacksverstärker und Würzmittel – nicht nur für Pilzgerichte.
- Suppen lassen sich perfekt einfrieren, einfach in gut verschleißbare Behälter füllen und tiefkühlen. So hat man auch in turbulenten Zeiten schnell eine vollwertige Mahlzeit parat.

Hühnersuppe – der Fitmacher im Winter

Wenn der Hals kratzt und die Nase läuft, kocht man sich am besten eine Hühnersuppe. Sie versorgt den Körper mit Flüssigkeit, wärmt von innen, gibt Energie für das angeschlagene Immunsystem und wirkt positiv auf die gereizten Schleimhäute.

Klassische Hühnersuppe

Zutaten: 1 Suppenhuhn (1,5 bis 2 kg), 500 bis 700 g Suppengemüse (Karotten, Gelbe Rüben, Petersilien- und Pastinakenwurzeln, Sellerie und Porree, Maggikraut), 1 Zwiebel mit Schale, 1 EL Pfefferkörner (zerstoßen), 1-2 Wacholderbeeren, 2-3 Neugewürzkörner, 2-3 Gewürznelken, etwas Muskatblüte oder Muskatnuß, 1-2 Lorbeerblätter, 1 Stück Ingwer, Salz

Zubereitung: Suppenhuhn gründlich waschen und mit ca. 3 Liter kaltem Wasser in einen großen Topf geben – das Huhn muß mit Wasser bedeckt sein. Aufkochen, die Hitze reduzieren und anschließend 1,5 bis 2 Stunden (abhängig von der Größe und vom Alter des Hendl) sanft köcheln lassen. Den aufsteigenden Schaum immer wieder abschöpfen (sonst wird die Suppe trüb). Nach ca. einer halben Stunde, wenn kein Schaum mehr aufsteigt, die halbierte ohne Fett gebräunte Zwiebel sowie die Gewürze begeben. Inzwischen das Gemüse putzen. Dieses erst je nach Größe 30 bis 40 Minuten vor Ende der Kochzeit begeben. Wenn das Hendl und das Gemüse weich sind, beides herausheben. Fleisch ablösen, Gemüse schneiden und die Suppe abgießen. Mit Salz abschmecken und je nach Gusto mit Hendlfleisch, Gemüse und klassisch mit Suppennudeln servieren. ■

<http://www.ooe.lko.at/>

<http://www.seminarbauerinnen-ooe.at>

Burgenländer schätzen Winzersekt aus dem eigenen Land

Aktuelles Schaumweinexperiment der FH Burgenland zeigt Vorliebe für regionale Trauben – Sekt vom burgenländischen Produzenten überzeugte Testpersonen

Foto: Fachhochschule Burgenland GmbH



Studierende des Bachelorstudiengangs Internationale Wirtschaftsbeziehungen der FH Burgenland haben unter professioneller Begleitung herausgefunden, daß österreichischen SchaumweinkundInnen Sekt aus burgenländischen Trauben direkt vom Winzer besser schmeckt.

Der Jahreswechsel stand bevor und Herr und Frau Österreicher mußten sich wieder für ein Gläschen Schaumwein entscheiden. Sollte es ein süßer Asti, ein teures Gläschen Champagner, oder ein gutes Glaserl österreichischer Sekt sein?

Studierende des Bachelorstudiengangs Internationale Wirtschaftsbeziehungen der FH Burgenland haben unter professioneller Begleitung herausgefunden, daß österreichischen Schaumweinkunden ein Sekt aus burgenländischen Trauben direkt vom Winzer besser schmeckt.

Burgenländischer Sekt überzeugt

„Im Rahmen eines Experiments haben 60 Schaumweinkonsumenten Sekt mit unterschiedlicher Traubenherkunft blind – also ohne die Flasche oder das Etikett zu sehen – verkostet. Unsere Studierenden haben bei der Auswertung äußerst interessante Ergebnisse erhalten“, versprach Christian Pfeiffer, Experte für statistische Analysen bei der Forschung Burgenland. Denn offensichtlich schmeckt den Kunden der Schaumwein aus burgenländischen Trauben vom regionalen Winzer besser als anderer Sekt.

Die Weinexperten unter den ProbandInnen schätzen den Geschmack eines regionalen, burgenländischen Sekts sogar weit besser ein, wenn sie detaillierte Informationen zum Anbaugebiet der Trauben erhalten. „Kunden verbinden mit dem Burgenland eine sehr gute Weinqualität. Wenn diese regionale Herkunft der Trauben richtig kommuniziert wird, dann schätzen Schaumweinkonsumenten die Flasche Sekt sogar hochpreisiger ein“, erklärt Bettina König. Sie ist Hochschullehrerin im Bereich Marketing und Marktforschung am Department Wirtschaft.

Preis und Geschmack eines Schaumweins

Der regionale Winzersekt aus burgenländischen Trauben, der im Rahmen dieser Untersuchung blind verkostet wurde, fand bei den TeilnehmerInnen an diesem Experiment aufgrund seiner speziellen Geschmackskomponenten besonderen Anklang. Eigenschaften wie eine hellgoldene Farbe und ein milder Geschmack, der sich auch durch leichtes Perlen und nicht zu stark prickelndes Geschmackserlebnis ergibt, sind bei Herrn und Frau Österreicher für eine positive Ge-

schmacksbeurteilung ausschlaggebend. Auch aufgrund dieser sensorischen Eigenschaften wurde der burgenländische Sekt als hochpreisiger eingeschätzt als der Schaumwein großer Hersteller aus österreichischen Trauben. „Dies verdeutlicht, daß Regionalität und das Wissen um die Herkunft den Konsumenten auch bei Schaumwein sehr wichtig ist und daß regionaler Sekt hochwertiger wahrgenommen wird“, ergänzt König.

Geschmackspräferenzen der Burgenländer

„Vor allem die Burgenländerinnen und Burgenländer schätzen Sekt aus ihrem eigenen Bundesland hochwertiger ein als Teilnehmer aus anderen (Bundes-)Ländern. Hier kann man schon eine gewisse Heimatverbundenheit deuten“, fügt Marcus Wieschoff, Studiengangsleiter des Masterstudiengangs Internationales Weinmarketing hinzu.

Am Experiment teilgenommen haben 60 ProbandInnen, von denen etwa die Hälfte aus dem Burgenland, die andere Hälfte aus dem Rest Österreichs und auch Deutschland stammte.

<https://www.fh-burgenland.at/>

Dank für Solidarität

Patriarchen aus Irak und Syrien Bundeskanzler Sebastian Kurz und Kardinal Christoph Schönborn. Die größten Herausforderungen in Syrien und im Irak sind heute Ideologie des Extremismus und Abwanderung der Christen.



Foto: Georg Pulling / Kathpress

v.l. der chaldäisch-katholische Patriarch Louis Raphael Sako, Kardinal Christoph Schönborn, Bundeskanzler Sebastian Kurz, der syrisch-orthodoxe Patriarch Ignatius Aphrem II. Karim und der syrisch-katholische Patriarch Ignatius Yousef III. Younan

Kardinal Christoph Schönborn hat im Rahmen eines vorweihnachtlichen Empfangs im Wiener Erzbischöflichen Palais die Patriarchen der größten Kirchen Syriens und des Iraks getroffen. Sie waren in Europa, um – u.a. bei Bundeskanzler Sebastian Kurz – für Unterstützung der unter größten Schwierigkeiten lebenden Christen in ihren Ländern zu werben. Die Delegation bestand aus Kardinal-Patriarch Louis Raphael Sako (Bagdad), Patriarch Ignatius Aphrem II. (Damaskus) und Patriarch Ignatius Yousef III. Younan (Beirut) sowie zwei Weihbischöfen. Sako und Younan leiten jeweils katholische Ostkirchen (Chaldäer und Syrer), Aphrem leitet die ökumenisch ausgerichtete syrisch-orthodoxe Kirche.

Gemeinsam betonten die Patriarchen bei einem Pressegespräch im Anschluß an die Begegnung mit Kardinal Schönborn, daß der Wiener Erzbischof nicht zuletzt auf Grund seiner vielen Besuche in der Region einer jener Bischöfe sei, die große Solidarität zeigten. Schönborn sei auch „bestens vertraut mit der Situation der orientalischen Christen“.

Die Lage im Irak

Die Lage im Irak sei zuletzt von Verbesserungen gekennzeichnet gewesen, sagte Kardinal Sako. Ausschlaggebend sei die Offen-

heit der Staatsführung, die „nach Reformen strebt“. Größte Herausforderungen seien allerdings die Ideologie des Extremismus – der politische Islam – und die Abwanderung der Christen.

Der politische Islam sei „ein Risiko für alle“, so Sako: „Der Westen sollte Druck auf die Regierungen ausüben, diesen Extremismus zurückzudrängen. Ich glaube, daß auch Muslime in den westlichen Ländern dabei helfen könnten.“

Die Abwanderung der Christen sei auch in den Augen der moderaten Muslime eine negative Entwicklung, so der Patriarch weiter. Wichtig seien deshalb die Wiederaufbauprojekte, etwa das „Österreich-Dorf“ Telskof in der Ninive-Ebene.

Die Lage in Syrien

Patriarch Aphrem pflichtete seinem Bagdader Amtsbruder bei. „Wir haben Angst, daß wir in einigen Jahrzehnten nicht mehr in unserem Land sein werden“, sagte er. Durch Terror und Krieg sei in den vergangenen 15 Jahren so viel zerstört worden. „Der Westen hat kein Interesse an unseren Mühen, als Christen weiterzuleben“ und der Westen kritisiere, „daß wir dieses Regime unterstützen oder jenes, aber wir kämpfen nur ums Überleben“.

Aphrem erläuterte, warum die Christen gegen einen Regimewechsel in Syrien sind: „Die jetzige Regierung ist eine säkulare Regierung. Für uns Christen ist eine säkulare Regierung das beste. Unsere größte Angst ist, daß mit einem Wechsel eine religiöse Regierung an die Macht kommt.“

Patriarch Younan, dessen Kirche sowohl im Libanon als auch in Syrien und im Irak stark ist, ergänzte, daß er bereits im Mai 2011 vor Naivität gewarnt habe: „Ich habe französischen Journalisten gesagt, ‚Seid vorsichtig, Freunde‘. In Syrien gibt es viele Minderheiten. Man kann Demokratie nicht einfach exportieren. Die Länder hatten über Jahrhunderte Ein-Personen-Führungen, es hat nie eine Trennung von Religion und Staat gegeben.“

Große Hoffnung auf Nahostreise des Papstes

Die Patriarchen betonten ihre ökumenische Einheit im Sinne der von Papst Franziskus hervorgehobenen Ökumene des Märtyrertums bzw. „Ökumene des Blutes“. Denn weder die Terroristen noch die nichtchristliche Mehrheit der Länder interessierten sich für konfessionelle Unterschiede bei den Christen. „Für die sind wir alle die gleiche Gruppe“, so Aphrem, der hervorhob, daß die Christen gemeinsam Projekte ihrer Kirchen,

Religion und Kirche

Foto: Kathpress / Henning Klingen



Bei der Pressekonferenz in Wien (v.l.): Syrisch-katholischer Patriarch Ignatius Yousef III. Younan, chaldäisch-katholischer Kardinal-Patriarch Louis Raphael Sako, syrisch-orthodoxer Patriarch Ignatius Aphrem II. Karim

die von Hilfswerken finanziert werden, für Muslime öffneten. „Ungefähr 60 bis 70 Prozent der Hilfe geht in der Regel an muslimische Familien.“

Große Hoffnung setzen die Patriarchen in die beiden bevorstehenden Reisen von Papst Franziskus in arabische Länder – Marokko und Abu Dhabi. „Das ist sehr positiv. Wir hoffen, daß die Regierungen die Reise nicht politisch vereinnahmen werden. Und auch in Syrien und im Irak würden wir den Papst brauchen. Die Christen in Not brauchen ihn mehr als andere. Diese Reisen sind jedenfalls Schritte auf dem Pfad, den unser Herr Jesus gegangen ist“, sagte Patriarch Younan.

Wieder Weihnachten in Mossul

Patriarch Younan und Kardinal Sako berichteten auch über die extrem schwierige Situation im vor einem Jahr vom IS befreiten Mossul. In der Millionenstadt hatten bei der Machtübernahme des IS 2014 noch 35.000 Christen gelebt. „Es leben jetzt etwa 100 christliche Familien dort, dazu kommen 3.000 Studenten der christlichen Universität“, so Sako. Die Weihnachtmesse werde wie im Vorjahr in der St.-Pauls-Kirche in Westmossul stattfinden.

Im Februar 2015 hatten die IS-Terroristen eine der größten und ältesten chaldäisch-katholischen Kirchen des Irak, die Kirche der Jungfrau Maria im Mossuler Zentrum, gesprengt, und im April 2016 wurde die historische römisch-katholische Kirche „Unsere Frau der Stunde“ zerstört. Die christlichen EinwohnerInnen wurden vor die Wahl gestellt, die Stadt entweder zu verlassen, zum Islam zu konvertieren oder hingerichtet zu

werden. Die allermeisten Christen verließen Mossul daraufhin, sodaß die christliche Tradition der Stadt vorläufig zu einem Ende gekommen war.

Der irakische Kardinal sagte, Mossul solle auch wieder – wie in der Vergangenheit – Bischofssitz werden. Die Rückkehr solle im Laufe des nächsten Jahres erfolgen. Sako kündigte weiters an, Weihnachten gemeinsam mit Kardinal-Staatssekretär Pietro Parolin in Bagdad feiern zu wollen. Ebenfalls Weihnachten im Irak wollte Patriarch Aphrem feiern, und zwar in Karakosh.

Aphrem betonte die Notwendigkeit, der Kirche in Syrien auch materiell zu helfen. Damit junge Menschen im Lande bleiben, sei im Oktober eine neue christliche Universität mit künftig fünf Fakultäten eröffnet worden. Sie sei auch für Muslime offen. Geld werde aber auch für Beschäftigungspro-



Foto: Syrisch-Orthodoxe Pfarrgemeinde der St. MorEphrem

Die Syrisch-Orthodoxe Kirche St. Ephrem

gramme und für den Wiederaufbau der zerstörten Kirchen und Gebäude gebraucht.

Treffen mit dem Bundeskanzler

Weltweit werden mehr als 100 Millionen ChristInnen auf Grund ihrer religiösen Überzeugungen verfolgt. Allen voran droht das Christentum im Orient auszusterben. „Die finanzielle Unterstützung der österreichischen Bundesregierung kommt zur richtigen Zeit und ist ein wertvoller Beitrag, den Menschen vor Ort zu helfen und ihre durch Krieg und Verfolgung bestimmte Lebenssituation zu verbessern“, so der Erzbischof der Syrisch-Orthodoxen Kirche der Diözese Österreich-Schweiz, Dionysios Isa Gürbüz, am 7. Jänner.

Der Erzbischof führte weiter aus. „Österreich zeigt Haltung, Herz und bleibt seiner Linie der Solidarität treu, die es in der Vergangenheit immer wieder unter Beweis gestellt hat. Kriege führen zu Armut, Elend und zu einer dadurch in Gang gesetzten Migrationsbewegung. Das Geld, das Österreich gespendet hat, hilft den Menschen vor Ort ihre Existenz zu sichern, und sich eben nicht auf den mit Gefahren verbundenen Weg nach Europa zu machen. Diesem Beispiel Österreichs sollten auch andere Regierungen in der EU folgen.“ Die Syrisch-Orthodoxe Kirche, die ihre Liturgie in aramäischer Sprache (*anm. Sprache Jesu*) bis heute abhält, ist nach der Urgemeinde in Jerusalem die älteste Kirche der Welt.

Am 22. November 1974 wurde die erste Syrisch-Orthodoxe Kirche Europas in Wien eröffnet. Bis heute existiert diese Kirchengemeinde, namens Mor Ephrem, benannt nach dem Hl. Ephrem dem Syrer. Einst auf der Lainzer Straße siedelte die Gemeinde 2015 in das ehemals katholische Gotteshaus Maria vom Berge Karmel am Stefan Fadinger Platz. Auf mittlerweile ca. 1700 Mitglieder gewachsen, strebt die Kirchengemeinde danach, ihr kulturelles, soziales und religiöses Erbe fortzusetzen. Die Gemeindemitglieder haben Österreich als ihr neues Heimatland ins Herz geschlossen, das ihnen zahlreichen Chancen und Perspektiven ermöglicht hat und sind in Österreich bestens integriert.

Bischof Gürbüz ist glücklich darüber, daß es heutzutage noch eine Regierung gibt, die sich sowohl um die eigene Bevölkerung kümmert, als auch über den Tellerrand hinaus blickt und dabei christlich soziales Verhalten vorlebt.

<https://www.erzdioezese-wien.at/>
<https://www.katholisch.at/>
<https://www.morephrem.at/>

Es leben 5,05 Millionen KatholikInnen in Österreich

58.378 Personen verließen im vergangenen Jahr die katholische Kirche – Weniger Meßbesucher, mehr Erwachsenentaufen – Zahlen bei Priestern, Trauungen und Firmungen leicht rückläufig

Die Katholikenzahl in Österreich ist weitgehend stabil geblieben – das ergeben die am 9. Jänner von den österreichischen Diözesen veröffentlichten Statistiken. Demnach gibt es mit Stichtag 31. Dezember 2018 in Österreich 5,05 Millionen KatholikInnen. 2017 waren es laut amtlicher Statistik der Österreichischen Bischofskonferenz 5,11 Millionen KatholikInnen, was einem Rückgang von 1,1 Prozent entspricht. Auch die amtliche Kirchenstatistik 2017 wurde veröffentlicht.

Die Zahl der Kirchengaustritte ist 2018 gegenüber dem Vorjahr um 8,7 Prozent gestiegen. Insgesamt traten 58.378 Personen im Jahr 2018 aus der katholischen Kirche aus. 2017 waren es laut amtlicher Statistik 53.698. Die Diözesen melden allerdings unterschiedlich stark akzentuierte Entwicklungen. In einigen Diözesen gab es nur leichte Anstiege bei den Kirchengaustrittszahlen, bei anderen waren die Anstiege deutlicher ausgeprägt. In einer einzigen Diözese – St. Pölten – gingen die Austrittszahlen 2018 gegenüber dem Jahr davor zurück. Die Kirchengaustritte bewegen sich damit insgesamt auch 2018 im Rahmen der vergangenen Jahre.

Mit Stichtag vom 31. Dezember 2018 wurden 5.133 Personen in die Kirche wieder oder neu aufgenommen. Das sind um 6 Prozent weniger als 2017 (5.461). 2016 konnte die Kirche 5.269 Eintritte verzeichnen. Die Eintritte in die katholische Kirche nehmen allerdings über mehrere Jahre betrachtet stetig leicht zu.

552 Personen machten zudem 2018 von ihrem Recht auf Widerruf Gebrauch. Damit sind Menschen gemeint, die zunächst ihren Austritt erklärt hatten, nach einem Kontakt mit kirchlichen Verantwortlichen und innerhalb einer Dreimonatsfrist aber wieder Abstand von diesem Schritt nahmen. Bei allen Angaben für 2018 handelt es sich um vorläufige Zahlen. Kleinere Korrekturen – vor allem bei den Neu- oder Wiedereintritten – sind noch zu erwarten.

Zu jener Zahl an Personen, die aus freien Stücken der katholischen Kirche beitreten,

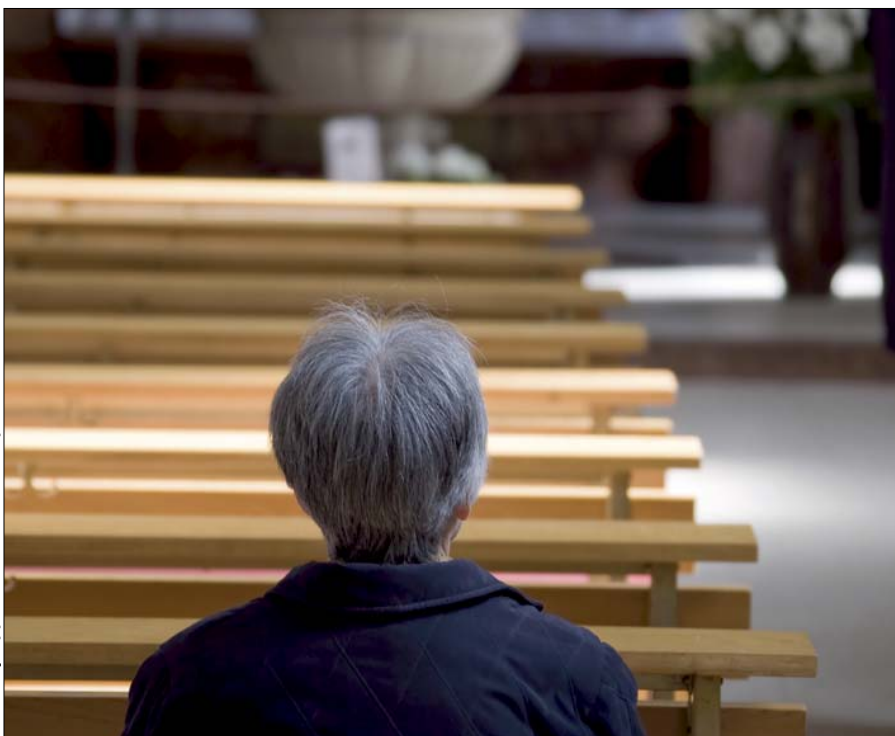


Foto: <https://www.bildbox.com/>

Die Zahl der sonntäglichen GottesdienstbesucherInnen ist leicht rückläufig.

müssen auch noch jene hinzugezählt werden, die sich im Erwachsenenalter (ab 14 Jahren) taufen lassen. Hier gibt es für 2018 noch keine Daten. Die Zahl der amtlichen Statistik für 2017 weist hier allerdings eine sehr hohe Zunahme gegenüber dem Jahr davor aus: 2017: 890, 2016: 433. Ein Blick über einen längeren Zeitraum zeigt zudem einen deutlich zunehmenden Trend.

Maßgebliche Faktoren für den leichten Rückgang der Katholikenzahl sind jedenfalls nicht nur das Verhältnis von Austritten zu Kircheneintritten, sondern vor allem auch von Taufen zu Sterbefällen und von Zuzügen zu Wegzügen.

Priester, Orden, Pfarren

Die Zahl der in Österreich wirkenden Priester ist laut der aktuellen Kirchenstatistik 2017 leicht gesunken: von 3.920 (im Jahr 2016) auf 3.857. Insgesamt zeigt sich in den vergangenen Jahren eine relativ stabile Situation. Nicht enthalten in den aktuellen Zah-

len für 2017 sind zudem weitere 170 Diözesanpriester aus Österreich, die in anderen Ländern der Welt ihren priesterlichen Dienst versehen. Stabil geblieben ist die Zahl der ständigen (und meist verheirateten) Diakone: Die amtliche Statistik für 2017 weist 712 aus, 2016 waren es 719.

Die Zahl der Ordensmänner in Österreich (Ordensbrüder und Ordenspriester) nimmt leicht ab (2017: 1.920, 2016: 1.970). Für die Ordensfrauen in Österreich weist die amtliche Statistik 2017 exakt 3.600 Schwestern aus. Die Zahl der Ordensfrauen in Österreich nimmt seit Jahren leicht aber stetig ab (2016 3.715).

Von Stabilität geprägt ist das österreichweit nach wie vor sehr dichte Netz von Pfarrgemeinden: Die Statistik für 2017 weist 3.052 Pfarren und 1.247 sonstige Seelsorgestellen aus.

Die Zahl der Taufen ist 2017 mit 48.990 gegenüber dem Jahr davor (49.018) ganz leicht gesunken. Demgegenüber vermeldet

Religion und Kirche

die amtliche kirchliche Statistik für 2017 aber bei den Erwachsenentaufen (ab 14 Jahren) mit 890 einen überaus deutlichen Anstieg (105 Prozent!) gegenüber 2016 (433). Über mehrere Jahre betrachtet ergibt sich jedenfalls eine sehr stabile Gesamtsituation bei den Taufen.

Gesunken ist 2017 die Zahl der Trauungen. Exakt 10.808 Paare traten vor den Traualtar, 2016 waren es noch 11.313. Die Zahl der kirchlichen Begräbnisse ist 2017 mit 53.846 gegenüber 2016 (52.358) gestiegen.

Rückläufig sind die Zahlen bei den Erstkommunionen, was vor allem demografische Gründe hat. Die Erstkommunionen gingen von 49.423 (2016) auf 48.734 (2017) zurück. Bei den Firmungen weist die amtliche Kirchenstatistik für 2017 44.839 aus. Das ist ein deutlicher Rückgang gegenüber 2016 (47.675).

Leicht rückläufig ist die Zahl der sonntäglichen GottesdienstbesucherInnen. Wurden an den sogenannten „Zählsonntagen“ 2017 zwischen rund 545.000 und 571.000 Meßbesucher gezählt, so waren es 2016 zwischen 545.000 und 595.000. (2015 wurden noch zwischen 568.000 und 606.000 und 2014 zwischen 577.000 und 623.000 gezählt.)

In der Statistik ausgewiesen ist zugleich aber auch das starke ehrenamtliche Engagement in der Vorbereitung auf die Sakramente. Die Zahl der Personen, die in der Erstkommunionvorbereitung (2017 14.427 Personen) und Firmvorbereitung (2017 8.762 Personen) tätig sind, ist relativ hoch, geht aber über die Jahre auch parallel zu den abnehmenden Zahlen der Erstkommunionkinder und Firmkandidaten zurück. Für 2017 weist die Statistik allerdings bei den Firmhelfern ein überraschend positives Ergebnis (gegen den längerfristigen Trend) aus. Es waren etwas mehr als 2016 (8.683).

Kirchenbeitragseinnahmen leicht gestiegen

Die katholischen Diözesen in Österreich können für 2017 leichte Steigerungen beim Kirchenbeitragsaufkommen und insgesamt ausgeglichene Bilanzen verzeichnen. Das geht aus der österreichweiten kirchlichen Gebarungübersicht hervor. Der Großteil der Einnahmen der Diözesen stammt aus dem Kirchenbeitrag. 2017 waren es über 461 Millionen Euro (knapp 76 Prozent der Gesamteinnahmen), 2016 lagen die Kirchenbeiträge bei 451 Millionen Euro.

Zwei Drittel der Budgets sichern die kirchliche Basisstruktur und die Seelsorge.

So wurden laut Rechenschaftsbericht für die Pfarren und die pastoralen Aufgaben insgesamt 393 Millionen Euro aufgewendet, was einem Anteil von über 65 Prozent an den Gesamtausgaben entspricht.

Das unter den zehn katholischen Diözesen akkordierte Zahlenwerk enthält neben einer Gebarungübersicht auch einen Rechenschaftsbericht, der so wie im Vorjahr einen detaillierteren Einblick in Einkünfte und Aufwendungen zuläßt als früher. Insgesamt verzeichnen die Diözesen 2017 Gesamteinnahmen in der Höhe von etwas über 609 Millionen Euro (2016: 604 Millionen). Dem ste-

hen Aufwendungen von 602 Millionen Euro (2016: 602 Millionen) gegenüber. Aufgrund eines positiven Finanzergebnisses weist die Gebarungübersicht der Diözesen insgesamt ein positives Ergebnis der gewöhnlichen Geschäftstätigkeit (EGT) in der Höhe von rund 23 Millionen Euro (2016: 19 Millionen) und ein Gesamtbudget von knapp 625 Millionen Euro aus (2016: 621 Millionen). ■ Die amtliche Kirchenstatistik 2017 ist veröffentlicht unter:

<http://www.katholisch.at/statistik>

Allgemeine Informationen:

<https://www.kathpress.at/>

Wiens neuer Superintendent Matthias Geist ins Amt eingeführt



Bischof Bünker (re.) segnet den neuen Wiener Superintendenten Matthias Geist.

Der neue Wiener evangelische Superintendent Matthias Geist ist am 27. Jänner in der Lutherischen Stadtkirche in der Wiener Innenstadt feierlich in sein Amt eingeführt worden.

Bei der Amtseinführung durch den evangelisch-lutherischen Bischof Michael Bünker sprach der 49jährige Pfarrer und bisherige Wiener Gefängnisseelsorger Geist von einem „Christus, der diese Welt verbindet und versöhnt“, mit dem sein christlicher Glaube beginne. Mit Engagement und Zivilcourage Hetze und Vorurteilen entgegenzutreten sei wichtig, so Geist in dem live auf ORF III übertragenen Gottesdienst. „Die Kultur der Ächtung in unserem Land und der Schuldzuweisung im Kleinen beobachte ich seit langem mit großer Sorge. Ich möchte es nicht zulassen, daß über einzelne oder Gruppen

der Stab gebrochen wird oder jemand einfach abgestempelt wird.“

Unter den Festgästen fanden sich prominente VertreterInnen aus Kirchen und Religionsgemeinschaften. Neben den Mitgliedern der evangelischen Kirchenleitung und den Superintendenten der einzelnen Diözesen feierten seitens der römisch-katholischen Kirche in der vollen Stadtkirche der Wiener Weihbischof Franz Scharl und Bischofsvikar Dariusz Schutzki mit ebenso wie der evangelisch-reformierte Landessuperintendent und Vorsitzende des Ökumenischen Rats der Kirchen in Österreich, Thomas Hennefeld, der evangelisch-methodistische Superintendent Stefan Schröckenfuchs aber auch Vertreter der Islamischen Glaubensgemeinschaft, der Buddhisten und der Bahá'í. ■

<http://www.evangel.at>

Menschliche Blutgefäße aus Stammzellen

Wissenschaftlern des IMBA – Institut für Molekulare Biotechnologie der Österreichischen Akademie der Wissenschaften – gelang es erstmals, menschliche Blutgefäße aus Stammzellen zu entwickeln.

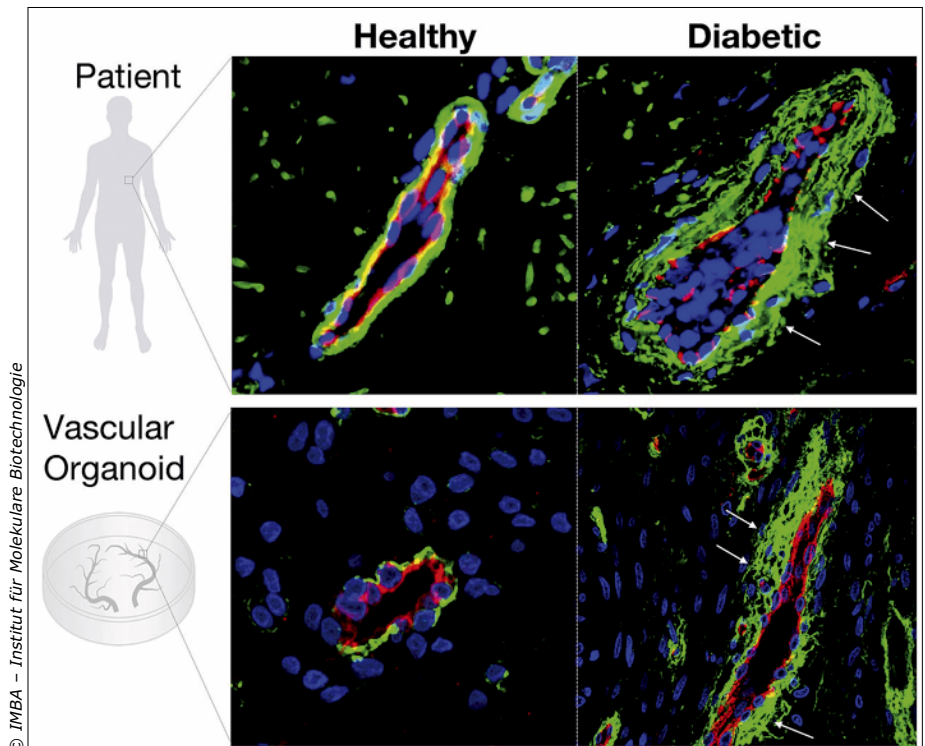
Diese bahnbrechende Technologie ermöglicht es nun, sämtliche Gefäßkrankungen direkt am menschlichen Gewebe zu erforschen und birgt einen völlig neuen Ansatz für die Therapie von Diabetes, wie das Fachjournal Nature aktuell berichtet.

Jedes einzelne Organ des menschlichen Körpers ist von einem dichten Netz aus Blutgefäßen durchzogen. Die feinsten dieser Blutgefäße, Kapillaren genannt, haben einen Durchmesser von nur wenigen Mikrometern und versorgen jede einzelne Zelle des Körpers mit lebenswichtigem Sauerstoff und Nährstoffen. Krankhafte Veränderungen der Blutgefäße, wie etwa bei Diabetes, nehmen weltweit stark zu. Mittlerweile hat sich die Anzahl an DiabetikerInnen auf weltweit 420 Millionen Betroffene verdoppelt. Die schwerwiegenden Folgeerkrankungen von Diabetes wie Nierenversagen, Erblindung, Herzinfarkt, Schlaganfall, nicht-heilende Wunden, oder Amputationen entstehen durch Schädigungen der Blutgefäße, was laut WHO mittlerweile 825 Milliarden Dollar Gesundheitskosten pro Jahr verursacht.

Neue Therapien für Diabetes werden daher dringend benötigt. Doch bisher war es ForscherInnen nur bedingt möglich, jenen molekularen Ursachen genauer nachzugehen, die zur Entstehung der Gefäßkrankheit beim Diabetiker führen. Vor allem, da sich Erkenntnisse über diabetische Blutgefäßveränderungen aus Tierversuchen nicht immer auf den Menschen übertragen lassen. Die Stammzellforschung hat sich in den letzten Jahren zu einer wichtigen Triebfeder für die Grundlagenforschung entwickelt: Kleine organähnliche Strukturen, die man aus Stammzellen im Labor züchten kann, spiegeln Prozesse der Organentwicklung und der Krankheitsentstehung beim Menschen wider.

Nächster Meilenstein der IMBA Stammzellinitiative: Blutgefäß-Organoid aus dem Labor

Erstmals schafften es nun ForscherInnen am IMBA, ein solches Organoid-System für Blutgefäße zu entwickeln. Diese sogenann-



Diabetische Blutgefäßveränderungen bei Patienten und menschlichen Gefäßorganoiden: Die Basalmembran (grün) um die Blutgefäße (rot) ist bei Diabetikern massiv vergrößert (weiße Pfeile). Dies führt zu einer Beeinträchtigung der Blutgefäßfunktion und einer verminderten Sauerstoffzufuhr, was zu schweren Komplikationen bei Diabetes wie Nierenversagen, Blindheit oder Amputationen führt. Die menschlichen vaskulären Organoiden, die im Labor „diabetisch“ gemacht wurden, rekapitulieren diese Basalmembranänderungen und können nun als Diabetesmodell im Labor verwendet werden, um neuartige Therapeutika zu identifizieren.

ten vaskulären Organoiden werden im Labor aus induzierten pluripotenten Stammzellen (iPSC) kultiviert und ahmen die Struktur und Funktion menschlicher Kapillaren nach. Dank des neuen Modellsystems können die ForscherInnen nun die Krankheitsentstehung in menschlichen Blutgefäßen, wie etwa bei Diabetes, erstmals im Labor „nachspielen“. „Das Spannende an unserer Arbeit ist, daß es uns gelungen ist, echte menschliche Blutgefäße aus Stammzellen herzustellen. Unsere Organoiden sind den menschlichen Kapillaren unglaublich ähnlich und erlauben uns erstmals, Blutgefäßkrankungen direkt am menschlichen Gewebe zu untersuchen“, sagt Reiner Wimmer, Postdoc am IMBA und Erstautor der aktuellen Publikation in Nature.

Jene Prozesse, die zu den schweren Folgen von Diabetes führen, finden oft in den kleinsten Zweigen des Gefäßsystems statt, den Kapillaren. Die Kapillaren werden von Endothelzellen ausgekleidet, die das Gefäßlumen formen, und von Pericyten unterstützt. Die äußere Wand der Kapillare wird dabei von der sogenannten Basalmembran ummantelt, die das Blutgefäß stützt. In diabetischen Patienten ist diese Basalmembran massiv vergrößert, was die Sauerstoff- und Nährstoffzufuhr im Gewebe stark einschränkt und schließlich zum Absterben des Blutgefäßes führen kann.

»Diabetische Verhältnisse« in der Petrischale

Um diesen Prozeß erstmals in der Petri-

schale nachzuspielen, simulierten die ForscherInnen „diabetische Verhältnisse“, indem sie dem Nährmedium eine Kombination aus hohem Zuckeranteil und Entzündungsstoffen hinzufügten. Dank einer Kollaboration mit Donscho Kerjaschki, Pathologe an der Meduni Wien, konnten die ForscherInnen die Schäden an den diabetischen Blutgefäß- Organoiden mit Biopsien von Blutgefäßen diabetischer PatientInnen vergleichen. „Überraschenderweise konnten wir die bei Diabetes typische Verdickung der Basalmembran in den zuckerkranken Organoiden beobachten. Diese ähnelt den Gefäßschäden, die wir bei Diabetikern beobachten können“, erklärt Reiner Wimmer.

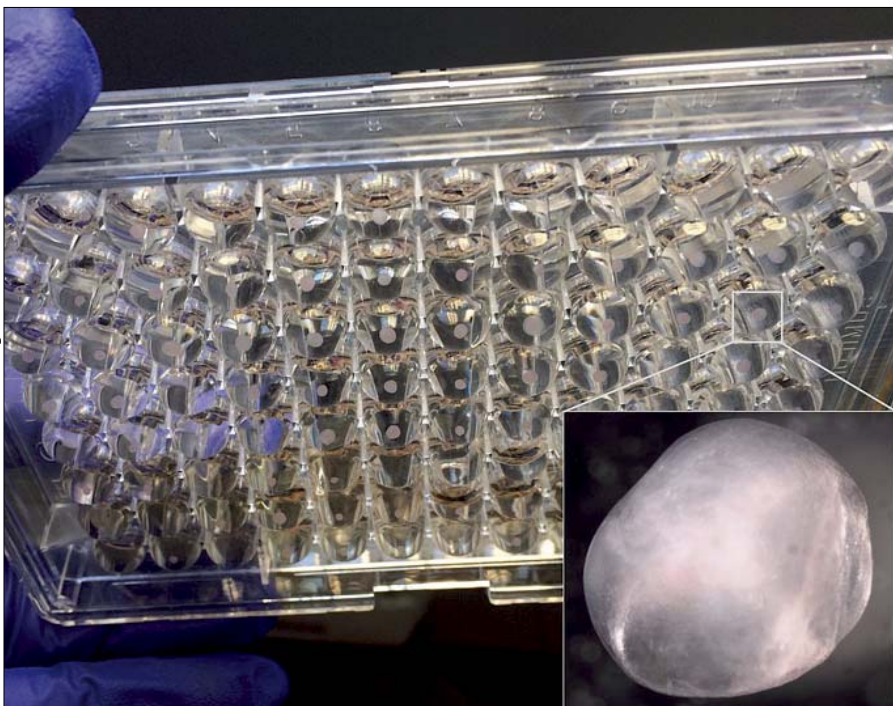
In einem nächsten Schritt testeten die WissenschaftlerInnen verschiedene chemische Verbindungen an den im Labor gezüchteten „zuckerkranken“ Blutgefäßen, um die typische Ausprägung der Krankheit zu verhindern. Sie überprüften aktuelle Medikamente sowie kleine Moleküle, die verschiedene Signalwege blockieren. Kein einziges der getesteten zugelassenen Medikamente gegen Diabetes hatte einen Effekt. Jedoch zeigten sich 2 Proteine eines Signalweges als besonders vielversprechend: Notch3 und Dll4 regulieren die Verdickung der Basalmembran maßgeblich.

Auch in den Blutgefäßen von Diabetes-PatientInnen fanden die ForscherInnen eine erhöhte Aktivität von Notch3, genauso wie in den Organoiden. Blockiert man nun jenen Signalweg durch ein kleines Molekül, so wäre dies ein völlig neuer Ansatz für die Behandlung von Diabetes.

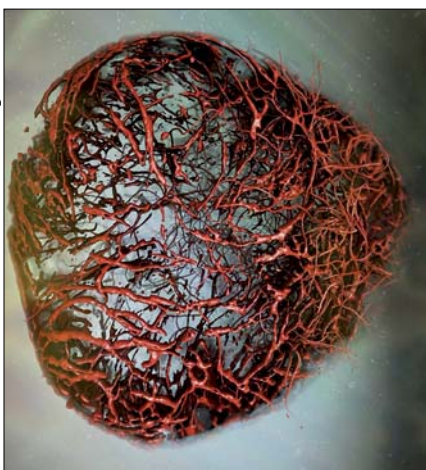
„Jedes einzelne Organ in unserem Körper ist mit dem Kreislaufsystem verbunden. Gleichzeitig spielen Blutgefäße aber auch beim Fortschreiten von Krebs oder Alzheimer eine maßgebliche Rolle,“ sagt Josef Penninger, Gründungsdirektor des IMBA, der seit Dezember das Life Science Institut der Universität British Columbia leitet und der Letztautor der aktuellen Studie ist. „Mit der Entwicklung der Blutgefäß-Organoiden aus Stammzellen haben wir ein wichtiges Modellsystem für die Biomedizin geschaffen. Dies ermöglicht es uns nun, Ursachen eines breiten Spektrums von Gefäßkrankheiten wie Diabetes, Wundheilung, Schlaganfällen, Seltenen Erkrankungen, bis hin zu Krebs, gezielt zu erforschen und hoffentlich neue Behandlungen zu entwickeln.“

Über das IMBA

Das IMBA – Institut für Molekulare Biotechnologie ist das größte Institut der Öster-



Gefäßorganoiden für Drogentests: Gefäßorganoiden werden in einem Miniaturformat hergestellt, das im Labor die Durchmusterung von Humanblutgefäßen mit hohem Durchsatz ermöglicht.



Gefäßorganoid, Abbildung basierend auf Originaldaten. Diese im Labor hergestellten Blutgefäße rekapitulieren menschliche Kapillaren.

reichischen Akademie der Wissenschaften (ÖAW) mit dem Fokus auf zukunftsweisende Grundlagenforschung. 12 Forschungsgruppen stellen sich den molekularen Rätseln und unerforschten Gebieten der Molekularbiologie und Medizin. Erkenntnisse aus den Bereichen Zell- und RNA- Biologie, molekularer Medizin und Stammzellbiologie bilden den Nährboden für eine Medizin der Zukunft.

<https://www.imba.oeaw.ac.at/>

Über das Vienna BioCenter

Das Vienna BioCenter (VBC) ist einer der führenden Life Science-Standorte Euro-

pas. Herausragende Forschungseinrichtungen, Bildungseinrichtungen und Unternehmen sind hier auf einem Campus vereint. Rund 1700 Angestellte, 1300 Studierende, 90 Forschungsgruppen, 18 Biotech-Unternehmen und Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus 70 Ländern schaffen ein internationales und dynamisches Umfeld.

<https://www.viennabiocenter.org/>

Über die Medizinische Universität Wien

Die Medizinische Universität Wien (kurz: MedUni Wien) ist eine der traditionsreichsten medizinischen Ausbildungs- und Forschungsstätten Europas. Mit rund 8.000 Studierenden ist sie heute die größte medizinische Ausbildungsstätte im deutschsprachigen Raum. Mit 5.500 MitarbeiterInnen, 26 Universitätskliniken und drei klinischen Instituten, 12 medizinteoretischen Zentren und zahlreichen hochspezialisierten Laboratorien zählt sie auch zu den bedeutendsten Spitzenforschungsinstitutionen Europas im biomedizinischen Bereich.

<https://www.meduniwien.ac.at/>

Video Abstract:

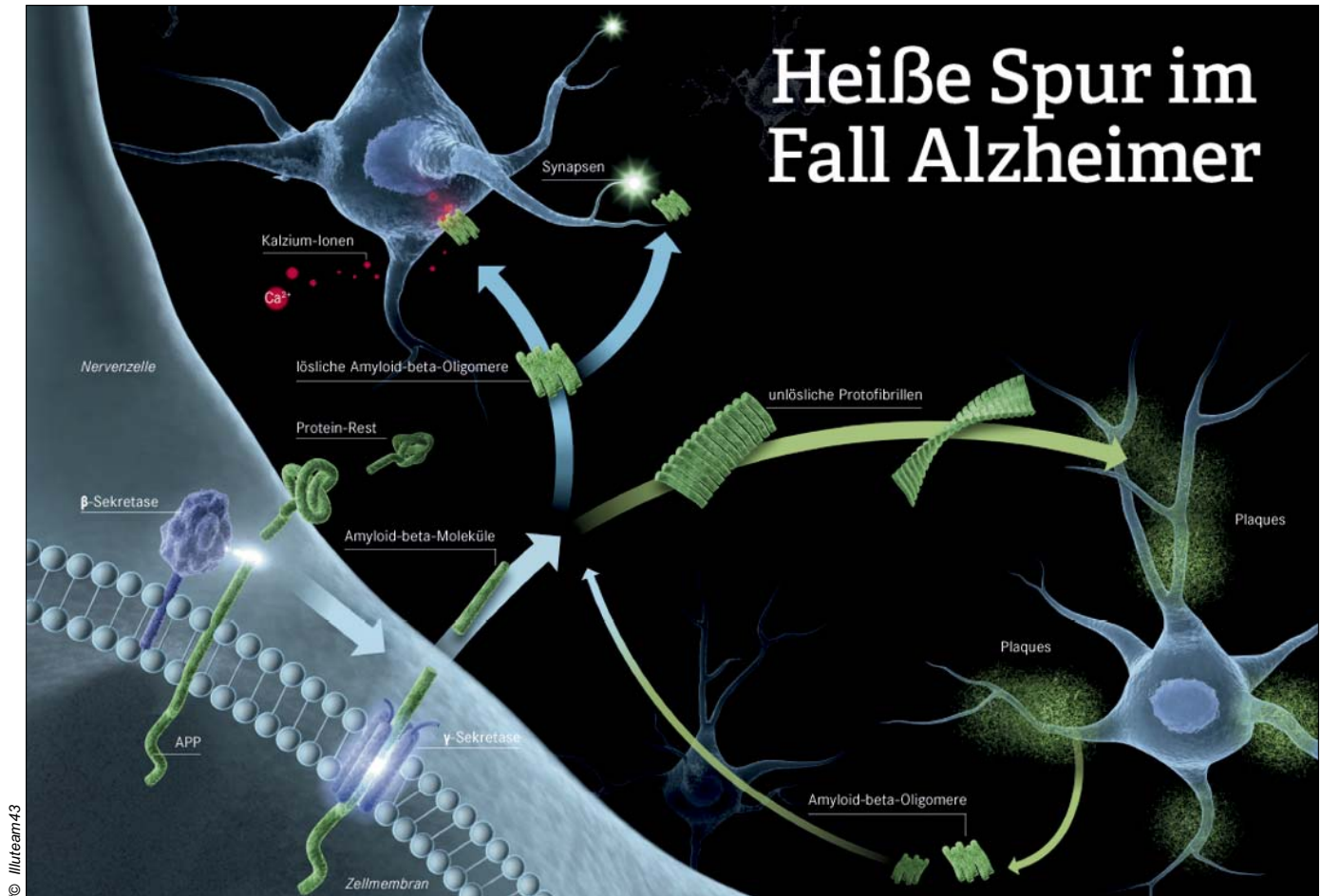
<https://youtu.be/MEKdEDcA2ok>

Originalpublikation

Reiner A. Wimmer, et al., Human blood vessel organoids as a model of diabetic vasculopathy, *Nature* (2019), doi.org/10.1038/s41586-018-0858-8

Der nächste Meilenstein für Jülicher Alzheimer-Therapie

Wirkstoffkandidat PRI-002 nun in der weiteren Testung in Wien



Die Bildung und Aggregation des Amyloid-beta-Proteins ist ein komplexer Prozess.

Der im Forschungszentrum Jülich entwickelte Alzheimer-Wirkstoff-Kandidat PRI-002 geht in die nächste Prüfungsphase: Am 8. Januar wurde den ersten gesunden Probanden die erste Tagesdosis des Wirkstoffs verabreicht – Beginn der klinischen Phase Ib der Studie. Ziel ist es, die Sicherheit der Prüfsubstanz für vier aufeinander folgende Wochen täglicher Verabreichung zu demonstrieren.

„Der Wirkstoffkandidat PRI-002 hat im Sommer 2018 seine Sicherheit und Verträglichkeit bei einmaliger Anwendung in gesunden Menschen unter Beweis gestellt – und zwar bis zur höchsten geplanten Dosierung“, sagt Biochemiker und Strukturbiologe Prof. Dieter Willbold, ordentlicher Professor und Leiter am Institut für Physikalische Biologie der Universität Düsseldorf sowie Direktor

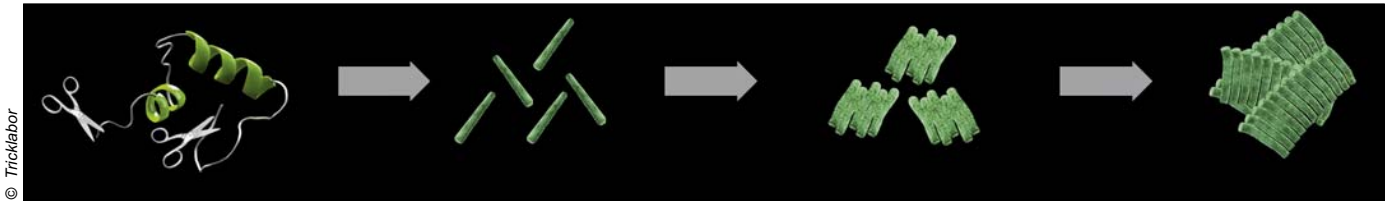
am Institute of Complex Systems des Forschungszentrums Jülich. Klinische Studien sind streng reglementiert und müssen nach genau festgelegten Vorgaben stattfinden, sowohl um die Sicherheit der Teilnehmer als auch die Verlässlichkeit der Ergebnisse sicherzustellen. Der nächste Schritt der Prüfung besteht in der Verabreichung des Wirkstoffes – ebenfalls an Gesunde – in verschiedenen Dosierungen über einen Zeitraum von bis zu vier Wochen. Vor Ort wird die Studie von Prof. Michael Wolzt an der Universitätsklinik für Klinische Pharmakologie der Medizinischen Universität Wien betreut, in enger Koordination mit Dagmar Jürgens vom Jülicher Institute of Complex Systems, Bereich Strukturbioologie.

Ein weiterer Partner ist die Neuroscios GmbH, ein in Österreich ansässiges Auf-

tragsforschungsinstitut mit langjähriger Erfahrung in der klinischen Forschung für Erkrankungen des Zentralnervensystems. Im Jülicher Auftrag trägt Neuroscios wie bereits im ersten Teil der Studie zum klinischen Monitoring und korrekten Ablauf der Studie bei. Die Entwicklung des Wirkstoffkandidaten im Forschungszentrum wurde bisher aus Mitteln des Helmholtz-Validierungsfonds unterstützt. Die gerade begonnene, neue Studie wird zusätzlich auch durch Mittel der US-basierten „Alzheimer’s Association“ gefördert.

PRI-002 gehört zu einer völlig neuen Klasse von Wirkstoffen, die auf sogenannten D-enantiomeren Peptiden oder kurz „D-Peptiden“ basiert. Auch der Wirkmechanismus ist neu: Anders als bisherige Wirkstoffkandidaten zerstört PRI-002 gezielt und direkt die

Österreich, Europa und die Welt



Im Gehirn wird das Peptid Aβ von Enzymen aus einem größeren Eiweißmolekül herausgeschnitten. Im Verlauf der Alzheimerschen Erkrankung lagern sich einzelne Aβ-Monomere zu Oligomeren und Fibrillen zusammen.

toxischen Aβ-Oligomere, die eine zentrale Rolle im Krankheitsgeschehen spielen.

Präklinische Tests mit PRI-002 haben darüber hinaus zusätzliche vielversprechende Eigenschaften gezeigt, die einen Einsatz als Medikament begünstigen. So führte die orale Verabreichung an Mäusen mit alzheimerähnlichen Symptomen zu einer kognitiven Leistungsverbesserung. „Dabei ist die schonende orale Darreichungsform sehr attraktiv und ein großer Vorteil gerade bei älteren Patienten“, sagt Willbold.

Nach erfolgreichen Tests einer einfachen und mehrfachen ansteigenden Dosierung von PRI-002 in gesunden Freiwilligen, kann eine klinische Phase II Studie beantragt und durchgeführt werden, in der die Wirksamkeit bei Alzheimer-Patienten getestet wird.

„Eine solche Studie ist noch einmal wesentlich umfangreicher“, so Willbold. „Dafür werden wir Investoren oder Partner benötigen.“

Um die Grundlagen dafür zu schaffen, haben die Forscher deshalb im September 2017 die Firma Priavoid GmbH aus dem Forschungszentrum Jülich und der HHU Düsseldorf gegründet. Priavoid wird nach dem Abschluß der gerade begonnenen Studie quasi den Staffelstab übernehmen und die weitere klinische Entwicklung von PRI-002 vorantreiben.

Diagnose sichern

Um beizeiten in den Krankheitsverlauf eingreifen zu können, suchen Forschung und Industrie händierend nach einer verlässlichen und vor allem frühzeitigen Diagnose für Alzheimer. Ideal wäre ein günstiger Bluttest, der schon geringste Veränderungen des Gehirnstoffwechsels anzeigt, bevor ein Großteil der Nervenzellen unwiederbringlich verloren ist. Jülicher Wissenschaftler haben für ein solches Diagnoseverfahren die Amyloid-beta-Oligomere ins Visier genommen.

Es gelang ihnen mit fluoreszierenden Sonden selbst kleinste Mengen der schädlichen Protein-Aggregate in der Rückenmarksflüssigkeit von Alzheimer-PatientInnen aufzuspüren. In ersten Studien gelang es mit überraschender Klarheit die Proben von Alzhei-

mer-PatientInnen und gesunden Kontrollpersonen zu unterscheiden.

Im Februar 2018 hat sich auf der Basis dieser wissenschaftlichen Erfolge die Firma attyloid GmbH aus dem Forschungszentrum und der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf gegründet. Das Verfahren wurde inzwischen vollständig automatisiert und zudem auf den Nachweis anderer Proteinaggregate, wie sie beispielsweise bei Parkinson-Erkrankten vorkommen, erweitert. Das nächste Ziel ist es, ebenfalls aus Blutproben eine verlässliche Frühdiagnose neurodegenerativer Erkrankungen zu gewinnen. Hier sind auch andere Forscherteams aktiv: Ein australisch-japanisches Forscherteam stellte im Februar 2018 einen Bluttest vor, der mit einer Genauigkeit von 90 Prozent erkennt, ob eine Patientin/ein Patient frühe Anzeichen der Alzheimer-Erkrankung zeigt.

Beide Teams arbeiten mit Hochdruck daran, die Tests zu 100 Prozent zuverlässig zu machen. Denn jedes Puzzleteil hilft, eine frühzeitigere Therapie und mögliche Heilung zu finden.

<http://www.fz-juelich.de>

Über Priavoid

Die Priavoid GmbH ist ein biopharmazeutisches Unternehmen, das im September

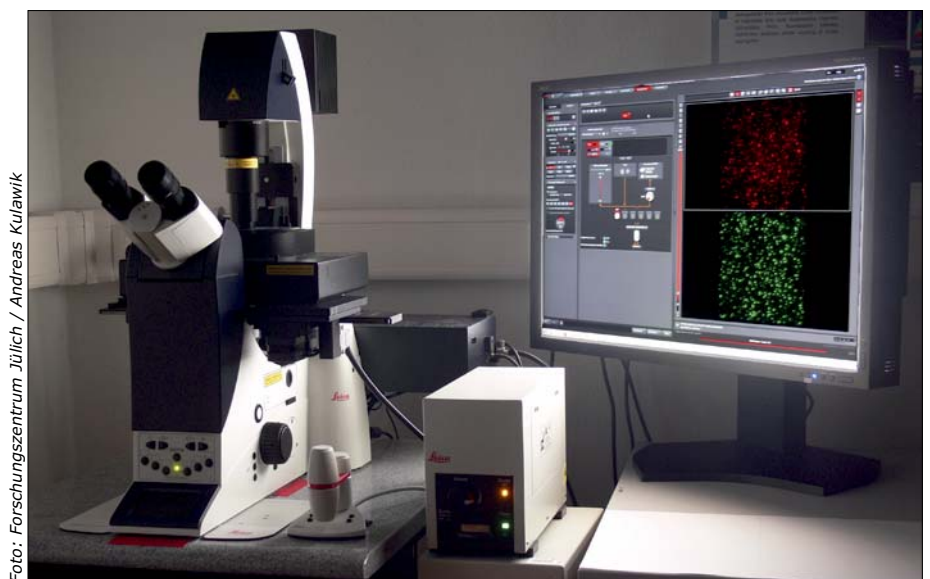
2017 aus dem Forschungszentrum Jülich und der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf ausgegründet wurde. Die Firma entwickelt und vermarktet neuartige, auf sogenannten D-Peptiden basierte Wirkstoffkandidaten gegen neurodegenerative Erkrankungen wie Alzheimer, Parkinson, ALS, die Huntington-Krankheit und verschiedene Tauopathien. Am weitesten fortgeschritten ist das gegen die Alzheimer-Krankheit gerichtete PRI-002, das nun weiter im Menschen getestet wird. Sitz der Firma ist in Jülich.

<http://www.priavoid.com>

Über NeuroScios

NeuroScios ist ein klinisches Full-Service-Auftragsinstitut, das sich auf Studien im Bereich neurodegenerativer Erkrankungen spezialisiert hat. Die Firma verfügt über mehr als 30 Jahre kumulierte Erfahrung in diesem Indikationsbereich und hat bislang etwa 40 Studien von Phase I bis Phase III international verantwortlich durchgeführt. Detaillierte Kenntnis der Indikation, ausgezeichnete Verbindungen zu Key-Opinion-Leaders und Kenntnisse der neuesten Forschung sind die Grundlage für die Arbeit von NeuroScios. Der Sitz der Firma ist in St. Radegund/Graz, Österreich.

<http://www.neuroscios.com>



Unter dem Fluoreszenzmikroskop werden die Oligomere sichtbar.

Parkinson: Fehler im Fett?

ForscherInnen der Universitäten Graz und Harvard identifizieren möglichen neuen Ansatzpunkt zur Behandlung von Parkinson

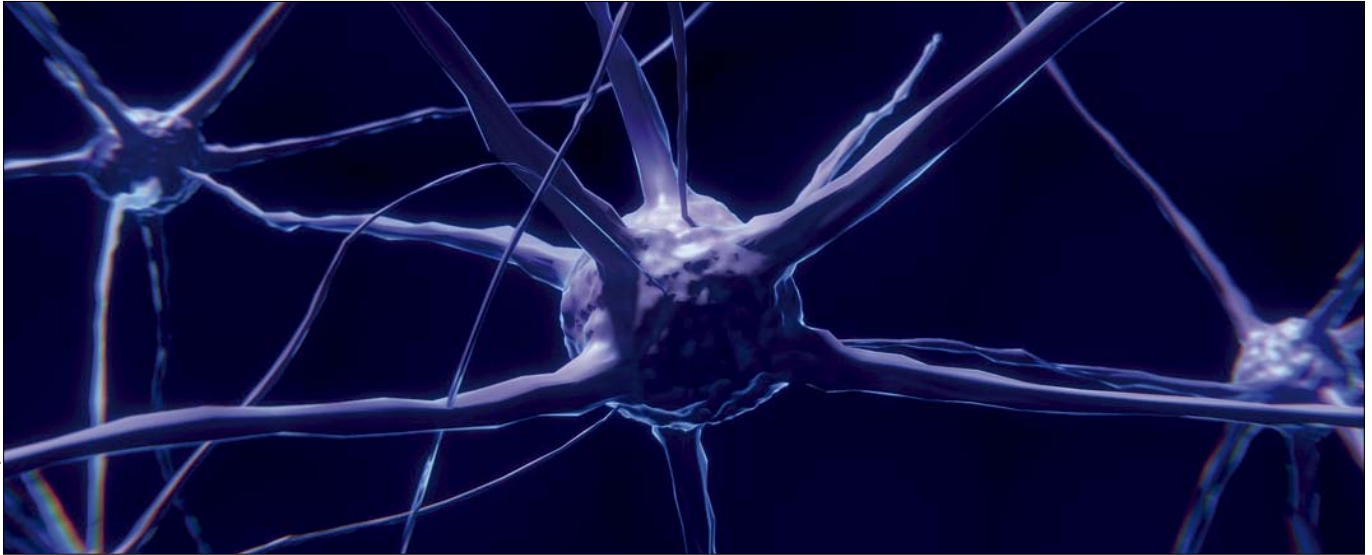


Foto: Pixabay

Neurodegenerative Erkrankungen, wie zum Beispiel Parkinson, können entstehen, wenn der Fettstoffwechsel des Gehirns in ein Ungleichgewicht fällt. ForscherInnen der Universität Graz und der Harvard Medical School haben nun herausgefunden, daß die Hemmung eines bestimmten Enzyms neurodegenerative Prozesse unterdrückt.

Gerät der Fettstoffwechsel des Gehirns in ein Ungleichgewicht, könnte das eine mögliche Ursache für die Entstehung bestimmter neurodegenerativer Erkrankungen, wie zum Beispiel Parkinson, sein. ForscherInnen der Universität Graz und der Harvard Medical School haben nun herausgefunden, daß eine Hemmung des Enzyms Stearoyl-CoA Desaturase, kurz SCD, das wesentlich an der Herstellung von ungesättigten Fettsäuren beteiligt ist, bestimmte neurodegenerative Prozesse unterdrückt. Die Ergebnisse wurden in der renommierten Zeitschrift „Molecular Cell“ veröffentlicht.

„Die Suche nach einer möglichen Angriffsfläche, um in den Entstehungsverlauf von Krankheiten wie Parkinson korrigierend einzugreifen, gleicht der Suche nach der sprichwörtlichen Nadel im Heuhaufen“, schildert Studien-Co-Autor Sepp-Dieter Kohlwein vom Institut für Molekulare Biowissenschaften der Universität Graz. „Neurodegenerative Erkrankungen manifestieren sich oft durch Protein-Ansammlungen in den Nervenzellen des Gehirns, sogenannte Plaques. Diese führen zu Veränderungen im neuronalen Transfer und tragen schließlich zum Absterben der Nervenzellen bei“, erklärt Harald Hofbauer, ebenfalls von der Universität Graz. Die Studien zeigen, daß die Bildung von Plaques – auch Neurotoxizität



Foto: Universität Graz / Furgler

Sepp-Dieter Kohlwein vom Institut für Molekulare Biowissenschaften der Universität Graz

genannt – mit Veränderungen des Gehaltes an ungesättigten Fettsäuren einhergeht.

Die amerikanischen und österreichischen WissenschaftlerInnen untersuchten daher den Fettstoffwechsel und die Rolle des Enzyms SCD in verschiedenen Nerven-Zellsystemen hinsichtlich eines Zusammenhangs mit der Neurotoxizität. „Wir haben erstmals gezeigt, daß eine Hemmung der SCD – und die damit verbundene Reduktion der ungesättigten Fettsäuren – die Protein-Aggregation und

folglich auch deren neurotoxische Effekte unterdrückt“, so Kohlwein. Diese Ergebnisse konnten im Abgleich mit Zellen von Parkinson-PatientInnen bestätigt werden und unterstreichen die lebenswichtige Rolle eines balancierten Fettsäure-Stoffwechsels in Nervenzellen.

Entscheidende Hinweise auf die toxische Wirkung der ungesättigten Fettsäuren kamen aus Studien mit Hefe-Kulturen, die ein ideales Modellsystem für die zielgerichtete Erforschung komplexer biomedizinischer Prozesse darstellen. Ob sich das Enzym SCD als therapeutischer Angriffspunkt zur Behandlung von Parkinson oder anderer neurodegenerativer Erkrankungen eignet, wird derzeit in weiteren Studien in den USA untersucht. Unterstützung für die steirischen ForscherInnen kam vom österreichischen Wissenschaftsfonds FWF, von NAWI Graz, dem Schulterschuß der Universität Graz und der TU Graz in den Naturwissenschaften, sowie von BioTechMed-Graz, der gemeinsamen Forschungsplattform von Universität Graz, TU Graz und Med Uni Graz. ■

<https://www.uni-graz.at/>

Publikation: Fanning et al., *Lipidomic Analysis of α -Synuclein Neurotoxicity Identifies Stearoyl-CoA Desaturase as a Target for Parkinson Treatment*. *Molecular Cell* 2019, 73, 1–14. DOI: 10.1016/j.molcel.2018.11.028

Alpenwanderung mit Folgen

ForscherInnen verifizieren fast 70 Jahre alte genetische Hypothese

Mischerbige Pflanzen sind fitter als rein-
Merbige – und ihnen daher überlegen.
Mit dieser Hypothese der sogenannten Über-
dominanz wird seit 1951 das Vorkommen
verschiedener Erscheinungsformen in einer
Population erklärt. Doch einen klaren Beleg
für diesen Mechanismus konnte bisher noch
niemand erbringen. An einer Orchideen-Po-
pulation ist es WissenschaftlerInnen unter Be-
teiligung der Arbeitsgruppe um Jürg Schö-
nenberger von der Universität Wien gelun-
gen, die These zu bestätigen. Ihre Erkennt-
nisse haben sie in der Fachzeitschrift „Natu-
re Communications“ veröffentlicht.

Polymorphismus („Vielgestaltigkeit“) durch Überdominanz ist eine Hypothese, die im Jahr 1951 erstmals von Theodosius Dobzhansky aufgestellt wurde und die ein grundlegendes Konzept in der Evolutionsbiologie darstellt. Doch einen überzeugenden Beleg für eine echte Überdominanz zum Erhalt von Polymorphismus in einer natürlichen Population gab es bisher noch nicht. Auf der Südtiroler Seiser Alm sind Botaniker auf das außergewöhnliche Vorkommen einer Orchideenart gestoßen. Das Schwarze Kohlröschen (*Gymnadenia* bzw. *Nigritella rhellicani*) ist hier weit verbreitet – doch die eigentlich dunkle, duftende Alpenorchidee zeigt sich auf der Seiser Alm in drei verschiedenen Farbausprägungen. Nur 62 Prozent der Pflanzen weisen den fast schwarzen Wildtyp auf, 28 Prozent sind rot und 10 Prozent weiß.

„Diese Zahlen sind zu hoch, um einfach nur spontane Mutationen zu sein. Es gibt zwar immer wieder vereinzelt Exemplare in anderen Farben, aber Sie verschwinden wieder, wenn sie keinen Selektionsvorteil haben“, erklärt der Botaniker Roman Kellenberger von der Universität Cambridge.

Bestäuber bevorzugen rote Blüten

Der Farbpolyorphismus beim Schwarzen Kohlröschen existiert seit mindestens 100 Jahren. Aufzeichnungen zufolge ist von 1997 bis 2016 der Anteil der roten und weissen Exemplare von zusammen unter 5 Prozent auf rund 40 Prozent gestiegen – ein Hinweis darauf, daß die neuen Varianten, bzw. vor allem die rote Variante, der schwarzen überlegen sind.

Grund dafür sehen die ForscherInnen in den Bestäubern der Pflanze: „Auf der Seiser



Schwarzes Kohlröschen, schwarzer Wildtyp



Schwarzes Kohlröschen, rote Farbvariante



Schwarzes Kohlröschen, weiße Farbvariante

Alm sind Bienen und Fliegen die wichtigsten Bestäuber des Schwarzen Kohlröschens“, erklärt Studienleiter Philipp Schlüter von der Universität Hohenheim. „Die beiden werden jedoch von unterschiedlichen Farben angezogen: Bienen bevorzugen die dunklen Blüten, Fliegen die weißen, und die roten werden von beiden Bestäubern aufgesucht.“ Mit der Folge, daß die rote Farbvariante die höchste Anzahl an Samen trägt und sich dadurch am stärksten vermehrt.

Rote Blüten sind mischerbig

Nähere Untersuchungen in Zusammenarbeit mit der Arbeitsgruppe von Jürg Schönenberger am Department für Botanik und Biodiversitätsforschung der Universität Wien ergaben schließlich, daß die Pflanzen tatsächlich nur in einem Merkmal variieren – lediglich eine Klasse von Farbpigmenten unterscheidet sich. Die ForscherInnen führten genetische Untersuchungen durch, korrelierten die Ergebnisse mit dem Erscheinungsbild der Pflanzen – und konnten tatsächlich ein Gen als Verursacher ermitteln.

„Es ist aber keine Mutation im Gen, das direkt für die Produktion der Farbpigmente verantwortlich ist“, erklärt Schönenberger: „Dieses Gen wird gewissermaßen nur ein- oder ausgeschaltet.“ Das regelt ein sogenannter Transkriptionsfaktor, der nun die kausale Mutation aufweist. „Bei der Vererbung erhalten die Nachkommen je eine Kopie des mütterlichen und des väterlichen Erbguts. Funktioniert der Transkriptionsfaktor bei beiden Kopien, entsteht der schwarze Wildtyp. Ganz ohne ihn wird die Blüte weiß, bei mischerbigen Pflanzen mit einem funktionierenden und einem nicht funktionierenden Transkriptionsfaktor gibt es die rote Blüte.“

Überdominanz erklärt Farbvarianten in der Population

Die beiden reinerbigen Varianten haben also keinen Fitness-Nachteil, die mischerbige jedoch weist mit ihrer größeren Samenanzahl eine höhere Fitness auf. „Das alles zeigt uns, daß Überdominanz tatsächlich in der Natur auftritt und eine Erklärung für Polymorphismus in einer Population darstellt“, faßt Schlüter zusammen.

Die „Alpenvanille“, wie das Schwarze Kohlröschen wegen seines Duftes auch genannt wird, stellt daher auch aus Forschungssicht eine außergewöhnliche Pflanze dar. „Die Population auf der Seiser Alm ist einzigartig“, hebt Schönenberger hervor. Die Orchideen überleben besonders gut auf mageren Wiesen. Der Experte mahnt daher: „Auch künftig sollten ihre Lebensräume erhalten bleiben – und nicht zuletzt auch die Bestäuber geschützt werden.“

Publikation in Nature Communications
<https://doi.org/10.1038/s41467-018-07936-x>

Supraleiter: Widerstand ist zwecklos

Über Supraleitung muß ganz neu nachgedacht werden. Experimente an der TU Wien beweisen, daß unbewegliche Ladungsträger, die als »Klebstoff« wirken, die Supraleitung erst ermöglichen.

Jedes gewöhnliche Kabel, jeder Draht, jeder elektronische Bauteil hat einen gewissen elektrischen Widerstand. Es gibt allerdings spezielle supraleitende Materialien mit der besonderen Fähigkeit, elektrischen Strom mit einem Widerstand von exakt null zu transportieren – zumindest bei sehr niedrigen Temperaturen. Ein Material zu finden, das sich auch bei Raumtemperatur immer noch als Supraleiter verhält, wäre ein wissenschaftlicher Durchbruch von herausragender Bedeutung, sowohl in theoretischer als auch in technologischer Hinsicht. Es würde eine Reihe ganz neuer Anwendungen ermöglichen, von schwebenden Hochgeschwindigkeitszügen bis hin zu neuen bildgebenden Verfahren für die Medizin.

Die Suche nach solchen Hochtemperatur-Supraleitern ist allerdings extrem schwierig, weil viele der Quanteneffekte, die mit der Supraleitung in Zusammenhang stehen, noch nicht gut verstanden sind.

Prof. Neven Barišić vom Institut für Festkörperphysik an der TU Wien experimentiert mit Cupraten, einer Materialklasse, die bei Normaldruck bis zu einer Temperatur von 140 Kelvin (-133° C) supraleitend bleiben, damit sind Cuprate bis heute die Rekordhalter. Barišić und seinem Team gelang es nun, bemerkenswerte neue Resultate zu erzielen und neue Ideen vorzustellen, durch die sich die Art, wie man über komplexe Materialien und Hochtemperatur-Supraleitung denkt, völlig verändern soll.

Die Suche nach dem Heiligen Gral

„Das Phänomen der Hochtemperatur-Supraleitung wird seit Jahrzehnten eingehend erforscht, aber bisher hat niemand das Rätsel wirklich gelöst“, sagt Neven Barišić. „Es gibt durchaus einige Materialien, die supraleitendes Verhalten bei Temperaturen in der Nähe des absoluten Nullpunktes zeigen, und bei manchen verstehen wir sogar, warum das so ist. Aber die wirkliche Herausforderung ist es, Supraleitung in Cupraten zu verstehen, wo sie bei viel höheren Temperaturen bestehen bleibt. Ein Material, das bei Raumtemperatur supraleitend bleibt, wäre gewissermaßen der Heilige Gral der Festkörperphysik, und dem kommen wir näher und näher.“

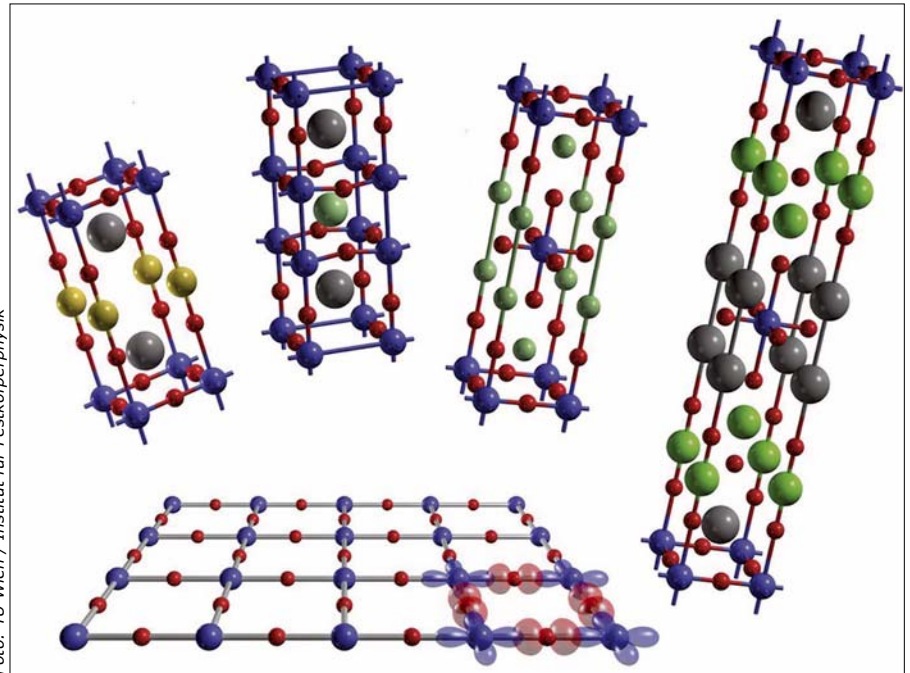


Foto: TU Wien / Institut für Festkörperphysik

Verschiedene Cuprate, an denen Neven Barišić forscht.

peratur supraleitend bleibt, wäre gewissermaßen der Heilige Gral der Festkörperphysik, und dem kommen wir näher und näher.“

Barišić konnte mit seinem Team nun zeigen, daß es in Cupraten zwei fundamental unterschiedliche Ladungsträger gibt. Das subtile Wechselspiel zwischen ihnen ist entscheidend für die Supraleitung.

Manche der elektrischen Ladungsträger im Material sind lokalisiert, jeder von ihnen sitzt an ganz bestimmten Atomen und kann sich nur wegbewegen, wenn das Material aufgeheizt wird. Andere Ladungsträger hingegen sind mobil und können von einem Atom zum anderen springen. Diese mobilen Ladungsträger sind es, die supraleitend werden, aber die Supraleitung läßt sich nur erklären, wenn man auch die immobilen Ladungsträger berücksichtigt.

„Es gibt eine Wechselwirkung zwischen den beweglichen und den unbeweglichen Ladungsträgern, durch die sich die Energie des Systems verändert“, sagt Barišić. „Die unbeweglichen Ladungsträger wirken als Klebstoff und binden Paare von mobilen

Ladungsträgern aneinander, die sogenannte Cooper-Paare bilden. Die Bildung von Ladungsträger-Paaren ist die Grundidee hinter klassischen Supraleitern. Erst wenn die Ladungsträger gepaart werden, können sie supraleitend werden, und das Material transportiert die Ladung ohne jede Streuung und ohne jeden Widerstand.“

Das bedeutet, daß man die Zahl von mobilen und immobilen Ladungsträgern sorgfältig ausbalancieren muß, um Supraleitung zu erhalten. Gibt es zu wenige lokalisierte Ladungsträger, steht zu wenig „Klebstoff“ zum Koppeln der beweglichen Ladungsträger zur Verfügung. Gibt es hingegen zu wenige mobile Ladungsträger, dann gibt es nichts, was der Klebstoff koppeln könnte. In beiden Fällen wird die Supraleitung geschwächt oder bricht überhaupt zusammen. Dazwischen gibt es einen optimalen Bereich, in dem die Supraleitung bis hin zu bemerkenswert hohen Temperaturen erhalten bleibt. Die große Herausforderung war es, herauszufinden, wie sich diese Balance zwischen mobilen und immobilen Ladungsträgern kontinuierlich än-

Wissenschaft & Technik

dert, abhängig von der Temperatur oder der Dotierung des Materials mit anderen Atomen.

„Wir haben viele unterschiedliche Experimente mit Cupraten durchgeführt und riesengroße Datenmengen gesammelt. Nun können wir schließlich ein umfassendes phänomenologisches Bild der Supraleitung in Cupraten präsentieren“, sagt Neven Barišić. Fast gleichzeitig veröffentlichte er seine Ergebnisse nun in mehreren Fachjournals, darunter „Science Advances“. Darin konnte nachgewiesen werden, daß Supraleitung graduell entstehen kann – ein wichtiger Schritt in Richtung des Ziels, Cuprate zu verstehen und noch bessere Supraleiter zu entwickeln.

Konsequenzen für unsere Technologie

Wenn es möglich wird, Materialien zu erzeugen, die auch bei Raumtemperatur noch supraleitend bleiben, hätte das weitreichende Konsequenzen für unsere Technologie. Man könnte elektronische Geräte bauen, die kaum noch elektrische Energie verbrauchen würden. Schwebende Züge könnten



Foto: TU Wien / Institut für Festkörperphysik

Prof. Neven Barišić vom Institut für Festkörperphysik der Technischen Universität Wien

konstruiert werden, mit Hilfe von extrem starken supraleitenden Magneten, sodaß billiger, ultraschneller Transport möglich werden würde. „Noch stehen wir nicht vor dem Ziel“, sagt Neven Barišić. „Aber ein tiefes Verständnis von Hochtemperatur-Supralei-

tung würde den Weg dorthin ebnen. Und ich glaube, daß wir nun gleich mehrere wichtige Schritte in diese Richtung genommen haben.“

Originalpublikation: Pelc et al., *Science Advances* 25, Vol. 5, no. 1 (2019)

Untersuchung von Molekülen

Revolutionierende Methode der Johannes Kepler Universität Linz entwickelt

Drum prüfe, wer sich ewig bindet: Welche Moleküle sich wann und wie an andere binden, spielt bei der Entwicklung von Medikamenten eine entscheidende Rolle. Deren Wirksamkeit beruht auf der Bindungsaffinität von Molekülen. Eine neue Untersuchungsmethode der Johannes Kepler Universität Linz erlaubt es, diese Bindungsaffinität zu untersuchen – und zwar 100 Mal schneller als bisher.

Yoo Jin Oh von der Abteilung für Angewandte Experimentelle Biophysik (Vorstand Prof. Peter Hinterdorfer) benötigt für ihre Methode lediglich Proben von 100-700 Molekülen. Bisherige Untersuchungen brauchten dafür zwischen 10.000 und 10 Mio. Moleküle. Die drastische Verringerung der benötigten Probe vereinfacht und beschleunigt die „Quantifizierung der Bindungsaffinität“ enorm. „Das heißt, wir können viel problemloser und günstiger untersuchen, wie wahrscheinlich und in welchem Ausmaß sich Stoffe aneinander binden. Die zuverlässige Einschätzung dieser Bindungsaffinität ist Grundlage für die Wirksamkeit von Medikamenten und daher enorm wichtig in Biotechnologie und Pharmakologie“, so Oh.

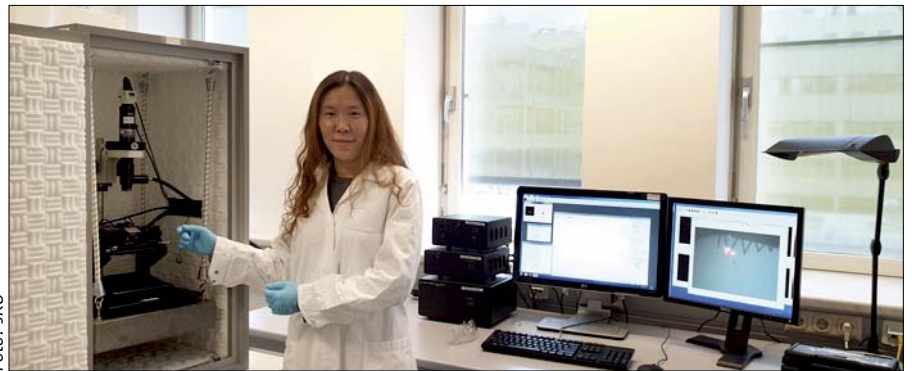


Foto: JKU

Yoo Jin Oh von der Abteilung für Angewandte Experimentelle Biophysik

Möglich wurde dieser Durchbruch durch eine rastersonden-mikroskopische Erkennungsmethode, die ebenfalls auf einer JKU-Technologie beruht: der Einzelmolekül-Erkennungsmethode. Damit konnte die JKU-Forscherin DNA-Proben auf einem winzigen Siliziumsubstrat (ca. 1 Milliardstel Meter) sichtbar machen. Ihre Forschungsarbeit hat Oh nun im renommierten Journal „Nano Letters“ unter dem Titel „Ultrasensitive und markierungsfreie Sondierung der Bindungsaffinität mittels Erkennungsbildgebung“ vorgestellt.

„Die Arbeit ist auch deshalb interessant, weil es spannende Forschungsgebiete wie Nanobiophysik, Biotechnologie und Molekulardiagnostik vereint und vorantreibt“, beschreibt Institutsleiter Hinterdorfer den multidisziplinären Charakter des Projekts.

Oh wurde 1981 in Südkorea geboren. Nach dem Studium der Physik an der Ewha Womans University in Seoul kam sie 2009 an die JKU. Ihre Arbeit wurde bereits mit drei nationalen und vier internationalen Preisen ausgezeichnet und mit über 1 Mio. Euro gefördert. Sie forscht am Institut für Biophysik. ■

Stadt der Frauen

Künstlerinnen in Wien von 1900 bis 1938 – Ausstellung
im Unteren Belvedere von 25. Januar bis 19. Mai 2019



© Belvedere, Wien

Olga Wisinger-Florian, *Feldblumenstrauß*, um 1906

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts waren Frauen im Kunstgeschehen Wiens fest verankert. Sie stellten auf Augenhöhe mit Gustav Klimt oder Egon Schiele aus und leisteten bemerkenswerte Beiträge zur Epoche der Wiener Moderne. Mit dem „Anschluß“ 1938 wurden sie aus der Kunstgeschichte verbannt und vergessen. Stadt der Frauen setzt einen wichtigen Schritt, jene Künstlerinnen wieder ins Blickfeld zu rücken und ihre bis heute beeindruckenden Leistungen zu würdigen.

„Das Belvedere ist berühmt für seine Sammlung aus der Zeit der Wiener Moderne. Umso mehr ist es mir ein großes Anliegen, die vergessene weibliche Seite dieser Epoche in ihrer ganzen Reichweite wieder sichtbar zu machen. Die Künstlerinnen jener Jahre waren und sind eine große Inspiration, und ihren Werken wurde völlig zu Unrecht



© Belvedere, Wien / Foto: Johannes Stoll

Ausstellungsansicht Stadt der Frauen im Unteren Belvedere



© Belvedere, Wien / Foto: Johannes Stoll

Broncia Koller-Pinell,
Die Mutter der Künstlerin, 1907

fast ein Jahrhundert lang kaum Beachtung geschenkt“, erklärt Stella Rollig, Generaldirektorin des Belvedere.

Mit Arbeiten von rund 60 Künstlerinnen bietet die Schau einen umfassenden Blick auf das Kunstschaffen von Frauen als wesentlicher Teil des Wiener Ausstellungsgeschehens in den Jahrzehnten zwischen 1900 und 1938. Sie verfolgt chronologisch ihre Biografien und veranschaulicht so eindrücklich, in welchem hohen Maß die klassische Moderne von Künstlerinnen geprägt wurde. Ihre Werke waren in allen wichtigen Stilrichtungen der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts vertreten, wie Stimmungsimpressionismus, Secessionismus, Expressionismus, Kinetismus oder Neue Sachlichkeit.

Gleich einem roten Faden führt das Schaffen von Broncia Koller-Pinell in der Ausstellung durch die Epochen. Die 1934 verstorbene Künstlerin mit jüdischen Wurzeln hat zu den meisten dieser Kunstströmungen maßgeblich beigetragen. Mittels hi-

storischer Fotografien und Dokumente werden im Unteren Belvedere Schauplätze der Wiener Moderne wie die Secession oder die Galerie Miethke vergegenwärtigt und Frauen und ihre Kunst darin verortet.

Sabine Fellner, Kuratorin der Schau, sagt dazu: „Während der Vorbereitungen zur Ausstellung habe ich mich auf eine Entdeckungsreise begeben. Bilder dieser großartigen Frauen waren teils auf Dachböden gelagert oder in Depots versteckt, ohne daß es jemand wußte. Wir bringen somit eine wichtige Seite der Kunstgeschichte im wahrsten Sinn des Wortes wieder ‚ans Licht‘.“

Frauen in der Kunstwelt Anfang des 20. Jahrhunderts – ein historischer Überblick

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts eroberten sich Frauen sukzessive einen Platz in der Kunstwelt der Wiener Moderne. Künstlerinnen wie Teresa Feodorowna Ries, Elena Luksch-Makowsky, Emilie Mediz-Pelikan oder Helene Funke schafften es, sich Karrieren aufzubauen, die auch nach heutigen Maßstäben beachtlich sind. In einer Zeit, die von streng dualen Geschlechterstereotypen geprägt war, kämpften sie gegen große Widerstände an. Der Zugang zur Akademie der bildenden Künste war ihnen noch versperrt, und es mangelte an Präsentationsmöglichkeiten. Teuren Privatunterricht konnten sich nur wenige leisten. Dennoch gelang es einigen, in



© Belvedere, Wien / Foto: Johannes Stoll

Helene Funke, *Träume*, 1913

Ausstellungen des Künstlerhauses, der Secession oder des Hagenbundes präsent zu sein. Eine ordentliche Mitgliedschaft in diesen Vereinigungen blieb ihnen allerdings verwehrt. Sehr früh schon schlossen sich Frauen daher zu eigenen Vereinen zusammen, etwa zur Vereinigung bildender Künstlerinnen Österreichs (VBKÖ), die als erstes kräftiges feministisches Zeichen dieser Entwicklung zu werten ist. Ankäufe durch die Staatsgalerie zeigen, daß diese Zusammenschlüsse erfolgreich waren.

Ende der 1920er-, Anfang der 1930er-Jahre war schließlich ein Niveau der Emanzipation erreicht, das nach dem Zweiten Weltkrieg erst mühsam wieder erarbeitet werden mußte. In der Ausstellungsszene waren Künstlerinnen inzwischen deutlich präsent und unübersehbarer Teil der Avantgarde. Waren Frauen zunächst auf Bereiche wie Blumen- oder Landschaftsmalerei reduziert gewesen, besetzten sie bereits seit der Jahrhundertwende neue Themen und Genres. So wurde es schließlich gesellschaftlich anerkannt, daß Frauen Akte malten. Viele von ihnen bearbeiteten sozialkritische Themen und waren in ihren Werken äußerst politisch. Kurios mutet hier die Geschichte von Stephanie Hollenstein an, deren künstlerische Arbeit sehr expressiv war und die radikale Schritte in Richtung Gleichberechtigung setzte, sich später allerdings zum Nationalsozialismus bekannte.

1938 endete die Präsenz von Frauen in der Kunst. Das NS-Regime und der Zweite Weltkrieg führten dazu, daß ihre Arbeiten aus Museen, Galerien und der Kunstgeschichte generell verschwanden. Viele waren jüdischer Herkunft und mußten flüchten. Andere wurden durch den eingebrochenen Kunstmarkt ins Exil gezwungen und konnten nie wieder eine Karriere aufbauen. Nur einigen wenigen gelang es, nach ihrer Emigration wieder Fuß zu fassen. Künstlerinnen und ihre Werke gerieten in Vergessenheit.

Erst in den letzten Jahrzehnten begann die Aufarbeitung dieser Seite der Kunstgeschichte. Die vorliegende Ausstellung ist die bislang umfangreichste Dokumentation der Kunst von Frauen in der Wiener Moderne, den es seit Beginn des Zweiten Weltkriegs gegeben hat. Sie kann jedoch bei Weitem nicht den gesamten Umfang der Leistungen dieser Künstlerinnen präsentieren, sondern versteht sich als Anstoß zur weiteren wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit diesem Thema. Gezeigt werden Werke, die zum Teil seit drei Generationen nicht mehr zu sehen waren.



© Belvedere, Wien / Foto: Johannes Stoll

Ilse Beatrice Twardowska-Conrat,
Kaiserin Elisabeth, um 1907

Künstlerinnen in der Ausstellung

Ilse Bernheimer, Camilla Birke, Tina Blau, Marie Olga Brand-Krieghammer, Eugenie Breithut-Munk, Maria Cyrenius Friedl, Dicker Marie Egner, Bettina Ehrlich-Bauer, Gertrud Fischl, Luise Fraenkel-Hahn, Greta Freist, Helene Funke, Susanne Renate Granitsch, Margarete Hamerschlag, Fanny Harlfinger-Zakucka, Hermine Heller-Ostersetzer, Stephanie Hollenstein, Johanna Kampmann-Freund, Franziska Kantor, Elisabeth Karlinsky Stefi Kiesler, Erika Giovanna Klien, Broncia Koller-Pinell, Frida Konstantin-Lohwag, Elza Kövesházi-Kalmár, Leontine von Littrow, Elena Luksch-Makowsky, Mariette Lydis, Leontine Maneles, Emilie Mediz-Pelikan, Marie-Louise von Motesiczky, Marie Müller, Gertrud Nagel, Fritzi Nechansky-Stotz, Minka Podhajská, Marianne Purtscher Baroness von Eschenburg, Gertraud Reinberger-Brausewetter, Lili Réthi, Teresa Feodorowna Ries, Mileva Roller, Frieda Salvendy, Marianne Saxl-Deutsch, Emma Schlangenhäusen, Anny Schröder-Ehrenfest, Lilly Steiner, Bertha Tarnóczy von Sprinzenberg, Helene von Taussig, Ilse Twardowski-Conrat My Ullmann, Trude Waehner, Olga Wisinger-Florian, Grete Wolf-Krakauer, Franziska Zach, Maria Zeiller-Uchatius und Nora von Zumbusch-Exner. ■

<https://www.belvedere.at>

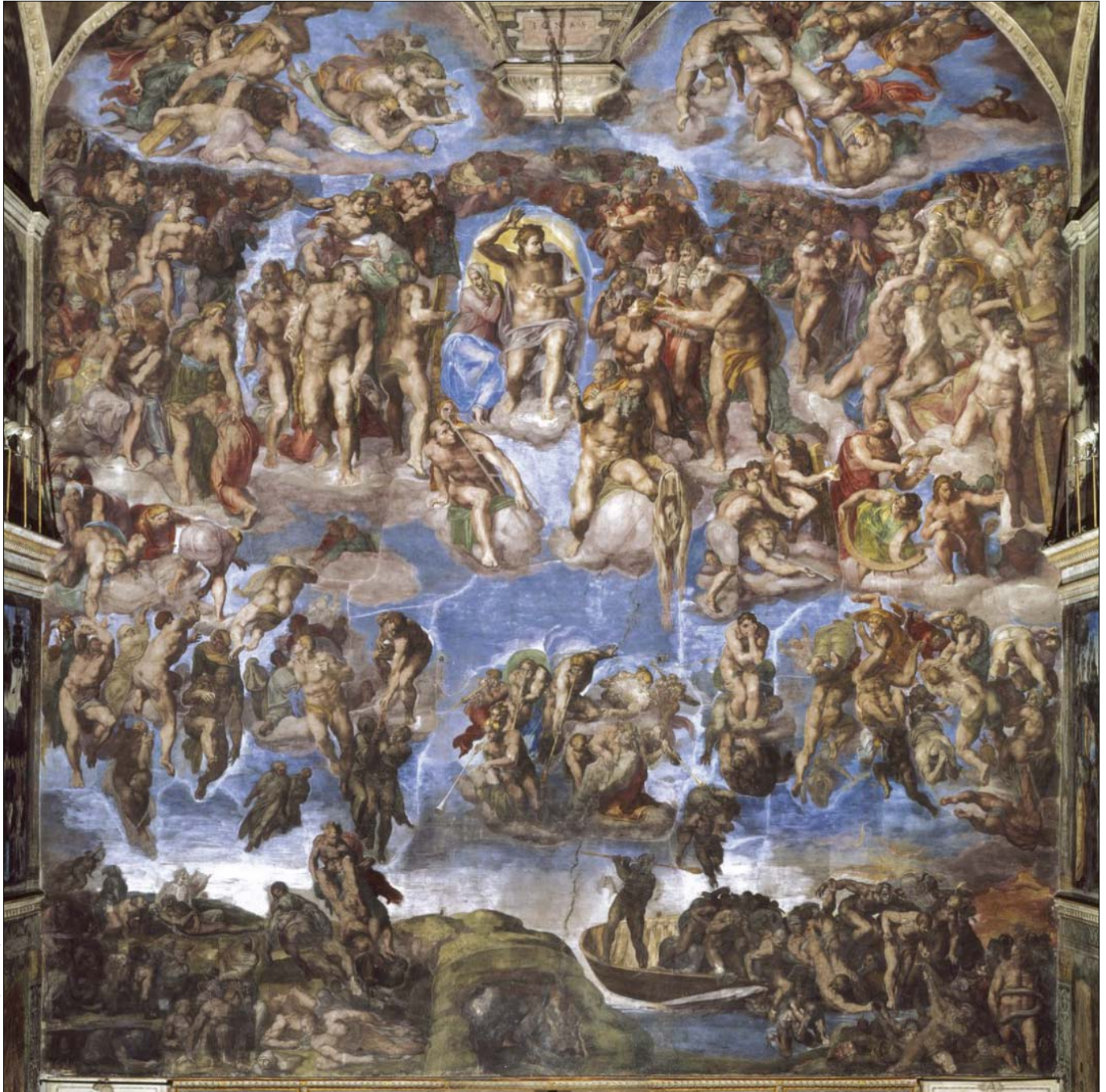


© Belvedere, Wien

Fanny Harlfinger-Zakucka, Spielzeug, 1918

Die großen Vier der Renaissance

Die weltweit größte Präsentation der berühmtesten Werke der Renaissance kommt von 14. Februar bis 12. Mai 2019 in die Tabakfabrik Linz



Michelangelo, Das Jüngste Gericht – das Original ist in der Sixtinischen Kapelle in Rom zu sehen.

Trotz der multimedialen Bilderflut unserer Zeit faszinieren die jahrhundertealten Bilder großer Maler immer noch die Menschen, berühren sie emotional und lassen sie noch heute zu Millionen in die Galerien, Kir-

chen und Museen an die Originalschauplätze nach Florenz, Venedig, Mailand, Rom und Paris pilgern, um die großen Werke der bedeutendsten Vertreter der Renaissance zu sehen. Die Anziehungskraft der großen Kunst-

Titane von damals ist bis heute ungebrochen. In der weltweit einzigartigen Sonderausstellung „Die großen Meister der Renaissance“ können nun die berühmten Bildwelten von Leonardo da Vinci, Michelangelo



Buonarroti, Sandro Botticelli und Raffaello Sanzio da Urbino in einer atemberaubenden Präsentation an nur einem Ort erlebt werden. Anhand originalgetreuer Reproduktionen in beeindruckender Dimension und Anordnung wird der Besucher ebenso authentisch wie stimmungsvoll durch die Zeit der Renaissance geführt.

Mehr als 60.000 BesucherInnen stürmten das Kunst-Event der besonderen Art bereits im vergangenen Jahr in der Wiener Votivkirche und bescherten den Machern damit einen absoluten Besucherrekord.

Anlässlich des 500. Todestages des Ausnahmekünstlers und Universalgenies Leonardo da Vinci am 2. Mai 2019 kommt es nun zu einer Neuauflage des einmaligen und in dieser Form noch nie dagewesenen Zusammentreffens dieser vier italienischen Giganten der Renaissance in der Tabakfabrik Linz. Vom 14. Februar bis zum 12. Mai 2019 kann die einzigartige Inszenierung der bekanntesten und auch wertvollsten Gemälde und Wandfresken der Geschichte damit auch erstmals in Oberösterreich bestaunt werden.

Nirgendwo sonst auf der Welt haben Kunstinteressierte und die, die es werden wollen, die Möglichkeit, eine solche Vielzahl der bedeutendsten und geschichtsträchtigsten Bilder der Menschheit wie Da Vincis „Mona Lisa“ und „Das letzte Abendmahl“ oder „Die Erschaffung Adams“ und „Das Jüngste Gericht“ von Michelangelo, genauso

Bild links: Originalgetreue und 5,17 Meter hohe Nachbildung von Michelangelos David-Skulptur

Bild unten: Leonardo Da Vinci, Das letzte Abendmahl



Kultur

wie Botticellis „Die Geburt der Venus“ und Raffaels „Die Schule von Athen“ und die „Sixtinische Madonna“ in Originalgröße und aus nächster Nähe zu betrachten. Insgesamt präsentiert die Ausstellung „Die großen Meister der Renaissance“ eine Sammlung von rund 60 hochwertig reproduzierten Werken sowie eine originalgetreue und 5,17 Meter hohe Nachbildung von Michelangelos David-Skulptur, die es den BesucherInnen ermöglichen, sich bei nur einem einzigen Ausstellungsbesuch einen umfassenden Überblick über die Meisterwerke der großen Maler und Bildhauer dieser Epoche zu verschaffen.

Nachhaltig emotionales Erlebnis

So lautet auch das Motto der Schau der Superlative. Die Ausstellung löst die Kunstwerke aus dem traditionellen Museumsbetrieb heraus und macht sie für ein breites Publikum erlebbar. Auf diese Weise können die BesucherInnen ganz ohne Berührungsängste in die beeindruckende Kunstwelt der großen Altmeister eintauchen und sich auf eine visuelle Erlebnisreise zu den wahren Ikonen der Malerei aufmachen. Die Präsentation macht Kunst leicht verständlich und zum echten Genuß für jedermann. Die Tabakfabrik Linz wird dabei für drei Monate zum Mekka für all jene, die sich der Faszination der Renaissance-Werke in einem modernen Umfeld ausgiebig hingeben oder sie neu für sich entdecken wollen, abseits der Museen. In einer beeindruckenden Inszenierung können BesucherInnen über die gewaltigen Ausmaße der Kunstobjekte ebenso staunen wie über die vielen kleinen Details, die bei dieser Sammlung der bedeutendsten Fresken und Bilder der Renaissance ebenfalls nicht zu kurz kommen. Zur weltweiten Bekanntheit der in der Ausstellung gezeigten Bild-

nisse hat nicht zuletzt beigetragen, daß diese unzählige Male kopiert oder parodiert wurden – auch in der Werbung. Somit sind sie in der Populärkultur angekommen oder Allgemeingut geworden, wie Da Vincis „Vitruvianischer Mensch“, der unter anderem auf Euro-Münzen und Krankenversichertenkarten prangt. Eine kurzweilige und informative Führung via Audio-Guide, der im Ticketpreis enthalten ist, erklärt die einzelnen Kunstwerke und alle wichtigen historischen Hintergründe.

13 Kunstmetropolen unter einem Dach

Da Vinci, Michelangelo, Botticelli und Raffael – Millionen Menschen strömen jedes Jahr in die großen Kunstmetropolen wie Florenz, Venedig, Mailand, Rom, London und Paris, um die Werke dieser Kunst-Giganten zu bestaunen. Die Ausstellung „Die großen

Meister der Renaissance“ vereint dabei erstmals die bedeutendsten Kunstwerke aus insgesamt 13 der weltweit führenden Zentren der Kunst an nur einem Ort. Um die rund 60 in der Ausstellung präsentierten Werke alle im Original zu erleben, müßte man mehr als ein Dutzend Städte auf der ganzen Welt bereisen. Einige der Bilder sind sogar für die Öffentlichkeit gänzlich unzugänglich.

Das berühmteste Lächeln der Welt

Die „Mona Lisa“ von Leonardo da Vinci gilt als das bekannteste Ölgemälde der Welt. Deswegen ist es nicht verwunderlich, daß der Louvre in Paris jedes Jahr etwa 10 Millionen Besucher willkommen heißt. Über kaum ein Lächeln ist so viel spekuliert worden wie das der „Mona Lisa“. Die junge Frau, Lisa del Giocondo, die Da Vinci zu Beginn des 16. Jahrhunderts verewigte, trägt vermut-



Bild oben: Sandro Botticellis, »Die Geburt der Venus« in den Uffizien in Florenz

Bild unten: Michelangelo Buonarroti, »Die Erschaffung des Adam« in der Sixtinischen Kapelle



Foto:

Kultur

lich das berühmteste Lächeln der Welt. Ihr Gesichtsausdruck wird häufig als rätselhaft oder nicht greifbar beschrieben. Während man das Original in Paris nur nach langer Wartezeit aus mehreren Metern Entfernung und hinter dickem Panzerglas besichtigen kann, ist es mit ihren 77 auf 63 Zentimetern in „Die großen Meister der Renaissance“ hautnah aus nächster Nähe zu betrachten.

In der Ausstellung wird auch Da Vincis mythenumranktes „Letztes Abendmahl“ gezeigt, ebenfalls in Originalgröße – rund neun Meter breit und vier Meter hoch!

Meister der Auktionsweltrekorde

Da Vinci, Michelangelo, Botticelli und Raffael waren die Superstars ihrer Zeit und damit eitle Konkurrenten im Kampf um Ansehen und Gunst ihrer potentiellen Auftraggeber, der Fürsten und Päpste. Aber auch heute noch überbieten sie sich regelmäßig gegenseitig bei Kunstauktionen. Galt lange Zeit das Bildnis der „Mona Lisa“ von Da Vinci als das teuerste Gemälde der Welt, versetzte kürzlich dessen Jesus-Gemälde „Salvator Mundi“ den Kunstmarkt in Ekstase. Es wurde Ende 2017 bei einer Versteigerung im Auktionshaus Christie's in New York von einem saudischen Prinzen für die Rekordsumme von 450 Millionen Dollar (etwa 397 Millionen Euro) ersteigert.

Seither gilt es als das teuerste Gemälde der Welt. Bisher ist das Kunstwerk, das im Louvre Abu Dhabi ausgestellt werden soll, für die Öffentlichkeit unzugänglich. Ob der große Meister tatsächlich den Pinsel an dem Bild angelegt hat, ist unter Experten höchst umstritten. In der Linzer Tabakfabrik haben die BesucherInnen nun die Gelegenheit, sich von der Ausstrahlungskraft dieses Meisterwerks einen Eindruck zu verschaffen.

Renaissance-Maler Raffael ist Rekordhalter bei den zu Höchstpreisen versteigerten Zeichnungen: 2009 erzielte er mit seiner Kreidezeichnung „Kopf einer Muse“ 32 Millionen Euro, getoppt wurde er von sich selbst mit seinem „Kopf eines Apostels“, der im Jahr 2011 für umgerechnet 36,6 Millionen Euro versteigert wurde. Es ist damit die höchste Summe, die jemals bei einer Versteigerung für eine Zeichnung auf Papier gezahlt worden ist.

Kult um zwei gelangweilte Engel

Unbestritten eines der berühmtesten Gemälde der italienischen Renaissance in der beeindruckenden Inszenierung in der Tabakfabrik ist die „Sixtinische Madonna“ von Raffael. Das Original befindet sich in der



© Photo Scala, Florenz

Sandro Botticelli, »Frühling« in den Uffizien in Florenz

Gemäldegalerie „Alte Meister“ in Dresden und ist damit das Einzige, das im deutschsprachigen Raum zu sehen ist. Das Bild in seiner Gesamtheit ist heute vielen Menschen weniger geläufig als die beiden gelangweilten Puttenfiguren am unteren Bildrand, die als eigenständiges Motiv millionenfach als Poster, Postkarten, auf Blechdosen, Tassen oder Dekorationsstücken in der Alltagskultur auftauchen.

Berühmte Fresken im Detail

Vier Millionen Menschen sehen jedes Jahr die „Erschaffung Adams“ in der Sixtinischen Kapelle in Rom mit eigenen Augen. Kaum einer, der das berühmteste Motiv des Deckenfreskos nicht kennt. Der Schöpfergott ist kurz davor, Adam mit einer Berührung Leben und Geist zu schenken. In dem Fresko gibt es tausende kleiner Details zu entdecken, stundenlang ist der Betrachter in den Bann gezogen. In der Sonderausstellung in Linz genießen die Besucher den Vorteil, die Details aus nächster Nähe bestaunen und sich entspannt direkt vor dem Kunstwerk auf die Bildelemente einlassen zu können.

Der erste lebensgroße Frauenakt

Als Meilenstein in der Kunstgeschichte gilt der erste fast lebensgroße Frauenakt von Botticelli, „Die Geburt der Venus“. Sie wird die BesucherInnen der Ausstellung ebenfalls in Originalgröße (278 x 175 cm) begeistern. Das monumentale Gemälde wurde im späten 15. Jahrhundert erschaffen und wird seit Anfang der 1900er-Jahre in den berühmten Uf-

fizien in Florenz ausgestellt. Seit Jahrhunderten wird das Werk bewundert und analysiert. Heute gilt die Venus zusammen mit der „Mona Lisa“ und der Sixtinischen Kapelle als eines der Hauptwerke der Renaissance. Der Einfluss des Gemäldes erstreckt sich bis heute nachhaltig sowohl in der kunstorientierten Modedesign als auch im meisterhaften Friseurhandwerk und ist mit seiner anhaltenden Rolle in der zeitgenössischen Kunst und Kultur präsent. Zusammen mit Botticellis Werk „Primavera“, das in „Die großen Meister der Renaissance“ natürlich ebenfalls nicht fehlen darf, stellt es in den Uffizien von Florenz den Publikumsmagneten dar.

David-Statue in Originalgröße

Das Highlight der Ausstellung ist aber ohne Frage die 5,17 Meter hohe Replik von Michelangelos David im Kuppelnachbau der Galleria dell' Accademia. Der David ist die erste Monumentalstatue der Hochrenaissance und gilt als die bekannteste Skulptur der Kunstgeschichte. Das aus einem einzigen Marmorblock gehauene Original befindet sich seit 1873 in Florenz und wiegt schätzungsweise fast sechs Tonnen.

Veranstaltet werden „Die großen Meister der Renaissance“ von der COFO Entertainment GmbH & Co. KG Passau, die künstlerische Leitung obliegt Prof. Manfred Waba, dessen spektakuläres Bühnenbild die „größte Geige der Welt“ bei den Seefestspielen Mörbisch für internationales Aufsehen sorgte. ■

<https://tabakfabrik-linz.at/>

<http://www.die-grossen-meister.at>

DIME – die Musikedition des 21. Jahrhunderts

Mozarts Noten im digitalen Zeitalter interaktiv, individuell und frei für jedermann

Zur Visualisierung von DIME dient MOVI, ein eigens entwickelter »digital MOZart score Viewer«.

Mit DIME, der Digital-Interaktiven Mozart-Edition, bricht eine neue Ära im Umgang mit den musikalischen Werken von Wolfgang Amadé Mozart an. Bislang waren die Noten zu Mozarts Musik im Internet ausschließlich als Bilder gedruckter Ausgaben verfügbar. Das neue Portal DIME, das von der Stiftung Mozarteum Salzburg in Zusammenarbeit mit dem Packard Humanities Institute in Los Altos/Kalifornien in langjähriger Arbeit entwickelt wurde, stellt erstmals digitale Daten bereit, die der Benutzer interaktiv an seine Bedürfnisse anpassen kann. Hierzu gehören vielfältige Möglichkeiten zur Auswahl von Werkausschnitten, die auch mit bestehenden Tonaufnahmen synchronisiert oder als MIDI-Files wiedergegeben werden können. DIME ermöglicht auch den Vergleich mehrerer vom Komponisten autorisierter Werkfassungen und gewährt Einblicke in die ihnen zugrunde liegenden Originalquellen.

Damit erfüllt sich eine Vision, die bereits 2001 in einem Memorandum of Understanding zwischen dem Packard Humanities Institute und der Stiftung Mozarteum bekannt



v.l.: Christoph Wolf (Packard Humanities Institute), Ulrich Konrad (Advisory Committee der DIME), Johannes Honsig-Erlenburg (Präsident ISM), Norbert Dubowy (Wissenschaft ISM, Cheflaborant), Ulrich Leisinger (Leiter Wissenschaft ISM), Laurent Pugin (RISM-Schweiz/Verovio)

gemacht wurde: Damals wurde eine neue Digitale Mozart-Edition als Gemeinschaftsprojekt zwischen den beiden Institutionen

angekündigt, eine Edition, die Mozarts Werke möglichst breiten Benutzerkreisen – Wissenschaftlern, Liebhabern und praktischen

Musikern – in elektronischen Formaten zur Verfügung stellt. Ein Teil dieses Versprechens wurde bereits im Jahre 2005 eingelöst, indem die Neue Mozart-Ausgabe, die in langjähriger Arbeit unter Heranziehung von Mozart-Experten aus aller Welt an der Stiftung Mozarteum erarbeitet wurde, online gestellt wurde. Mit der NMA Online wurde zum ersten Mal überhaupt eine aktuelle Musiker-Gesamtausgabe für jedermann im Internet freigegeben.

Während die NMA Online Bilder der Neuen Mozart-Ausgabe bereithält und erschließt, ist DIME eine voll-digitale Edition, in der alle Informationen in maschinenlesbarer Form vorliegen. Alle Daten von DIME stehen im Sinne des Memorandum of Understanding von 2001 für nicht-kommerzielle Zwecke wie den privaten, wissenschaftlichen und pädagogischen Gebrauch für jedermann kostenfrei zur Verfügung. Technisch versierte Benutzer können zusätzlich auch die zugehörigen Quellcodes herunterladen, um sie in eigene Projekte zu integrieren oder um neue Mozart-Apps zu entwickeln. Die Stiftung Mozarteum und das Packard Humanities Institute laden hierzu ausdrücklich ein.

In der Startphase des Projekts sind ab dem 14. Dezember 2018 außer bekannten Werken wie Eine kleine Nachtmusik oder das Ave verum corpus vor allem Kammermusikwerke wie die berühmten Joseph Haydn gewidmeten Streichquartette verfügbar. Schrittweise soll Mozarts gesamtes Schaffen (mehr als 600 Werke mit 25.000 Seiten) in diesem offenen digitalen Format vorgelegt werden, das gleichermaßen für eine Langzeitarchivie-

rung wie für Neueditionen optimiert ist. Aufgrund des Umfangs von Mozarts Schaffen handelt es sich um ein Langzeitprojekt mit einer Dauer von mehr als zehn Jahren.

DIME als Kernstück der wissenschaftlichen Aktivitäten der Stiftung Mozarteum

DIME wurde durch den Wissenschaftlichen Bereich der Stiftung Mozarteum Salzburg (ISM) in Kooperation mit dem Packard Humanities Institute (PHI) in Los Altos, Kalifornien/USA erarbeitet und ist das Kernstück der vielfältigen digitalen und editorischen Projekte der Stiftung Mozarteum. Sie versteht sich als Nachfolgeprojekt der Neuen Mozart-Ausgabe (NMA), die seit 1954 in 122 Bänden (25.000 Notenseiten und 8.000 Seiten Kritische Berichte) herausgegeben wurde. Diese ist seit 2005 als NMA-Online im Internet in der Form von Bildern der gedruckten Notenausgabe verfügbar. DIME basiert auf der Neuen Mozart-Ausgabe und respektiert deren über Generationen entwickelte wissenschaftliche Leistung, doch ist sie mit ihr weder im Inhalt noch im Erscheinungsbild identisch.

DIME ist eine voll-digitale Edition. Mithilfe eines eigens entwickelten Verfahrens zur Optical Music Recognition wurden vom Packard Humanities Institute Scans aller 25.000 Seiten der Neuen Mozart-Ausgabe in einen maschinenlesbaren Code verwandelt und bis 2014 minutiös überprüft. DIME verwendet diese Daten und arbeitet dabei mit dem offenen, XML-basierten Format der Music Encoding Initiative (MEI), was die

Dokumentation editorischer Entscheidungen erleichtert und die Aktualisierbarkeit der Edition nach neuesten wissenschaftlichen Erkenntnissen ermöglicht. Ein Visualisierungsprogramm namens VEROVIO (das vom Répertoire international des sources musicales, Schweiz, mit dem eine Kooperation besteht, entwickelt wird) überträgt den maschinenlesbaren XML-Code in reguläre Musiknotation, die am Bildschirm angezeigt wird. Dabei können editorischen Eingriffe und alle Varianten, die zwischen den Quellen bestehen, unmittelbar im Notentext sichtbar gemacht werden. Das in DIME verwendete Datenformat erlaubt eine auf die Bedürfnisse des Benutzers abgestimmte dynamische Anzeige des Notentexts einschließlich der Herstellung von Stimmenauszügen. Die layout-unabhängige Codierung wird nicht nur am Bildschirm dargestellt; sie kann auch zur externen Nachnutzung in anderen Programmen heruntergeladen werden (Lizenz CC BY SA NC 4.0).

DIME verfolgt für seine Editionen einen dualen Ansatz, bei dem zwei Arten von Texten angeboten werden:

- **Referenztext:** Der Referenztext ist die retro-digitale Aufbereitung des musikalischen Textes der Neuen Mozart-Ausgabe, aktualisiert und angereichert für die Online-Anzeige. Der Referenztext basiert auf der vollständigen Codierung der NMA durch das Packard Humanities Institute. Dieser Referenztext wird zum leichteren Vergleich mit den gescannten Bildern der Notenseite in der NMA-Online verknüpft.

© Internationale Stiftung Mozarteum

DIME: Autograph und Quellcode: Mozart KV 475 Fantasia in c-Moll

Kultur

- *Alternativtexte:* Dabei handelt es sich um Neueditionen ausgewählter Werke, die nach bestimmten Kriterien ausgewählt wurden. Die Alternativtexte sind in der Regel Quelleneditionen, die auf einer einzigen Quelle basieren und die den NMA-Referenztext ergänzen.

DIME als Mozart-Edition des 21. Jahrhunderts

DIME ist eine volldigitale Edition. Alle Informationen stehen in codierter Form zur Verfügung. Zur Visualisierung von DIME dient MOVI, ein eigens entwickelter „digital Mozart score Viewer“. MOVI ist dynamisch und paßt sich automatisch der Bildschirmgröße an. Im Übersichts-Modus ist die Werkwahl und eine bequeme Navigation innerhalb der Werke, bis hin zum genauen Ansteuern eines Einzeltaktes möglich. Die Noten können durch eine Zoomfunktion in beliebiger Größe angezeigt werden, wobei sich der Seitenumbruch in Abhängigkeit vom Zoomfaktor automatisch ändert.

MOVI ist interaktiv und erlaubt dem Nutzer vielfältige Auswahl und Adaptionmöglichkeiten.

MOVI ist auf intuitive Verständlichkeit angelegt. Im Dashboard von MOVI können u. a.

- Texte, die mit der Edition in Bezug stehen abgerufen werden, zum Beispiel Hinweise zur vorliegenden Edition und eine Bewertung der Quellen,
- Stimmen einzeln oder in beliebigen Kombinationen ausgewählt und visualisiert werden,
- bestehende Audiofiles (im Rahmen der freien Verfügbarkeit) zusammen mit den Notentexten abgerufen werden, wobei der erklingende Takt optisch hervorgehoben und automatisch weitergeblättert wird, oder auch die vom Benutzer getroffene Stimmenauswahl als MIDI-File abgespielt werden,
- Notentexte und Metadaten gedruckt oder heruntergeladen werden,
- Verlinkungen gesetzt werden und
- editorische Eingriffe in den Notentext angezeigt und beurteilt werden.

Unter MEI CODE kann der zugehörige digitale Quellcode angezeigt und heruntergeladen werden.

Resümee und Ausblick

DIME ist der Schritt von der digitalen Darbietung von Noten im Internet in eine volldigitale Ära der Musikedition. Sie ver-

steht sich als eine zur praktischen Anwendung ausgereifte Grundlagenforschung. DIME ist die Musikedition des 21. Jahrhunderts.

Es ist vorgesehen, bis Ende 2019 etwa 1000 Seiten von Werken Wolfgang Amadé Mozarts auf der Basis der Neuen Mozart-Ausgabe als Referenztexte zu publizieren. Schwerpunkte bilden Kammermusikwerke und die großen Symphonien. Zusätzlich sind ausgewählte Werke, vor allem solche wo seit Erscheinen der Neuen Mozart-Ausgabe neue Quellen bekannt geworden sind, in Vorbereitung.

Die Stiftung Mozarteum

setzt sich als privater gemeinnütziger Verein seit mehr als 175 Jahren mit der Person und dem Werk Wolfgang Amadé Mozarts auseinander. Mit Initiativen in den drei Kernbereichen Konzertveranstaltung, Mozart-Museen

und Wissenschaft schlägt sie die Brücke zwischen Bewahrung der Tradition und zeitgenössischer Kultur. Eine enge Zusammenarbeit besteht seit mehr als 20 Jahren mit dem Packard Humanities Institute in Los Altos/Kalifornien, das die wissenschaftlichen Projekte der Stiftung fördert. Bereits 2005 konnte mit der NMA Online der gesamte Notentext der Neuen Mozart-Ausgabe als erste aktuelle Musiker-Gesamtausgabe ins Internet gestellt werden. DIME basiert auf dem autoritativen Notentext der Neuen Mozart-Ausgabe, die beim Bärenreiter-Verlag Kassel im Druck erschienen ist. Diese wissenschaftliche Notenedition wurde in der Stiftung Mozarteum erarbeitet und vom Packard Humanities Institute in ein flexibles digitales Format überführt.

<https://dme.mozarteum.at/movi>

<http://www.mozarteum.at>

Siegerentwurf für Mozarteum-Foyer



Der Siegerentwurf zum Pausenfoyer des Mozarteums mit Blick in Richtung Bastionsgarten

Zeitgemäß, filigran, luftig, hell und elegant verbindet der Siegerentwurf für das neue Pausenfoyer als selbstbewußter Akzent die beiden Gebäudetrakte des Mozarteums. Die Entscheidung für das gläserne Projekt des Salzburger Architektenbüros Maria Flöckner und Hermann Schnöll fiel im Rahmen eines internationalen, mehrstufigen Wettbewerbs, zu dem die Stiftung Mozarteum Salzburg 18 Architektenbüros aus ganz Europa bis hin nach Japan eingeladen hatte. Für die Stiftung Mozarteum bedeutet der erfolgreich abgeschlossene Architekten-Wettbewerb einen weiteren Schritt, sich einem wichtigen und langersehten Meilenstein in der Stiftungsgeschichte anzunähern – der Neugestaltung des Pausenfoyers.

Die helle Glas-Stahl-Konstruktion ist an nur wenigen Punkten mit beiden Gebäudeteilen verbunden und läßt die bestehenden Fassaden erstmals voll zur Geltung kommen. Die ebenerdigen Räumlichkeiten können als zusätzlicher Veranstaltungsort, auch mit einem Café genutzt werden. Ein zusätzlicher Treppenaufgang und ein Lift ermöglichen den barrierefreien Zugang zum gesamten Studententrakt und insbesondere auch zum Wiener Saal. Das neue Pausenfoyer im ersten Stock ist mit 170 m² für einen ausverkauften Großen Saal mit rund 800 KonzertbesucherInnen ausreichend dimensioniert. Von hier aus besteht weiterhin eine Anbindung an den Bastionsgarten.

<http://www.mozarteum.at>